

<http://www.biblischelehre.de>

Ausführungen zum 1. Korintherbrief

Dieter Landersheim

landersheim@gmx.de

Dieter Landersheim
Höhenstraße 11
D-65824 Schwalbach am Taunus

Tel: 06196-1818
<landersheim@gmx.de>

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	3
1 An Geheiligte in Christus Jesus (1.Kor.1:1-9)	11
Einführung	11
Durch den Willen Gottes	12
An Geheiligte in Christus Jesus	12
Gnade und Friede	13
Allezeit dankt Paulus	13
In allem reich gemacht	14
Das bestätigte Zeugnis	14
In Erwartung	15
Unbeschuldbar	15
Getreu ist Gott	16
2 Das Wort vom Kreuz (1.Kor.1:10-25)	18
Habt alle denselben Sinn	18
Der Hader der Korinther	18
Christus ist nicht zerteilt	19
Paulus hat keinen Taufauftrag	20
Nicht in Wortweisheit	20
Das Wort vom Kreuz	20
Das Wort vom Kreuz ist uns gegeben	21
Die Weisheit dieser Welt	22
Die Torheit der Heroldsbotschaft	22
Der Gekreuzigte ist unsere Kraft und Weisheit	23
3 Seht doch nur eure Berufung an (1.Kor.1:26-31)	25
Wen Gott beruft	25
Wer zuschanden wird	26
Kein Fleisch kann sich vor Gott rühmen	27
Aus Gott aber sind wir in Christus Jesus	27

Christus Jesus ist unsere Weisheit	28
Er ist unsere Gerechtigkeit	28
In Ihm sind wir geheiligt	29
In Ihm sind wir freigelöst	30
Unser Rühmen	31
4 Verkündigung in Erweisung des Geistes, der Kraft... (1.Kor.2:1-16)	32
Nur Jesus Christus, und dieser als gekreuzigt	32
Der Gekreuzigte ist Gottes Kraft für uns	33
Die Weisheit Gottes	34
Diese Weisheit war verborgen gewesen	34
Gott hat uns die Bedeutung des Kreuzes in Gnaden offenbart	35
Wir sollen es wissen	36
Mit gesunden, geistlichen Worten	36
Der seelische Mensch	37
Der geistlich Gesinnte	37
Der Sinn des Christus	37
5 Gottes Mitarbeiter sind wir (1.Kor.3:1-23)	39
Unmündige in Christus	39
Die Stellung der Mitarbeiter	40
Gott vergilt nach unserer Mühe	40
Gottes Mitarbeiter, Ackerfeld und Gebäude	41
Der Grund des Gebäudes Gottes	41
Fachgerechtes Bauen	42
Am Tag Christi	43
Verderben des Tempels Gottes	43
Niemand rühme sich aufgrund von Menschen	44
Gott ist getreu!	44
6 Werdet meine Nachahmer! (1.Kor.4:1-21)	46
Verwalter der Geheimnisse Gottes	46
Die Paulus enthüllten Geheimnisse sind:	46
Die Bedingung für einen Verwalter	47
Wem es zusteht, uns zu erforschen	48
Vor der Preisrichterbühne	48
Sinnt nicht über das Geschriebene hinaus	49
Toren um Christi willen	49
Der unterste Weg	50
Paulus, ihr Vater in Christus Jesu	51
Werdet meine Nachahmer!	51
Der Dienst des Timotheus	51
Mit der Rute oder in Liebe und Sanftmut	52

7 Ein klein wenig Sauerteig (1.Kor.5:1-13)	53
Zur Rettung	54
Ein klein wenig Sauerteig	54
Fegt den alten Sauerteig aus!	55
Christus, unser Passah	56
Habt keinen Umgang mit den Bösen!	56
Entschiedenes Handeln ist geboten	57
8 Ein Geist mit dem Herrn (1.Kor.6:1-20)	59
Rechtsstreitigkeiten	59
Richter der Welt	59
Richter der Boten	60
Unserer hohen Berufung eingedenk sollen wir handeln	60
Was entspricht der Gesinnung Christi Jesu?	61
Die Ungerechten werden nicht mitherrschen	61
Siehe, es ist neu geworden	62
Heiligt euch!	63
Der Herr ist für unseren Körper	63
Glieder Christi	64
Tempel des heiligen Geistes	64
Mit einem hohen Preis erkauft	65
9 Ein jeder nach seiner Berufung (1.Kor.7:1-24)	66
Mann und Frau gehören zusammen	66
Die Gnadengabe der Eheführung und die der Enthaltbarkeit	67
Den Unverheirateten und den Witwen	67
Zur Frage der Scheidung	68
Zum Frieden berufen	68
Ein jeder, wie er berufen wurde	69
Mit einem hohen Preis erkauft	70
10 Gefällt dem Herrn! (1.Kor.7:25-40)	72
Die Unvermählten	72
Der Blick über das Irdische hinaus	73
Ganze Hingabe an den Dienst	74
Das treffliche und das bessere Handeln	75
Witwen und Witwer	76
11 Das Verspeisen von Götzenopferfleisch (1.Kor.8:1-13)	78
Rechtes Erkennen	79
Nur Einer ist Gott	79
Aus Gott und durch Christus	80
Dies haben manche nicht erfasst	80
Wie verhält es sich den Schwachen gegenüber?	81

Wandelt der Liebe gemäß	82
Keinen Anstoß geben wir	82
Allezeit für sie betend und flehend	82
12 Gib dem Evangelium kein Hindernis! (1.Kor.9:1-18)	84
Des Apostels Freiheit	84
Der Apostel	85
Sah er den Herrn?	85
Des Paulus Werk	85
Das Siegel seines Apostelamts	86
Auferbauende Verteidigung	86
Sagt das nicht auch die Schrift?	87
Paulus macht von seinem Recht keinen Gebrauch	87
Des Paulus Ruhm	88
Mit der gegenwärtigen Verwaltung betraut	89
Des Paulus Lohn	89
13 Mitteilnehmer des Evangeliums (1.Kor.9:19-27)	91
Der Freie hat sich allen verklavt	91
Den Juden ein Jude	91
Den Griechen ein Grieche	92
Den Schwachen ein Schwacher	92
Mitteilnehmer am Evangelium	93
Wie die Läufer im Stadion	93
In allem enthaltsam	94
Zielgewiss	95
Ich verbleue gleichsam meinen Körper	96
»... er kämpfe denn recht«	96
14 Keine Anfechtungen als nur menschliche (1.Kor.10:1-13)	98
In Mose getauft	98
Geistliche Speise und geistlicher Trank	99
Menschen Seines Missfallens	99
Warnende Vorbilder	100
Götzendienst	100
Hurerei	100
Versucht Gott nicht!	100
Murret nicht!	101
Uns zur Ermahnung	101
Achte auf dich selbst!	101
Nur menschliche Anfechtungen	102
Gott ist getreu	103
Er befähigt uns	103
Er schafft die Anfechtung und ihren Ausgang	103

Wer etwa wurde nicht angefochten?	104
Unsere Anfechtungen	104
Gottes Kraft wird in Schwachheit vollkommen gemacht	105
15 Fliehet vor dem Götzendienst! (1.Kor.10:14-11:1)	106
Fliehet!	106
Beurteilt selbst!	107
Die Gemeinschaft mit Christus	107
E i n Körper sind wir	107
Ein Blick auf Israel	108
Wem Götzenopfer in Wirklichkeit geopfert werden	108
Unvereinbar	108
Gottes Eifersucht	109
Niemand suche das Seine	109
Fleisch vom Markt	110
Zur Schärfung des Gewissens der Ungläubigen	110
Benehmt euch unanständig!	111
Zu ihrer Rettung	111
Nachahmer des Apostels Paulus	111
16 Der Frauen Herrlichkeit, (1.Kor.11:2-16)	113
Von Paulus übergebene Anweisungen	113
Die schöpfungsgemäße Ordnung	113
Zur Frage der Kopfbedeckung des Mannes	114
Jede Frau hingegen	115
Benehmt euch unanständig	116
Die Frau schweige in der Gemeinde	116
In der derzeitigen Verwaltung	117
Das Problem der Vollmacht	117
Im Herrn indessen	118
Was uns die Natur lehrt	118
Es war Gewohnheit	119
17 Des Herrn Mahl in würdiger Weise, (1.Kor.11:17-34)	120
In rücksichtsloser Weise	121
»Dies ist Mein Körper«	121
»Der neue Bund in Meinem Blut«	122
Der Tod des Herrn	123
Prüfe dich selbst!	123
Zur Züchtigung	124
Wartet aufeinander!	125
18 Die weggefallenen Gnadengaben (1.Kor.12)	127
Die geistlichen Gaben	127

Gnadengaben, Dienste und Kraftwirkungen	128
Zur Förderung der Gläubigen	128
Ein Körper	131
Wir gehören zusammen	132
Wir bedürfen einander	132
Wie Gott die Glieder einsetzte	133
19 Der überragende Weg (1.Kor.12:31-14:1)	134
Wenn ich keine Liebe hätte	134
Welche Liebe haben wir?	135
Das Hohelied der Liebe	135
»Die Liebe ist geduldig«	136
»Sie ist gütig«	136
»Die Liebe ist nicht eifersüchtig«	136
»Die Liebe ist nicht ruhmredig«	136
»Sie ist nicht aufgeblasen«	136
»Sie ist nicht unschicklich«	137
»Sie sucht nicht das Ihre«	137
»Sie lässt sich nicht aufstacheln«	137
»Sie rechnet das Üble nicht an«	137
»Sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, ... aber mit der Wahrheit«	138
»Alles gibt sie auf, alles glaubt sie, alles erwartet sie, alles erduldet sie«	138
Vorübergehende Gnadengaben	139
Wenn aber die Reife kommt	139
Die Mündigkeit ist gekommen	140
Wir erkennen wie von Angesicht zu Angesicht	140
Diese drei	141
20 Besser als Zungenreden (1.Kor.14:1-40)	142
Eine wertvollere Gnadengabe	142
Zur Auferbauung	143
Was würde es nützen?	143
Die Übersetzung der Zungenreden	143
Ein klares Wort	144
Werdet reif!	144
Den Ungläubigen zum Zeichen	144
Denkt auch an die Außenstehenden!	145
Die Ordnung für das Zungenreden	145
Die Ordnung für das prophetische Reden	146
Die Frau schweige in der Gemeinde	147
Ging das Wort etwa von euch aus?	147
Alles soll in Liebe und somit wohlanständig geschehen	148
21 So herolden alle Apostel (1.Kor.15:1-11)	149

Ich mache euch bekannt	149
Das Evangelium des Apostels Paulus	150
Eine heute wirksame Rettung	150
Den Schriften gemäß	151
Er ist vielen erschienen	152
Zuletzt von allen	152
Der geringste Apostel	153
In der Gnade aber	153
Die Gnade ist wirksam	154
Nicht ich, sondern die Gnade	155
So herolden wir	155
22 Nun aber ist Christus auferweckt worden! (1.Kor.15:12-34)	156
Dann wäre der Glaube nichtig	157
Und was wäre mit den Entschlafenen?	157
Wir wären die Erbarmungswürdigsten	157
Das große »Nun aber«	158
Durch einen Menschen	158
Alle!	158
Jeder in seiner Abteilung	159
Bei der Vollendung	159
Alle Feinde abgetan	160
Alle untergeordnet	160
Christi größte Herrlichkeit	160
Wozu alles Mühen?	161
Werdet ernüchert!	162
23 Wir werden alle verwandelt werden (1.Kor.15:35-58)	163
Mit was für einem Körper kommen sie?	164
Dem letzten Adam gemäß	164
Dem Überhimmlischen gemäß	165
Fleisch und Blut werden nicht unvergänglich werden	165
Das Geheimnis der Verwandlung	165
Beim letzten Posaunenstoß	166
Ein heilsgeschichtliches Muss	167
Christus triumphiert	167
»Tod, wo ist dein Stachel?«	168
Gott aber sei Dank!	168
Unsere Mühe ist nicht vergeblich	169
24 Alles soll bei euch in Liebe geschehen! (1.Kor.16:1-24)	171
Die Kollekte	171
Reisepläne	172
Fürsprache für Timotheus	173

Apollos betreffend	173
Der abschließende Aufruf	174
»Wachet!«	174
»Steht fest im Glauben!«	174
»Seid mannhaft!«	175
»Seid standhaft!«	175
»Alles soll bei euch in Liebe geschehen!«	175
Unsere Unterordnung unter die sich Abmühenden	176
Grüße	176
Des Paulus Gruß und Bannspruch	177
Gnade und Liebe	178

An Geheiligte in Christus Jesus (1.Korinther 1:1-9)

Einführung

Wohl um die Jahre 50 und 51 hatte sich der Apostel Paulus auf seiner zweiten Missionsreise eineinhalb Jahre lang in Korinth aufgehalten. In dieser Zeit hatte er Priszilla und Aquila kennen gelernt. Der Widerstand und die Lästerungen der Juden hatten zum Bruch mit der Synagoge geführt. Der Synagogenvorsteher Krispus war allerdings zum Glauben gekommen. Dessen Nachfolger Sosthenes, den die Juden vor der Richterbühne Gallios geschlagen hatten, wahrscheinlich auch, denn er war sicherlich derselbe, mit dem zusammen Paulus im Jahre 53 oder 54 auf seiner dritten Missionsreise in Ephesus den ersten Brief an die Korinther schrieb.

Inzwischen waren viele Missstände in der herausgerufenen Gemeinde zu Korinth eingedrungen, die Paulus rügen musste. Die Brüder und Schwestern dort verhielten sich in vielen Punkten fleischlich und keineswegs geistlich. Fleischliches Verhalten aber, also ein Wandel gemäß der alten, stolzen und eigensinnigen Menschheit, verursacht natürlich Hader und Zank, Rücksichtslosigkeit, Lieblosigkeit und andere Sünden. Gott wohlgefällig aber wandelt, wer sich der Kreuzigung seines Fleisches, seines alten Menschen, ständig bewusst ist und folglich damit rechnet, der Sünde gegenüber tot zu sein, sowie sich als zusammen mit Christus zu einem Leben für Gott Auferweckten ansieht und in der Kraft des Geistes Gottes in Neuheit des Lebens wandelt.

Paulus gebraucht in diesem Brief das Wort »Weisheit« sehr häufig. Die Weisheit besteht aber nicht in der der Griechen, sondern in Christus, und diesem als gekreuzigt. Wer als Mitgekreuzigter sein Fleisch als am Kreuz absolut abgetan erkennt, ist weise und wird ihm keinen Raum mehr gewähren. Diese Lektion hatten die Korinther noch zu lernen. Noch etwas Grundsätzliches ist vorzuschicken: Der Brief ist nicht in der gegenwärtigen Verwaltung geschrieben, sondern in der vorangegangenen des Übergangs von der pfingstlichen zur derzeitigen. Insofern sind manche Aussagen noch nicht auf der Stufe der Vollkommenheit, die wir erst im Epheser-, im Philipper- und im Kolosserbrief vorfinden. In jener früheren heilsgeschichtlichen Verwaltung hatten die Juden aufgrund ihrer Verwandtschaft mit dem Herrn Jesus den Vorrang in den paulinischen Gemeinden. Unter diesem Gesichtspunkt des Fleisches war die Körpergemeinde Christi noch keine Einheit von gleichberechtigten Gliedern. Die Gläubigen aus den Nationen waren noch Gäste und Fremdlinge, sie waren noch keine vollwertigen Mitbürger der Heiligen und Glieder der Familie Gottes (Eph.2:11-22). Heute ist es anders, heute zählen Un-

terschiede im Fleisch nicht mehr; im Geist - nur das gilt - sind die aus den Nationen zusammen mit denen aus Israel nun gemeinsame Loseilhaber und eine gemeinsame Körperschaft und gemeinsame Teilhaber der Verheißung in Christus Jesus durch das Evangelium des Apostels Paulus (Eph.3:6).

Durch den Willen Gottes

Die Absender des Briefes sind: »Paulus, durch Gottes Willen berufener Apostel Christi Jesu, und der Bruder Sosthenes ...« (Vers 1). Sosthenes war bereits kurz erwähnt worden; er hatte die Anklage der Juden gegen Paulus vor dem Prokonsul Gallio vertreten. Der hatte die Juden aber abgewiesen, worauf sich ihr Zorn gegen Sosthenes gerichtet hatte (Ap.18:12-17). Paulus - war er überhaupt ein Apostel? Die Korinther waren sich darin nicht ganz sicher (1.Kor.9:1; 2.Kor.12:11). Nach den Worten des Petrus konnte nur einer, der die gesamte Zeit des Wirkens Jesu bis zur Himmelfahrt dabei war, Apostel sein (Ap.1:21,22). Doch Gott hatte diesen Mann ausersehen, für die Zeit der Verwerfung Israels eine neue Botschaft zu verkündigen und durch sie eine Gemeinde, die Christi Körper ist, bestehend aus allein durch Glauben Gerechtfertigten aus allen Nationen und bestellt zum Dienst inmitten der Überhimmlischen, aus der Welt herauszurufen. Durch den Willen Gottes war Paulus im syrischen Antiochien von den Zwölf abgesondert und zu einem besonderen Werk berufen worden (Ap.13:2). Er hatte sich nicht selbst zum Apostel gemacht. Wer will Gott wehren? (Es gibt ohnehin nur einen Willen im Weltall; das ist der Gottes, der auch die Willensentscheidungen aller Seiner Geschöpfe hervorruft, um Sein herrliches Vollendungsziel in Christus herbeizuführen.) Es hatte Gott wohlgefallen, Paulus zum Apostel (zum Beauftragen) Christi Jesu zu berufen. Die Wortstellung »Christus Jesus« - zuerst der Titel, dann der Name - weist auf die Beauftragung mit einem Evangelium rein geistlichen und überhimmlischen Inhalts durch den zur Rechten Gottes erhöhten Herrn hin. »Apostel Christi Jesu«: das ist wohl der höchste Titel, den ein Mensch führen kann; »in Christus Jesus sein« - die Gläubigen der gegenwärtigen Heilsverwaltung sind es -: das ist dementsprechend die höchste Stellung, die Menschen innehaben können.

An Geheiligte in Christus Jesus

Der Brief ist gerichtet »an die herausgerufene Gemeinde Gottes, die in Korinth ist, an Geheiligte in Christus Jesus, an berufene Heilige samt allen, die an jedem Ort den Namen unseres Herrn Jesus Christus anrufen, der ihr Herr ist wie auch der unsere« (Vers 2). Zu der herausgerufenen Gemeinde in Korinth zählten Juden und Griechen, die dem Evangelium des Paulus glaubten. Dann waren da aber auch Gläubige, die gemäß dem Evangelium der Beschneidung das Königreich Israels erwarteten. Sie sind unter denen zu verstehen, die an jedem Ort, wohl in den Stadtteilen von Korinth und in der ganzen Provinz Achaja (vgl. 2.Kor.1:1), den Namen des Herrn Jesus Christus anrufen, der aller Herr ist.

Insbesondere aber sind die in Christus Jesus angesprochen; die anderen Gläubigen aber sollen das Evangelium der Unbeschnittenheit ebenfalls kennen, denn Paulus ist beauftragt, alle über den unausspürbaren Reichtum des Christus und die Verwaltung der Gnade zu erleuchten (Eph.3:8,9). Die Korintherbriefe sind an die Körpergemeinde gerichtet, die allerdings wegen

des Vorrangs der Juden noch keine einheitliche war. Die Briefe sollen aber auch denen zum Gewinn sein, die nicht zur Körpergemeinde Christi gehören, ebenso wie auch uns jedes Wort Gottes wertvoll ist, auch wenn es uns nicht betrifft. Im Übrigen sollten die Erlasse des Jakobus gemeinsame Mahlzeiten von Juden und Nichtjuden ermöglichen (Ap.15; Gal.2:12).

Paulus schreibt an »Geheiligte in Christus Jesus.« Diese Formulierung zeigt an, dass etwas vorgegangen ist. Etliche Korinther waren Hurer, Habgierige, Götzendiener, Schimpfer, Trinker oder Räuber gewesen, »doch« - so stellt Paulus in Kapitel 6:11 fest - »ihr habt euch abwaschen lassen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerechtfertigt im Namen unseres Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes.« Heilig heißt abgesondert für Gott, Gott angehörend, Gott geweiht.

Die Korinther sind »berufene Heilige«. Es war Gottes Tat und Geschenk in Gnaden, sie aus der alten Menschheit herauszurufen und in die Gemeinschaft mit Seinem Sohn hineinzuberufen. Sie sind ebenso berufen wie Paulus, berufen zum Dienst des Herrn; und dieser Brief soll dazu beitragen, sie dafür zuzurüsten.

Gnade und Friede

Es folgt der Segensgruß des Apostels Paulus: »Gnade sei euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!« Mögen die Korinther den Reichtum der Gnade Gottes immer mehr erkennen, damit sie Gott dafür priesen, einander gnadenreich begegneten und die Gnade Antriebskraft und Merkmal ihres Wandels und Dienstes werde. Und mögen die Korinther im Frieden mit Gott, den sie aufgrund ihrer Rechtfertigung durch Glauben haben, den Frieden von Gott im Glauben an Sein weises Allesbewirken erfahren und miteinander Frieden halten.

Allezeit dankt Paulus

Diejenigen vor Augen, an die er insbesondere schreibt, kann der Apostel Gott nur danken für die Gnade, die diesen Menschen widerfahren ist: »Allezeit danke ich meinem Gott eurethalben für die Gnade Gottes, die euch in Christus Jesus gegeben ist ...« (Vers 4). Paulus dankt seinem Gott, an dem er mit allen Fasern seines Herzens hängt, der völlig über ihn verfügt und dessen Herrlichkeit und Treue er erfahren hat. Was doch die Gnade aus diesen ehemaligen Sündern und Feinden Gottes gemacht hat! Einst waren sie Finsternis, nun sind sie ein Licht in der Welt voller Dunkelheit. Das Evangelium Gottes über Seinen Sohn war die Kraft für diese erstaunliche Veränderung.

In Christus Jesus hat Gott ihnen die Gnade gegeben. Gott ist in Christus und handelt durch Ihn, den Mittler. Die Gnade ist im Kreuz Christi begründet, wo das alte Menschentum der Korinther verurteilt wurde; nachdem der Gerechtigkeit auf diese Weise Genüge getan ist, kann sich die Gnade ungehindert und unbeschränkt auf die Auserwählten Gottes als die Vorgezogenen unter den Menschen ergießen. In Christus Jesus leben, in der Gemeinschaft mit Ihm, heißt in der Gnade leben. Dies führt zum Danken und ruft unsere Liebe zu unserem Herrn in uns hervor.

Allezeit dankt Paulus, sooft er an die Korinther denkt. Und wenn vieles andere seine Aufmerksamkeit fordert, so befindet sich sein Herz doch immer in der Grundhaltung der Dankbarkeit für die ihnen gegebene Gnade. Mögen auch wir nicht vergessen, für die allen Heiligen gegebene Gnade zu danken. Denken wir daran, dass wir zum Lobpreis der Herrlichkeit der Gnade Gottes bestimmt sind (Eph.1:6)!

In allem reich gemacht

Paulus fährt fort: »... weil ihr in Ihm in allem reich gemacht seid, in jedem Wort und in jeder Erkenntnis ...« (Vers 5). In Christus Jesus sind sie aus Gnaden in allem reich gemacht worden; sie kennen die Gnade ihres Herrn Jesus Christus, dass Er, wiewohl Er reich ist, um ihretwillen arm wurde, damit sie durch dessen Armut reich würden (2.Kor.8:9). Ihr Reichtum besteht in Ihm, in welchem sich alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis befinden (Kol.2:3). Er erschloss ihnen einen Reichtum in jedem Wort und in jeder Erkenntnis. Sie haben das Wort Gottes, und zudem hat manch einer von ihnen durch den Geist ein Prophetenwort, eine Zungenrede oder ein Wort der Weisheit zugeteilt bekommen. Und sie haben Erkenntnis, denn sie haben das Wort Gottes, und darüber hinaus wurde dem einen oder anderen vom Geist ein Wort der Erkenntnis gegeben (1.Kor. 12:8; 13:8).

Das bestätigte Zeugnis

Es schließen sich die Verse 6 und 7a an: »... wie auch das Zeugnis des Christus unter euch bestätigt wurde, sodass es euch an keiner Gnadengabe mangelt ...« Zum Reichtum der Korinther in Christus Jesus gehört auch ihr Zeugnis von Christus, das in ihrer Stadt in Wort und Tat verbreitet wurde. Wohl der ganzen Provinz Achaja bezeugten sie Jesus Christus als den Herrn und den Retter von der Sünde und aus dem Tod sowie vor dem Zorn Gottes. Christus hatte sie dazu reich befähigt. Der Beginn des Zeugnisses ist bei Paulus zu finden, der einige Jahre zuvor dort Juden und Griechen bezeugt hatte, dass Jesus der Christus ist (Ap.18:5).

Zu ihrem Reichtum gehört aber auch, dass Gott ihr Zeugnis bestätigte, bekräftigte, beglaubigte, und zwar durch die wahrnehmbaren, ja auffälligen Gnadengaben, die in jener Heilswverwaltung des Übergangs für den Aufbau der herausgerufenen Gemeinden förderlich waren (1.Kor.13:7). Diese »Charismen« werden in den Kapiteln 12 bis 14 ausführlich erörtert. Gott hatte die Verkündigung des Evangeliums, wie es in Hebräer 2:4 heißt, damals feierlich mitbezeugt durch Zeichen wie auch Wunder und mancherlei Machttaten und Austeilungen heiligen Geistes gemäß Seinem Willen.

Seitdem mit den Vollkommenheitsbriefen, dem Epheser-, dem Philipper- und dem Kolosserbrief, das Wort Gottes zur Reife gebracht ist, zum Vollmaß für unsere Verwaltung, sind diese Gnadengaben abgetan (1.Kor.13:8-12). Die Zeit der Unmündigkeit ist vorbei. Die Reife ist da. Nun wandelt man durch Glauben und nicht durch Wahrnehmung (2.Kor.5:7).

In Erwartung

Der Apostel Paulus schreibt weiter: »... die ihr auf die Enthüllung unseres Herrn Jesus Christus wartet ...« (Vers 7b). Wir stellen fest, dass die Korinther die richtige Ausrichtung hatten. Neben der Gnade ist die Erwartung des Herrn eine weitere Kraft für einen Gott verherrlichenden Wandel. Im Blick auf Seine Anwesenheit und die Beurteilung unserer Werke vor Seiner Preisrichter Bühne sieht man von sich selbst ab und setzt man sich für den ein, der für uns starb und auferweckt wurde, um Ihm in allem zu gefallen.

Unter der »Enthüllung« haben wir wohl auch die von Johannes geschilderte siebenjährige Zeit des Gerichts Gottes zu verstehen, entsprechend dem Vers 8 und dem Evangelium des Apostels Paulus überhaupt aber den herrlichen Tag Christi, an dem alle Glieder Seines Körpers verwandelt und zu Ihm hin entrückt werden. Wir sind nicht zum Zorn gesetzt (1.Thess. 5:9); wir werden vor dem Zorn gerettet (Röm. 5:9). Wir schauen aus nach der Erfüllung der glückseligen Erwartung und dem Erscheinen der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Retters, Jesus Christus (Tit. 2:13). Erwarten wir unseren Herrn und Retter wirklich von ganzem Herzen? Harren wir auf den Sohn Gottes aus den Himmeln, der uns aus des Zornes Kommen birgt (1.Thess. 1:10)? Sehnen wir uns danach, allezeit mit Ihm zusammen zu sein (1.Thess. 4:17)? Lieben wir Sein Erscheinen (2.Tim. 4:8)?

Oder sollten uns unsere eigenen Zukunftspläne hindern, auf Ihn zu harren? Wir können hier auf Erden zwar nicht ohne Pläne sein, dürfen aber wissen, dass alles, was uns hier lieb und wert ist, weit übertroffen wird von der Herrlichkeit, die Gott uns bereitet hat.

Oder hegen wir wegen der Sünde, die in unseren Gliedern wohnt, Bedenken, unserem Herrn ins Angesicht zu schauen? Rufen wir uns doch wieder in Erinnerung, dass unsere alte Menschheit ihr gerechtes Urteil erhielt und starb, als Er starb. Als in Christi Blut Gerechtfertigte, als Ausgesöhnte und Geliebte begegnen wir Ihm!

Oder halten wir uns für untauglich für unsere zukünftigen Aufgaben inmitten der überhimmlischen Geschöpfe? Wie können wir so etwas denken! Ist uns doch verbürgt, dass Gott uns zu unserem Losanteil im Licht tauglich macht (Kol.1:12).

Wir werden unseres Herrn Erscheinen zunehmend lieben, je mehr uns inne wird, wie sehr Er uns liebt, denn Er hat Sich Selbst für uns als Darbringung und Opfer für Gott dahingegeben. Mögen wir die alle Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus angesichts unserer geistlichen Segnungen inmitten der Überhimmlischen, des Reichtums Seiner Gnade und der herrlichen Vollendung des Heilsratsschlusses Gottes in Christus in der Tiefe unseres Herzens erkennen! Dann werden wir Ihn und Sein Erscheinen lieben.

Unbeschuldbar

Es folgt Vers 8: »... der euch auch Stetigkeit verleihen wird bis zur Vollendung, damit ihr am Tage unseres Herrn Jesus Christus unbeschuldbar seid.« Welch ein Tag für unseren Herrn Jesus Christus, von dem an Er mit all den Seinen inmitten der Überhimmlischen vereint sein wird! Und welcher Tag für die Korinther, deren mancherlei Fehlverhalten Paulus noch ansprechen wird, denn dieser Tag ist der Tag ihrer Vollendung; auch werden sie dann unbeschuldbar sein.

Da stellt sich allerdings die Frage: Sind wir denn beschuldbar? Um es sofort klar zu sagen: Vor Gottes Angesicht sind wir unserem Gnadenstande nach Heilige, Makellose und Unbeschuldbare. Was wir auch immer tun mögen: Wir sind und bleiben in Christi Blut Gerechtfertigte und mit Gott Ausgesöhnte. »Wer wird die Auserwählten Gottes bezichtigen? Etwa Gott, der Rechtfertiger? Wer sollte sie verurteilen? Etwa Christus Jesus, der gestorben, ja vielmehr auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist, der Sich auch für uns verwendet?« (Röm.8:33,34). Aufgrund der überfließenden Gnade Gottes ist uns absolut nichts zur Verurteilung, die wir in Christus Jesus sind (Röm.8:1).

Wir können aber von Menschen beschuldigt werden. Wenn wir, die wir Gerechtfertigte sind, unsere Glieder nicht der Gerechtigkeit bereitstellen (Röm.6:13), wenn wir, die wir uns des Friedens der Aussöhnung erfreuen, anderen nicht Frieden entgegenbringen, oder wenn wir uns als Heilige nicht heilig und makellos verhalten, sondern unwahrhaftig, ungerecht, lieblos oder ungeduldig handeln, dann sind wir beschuldbar. Unsere Mitmenschen können uns - zwar nicht vor Gott, aber auf der Ebene der Menschen - Schuld vorwerfen.

In 1.Korinther 1:8 wird uns verheißen, dass unser Herr uns Stetigkeit verleihen wird bis zur Vollendung, damit wir am Tage unseres Herrn Jesus Christus unbeschuldbar sind. Beharren wir im Glauben an diese Gabe der Stetigkeit! Bis zu unserer Entrückung am Tag Christi dürfen wir stetig darin wachsen, das frühere Verhalten abzulegen, die alte Menschheit, und die neue Menschheit anzuziehen, die Gott in Gerechtigkeit und huldvoller Heiligkeit der Wahrheit erschafft. So wird zum Beispiel dies Wirklichkeit bei uns werden: »Alles an Bitterkeit, Grimm und Zorn, alles Geschrei und alle Lästerung sei von euch genommen, überhaupt jedes üble Wesen. Werdet aber gegeneinander gütig und im Innersten wohlwollend, erweist euch gegenseitig Gnade, wie auch Gott euch in Christus Gnade erweist!« (Eph.4:31,32). Spätestens aber am Tag Christi wird niemand mehr einen Makel an uns finden, denn vor Seiner Preisrichterbühne wird alles zurechtgebracht sein, und wir werden nicht nur dem Gnadenstand nach, sondern durch und durch vollkommen sein.

Welch eine beglückende Erwartung! Gott ist getreu; wenn Er uns zur Gemeinschaft mit Seinem Sohn Jesus Christus, unserem Herrn, berufen hat (1.Kor.1:9), dann bringt Er uns auch zum Ziel. Mögen wir Ihn heute schon dafür preisen!

In seinem zweiten Brief wird Paulus den Korinthern nochmals versichern, dass Gott ihnen Stetigkeit verleihen wird, und zwar hineinwachsend in Christus (2.Kor. 1:21). Hineingewachsen in Christus, werden sie am Tag Christi untadelig in vollendeter Heiligkeit sein, ebenso wie die Thessalonicher, denen Paulus ebendiesen Gebetswunsch kundtut: »Euch aber lasse der Herr zunehmen und überfließen in der Liebe zueinander und zu allen, gleichwie auch wir sie euch gegenüber erweisen, um eure Herzen zu festigen, damit sie vor unserem Gott und Vater untadelig in Heiligkeit seien in der Anwesenheit unseres Herrn Jesus mit all Seinen Heiligen« (1.Thess. 3:12,13).

Getreu ist Gott

Die Einleitung seines Briefes abschließend, schreibt Paulus in Vers 9: »Gott ist getreu, durch den ihr auch zur Gemeinschaft mit Seinem Sohn Jesus Christus, unserem Herrn berufen wurdet.« Wenn auch die Betonung dieses Verses auf dem Gott verherrlichenden Zuruf »Gott ist

getreu« liegt, lasst uns dennoch zunächst einen Blick auf unsere Berufung richten. Gott beruft alle Auserwählten, alle zum äonischen Leben Verordneten (Ap.13:48). Er ruft sie aus der Welt heraus und beruft sie in die Gemeinschaft mit Seinem Sohn hinein. Er berief uns, als Er es uns in Gnaden für Christus gewährte, an Ihn zu glauben (Phil.1:29).

In der Gemeinschaft mit Christus gibt es keinen Mangel. In Christus Jesus sind wir begnadet und gesegnet, gerechtfertigt und ausgesöhnt, geheiligt und versiegelt; in Ihm sind wir vervollständigt (Kol.2:10) und werden wir verherrlicht werden (Röm. 8:30). In inniger Lebens- und Liebesgemeinschaft wachsen wir zu Ihm hin, der unser Haupt ist, Christus. Unsere Berufung zur Gemeinschaft mit dem Sohn Gottes reicht bis in die Vollendung des Alls hinein, denn wir wirken als Seine Körpergemeinde und Seine Vervollständigung an Seiner Aufgabe mit, das All in allem zu vervollständigen (Eph.1:23). Er handelt darin nicht ohne Seine Glieder.

Getreu ist Gott! Christus wird uns heilig, makellos und unbeschuldbar vor Seinem Angesicht darstellen, indem wir nämlich gegründet und beständig im Glauben beharren und uns nicht fortbewegen lassen von dem Erwartungsgut des Apostels Paulus, unserer Verherrlichung in Christus bis hin zur Aussöhnung des Alls (Kol.1:22,23).

Gott ist getreu: Er wird es auch tun! Der Verheißende ist glaubwürdig (Heb.10:23). Er wird uns Stetigkeit verleihen bis zur Vollendung, damit wir am Tag Christi unbeschuldbar sind. Er wird unsere Gemeinschaft mit Christus in unserer Gleichgestaltung mit dem Bild Seines Sohnes zur Vollendung bringen.

Lobpreis, Dank und Verherrlichung sei unserem Gott und Vater im Namen unseres Herrn Jesus Christus!

Das Wort vom Kreuz (1.Korinther 1:10-25)

Zu allererst hatte der Apostel Paulus in seinem Brief an die Korinther für die Gnade Gottes gedankt, die ihnen in Christus Jesus gegeben ist, und für ihren Reichtum in Christus. Sodann hatte er den Blick der Gläubigen auf den Tag Christi, den Tag ihrer Vollendung, gerichtet. Angesichts dieses herrlichen Tages kann er die Heiligen nun ermahnen, fleischliches Verhalten, das dem Herrn nicht zur Ehre gereicht, ja das Kreuz Christi inhaltslos macht, abzulegen.

Habt alle denselben Sinn

So schreibt er in Vers 10: »Ich spreche euch nun zu, Brüder, durch den Namen unseres Herrn Jesus Christus, dass ihr alle das Gleiche aussagt und keine Spaltungen unter euch seien; lasst euch vielmehr an denselben Sinn und an dieselbe Meinung anpassen!« Des Paulus Zuspruch geschieht nicht kraft eigener Macht, sondern in der Vollmacht des Herrn Jesus Christus. Auch wir heute sprechen im Namen Jesu Christi, wenn wir sagen können: Die Schrift sagt! Da ist nichts in unser Belieben gestellt. Wenn wir sagen, was die Schrift sagt, dann sagen wir alle das Gleiche aus. Daran mangelte es bei den Korinthern. Außerdem gab es Spaltungen unter ihnen. Unterschiedliche Meinungen können schnell zu Spaltungen führen. Spaltungen zeigen eine fleischliche Gesinnung an. Eine Spaltung ist keine Abtrennung, sondern ein Riss, ein Graben innerhalb der Gemeinde.

Nun sollen sie sich an denselben Sinn und an dieselbe Meinung anpassen lassen. Derselbe Sinn - das kann nur der Sinn des Christus sein. »Wir aber haben den Sinn des Christus«, betont Paulus in Kapitel 2:16. Wer diese Herzenseinstellung hat, ist auf Christus ausgerichtet und damit auf die Einheit Seiner Körperschaft, auf die Überwindung der Spaltung, und wird den anderen annehmen. In der Unterordnung unter das Wort Christi werden auch alle zur selben Meinung gelangen, mithin dieselbe Überzeugung äußern.

Der Hader der Korinther

»Mir wurde doch von Hausgenossen der Chloe über euch, meine Brüder, offenkundig dargelegt, dass Hader unter euch sei«, schreibt Paulus in Vers 11. »Meine Brüder« - mit Nachdruck wendet sich Paulus an sie. Hader entsteht aus Wortgezänk (1.Tim.6:4). Hader ist ein schwerelender Streit, man begehrt innerlich auf und ist miteinander unzufrieden.

»Ich meine damit dies«, verdeutlicht Paulus in Vers 12, dass jeder von euch anders aussagt: Ich stehe zu Paulus! Ich aber zu Apollos! Ich zu Kephas! Ich aber zu Christus!« Da streiten sie sich über die Qualität und den Rang ihrer Lehrer! In vier Gruppen ist diese Gemeinde gespalten! Da gehen welche nur zu den Wortdiensten von Bruder Apollos. Denn der ist hochgebildet und redegewandt. Und wenn er sich nicht in Korinth aufhält, lassen sie nur gelten, was er gesagt hat. Andere haben die überragende Bedeutung des Paulus erkannt und verehren ihn. Personenkult aber ist Paulus zuwider. So fragt er in Kapitel 3:5-7: »Was ist nun Apollos? Was ist denn Paulus? Diener sind sie, durch die ihr zum Glauben gekommen seid; und jeder dient so, wie der Herr es ihm gegeben hat: Ich pflanze, Apollos trinkt, doch Gott lässt es wachsen. Daher ist weder der Pflanzende noch der Trinkende etwas, sondern der es wachsen lässt, nämlich Gott.«

Andere stehen zu Kephas. Das sind hier nicht solche, die zum Königreich Israels verordnet sind. Und wenn auch eine Anzahl von Königreichsgläubigen in Korinth leben und Gemeinschaft mit den anderen Gläubigen haben, so sollen zwar auch sie von diesem Brief des Apostels Paulus Kenntnis nehmen, sind aber nicht direkt angesprochen. Gemeint sind die, die der Gemeinde angehören, deren Grund Paulus gelegt hat (Kap.3:10), und Gläubige in Christus Jesus sind, Glieder des Körpers Christi. Dass die jüdischen Glieder der paulinischen Gemeinde Petrus für den in allen Fragen kompetenten Apostel halten, kann man durchaus verstehen, hat er doch den Herrn gesehen. Paulus zwar auch, aber das war ihnen nicht bewusst (Kap.9:1).

Die vierte Gruppe steht zu Christus; sie lehnen wohl jede menschliche Autorität ab und verkennen somit, dass Christus Menschen zu Aposteln und Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrern eingesetzt hat. Sie ordnen sich folglich niemandem unter, weshalb Paulus ihnen in Kapitel 16:16 zuspricht, sich allen, die Dienst an den Heiligen tun, und jedem Mitarbeiter, der sich abmüht, unterzuordnen.

Die vier beschriebenen Einstellungen haben zu den Spaltungen geführt.

Christus ist nicht zerteilt

Scharf fragt der Apostel in Vers 13: »Ist der Christus denn zerteilt worden?« Wer die Gemeinde, den Körper Christi, spaltet, zerteilt den Christus!

Könnte eine Zerteilung des Christus aber auch darin bestehen, dass man zwischen dem Evangelium des Paulus und dem der Zwölf unterscheidet? Nein, denn Paulus ist nach Gottes Willen mit dem Evangelium der Unbeschnittenheit betraut ebenso wie Petrus mit dem der Beschneidung (Gal.2:7). Nach Gottes Vorsatz gibt es also eine Körperschaft Christi, bestehend aus allein durch Glauben Gerechtfertigten aus allen Nationen, bestimmt zum Dienst inmitten der Überhimmlischen, und zukünftig ein gläubiges Israel, bestellt zum Segen für alle Nationen auf Erden.

Es dürfte völlig selbstverständlich sein, was Paulus weiter schreibt: »Nicht Paulus wurde für euch gekreuzigt! Oder seid ihr etwa in den Namen des Paulus getauft worden? Ich danke Gott, dass ich niemand von euch getauft habe außer Krispus und Gajus, sodass keiner sagen kann, dass ihr in meinen Namen getauft seid. Doch ja, ich habe auch die Hausgenossen des Stephanas getauft. Im Übrigen weiß ich nicht, ob ich noch irgendeinen anderen taufte« (Verse 13-16).

Paulus hat keinen Taufauftrag

Es folgt die Feststellung in Vers 17: »Denn Christus hat mich nicht beauftragt zu taufen ...« Es findet sich nirgendwo eine Andeutung, dass Paulus einen solchen Auftrag erhalten hätte. Die Zwölf dagegen waren ausdrücklich beauftragt zu taufen (Mat. 28:19). Wieso hatte Paulus dennoch getauft? Solange er in der früheren Heilsverwaltung noch in der Kraft der Zeichen und Wunder am Königreichsevangelium diente und die Nationengemeinden Israel noch untergeordnet waren, konnte er aufgrund des an Israel ergangenen Befehls als Priester des Evangeliums Gottes taufen (Röm. 15:16-19).

Wenn wir unseren Blick nun aber auf das dem Paulus enthüllte Evangelium richten, dann erkennen wir, dass die Taufe, dieser Ritus am Körper, dem Fleisch eine Stellung vor Gott verleihen würde. Genau dies aber widerspricht dem Wort vom Kreuz, wonach das Fleisch völlig abgetan ist. Eigenes Tun würde der vollkommenen Tat Christi am Kreuz nur Konkurrenz machen. Wenn wir uns taufen ließen, würden wir auch die völlige Genugsamkeit des Glaubens unterhöheln; wir wären nicht allein durch Glauben gerechtfertigt und würden die Kraft des Glaubens nur abgeschwächt erfahren.

Nicht in Wortweisheit

Vers 17 lautet weiter: »... sondern das Evangelium zu verkündigen, und das nicht in Wortweisheit, damit das Kreuz des Christus nicht inhaltslos werde.« Das Evangelium und das Kreuz sind gleichzusetzen, denn das Evangelium ist eine Gotteskraft zur Rettung für jeden Glaubenden (Röm.1:16) ebenso wie das Wort vom Kreuz Gottes Kraft ist (1.Kor.1:18). Die Kreuzigung der alten Menschheit und ihre Rettung durch Jesus Christus allein aus Gnaden, ohne Werke, ohne eigenes Mittun - das ist das Paulus enthüllte Evangelium, das ist die uns angehende Frohbotschaft.

Möge unsere Verkündigung dieses Evangeliums nicht in Wortweisheit erfolgen, also nicht in überredenden Worten menschlicher Weisheit (2:4). Das Evangelium des Apostels Paulus ist nicht menschengemäß (Gal.1:11); es entspricht nicht der menschlichen Denkweise. Die Wortweisheit der Menschen steht im Gegensatz zur Weisheit Gottes. Und die Wortweisheit, und zwar nicht nur die, die bei Gezänk und Rechthaberei zutage tritt, sondern auch bei schönen und gebildeten menschengemäßen Reden, zerredet das Kreuz des Christus. Inhaltslos wird es dann, das heißt seiner Kraft beraubt. Spaltungen und Streitereien wie auch eine Evangeliumsverkündigung in menschengemäßer Überredungskunst entleeren das Kreuz seines Inhalts; es wird gar nichts mehr davon sichtbar, sodass es sich nicht mehr auswirken kann.

Das Wort vom Kreuz

Nun schreibt der Apostel Paulus: »Denn das Wort vom Kreuz ist zwar denen, die umkommen, eine Torheit; uns aber, die gerettet werden, ist es Gottes Kraft« (Vers 18). Das Wörtchen »denn« verknüpft die Verse 17 und 18 in dem Sinn, dass das Kreuz des Christus auf keinen Fall durch was auch immer in seiner Aussagekraft abgeschwächt werden darf, weil es uns Gottes Kraft ist.

Wir wären kraftlos, wenn nicht das Wort vom Kreuz in uns leben würde, sondern menschliche Wortweisheit. Schätzen wir aber im Glauben das Wort vom Kreuz, so sind wir gekräftigt.

Heißt es nicht aber in 2. Timotheus 2:1, dass die Gnade es ist, die uns kräftigt? Ja; dies aber liegt auf derselben Linie. Wenn wir nämlich erkannt haben, dass das Kreuz unsere alte Menschheit zu Tode gebracht hat, sodass wir Gott nichts Eigenes mehr darzubringen suchen, dann leben wir völlig aus der Gnade und bringen Gott zu Seinem Wohlgefallen nur dar, was Er in uns gewirkt hat; und dann sind wir kraftvoll.

Von der Mitkreuzigung unserer alten Menschheit zusammen mit Christus lesen wir insbesondere in Römer Sechs. Dort wird unsere Kreuzigung unter dem Gesichtspunkt der Sünde behandelt, dass nämlich der Körper der Sünde unwirksam gemacht werde und wir der Sünde nicht mehr verklavt seien, dass wir von der Sünde gerechtfertigt sind sowie nun der Sünde gegenüber tot sind und als zusammen mit Christus Auferstandene jetzt aber für Gott leben in Christus Jesus, unserem Herrn. In 1.Korinther Eins geht es eher um unsere grundlegende Rettung zum äonischen Leben durch das Evangelium, das das Wort vom Kreuz zur Grundlage hat. Am Kreuz ist alles für uns vollbracht worden und auch alles an uns geschehen, was notwendig war. Mögen wir darum von eigenen Leistungen absehen und unsere in jeder Weise sichergestellte Rettung unserem Retter zutrauen.

Das Wort vom Kreuz ist uns gegeben

Durch das Wort vom Kreuz unterscheidet sich das uns angehende Evangelium von dem der Zwölf. Die Grundlage beider Evangelien ist Jesus Christus, bei Israel jedoch als Opfer zur Sühnung (oder Beschirmung) der Sünden in Erfüllung des Opferrituals des Mose. Das Glaubensgut Israels kennt aber das Mitgekreuzigtsein der alten Menschheit überhaupt nicht. Keiner der zwölf Apostel hat das Kreuz verkündigt, sondern nur Christi Opfertod, den Tod des Lammes, von den Menschen willkommen geheißen und Gott wohlgefällig. Das Kreuz aber wird von den Menschen verachtet und von Gott verflucht. Indem aber hierdurch der Tod der alten Menschheit erreicht und der Gerechtigkeit Gottes völlige Genüge getan wurde, ist alles in vollkommener Weise vollbracht worden. Als Christus starb, starben alle (2.Kor.5:14). Aufgrund dieser Tatsache des Todes der alten Menschheit konnten wir nach dem Evangelium des Apostels Paulus allein aus Gnaden gerechtfertigt und mit Gott versöhnt werden.

Das nicht mitgekreuzigte und damit noch nicht in das Vollkommene geführte Israel aber kennt keine Rechtfertigung allein durch Glauben und eine Versöhnung ohnehin nicht; man sucht bei dem auserwählten Volk deshalb neben dem Glauben auch Werke zur Bestätigung ihrer Berufung (2.Pet.1:10). Sie haben nicht die reine Gnade, denn bei ihnen ist das Absolute des Kreuzestodes zusammen mit Christus noch nicht wirksam. Sie sind noch keine neue Schöpfung in Christus.

Nochmals ein Blick auf Vers 18. Uns, die wir gerettet werden, ist das Wort vom Kreuz Gottes Kraft. Denn das Kreuz garantiert unsere Rettung. Da dies feststeht, haben wir einen festen Stand. Irgendwelches menschliche Zutun wäre immer mit Unsicherheiten behaftet. Da wir uns aber auf Christus verlassen, der unsere Rettung am Kreuz ein für allemal errungen hat, haben wir die völlige Gewissheit unserer Rettung und Freude und Frieden in heiligen Geist. Nun rühmen wir uns in Erwartung der Herrlichkeit Gottes.

Die Weisheit dieser Welt

Denen aber, die umkommen - vor dem großen weißen Thron -, ist das Wort vom Kreuz eine Torheit. Indem sie dies so beurteilen, ist offenbar, dass ihre Weisheit nichtig ist, wie Vers 19 sagt: »... denn es steht geschrieben: Ich werde die Weisheit der Weisen zunichte machen und den Verstand der Verständigen verwerfen.« Auf alle Weisen dieser Welt bezieht Paulus dies. In Jesaja 29:14 ist es vom Volk Israel gesagt. War denn aber die Weisheit Israels nicht in den heiligen Schriften gegründet? Leider nicht, denn wir lesen in Jesaja 29:13, dass dieses Volk Jewe mit seinen Lippen verherrlicht, ihr Herz jedoch fern von Ihm ist, sodass ihre Furcht vor Jewe wie ein Gebot menschlicher Lehre wurde. Ihre Gottesfurcht war nichts anderes als ein angelerntes Menschengebot. Die Bibel allein also genügt nicht; der Geist Gottes muss sie ihnen lebendig machen.

Vers 20 lautet: »Wo ist der Weise? Wo der Gebildete? Wo ist der Fragensteller dieses Äons? Macht nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Torheit?« Ja, wo sind die Großen dieser Welt geblieben? Ihre Weisheit erwies sich nach wenigen Jahrzehnten als dürftig und folglich verbesserungsbedürftig, und so edel ihre Aufrufe zum guten und gerechten Tun auch waren, sie blieben dennoch kraftlos, weil sie die Hauptfragen der Menschen nicht lösten, die der Sünde und des Todes, und weil sie Gott außer Acht ließen und den Weg der Rettung - das Kreuz - nicht kannten. »Gezählt, gewogen und zu leicht befunden.« In Römer 1:21,28 schreibt der Apostel Paulus in diesem Zusammenhang: »Weil sie, Gott kennend, Ihn nicht als Gott verherrlichen oder Ihm danken, sondern in ihren Folgerungen eitel wurden, ist auch ihr unverständiges Herz verfinstert ... Und so wie sie es nicht als bewährt erachteten, Gott in Erkenntnis zu haben, hat Gott sie in ihren unbewährten Denksinn dahingegeben, das zu tun, was sich nicht gebührt.«

Alle Weisheit dieser Welt macht Gott zur Torheit, weil sie Gott vergisst. Eine Weisheit ohne Gott, ohne die Realität, ohne den Urheber und Vollender, ist eine ausgesprochene Torheit. Doch zuerst müssen die Menschen mir ihrer vermeintlichen Weisheit zuschanden werden, damit diese Erfahrung sie für das Wort Gottes öffne, für das Kreuz, die Weisheit Gottes.

Die Torheit der Heroldsbotschaft

Paulus fährt fort (Vers 21): »Denn weil (in der Weisheit Gottes) die Welt in ihrer Weisheit nun Gott nicht erkannt hat, befand es Gott als gut, durch die Torheit der Heroldsbotschaft die zu retten, die glauben.« Der stolze Mensch erkennt Gott nicht, und dies muss nach Gottes Weisheit so sein, denn nur der Demütige ist empfänglich für die Erkenntnis Seines gnadenreichen Herzens.

Gottes Weg der Rettung besteht im Evangelium des Apostels Paulus, in der Heroldsbotschaft, die das Kreuz zum Inhalt hat. Gerettet wird, wer sie hört und glaubt. Hören und glauben - einfacher geht es nicht; doch die Welt kann nicht fassen, dass es so einfach sein soll. Dass Gott in Seinem Sohn am Kreuz Selbst alles zur Lösung aller Probleme getan hat - das kann der Mensch nicht begreifen, weil er selbst einen Beitrag zu seiner Erlösung leisten will. Dass am Kreuz die alte Menschheit verurteilt wurde - das will sie nicht hören. Das Kreuz ist es zugleich, das alle Schleusen der Gnade Gottes öffnet. Weil der Eine in Seinem Gehorsam bis zum Kreuzestod für sie alle eintrat, deshalb kann Gott ihnen allen das Leben geben. Doch sich

aus Gnaden etwas schenken lassen - das will die Menschheit in ihrer Eitelkeit nicht.

Sie will Zeichen und Weisheit, wie Paulus in den Versen 22 und 23 hervorhebt: »Weil ja doch die Juden Zeichen fordern und die Griechen Weisheit suchen, herolden wir dagegen Christus als gekreuzigt, für die Juden etwas Anstoßerregendes, für die Nationen eine Torheit.« Zeichen fordern die Juden - und dann wollen sie in Selbstherrlichkeit entscheiden, ob sie diese als Beweis für die Gottessohnschaft Jesu gelten lassen können. Nachdem die Ablehnung Jesu durch Sein Volk offenkundig geworden war, tat der Herr keine Zeichen mehr vor ihnen. Das Zeichen aber, das ihnen gegeben wurde, war keines, wonach sie gefragt hatten; nur der Glaubende kann es anerkennen, nämlich das des Jona: »... denn ebenso wie Jona drei Tage und drei Nächte im Leib des Seeungeheuers war, so wird der Sohn des Menschen drei Tage und drei Nächte im Herzen der Erde sein« (Mat.12:40; 16:4).

Zeichen und Wunder, die Gott gibt, hatten sehr wohl ihre Berechtigung und Bedeutung, doch dem Fordern der Ungläubigen gibt Paulus nicht nach, sondern er verkündigt das Evangelium, die Kraft Gottes zur Rettung eines jeden Glaubenden.

Mithin verkündigt er Christus als gekreuzigt. Das aber ist für die Weisheit suchenden, Weisheit nach ihren Maßstäben begehrenden Nationen eine Torheit; ein Gehenkter - was soll das? Ein gekrönter Messias muss es sein, der in Herrlichkeit vom Himmel herabsteigt und allen Glück und Frieden gibt. Dies wird zwar auch geschehen, doch mussten zuerst die Sünde und der Tod überwunden werden - eben durch den Gekreuzigten.

Den Juden - denen unter ihnen, die diesem Weg Gottes nicht vertrauen - ist ein Gekreuzigter vollends ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Strauchelns (Jes.8:14; Röm.9:33; 1.Pet.2:8). Denn verflucht ist jeder, der am Holz hängt, sagt ihr Gesetz (5.Mose 21:23). Doch wer erkennt, dass Jesu Sühneopfer die Vergebung ihrer Sünden ermöglicht?

Der Gekreuzigte ist unsere Kraft und Weisheit

In den Versen 24 und 25 kommt der Apostel Paulus zu der Aussage: »Ihnen aber, den Berufenen, Juden wie auch Griechen, herolden wir Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Denn das scheinbar Törichte Gottes ist weiser als die Menschen, und das vermeintlich Schwache Gottes ist stärker als die Menschen.« Was in Gottes Handeln töricht und schwach zu sein scheint, erweist sich bei rechter Betrachtung als Kraft und Weisheit. Die Berufenen, Juden wie auch Griechen, wissen es. Ihnen verkündigt Paulus - und das ist auch der rote Faden in den Korintherbriefen - Christus als Gottes Kraft und Weisheit. In dieser Kraft und Weisheit leben sie. Darin leben auch wir, denen der Gekreuzigte auch immer wieder verkündigt wird.

Christus ist uns Gottes Kraft. In der Gemeinschaft mit dem Sohn Gottes, Jesus Christus, unserem Herrn, erfährt man Seine Kraft. Nicht mehr auf uns und unsere Schwachheit blickend, sondern im Glauben an den Gekreuzigten und Auferstandenen lebend, spricht uns Sein Wort kraftvoll zu, ermutigt uns und macht uns zuversichtlich, ja wandeln wir als Mitauferstandene in Seiner Kraft, in Neuheit des Lebens, als Gerechtfertigte und Ausgesöhnte, als Heilige und Geliebte. Wer so überaus geliebt wird, ist kraftvoll.

Christus ist uns Gottes Weisheit. Wenn Seine Gesinnung in uns ist, sind wir weise, denn diese Demut geziemt uns. So sei nun diese Gesinnung in uns, die auch in Christus Jesus ist: der, als Er in der Gestalt Gottes war, es nicht für ein Rauben erachtete, ebenso wie Gott zu sein;

sondern Er entäußerte Sich Selbst, nahm die Gestalt eines Sklaven an, wurde den Menschen gleichgestaltet und in der Art und Weise wie ein Mensch erfunden; Er erniedrigte Sich Selbst und wurde gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Kreuzestod (Phil.2:5-8).

Überwältigt von dieser Liebestat für alle, teilen wir von Herzen, was Gott an Ihm getan hat, und huldigen Ihm heute schon, wie es einmal alle tun werden: »Darum hat Gott Ihn auch überaus hoch erhöht und Ihn mit dem Namen begnadet, der über jedem Namen ist, damit in dem Namen Jesu sich jedes Knie beuge, der Überhimmlischen, Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge huldige: Herr ist Jesus Christus, zur Verherrlichung Gottes, des Vaters« (Phil. 2:9-11).

Seht doch nur eure Berufung an (1.Korinther 1:26-31)

Der Apostel Paulus hat im Zusammenhang mit dem Wort vom Kreuz dargelegt, dass Gott die Weisheit dieser Welt als Torheit erweist, weil der Mittelpunkt ihres Denkens nicht Christus, der Gekreuzigte, ist. Paulus heroldet Christus als gekreuzigt und damit die Weisheit Gottes, doch dies ist für die Juden etwas Anstoßerregendes und für die Nationen eine Torheit. Dennoch kommt der Apostel der Forderung der Welt nach einem mächtigen und strahlenden Gott nicht nach, der alle mit Wohlstand und Glück überschüttet, sondern er verkündigt den, der Sich Selbst Seiner Herrlichkeit entäußert und erniedrigt hat, den schwachen, den gekreuzigten Christus, denn gerade in diesem erweist sich die wahre Weisheit und die wahre Kraft, denn in Ihm werden die Grundprobleme der Menschheit, die Sünde und der Tod, gelöst. Christus ist Gottes Kraft und Gottes Weisheit, gesetzt zum Segen der Menschen wie des gesamten Alls.

Wen Gott beruft

Die Tatsache, dass unser Gott und Vater diesen von der Welt gering geschätzten, ja als töricht angesehenen Weg geht, wird unter anderem auch daran sichtbar, dass Er nicht die Großen dieser Welt berufen hat - seht euch doch in eurer Gemeinde um, liebe Geschwister -, sondern die Schwachen, die Armen, die Verachteten.

Wie der Apostel Paulus in Vers 26 schreibt: »Seht doch nur eure Berufung an, Brüder; da sind nicht viele Weise dem Fleische nach, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme ...« Seht euch an, geliebte Brüder und Schwestern, wen Gott auserwählt und berufen hat. Nicht die Oberen dieses Äons. Die dem Fleische nach Weisen, die nach menschlichen Maßstäben Mächtigen und Vornehmen sind deutlich in der Minderheit. Mithin dürfte auch niemand auf den Gedanken kommen, dass die Menschen irgendwelche Voraussetzungen mitbringen müssten, um berufen zu werden. Das wäre der Gnade völlig zuwider. Es besteht keine Beziehung zwischen menschlicher Leistung oder dem Charakter eines Menschen und der Gnade. Denn in der Gnade sind wir Gerettete, in der reinen Gnade, in der absoluten Gnade, durch Glauben, und dies ist nicht aus uns, sondern Gottes Nahegabe, nicht aus Werken, damit sich niemand rühme. Denn wir sind Sein Tatwerk, erschaffen in Christus Jesus (Eph.2:8-10). In 2.Timotheus 1:9-11 lesen wir dazu: »Gott hat uns gerettet und berufen mit heiliger Berufung, nicht nach unseren Werken, sondern nach Seinem eigenen Vorsatz und der Gnade, die uns in Christus Jesus vor äonischen Zeiten gegeben ist, nun aber durch das Erscheinen unseres Retters Christus Jesus

offenbart wird, der den Tod aufhebt und dafür Leben und Unvergänglichkeit ans Licht bringt durch das Evangelium, für das ich als Herold, Apostel und Lehrer der Nationen eingesetzt wurde.« Unseres Gottes und Vaters heilige Berufung, die wir erfahren haben, wurzelt in Seinem eigenen, in Christus Jesus vor den Äonen gefassten Vorsatz, der völlig von der Gnade durchdrungen war. Auf dieser Grundlage erwählte Er uns vor dem Niederwurf der Welt, bestimmte uns zum Sohnesstand vorher und berief uns sodann in diesen Erdentagen in die Gemeinschaft mit Seinem Sohn Jesus Christus, unserem Herrn (1.Kor.1:9; Eph.1:4,5).

Dass Gott nach Seinem Gnadenvorsatz auserwählt oder zuvor erkennt, das heißt zuvor ins Auge fasst, und auch eine Bestimmung damit verbindet und uns sodann beruft, geht auch aus Römer 8:28-30 hervor: »Wir aber wissen, dass Gott denen, die Gott lieben, alles zum Guten zusammenwirkt - denen, die nach Seinem Vorsatz berufen sind. Denn die Er zuvor erkannte, die hat Er auch vorherbestimmt, dem Bilde Seines Sohnes gleichgestaltet zu werden, damit Er der Erstgeborene unter vielen Brüdern sei. Die Er aber vorherbestimmt, diese beruft Er auch; und die Er beruft, diese rechtfertigt Er auch; die Er aber rechtfertigt, diese verherrlicht Er auch.« Es war somit Gottes souveränes Handeln allein, das uns zu Berufenen machte. Dieser Gnade rühmen wir uns.

Wer zuschanden wird

Im folgenden Vers 27 drückt Paulus aus, wen Gott erwählte und zu welchem Zweck dies im Zusammenhang mit seinem Thema geschah: »... sondern das Törichte der Welt erwählt Gott, damit Er die Weisen zuschanden mache; und das Schwache der Welt erwählt Gott, damit Er das Starke zuschanden mache.« Dass die Weisen und Starken dieser Welt aus der Sicht Gottes zuschanden geworden sind, ist zwar nicht für jedermann offensichtlich, aber wenn einmal alles offenbar wird, werden alle erkennen, was wir bereits verstanden haben, dass nämlich ein minderbegabter Auserwählter, der Gott alles glaubt, damit weiser ist als ein Intelligenter, der Gott aus seinem Leben ausschließt.

Im Königreich Israels wird es nicht anders sein. »Hört, meine geliebten Brüder«, schreibt der Apostel Jakobus in Kapitel 2:5, »hat nicht Gott die Armen dieser Welt zu Reichen im Glauben und Loseilhabern des Königreichs erwählt, das Er denen verheißen hat, die Ihn lieben?« Und was sagte der Hausherr zu seinem Sklaven, der zu einem großen Festmahl eingeladen und nur Entschuldigungen zu hören bekommen hatte? »Geh schnell hinaus auf die Plätze und Gassen der Stadt und führe die Armen und Krüppel, die Blinden und Lahmen hier herein!« (Luk.14:21).

Die Tatsache unserer Schwachheit dient auch dazu, dass wir uns der Außerordentlichkeit der Enthüllungen, die der Apostel Paulus uns bekannt machte, nicht überheben, dass wir demütig bleiben und in unserer Begrenztheit die Kraft Christi erfahren. »Dir genügt Meine Gnade; denn Meine Kraft wird in Schwachheit vollkommen gemacht«, hatte der Herr Paulus auf dessen Bitte um Wegnahme seines Leidens geantwortet. Doch dies ist nicht der Schwerpunkt unseres Schriftabschnitts.

Kein Fleisch kann sich vor Gott rühmen

Wiederum führt der Apostel Paulus in den Versen 28 und 29 aus: »Das Niedriggeborene der Welt und das von ihr Versmähte erwählt Gott, ja das, was bei ihr nichts gilt, um das abzutun, was bei ihr etwas gilt, damit sich überhaupt kein Fleisch vor den Augen Gottes rühmen könne.« Teil der Berufung der Gemeinde ist es, der Welt das Handeln Gottes anschaulich zu machen, der Sich nämlich der Niedrigen und Verachteten erbarmt, wodurch die Vorzüge der Großen als bedeutungslos erkannt werden können. Es stimmt: Wir gelten nichts in der Welt; das spricht für die Gnade und lässt keinerlei Raum für irgendwelchen Ruhm des Fleisches. »Umsonst gerechtfertigt in Seiner Gnade durch die Freilösung, die in Christus Jesus ist ... - wo bleibt nun das Rühmen? Es ist ausgeschlossen!« (Röm.3:24,27).

Sucht denn nicht aber jeder Personalchef die besten Mitarbeiter für seine Firma zu gewinnen? Wollte Gott so handeln, würde das Wort vom Kreuz inhaltslos, kraftlos, wirkungslos. Die Kraft des Evangeliums liegt nicht in der Intelligenz des Redenden, nicht in der Überzeugungs- und Redekunst, sondern im Wort selbst, das ein einfacher Mensch in einfacher Weise weitersagen kann. Wohl sollen Evangelisten, Hirten und Lehrer das Wort Gottes verständlich erklären können, aber doch nur in Unterordnung unter das Wort, denn nur das Wort Gottes ist lebendig und wirksam (Heb.4:12). - Im Übrigen: Gerade wir sind es, die am besten zu Mitarbeitern Gottes geeignet sind, denn Gott will in den kommenden Äonen ja doch Seine Gnade inmitten der Überhimmlischen darstellen (Eph.2:7).

Aus Gott aber sind wir in Christus Jesus

Mit den Versen 30 und 31 kommt der Apostel Paulus nun zum Gott verherrlichenden Höhepunkt unseres Schriftabschnitts: »Aus Ihm aber seid ihr in Christus Jesus, der uns von Gott her zur Weisheit gemacht worden ist, wie auch zur Gerechtigkeit, Heiligung und Freilösung, damit es so sei, wie geschrieben steht: Wer sich rühmt, der rühme sich im Herrn!« Aus Ihm, aus Gott ist das All. Er ist es, der das Nicht-Seiende wie Seiendes ruft (Röm.4:17). Es gibt nur den Einen, den Vater, aus dem alles ist. Da ist nichts aus uns selbst. Dies ist den Korinthern aber keineswegs klar, und sie verhalten sich somit auch fleischlich, weshalb Paulus sie in Kapitel 4:7 fragt: »Was hast du aufzuweisen, das du nicht erhalten hättest? Wenn aber auch du es erhieltest, was rühmst du dich, als ob du nichts erhalten hättest?«

Gott handelt durch den Herrn, den Mittler, den Einen, Jesus Christus; so ist das All durch Ihn geworden (1.Kor.8:6), und so sind auch die Äonen durch Ihn gemacht (Heb.1:2). Schließlich ist Er die Ausstrahlung der Herrlichkeit Gottes und das Gepräge Seines Wesens und trägt Er das All durch Sein machtvolles Wort (Heb.1:3).

Aus Gott, dem Vater, ist es, dass wir in Christus Jesus sind. Wir sind Gläubige in Christus Jesus. Diese Bezeichnung findet sich nur für die Glieder der Körpergemeinde in der Heiligen Schrift. Das ist unsere Stellung vor Gottes Angesicht. Einen höheren Stand gibt es nicht. In Christus Jesus sein, das heißt in engster, innigster Gemeinschaft mit Ihm stehen, in Ihn eingeschlossen sein, in Seine Tragkraft, in Seine Liebe, in Seine Gnade, in Sein Herz. Und wenn jemand in Christus ist, so ist da eine neue Schöpfung.

Gott in Seinem großen Erbarmen und Seiner vielen Liebe hat uns aus Gnaden aus der Welt

herausgerufen und in die Gemeinschaft mit Seinem Sohn hineinberufen. Wie gesegnet sind wir doch! Ja, in Christus sind wir mit jedem geistlichen Segen, der überhaupt denkbar ist, inmitten der Überhimmlischen bleibend und unverbrüchlich gesegnet (Eph.1:3). Lobpreis, Dank und Verherrlichung sei dem Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus von Herzen dafür!

Christus Jesus ist unsere Weisheit

Wir wissen aus Kolosser 2:9, dass wir in Christus Jesus vervollständigt sind. Nichts mangelt uns. Wir sind in Christus Jesus auf den höchsten Stand gebracht, auf das Vollmaß. Im Rahmen unserer Vollständigkeit in Ihm haben wir die Weisheit, die Gerechtigkeit, die Heiligung und die Freilösung, ja Er Selbst ist uns zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Freilösung gemacht, dazu dass wir in diesen Dingen leben.

Zur Weisheit ist uns Christus Jesus gemacht, nicht die griechische Philosophie. Deshalb schreibt Paulus in Kolosser 2:8,9: »Hütet euch, dass euch niemand beraubt wegführe durch Philosophie und leere Verführung gemäß der Überlieferung der Menschen, gemäß den Grundregeln der Welt und nicht gemäß Christus. Denn in Ihm wohnt die gesamte Vervollständigung der Gottheit körperlich.« Wir können somit Gott in Christus völlig erkennen und unseren Wandel auf Ihn ausrichten, was der Weisheit entspricht. In Christus sind alle göttlichen Schätze der Weisheit und der Erkenntnis verborgen und dem Glaubenden erschlossen (Kol.2:3). Eine höhere Weisheit ist nicht zu finden. Wir reden von Gottes Weisheit, die in Christus und diesem als gekreuzigt besteht. Er hatte Sich bis zum Kreuzestod erniedrigt. Sollte darum in Korinth nicht dieselbe Gesinnung anzutreffen sein, sodass einer den anderen in Demut höher achtet als sich selbst? Doch es muss dort anders gewesen sein, denn es herrschten Hader und Eifersucht unter ihnen; sie wandelten also fleischlich - war denn ihr Fleisch, ihre alte Menschheit, nicht mitgekreuzigt worden? -; sie bildeten sich etwas ein und überhoben sich über andere. Möchte sie doch die Gesinnung Christi Weisheit lehren!

Gott allein ist weise (Röm.16:27). Seine Weisheit findet in Christus ihren Ausdruck. Teil an Seiner Weisheit hat, wer Gott im Angesicht Jesu Christi erkannt hat. Möge Er uns den Geist der Weisheit geben, damit wir Ihn völlig erkennen (Eph.1:17). Wahre Weisheit erfasst den Sinn der Wege Gottes. Nur wenn geistliche Weisheit vorhanden ist, kann man zur Erkenntnis des Willens Gottes gelangen, des Herrn würdig wandeln und Ihm in jeder Weise gefallen - als solche, die in allem guten Werk Frucht bringen, in der Erkenntnis Gottes wachsen und mit aller Kraft nach der Gewalt Seiner Herrlichkeit gekräftigt werden zu aller Ausdauer und Geduld mit Freuden (Kol.1:9-11). Und dann können wir uns auch gegenseitig in aller Weisheit belehren und ermahnen (Kol.3:16).

Er ist unsere Gerechtigkeit

Zur Gerechtigkeit ist uns Christus Jesus gemacht. Aufgrund Seines Eintretens für uns am Kreuz ist uns Gerechtigkeit von Gott her zuteil geworden, die wir von Geburt an als Sünder eingesetzt waren, nun aber durch Seinen Glauben und Seinen Gehorsam von allen Sünden gerechtfertigt sind. Umsonst, geschenkweise wurden wir gerechtfertigt in der Gnade Gottes durch die Freilösung, die in Christus Jesus geschah, zum Erweis der Gerechtigkeit Gottes zur jetzigen Frist,

damit offenbar werde, dass Er gerecht ist und den rechtfertigt, der aus dem Glauben Jesu ist (Röm.3:24,26). Sollte uns jemand als Sünder bezeichnen oder als Schuldigen hinstellen wollen - vor Gottes Angesicht sind wir keine Sünder, sondern Auserwählte, Heilige und Geliebte; wir sind vor Ihm unbeschuldbar, denn wir sind für gerecht erklärt - im Blut Christi.

Mit dieser frohen Botschaft für uns, die Paulus offenbart wurde, mit diesem seinem Evangelium ist Gottes Gerechtigkeit enthüllt worden (Röm.1:17). Man kann jetzt erkennen, dass Gott gerecht ist. Das Tragen der Sünden, das Bedecken, das Vergeben der Sünden, wie in anderen Heilsverwaltungen geschehen, ist nicht völlig gerecht. Die Gerechtigkeit fordert den Tod des Sünders. Diese Rechtsforderung des Gesetzes wurde erfüllt, als Gott die Sünde im Fleisch Seines Sohnes verurteilte und Er starb (Röm.8:3,4). Da Er für uns starb, starben auch wir, starb auch unsere alte Menschheit. Der Gerechtigkeit ist damit Genüge getan - wir sind frei. Im Glauben daran sind wir gerechtesprochen.

In 2.Korinther 5:21 lesen wir: »Den, der Sünde nicht kannte, hat Er für uns zur Sünde (zum Sündopfer) gemacht, damit wir Gottes Gerechtigkeit in Ihm würden.« Welch eine Würde ist uns damit zuteil geworden: Wir sind Gottes Gerechtigkeit, wir sind der Erweis der Gerechtigkeit Gottes - selbstverständlich nur in Ihm, in Christus. Die Gerechtigkeit Gottes ist an uns sichtbar erwiesen im Richten des Sünders, in der Befreiung von jeder Verurteilung und in der Rechtfertigung allein aufgrund des Glaubens. Ebenso wie wir ohne unser Zutun als Sünder eingesetzt wurden, wurden wir wiederum ohne unseren Beitrag, ohne Werke, gerechtfertigt. Das ist gerecht. So sind Gottes Gerechtigkeit und Gottes Liebe widerspruchlos vereint. Was unseren Glauben dabei anbelangt, so ist dieser kein Werk oder Verdienst, sondern entspricht dem Auge, das die Landschaft in sich aufnimmt, ihrer Schönheit aber nichts hinzufügt.

In Ihm sind wir geheiligt

Zur Heiligung ist uns Christus Jesus gemacht. Durch Ihn hat Gott uns geheiligt. Gott hat die Heiligung an uns vollzogen, indem Er uns mit Christus, dem Heiligen, in Verbindung brachte, sodass wir nun Heilige vor Seinem Angesicht sind. Der erste Korintherbrief ist an Geheiligte in Christus Jesus gerichtet, an berufene Heilige. Manche Korinther hatten schwere Sünden begangen, »doch« - so bestätigt Paulus ihnen in Kapitel 6:11 - »ihr habt euch abwaschen lassen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerechtfertigt im Namen unseres Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes.«

Heilig sein bedeutet, für Gott abgesondert sein. Wir gehören nun Gott an. Mögen wir in- folgedessen nun aber auch von Seinem Wesen durchdrungen werden.

Die Folge unserer Heiligkeit, die wir durch und in Christus Jesus haben, ist die Änderung unseres Lebenswandels; wir wenden uns von der Sünde und jedem ungebührlichen Verhalten ab und wachsen hinein in einen Gott wohlgefälligen und Ihn verherrlichenden Wandel und Dienst, würdig unseres Herrn und würdig des uns aufgetragenen Evangeliums. Die Gesinnung Christi Jesu gewinne Raum in uns; Er Selbst nehme Gestalt in uns an!

Zu einer solchen Heiligung in entschiedener persönlicher Hingabe an den, der uns liebt, sind wir aufgerufen, ja berufen. Es ist gewissermaßen unser Beruf, zur Verherrlichung Gottes ein geheiligtes Leben zu führen. Alles andere würde unseren Gott und Vater ohnehin nur kränken.

Ganz praktische Hinweise, wie wir unsere Heiligung durchführen sollen, finden wir zum Beispiel in Römer 6:13,14: »Stellt auch eure Glieder nicht als Werkzeuge der Ungerechtigkeit für die Sünde bereit, sondern stellt euch selbst für Gott bereit, als Lebende aus den Toten, und eure Glieder für Gott als Werkzeuge der Gerechtigkeit. Denn dann wird die Sünde nicht über euch herrschen.« Ebenso in Römer 12:1,2: »Ich spreche euch nun zu, Brüder (im Hinblick auf die Mitleidserweisungen Gottes), eure Körper als ein lebendiges, heiliges und Gott wohlgefälliges Opfer bereitzustellen (als euren folgerichtigen Gottesdienst) und euch nicht auf diesen Äon einzustellen, sondern euch umgestalten zu lassen durch die Erneuerung eures Denksinns, damit ihr zu prüfen vermöget, was der Wille Gottes sei - der gute, wohlgefällige und vollkommene.« Auf eine spezielle Situation bezogen sieht unsere Heiligung nach 1.Thessalonicher 4:3-8 so aus: »Dies ist der Wille Gottes, eure Heiligung, euch fernzuhalten von aller Hurerei, dass ein jeder von euch wisse, sein eigenes Gefäß zu erwerben in Heiligung und Ehrbarkeit, nicht in leidenschaftlicher Begierde, gleichwie die Nationen, die nicht mit Gott vertraut sind, dass keiner seinen Bruder in einer Sache übergreife oder übervorteile, weil der Herr aller dieser Dinge Rächer ist ... Denn Gott beruft uns nicht zur Unreinheit, sondern zur Heiligung. Daher also, wer dies ablehnt, lehnt nicht einen Menschen ab, sondern Gott, der Seinen Geist, den heiligen, in euch gibt.«

Lassen wir uns durch 2.Korinther 7:1 aufrufen: »Da wir nun diese Verheißungen haben (Söhne und Töchter Gottes in Herrlichkeit zu sein), Geliebte, wollen wir uns von jeder Besudelung des Fleisches und auch des Geistes reinigen und unsere Heiligkeit in der Furcht Gottes vollenden.« Zu diesem Zweck werden wir uns das Wort Christi - Paulus verkündigte es - natürlich reichlich und nicht spärlich innewohnen lassen. Und dies, damit dieses Ziel erreicht werde, das von dem Apostel Paulus in 1.Thess. 3:12,13 festgehalten ist: »Euch aber lasse der Herr zunehmen und überfließen in der Liebe zueinander und zu allen, gleichwie auch wir sie euch gegenüber erweisen, um eure Herzen zu festigen, damit sie vor unserem Gott und Vater untadelig in Heiligkeit seien in der Anwesenheit unseres Herrn Jesus mit all Seinen Heiligen.«

In Ihm sind wir freigelöst

Und zur Freilösung ist uns Christus Jesus von Gott her gemacht. Wir sind freigelöst durch Christi Blut, wir haben die Freilösung erfahren.

Im Einzelnen sind wir befreit von jeder Beschuldigung wegen Sünden, vom Gericht und vom Zorn Gottes, denn wir sind gerechtfertigt, sodass Gott uns nicht bezichtigt und uns nichts zur Verurteilung ist, die wir in Christus Jesus sind (Röm.3:24; 8:1,33). Und wenn wir uns als Mitgekreuzigte erkannt haben und damit rechnen, der Sünde gegenüber tot zu sein, dann sind wir auch von der Herrschaft der Sünde befreit (Röm.8:6). Der Herr Jesus Christus hat uns aus dem gegenwärtigen bösen Äon herausgenommen (Gal.1:4). Im Zusammenhang mit ihren Problemen stellt Paulus den Heiligen in Korinth Christus Jesus als den vor Augen, der sie von ihrem der alten Menschheit gemäßen Verhalten, die sich gern ihrer selbst rühmt, löst.

Unsere Freilösung umfasst auch die Vergebung der Kränkungen - wir kränkten Gottes Vaterherz mit unseren Sünden -; Er aber vergibt uns nach dem Reichtum Seiner Gnade, die Er in uns überfließen lässt (Eph.1:7).

Unsere Freilösung schließt auch die Vergebung der Sünden ein, die wir gegen den wahren Herrscher begingen, der Obrigkeit der Finsternis nachgebend (Kol.1:13,14).

In der Zukunft, am Tag Christi, am Tag der Freilösung, werden wir auch die Befreiung unseres Körpers aus der Vergänglichkeit erfahren (Röm.8:23). Mögen wir bis dahin den Geist Gottes, den heiligen, mit dem wir für den Tag der Freilösung versiegelt sind, nicht betrüben (Eph.4:30).

Unser Rühmen

Der Apostel Paulus schließt seine Ausführungen mit den Worten: »... damit es so sei, wie geschrieben steht: Wer sich rühmt, der rühme sich im Herrn!« Aus Gott und in Christus Jesus sind wir, in Ihm mit allem beschenkt, was zu einem Gott wohlgefälligen Wandel nötig ist. Das Leben in Ihm lässt keinen Raum für den Selbstruhm, und Hader, Eifersucht und Spaltungen haben keinen Nährboden mehr. Vielmehr gebührt unserem Herrn Christus Jesus die Huldigung und unsere ganze Hingabe in Liebe und Gehorsam. Sich in Ihm zu rühmen, jede Frucht als von Ihm kommend erkennend, ist Freude und Erfüllung.

Mögen wir es nun aber auch tun, uns im Herrn zu rühmen, als in Ihm Begnadete und über alle Maßen Gesegnete, als in Ihm auch zu jedem guten Werk Gekräftigte.

Verkündigung in Erweisung des Geistes, der Kraft und der Weisheit (1.Korinther 2)

Leider gab es unter den Heiligen in Korinth Hader und Spaltungen. Sie schätzten auch das fleischliche Streben nach Wortweisheit hoch ein. Der Apostel Paulus hatte ihnen in Kapitel Eins seines Briefes deshalb das Wort vom Kreuz in Erinnerung gerufen. Es hat Christus als gekreuzigt zum Inhalt. In Erkenntnis des Kreuzes Christi gibt man dem Fleisch, dem Stolz des Menschen, keinen Raum mehr, sondern wird demütig und hört auf, aufgeblasen zu sein und für den einen Lehrer und gegen den anderen Lehrer aufzutreten, was in Korinth der Fall gewesen war.

Die Verkündigung des Evangeliums bedarf nicht der weisheitsvollen Worte menschlicher Überzeugungskunst, denn das Wort vom Kreuz und nichts anderes ist Gottes Kraft, und der Gekreuzigte ist Gottes Weisheit und nichts Sonstiges. Eine Verkündigung in menschlicher Weisheit, mithin in einer Form, die den Grundüberzeugungen des seelischen Menschen entgegenkommt und vielleicht auch noch mit aller Redekunst vorgetragen wird, lässt das Kreuz des Christus inhaltslos werden (1:17), indem sie es überlagert und damit wirkungslos macht oder indem sie es nicht anspricht, weil es der Verkündigung gar nicht zugrunde liegt.

In Kapitel Zwei beschreibt der Apostel Paulus nun seine Art und Weise der Verkündigung. Diese sei uns das Beispiel und das Vorbild, damit unsere Gedanken die richtige Verankerung haben und unsere Verkündigung folglich so geschieht, wie es sein muss, nämlich in Erweisung des Geistes, der Kraft und der Weisheit Gottes.

Nur Jesus Christus, und dieser als gekreuzigt

Er schreibt: »Ich bin, als ich zu euch kam, Brüder, nicht mit Überlegenheit des Wortes oder der Weisheit gekommen, um euch das Zeugnis Gottes zu verkündigen; denn ich hatte mich dafür entschieden, unter euch nichts außer Jesus Christus zu wissen, und diesen als gekreuzigt« (Verse 1 und 2). Paulus spricht von sich, und das darf er auch, denn ihm wurde das Evangelium der Unbeschnittenheit enthüllt, und sein Verhalten stimmt mit seinem Evangelium überein. Die Gnade, die er persönlich erfahren hat und die ihm offenbart wurde, hat ihn in ihrer Kraft zum Vorbild gemacht. Der Beauftragte Christi Jesu verkündigt seine Botschaft auch durch seinen Wandel.

Paulus war einige Jahre zuvor nicht mit Überlegenheit des Wortes oder der Weisheit nach Korinth gekommen, in keiner Weise als Überlegener; er wollte weder die Redekunst noch die Weisheit der Griechen übertreffen. Wenn man das Zeugnis Gottes verkündigen will, kann das nicht das Interesse sein.

Am Rande sei erwähnt, dass es statt des Wortes »Zeugnis« auch »Geheimnis« heißen kann, denn die entsprechenden griechischen Worte *martyrion* und *mysterion* konnte man beim Abschreiben verwechseln. Der Kodex Vaticanus und der redigierte Kodex Sinaiticus haben »Zeugnis«. Der Kodex Alexandrinus und der ursprüngliche Kodex Sinaiticus haben »Geheimnis«. Für »Geheimnis« spricht auch der Papyrus p 46 von etwa 200 nach unserer Zeitrechnung.

Wer das Zeugnis oder das Geheimnis Gottes bekannt machen will, muss auf das Kreuz des Christus ausgerichtet sein, muss entschieden sein, nichts außer Christus zu wissen, und diesen als gekreuzigt. Das ist Weisheit. Denn der Gekreuzigte ist der Retter. Er rettet nicht nur alle Menschen aus dem Tode, Er beseitigt nicht nur die Sünde und den Tod aus dem All, sondern befreit auch uns selbst vom alten Wesen, denn unser altes, eigensinniges, selbstbezogenes Menschentum starb mit Ihm am Hinrichtungspfahl. Nur als mit Ihm Auferweckte, nur als eine neue Schöpfung in Ihm können wir jetzt für Gott leben. Wir haben den herrlichen Gewinn, dass das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus uns vom Gesetz der Sünde und des Todes befreit (Röm.8:2). Deshalb konnte Paulus in Galater 6:14 schreiben: »Mir aber möge nur das nicht geschehen, nämlich mich zu rühmen, außer im Kreuz unseres Herrn Jesus Christus, durch das mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt.« Auf die Brüder und Schwestern in Christus Jesus, die nach dieser Richtschnur die Grundregeln befolgen, kommt der Friede Gottes (Gal.6:16). Auf die anderen nicht.

Der Gekreuzigte ist Gottes Kraft für uns

Auf der bereits dargelegten Linie fährt Paulus in den Versen 3 bis 5 fort: »Ja, ich kam in Schwachheit, in Furcht und vielem Zittern zu euch, und mein Wort und meine Heroldsbotschaft bestand nicht in überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft, damit euer Glaube nicht in der Weisheit der Menschen, sondern in der Kraft Gottes gegründet sei.« Die körperliche Schwachheit des Apostels war offensichtlich, seine Furcht, und zwar vor den Juden, sehr begründet und sein Zittern um seine Zuhörer ebenso. Doch wenn Paulus in Nöten, unter Druck und in Verfolgungen in sich selbst schwach ist, dann ist er im Herrn kraftvoll (2.Kor.12:10), denn Gott spricht dem Demütigen zu. So hatte der Herr in einem nächtlichen Gesicht in Korinth zu Paulus gesprochen: »Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht still, weil Ich mit dir bin und niemand die Hand an dich legen wird, um dir Übles anzutun; rede, weil viel Volk in dieser Stadt Mein ist« (Ap.18:9,10).

Aus allem folgt, dass Paulus seine Heroldsbotschaft in der Erweisung des Geistes und der Kraft Gottes ausrichtete, indem er mit schlichten Worten den Tod und die Auferstehung Jesu Christi und allen Segen daraus lehrte. Nicht die Redekunst ist wirksam, sondern das Wort selbst erweist seine Kraft, das Wort vom Kreuz selbst ist lebendig und Leben erzeugend (Heb.4:12), das Evangelium des Apostels Paulus selbst ist die Gotteskraft zur Rettung für jeden Glaubenden, damals noch dem Juden zuerst und auch dem Griechen (Röm.1:16).

Das Ergebnis ist, dass der Glaube der Korinther nicht in der Weisheit der Menschen, son-

dem in der Kraft Gottes gegründet ist. So war es auch bei den Thessalonichern gewesen: Das Evangelium war im kraftvollen Wort, im vom heiligen Geist getragenen und im Gewissheit vermittelnden Wort zu ihnen gekommen. Das wirkte sich in Kraft aus, und zwar in einer getreuen Arbeit im Glauben, in vielem Mühen, in der Liebe und in einer beharrlichen Erwartung des Herrn Jesus Christus (1.Thess.1:3,5). Die Kraft Gottes, die für uns da ist, die wir glauben, und in unserem Inneren wirkt, entspricht der Gewalt der Stärke Gottes, die in Christus gewirkt hat, als Er Ihn auferweckte und zu Seiner Rechten inmitten der Überhimmlischen niedersetzte (Eph.1:19,29). So sind nun unsere sterbenden Körper durch Gottes uns innewohnenden Geist lebendig, um Ihm dienen zu können (Röm.8:11). Ist der Glaube jedoch in der Weisheit der Menschen, wie zum Beispiel in theologischen Lehrsätzen, gegründet, handelt es sich um eine schwankende Sache, und ein Wachstum wird kaum eintreten.

Die Weisheit Gottes

Nochmals grenzt Paulus die Weisheit, die er verkündigt, gegen die der Menschen ab, indem er in Vers 6 schreibt: »Weisheit aber sprechen wir unter den Gereiften, jedoch nicht die Weisheit dieses Äons noch der Oberen dieses Äons, die abgetan werden.« Die Weisheit dieses Äons - welchen Charakter hat sie? Sie ist widergöttlich, denn sie wird vom Widerwärtigen, dem Gott dieses Äons, beherrscht (2.Kor.4:4). Mithin pflegt sie die Selbsterhöhung des Menschen. Die Weisheit der Oberen dieses Äons hat keinen festen Grund, sondern wird immer wieder den Umständen angepasst; die Lehrsysteme ändern sich von einer Epoche zur andern. Zu den Oberen dieses Äons sind auch die Fürstlichkeiten, die Obrigkeiten und die Weltbeherrscher dieser Finsternis zu zählen, die geistlichen Mächte der Bosheit inmitten der Überhimmlischen (Eph.6:12). Diese bösen Geister verfügen über ein Heer von menschlichen Dienern, die sich zu Dienern der Gerechtigkeit und Aposteln Christi verstellen (2.Kor.11:13-15). Diese prägen die Weisheit dieser Welt.

Paulus aber spricht die Weisheit Gottes aus. Besonders bemerkenswert ist, dass er unter Gereiften von Gottes Weisheit redet. Damit weist er uns darauf hin, dass unmündige Gläubige und fleischliche, also dem seelischen Menschen entsprechend gesinnte Heilige, wenig von der Weisheit Gottes begreifen. Die ihr Fleisch nicht kreuzigen - wie sollten sie das Kreuz verstehen? Doch wer gereift ist oder reifen will, dem wird der Geist Gottes die Weisheit vertiefen oder aufschließen.

Diese Weisheit war verborgen gewesen

Wir lesen weiter: »Sondern wir reden von Gottes Weisheit in einem Geheimnis, von der verborgen gewesenen, die Gott vor den Äonen zu unserer Herrlichkeit vorherbestimmt hatte« (Vers 7). Wohl war die Weisheit Gottes von der Schöpfung an in hinreichendem Maße an Seinen Tatenwerken ersichtlich und begreiflich, aber die Tiefe der Weisheit Gottes, nämlich Christus, und dieser als gekreuzigt, war ein Geheimnis und verborgen. Vielleicht ahnten einige Menschen, wie zum Beispiel Hiob, der Gott nichts Ungereimtes zuschrieb, dass Sünde und Tod sein müssen, damit Gottes Herrlichkeit in Seinem Rettungswerk sichtbar werde, aber die Erniedrigung des Erlösers bis zum Kreuzestod war ihnen unbekannt.

Doch schon vor Beginn der Äonen hatte Gott diese Weisheit zu unserer Herrlichkeit vorherbestimmt. In der Erkenntnis des Gekreuzigten erkennen wir derzeit die Herrlichkeit Gottes (2.Kor.4:6), der uns in dem Gekreuzigten so überströmend begnadet und so herrlich gesegnet hat und der uns am Tag Christi auch in der Weise verherrlichen wird, dass unsere Körper dem Herrlichkeitskörper Christi gleichgestaltet werden (Phil.3:21). Die gesamte Herrlichkeit Gottes im Übrigen, die wir in Christus Jesus haben, wurde uns mit der Offenbarung der ehemals geheimen Verwaltung der Gnade Gottes in den Vollkommenheitsbriefen, dem Epheser-, dem Philipper- und dem Kolosserbrief, bekannt gemacht.

In Vers 8 schreibt der Apostel: »Diese Weisheit hat keiner der Oberen dieses Äons erkannt. Denn hätten sie sie erkannt, so hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt.« Sie hätten Ihn vielleicht ins Gefängnis gelegt oder sonstwie mundtot gemacht, aber sie hätten Ihn nicht gekreuzigt, wenn sie geahnt hätten, dass damit die Sünde ein für allemal verurteilt und die gesamte alte Menschheit zu Tode gebracht wurde. Damit ist auch den Finsternismächten der Boden entzogen, die übrigens ebenfalls nicht erkannt hatten, dass sie nur Werkzeuge Gottes waren.

Gott hat uns die Bedeutung des Kreuzes in Gnaden offenbart

Auch wir selbst würden die Weisheit Gottes keineswegs erkennen, wenn Sein Geist sie uns nicht verständlich machen würde, wie der Apostel Paulus in den Versen 9 und 10 ausführt: »Es ist doch so, wie es geschrieben steht: Was kein Auge gewahrt und kein Ohr gehört hat und wozu kein Menschenherz hinaufgestiegen ist, all das hat Gott denen bereitet, die Ihn lieben. Uns aber enthüllt es Gott durch Seinen Geist; denn der Geist erforscht alles, auch die Tiefen Gottes.« Paulus zitiert Jesaja 64:4 und Sprüche 20:27 nicht, sondern greift Gedanken daraus auf und bringt sie auf die Höhe seines Themas. Was bislang keiner gewahrt hat und sich kein Menschenherz ausdenken konnte, nämlich unsere Herrlichkeit in Christus Jesus, unser Gesegnetsein mit allen geistlichen Segnungen, und dies inmitten der Überhimmlischen, all das hat Gott denen bereitet, die Ihn lieben. Ihn zu lieben, ist das Normale bei den durch Jesus Christus Geretteten. Die Herrlichkeit der uns zuteil gewordenen Gnade führt uns in der Kraft Seines Geistes, den Gott in unseren Herzen ausgegossen hat, dazu, dass wir Ihn lieben. Leider gibt es aber auch Gläubige, die es an der Liebe mangeln lassen (1.Kor.16:22); man sieht es an ihrem geringen Interesse an Seinem Wort und dem daraus folgenden Ungehorsam aus Unkenntnis.

Gott enthüllt uns alles, zumal Sein Geist alles erforscht. Er enthüllt es uns durch Seinen Geist, und zwar auch die Tiefen Gottes. Unter den Tiefen Gottes dürfen wir das nicht ohne weiteres Ergründbare verstehen, seine Weisheit, Seine Herrlichkeit und insbesondere Seine Liebe, Sein Innerstes.

In Vers 11 finden wir eine nähere Erläuterung: »Denn wer unter den Menschen weiß, was im Menschen ist, außer dem Geist des Menschen, der in ihm ist? Also hat auch niemand die Tiefen Gottes erkannt außer dem Geist Gottes.« Nur unser Geist, der von Gott jedem Menschen gegebene Lebensodem, weiß, was in uns ist und kann es uns bewusst machen. Bei Gott verhält es sich ähnlich. Er allerdings ist Geist. Als solcher kennt Er Seine Tiefen.

Wir sollen es wissen

Der folgende Vers 12 ist uns ein kraftvoller Zuspruch: »Wir aber erhielten nicht den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, damit wir wissen, was uns von Gott aus Gnaden gewährt ist.« »... damit wir wissen ...!« Wir dürfen wissen, und wir sollen wissen! Sollten wir jedoch immer noch dem Geist der Welt, dem Lebensprinzip der alten Menschheit, anhängen, dann werden wir durch Überlieferungen der Menschen, leere Verführungen und Philosophie beraubt weggeführt, weg vom Wissen, weg von der Weisheit, die in dem Gekreuzigten liegt. Mögen wir uns immer vor Augen halten, dass wir Gottes Geist erhielten, als Er uns berief und den Glauben in Gnaden gewährte. Aus Gott ist der Geist, den wir empfangen, so wie es auch aus Gott ist, dass wir in Christus Jesus sind (1.Kor.1:30).

Und jetzt können wir wissen und wissen es auch, was Gott uns aus Gnaden schenkte, ließ Er, der einst gebot: Aus der Finsternis leuchte das Licht, es doch durch Seinen uns innewohnenden Geist in unseren Herzen aufleuchten zum Lichtglanz der Erkenntnis Seiner Herrlichkeit im Angesicht Jesu Christi (2.Kor.4:6). Mithin wissen wir, dass Gott uns mit der Dahingabe Seines Sohnes aber auch alles in Gnaden gewährt hat (Röm.8:32). Wir wissen, dass wir Kinder Gottes sind, denn Sein Geist bezeugt es uns (Röm.8:16). Wir wissen, welche geistlichen Segnungen wir inmitten der Überhimmlischen haben, die Freilösung, die Rechtfertigung, die Versöhnung, unsere Versiegelung, den Gnadenstand, den Sohnesstand, unser überhimmlisches Bürgertum und Losteil. Wir wissen um den unausspürbaren Reichtum des Christus.

Vor langer Zeit fragte Zophar von Naama Hiob: »Kannst du die Tiefen Gottes erreichen oder die Vollkommenheit des Allmächtigen ergründen?« (Hiob 11:7). Heute können wir es, denn Paulus hat das Wort Gottes vervollständigt; die Zeiten der früheren, unvollständigen Offenbarungen sind vorbei. Wir können Gott aber nur dann völlig erkennen, wenn wir darum beten - wie es der Apostel Paulus in Epheser 1:17-20 tat -, dass der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, uns geistliche Weisheit und geistliche Enthüllung zur Erkenntnis Seiner Selbst gebe (nachdem die Augen unseres Herzens erleuchtet wurden), eben damit wir wissen, was das herrliche Erwartungsgut unserer Berufung für die zukünftigen Äonen ist, was der Reichtum der Herrlichkeit unseres Segens- und Aufgabenlostails, in dessen Mitte Er sein wird, inmitten der Überhimmlischen ist und was die alles übersteigende Größe Seiner Auferstehungskraft ist, mit der Er uns verwandeln und inmitten der Überhimmlischen niedersetzen wird.

Mit gesunden, geistlichen Worten

Was wir wissen, sprechen wir auch aus, wie es Paulus in Vers 13 schreibt: »... was wir auch aussprechen, nicht mit Worten, wie menschliche Weisheit sie lehrt, sondern mit solchen, wie der Geist sie uns lehrt, indem wir geistliche Dinge mit angemessenen geistlichen Worten erklären.« Nicht in Worten menschlicher Weisheit, also unbiblischen theologischen und philosophischen Begriffen, reden wir, nicht in Worten von Menschen, die das Wort der Wahrheit nicht lieben, keinen erneuerten Denksinn haben und im Glaubensleben unbewährt sind. Was haben gebildet klingende, aber unzutreffende Ausdrücke nicht schon für Verwirrungen gestiftet und Erkenntnisse verhindert! Wir sollen geistliche Worte gebrauchen, ein Muster gesunder Worte

haben (2.Tim.1:13). Wenn wir einen gesunden, biblischen Grundwortschatz haben, wenn gottgehauchte Worte uns prägen, dann können wir geistliche Dinge mit angemessenen, passenden geistlichen Worten darlegen, dann bauen unsere Worte auf und geben dem Hörenden Gnade (Eph.4:29), dann sprechen wir, wie wir sprechen müssen, dann sind wir ein Brief Christi, dann reden wir wie aus Gott (2.Kor.2:17), dann bringen wir Aussprüche Gottes zum Ausdruck, und dies zu Seiner Verherrlichung.

Der seelische Mensch

Wird ein ungläubiger Zuhörer mithin zu einem geistlichen Verständnis gelangen? Der Apostel Paulus antwortet darauf in Vers 14: »Der seelische Mensch aber nimmt nichts von den Tiefen des Geistes Gottes an; denn sie sind ihm Torheit. Und er kann sie nicht erkennen, da sie nur geistlich erforscht werden können.« Mögen wir diese Wahrheit fest in unserer Erkenntnis haben und nicht meinen, es sei anders; es ist so: Der seelische Mensch kann die Tiefen des Geistes Gottes nicht erkennen; er ist dazu nicht imstande. Ebenso deutlich ist das Wort in Römer 8:7: »Die Gesinnung des Fleisches ist Feindschaft gegen Gott, weil sie sich dem Gesetz Gottes nicht unterordnet; denn sie kann es auch nicht.« Ohne das besondere Einwirken Gottes geht es nicht. Der Ungläubige ist nur dann aufnahmefähig, wenn Gott ihm das Herz aufschließt. Ein seelischer Mensch kann göttliche Dinge nur dann erkennen, wenn Gott die Bereitschaft in sein Innerstes legt, das Offenbare auch anzuerkennen, das Erkannte auch in Unterordnung und dankbar anzunehmen und der Wahrheit auch zu gehorchen.

Der geistlich Gesinnte

In Vers 15 stellt Paulus fest: »Der geistlich gesinnte Mensch erforscht zwar alles, er selbst aber wird von keinem seelisch gesinnten erforscht.« Ähnliches lesen wir in Sprüche 28:5: »Böse Menschen verstehen nicht, was recht ist; die aber Jede suchen, verstehen alles.« Wir geistlich Gesinnten erforschen insofern alles, weil der uns innewohnende Geist Gottes alles erforscht, selbst die Tiefen Gottes. Da wir aber nur ein Angeld des Geistes haben, wird es uns auch nur bis zu einem gewissen Grade möglich sein. Der seelische Mensch kann uns nicht erforschen, wir bleiben ihm in unserem Denken und Tun in vielen Punkten rätselhaft. Denn wer die Gedanken Gottes nicht versteht, kann auch unser Handeln nicht verstehen.

Der Sinn des Christus

Wie Paulus auch in Vers 16 fragt: »Denn wer hat den Sinn des Herrn erkannt? Wer wird daraus etwas entnehmen? Wir aber haben den Sinn des Christus!« Die seelischen Menschen haben den Sinn des Herrn nicht erkannt. Sie können demnach nichts daraus entnehmen, keinen Gewinn daraus ziehen und selbst anhand von vereinigten Beweisen keine Gewissheit erlangen. Wir aber haben den Denksinn des Christus, und wir entnehmen daraus die Richtung unseres Denkens und Sinns. Christi Denksinn ist auf die Verwirklichung des Vorsatzes Gottes und auf Seine Verherrlichung ausgerichtet. Darauf sinnt Er. Prüfen wir uns, ob wir es Ihm gleich tun.

Petrus hatte nicht den Denksinn Jesu, als er Ihn nach der Leidensankündigung beiseite nahm und sagte: »Gott ist Dir versüht, Herr! Keinesfalls wird Dir dies zudedacht sein!« (Mat.16:23). Um den Sinn des Herrn zu erkennen, bedarf es des erneuerten Denksinns; andernfalls können wir nicht der Gesinnung Christi Jesu gemäß denken und handeln. Möge Christus Gestalt in unseren Herzen gewinnen (Gal.4:19)!

»Wer hat den Sinn des Herrn erkannt?«, fragt Paulus auch in Römer 11:34; einige Verse weiter weist er auf die Notwendigkeit hin, dass wir uns auf Gott einstellen und unser Denken umgestalten lassen, indem er schreibt: »Ich spreche euch nun zu, Brüder (im Hinblick auf die Mitleidserweisungen Gottes), eure Körper als ein lebendiges, heiliges und Gott wohlgefälliges Opfer bereitzustellen (als euren folgerichtigen Gottesdienst) und euch nicht auf diesen Äon einzustellen, sondern euch umgestalten zu lassen durch die Erneuerung eures Denksinns, damit ihr zu prüfen vermöget, was der Wille Gottes sei - der gute, wohlgefällige und vollkommene« (Röm.12:1,2).

Am Ende des Kapitels Zwei angekommen, sei zusammenfassend gesagt, wer weise ist - der, der den Sinn des Christus hat! Menschenweisheit, die Weisheit dieses Äons und eine Verkündigung in überredenden Worten menschlicher Weisheit hat Christus nicht im Sinn. Wenn wir den Gekreuzigten im Sinn haben und wissen, welche Herrlichkeit Gott für uns vorherbestimmt und uns durch Seinen Sohn aus Gnaden gewährt hat, dann werden wir geistliche, gottgehauchte Worte gebrauchen, also Gottesworte aussprechen und damit das Evangelium des Apostels Paulus in Erweisung des Geistes, der Kraft und der Weisheit verkündigen.

Gottes Mitarbeiter sind wir (1.Korinther 3)

Der Apostel Paulus hatte auf seiner zweiten Missionsreise zwar anderthalb Jahre unter den Korinthern gewohnt und sie reich gemacht in jedem Wort und jeder Erkenntnis, aber sie waren geistlich unreif geblieben. Sie zogen Menschenweisheit der Weisheit Gottes vor. Sie hatten noch nicht verstanden, dass die Weisheit Gottes in dem gekreuzigten Christus besteht, und hatten noch nicht verinnerlicht, dass sie zusammen mit Christus gekreuzigt waren, denn sie hielten noch viel von sich selbst und ihrer eingebildeten Weisheit, die sie zum Richten über ihre Lehrer verführte.

Unmündige in Christus

»So konnte ich, Brüder«, dies schreibt Paulus in den Versen 1 bis 4, »zu euch nicht wie mit geistlich Gesinnten sprechen, sondern nur wie mit fleischlich Gesinnten, wie mit Unmündigen in Christus. Milch gab ich euch zu trinken, nicht feste Speise; denn die konntet ihr noch nicht aufnehmen. Das ist euch nun immer noch nicht möglich, weil ihr noch fleischlich gesinnt seid. Denn wo unter euch Eifersucht und Hader sind, seid ihr da nicht fleischlich und wandelt dem seelischen Menschen gemäß? Wenn doch jemand sagt: Ich stehe zu Paulus, und ein anderer: Ich zu Apollos, wird der nicht fleischlich sein?«

Geistlich Gesinnte sinnen auf das, was droben ist; sie haben die Gesinnung Christi, der Sich bis zum Kreuzestod erniedrigte, und sind mithin demütig. Fleischlich gesinnte Gläubige dagegen fühlen sich klug und erhaben; doch ihre Aufgeblasenheit bringt Verderben mit sich.

Den Unmündigen in Christus hatte Paulus Milch zu trinken gegeben. Unmündig zu sein ist nicht zu tadeln, denn ebenso wie ein Säugling seine Zeit braucht, bis er feste Speise aufnehmen kann, benötigen auch wir einige Zeit, um die Heilige Schrift kennen zu lernen, in der Erkenntnis Gottes zu wachsen und uns durch die Erneuerung unseres Denksinns im Innersten umgestalten zu lassen. Unmündig zu bleiben ist allerdings sehr zu beanstanden. In Hebräer 5:12-14 ist hierzu zu lesen: »Denn da ihr der Zeit nach Lehrer sein müsstet, habt ihr wieder Belehrung darüber nötig, was die anfänglichen Grundregeln der Aussagen Gottes sind; seid ihr doch solche geworden, die der Milch bedürfen und nicht fester Nahrung; denn jeder, der an der Milch teilhat, ist unerprobt im Wort der Gerechtigkeit, weil er noch unmündig ist. Für Gereifte dagegen ist die feste Nahrung, die infolge ihrer Gewöhnung ein geübtes Empfindungsvermögen haben, um Treffliches wie auch Übles zu unterscheiden.« Immer noch sind die Heiligen

in Korinth fleischlich und können somit keine feste Speise aufnehmen. Ihre fleischliche Gesinnung hindert das geistliche Verständnis für die Wahrheiten des Wortes Gottes. Hader und Eifersucht sind unter ihnen; sie sind also fleischlich und wandeln dem seelischen Menschen, dem nichtausgewählten Menschen gemäß.

»Wenn doch jemand sagt: Ich stehe zu Paulus, und ein anderer: Ich zu Apollos, wird der nicht fleischlich sein?« Wer noch zu dem einen Bruder hinaufsieht und den anderen abwertet, der sieht seine Brüder nicht in Christus. Der menschliche Maßstab, den anderen nach Können und Erfolg zu bewerten, ist in der herausgerufenen Gemeinde nicht angebracht. Für den einen Lehrer einzutreten, sich selbst dessen rühmend, und gegen den anderen Lehrer aufzutreten - als Aufgeblasenheit bezeichnet Paulus dies in Kapitel 4:6. Statt einer solchen ungeistlichen Verehrung von Menschen sollen wir unsere Evangelisten, Hirten und Lehrer sowie unsere Ältesten als von Gott gegebene anerkennen und sie um ihres Werkes willen über alle Maßen in Liebe achten (1.Thess.5:13).

Die Stellung der Mitarbeiter

Wie haben wir die Mitarbeiter Gottes richtig einzuschätzen? In den Versen 5 bis 9 führt Paulus es uns vor Augen: »Was ist nun Apollos? Was ist denn Paulus? Diener sind sie, durch die ihr zum Glauben gekommen seid; und jeder dient so, wie der Herr es ihm gegeben hat: ich pflanze, Apollos trinkt, doch Gott lässt es wachsen. Daher ist weder der Pflanzende noch der Tränkende etwas, sondern der es wachsen lässt, nämlich Gott. Der Pflanzende und der Tränkende sind einer wie der andere; doch wird jeder seinen eigenen Lohn gemäß seiner eigenen Mühen erhalten. Denn Gottes Mitarbeiter sind wir, Gottes Ackerfeld seid ihr, ja das Gebäude Gottes.«

Diener sind sie. Von einer persönlichen Anhängerschaft oder einer Herrschaft über den Glauben anderer kann keine Rede sein.

Der eine pflanzt, der andere trinkt; da ist keiner etwas ohne den anderen, ja keiner ist entscheidend, sondern Gott, der dies in den Seinen bewirkte und außerdem das Wachstum gibt. Neid und Eifersucht wie auch die Verehrung eines Menschen haben eingedenk des alles bewirkenden Gottes keinen Raum mehr.

Gott vergilt nach unserer Mühe

Die Mühe, die Gott in Seinen Mitarbeitern durch die ihnen in Liebe gewährte herrliche und reiche Gnade hervorgerufen hat, vergilt Er ihnen. Jeder wird seinen Lohn nach seiner Mühe bekommen. Das ist ein zusätzliches Geschenk in Gnaden. Den Lohn spricht Christus uns vor Seiner Preisrichterbühne am Tag Christi zu; aber auch schon in unseren Tagen vergilt Er treue Dienste mit weiteren Aufgaben und großer Freude daran.

Mögen wir im Werk des Herrn allezeit überfließen, denn unsere Mühe wird nicht vergeblich sein, wenn sie im Herrn geschieht (1.Kor.15:58), und das bedeutet wohl auch: der gegenwärtigen Verwaltung gemäß, die im Glauben besteht (1.Tim.1:4). Und möge unser Mühen in der Liebe geschehen; eine Gott verherrlichende Wirksamkeit ersteht nur durch die Liebe Gottes, die in unseren Herzen ausgegossen ist.

Gottes Mitarbeiter, Ackerfeld und Gebäude

»Gottes Mitarbeiter sind wir« - Welch eine Würde! Mögen wir Ihm darum in unserem Dienst größte Treue entgegenbringen; Ihm in allem gehorchen und genau nach den Anweisungen des Apostels Paulus wandeln. Dann sind wir zugleich Mitarbeiter an der Freude vieler anderer (2.Kor.1:24).

»Gottes Ackerfeld seid ihr«. Alle Gläubigen sind zuerst einmal das Ackerfeld der Mitarbeiter; nach einiger Zeit aber werden sie wohl beides sein: Mitarbeiter und Ackerfeld, sollen wir doch einander belehren, zusprechen und ermahnen (Kol.3:16).

Allesamt aber sind wir das Gebäude Gottes, das in Christus Jesus ist und zu einem heiligen Tempel im Herrn wächst; in Ihm werden wir aufgebaut zu einer Wohnstätte Gottes im Geist (Eph.2:21,22).

Um ein Gebäude zu errichten, bedarf es nicht nur der Mühe und des Fleißes, sondern auch des fachgerechten Arbeitens und des guten Baumaterials. Die Baustoffe müssen wertbeständig, ja sogar feuerfest sein.

Der Grund des Gebäudes Gottes

Beginnen wir mit dem Fundament. Der Apostel Paulus schreibt in den Versen 10 und 11: »Gemäß der mir von Gott gegebenen Gnade lege ich als weiser Werkmeister den Grund, ein anderer aber baut darauf weiter. Ein jeder aber gebe Obacht, wie er darauf baue! Denn einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, und der ist Jesus Christus.«

Der Grund ist gelegt, und der ist Jesus Christus. Das entspricht dem Bekenntnis des Paulus in Kapitel 2:2: »Ich hatte mich dafür entschieden, unter euch nichts außer Jesus Christus zu wissen, und diesen als gekreuzigt.« Der ist weise, der Christus als gekreuzigt erkannt hat und keine andere Grundlage für sein Leben und seinen Dienst duldet. Am Kreuz ist alles Fleisch, das ist unsere alte Menschheit und alles Wirken aus ihr heraus, abgetan worden. Nun leben wir allein aus der Gnade. Paulus ist der weise Werkmeister, der diesen Grund gelegt hat, nicht nur in Korinth, sondern für die gegenwärtige Heilverwaltung der überströmenden Gnade Gottes während der Beiseitesetzung Israels als Licht der Welt.

Ist nicht aber Petrus der Grund? Auf diesen Felsen wird der Herr doch Seine herausgerufene Gemeinde bauen (Mat.16:18). Ja gewiss, und zwar die Gemeinde Israels, wenn Israel als Gesamtheit gerettet und ein königliches Priestertum und eine heilige Nation sein wird. Wir aber bilden eine andere Heilskörperschaft, nicht dazu bestimmt, alle Nationen auf der Erde zu Jüngern zu machen, sondern in den beiden zukünftigen Äonen inmitten der Überhimmlischen zu wirken (Eph.2:6,7).

Apollos und andere bauten auf dem von Paulus gelegten Grund weiter, und wir sind ebenfalls dazu aufgefordert. Ein jeder von uns nun gebe Obacht, wie er darauf baue. Das Evangelium der Beschneidung, mit dem Petrus betraut wurde, passt nicht auf den von Paulus gelegten Grund, ebenso wenig wie die Weisheit und die Überlieferungen der Menschen. So gebe ein jeder von uns Obacht, dass wir genau nach den Anweisungen des Apostels Paulus bauen. Das ist fachgerechtes Bauen.

Fachgerechtes Bauen

Dazu gehören auch die richtigen Baumaterialien, die jeder Prüfung standhalten, wie uns mit den Versen 12 und 13 ans Herz gelegt: »Ob nun jemand auf diesem Grund Gold, Silber und kostbare Steine aufbaut oder aber Holz, Gras und Stroh: eines jeden Werk wird offenbar werden; denn der Tag wird es offenkundig darlegen, weil es in Feuer enthüllt wird. Und welcher Art eines jeden Werk ist, das wird das Feuer prüfen.«

Es ist uns nicht ausdrücklich gesagt, was Gold, Silber und kostbare Steine genau bedeuten. Wir sind aber völlig gewiss darin, dass es sich um elementare Wahrheiten des Wortes Gottes und insbesondere des Evangeliums des Apostels Paulus handelt. Was Paulus gelehrt hat und welcher Art sein Dienstwerk war, dies charakterisiert die Baumaterialien.

So dürfte das Gold für Gottes Allgewalt und Souveränität stehen, für den Einen, den Allesbewirkenden, den absoluten Verfüger und Unterordner aller Geschöpfe und aller Dinge. Wer Gott als Gott verherrlicht, Ihm für alles dankt und lehrt, dass der König der Äonen, der unvergängliche, unsichtbare, alleinige und allein weise Gott alles nach dem Ratschluss Seines Willens bewirkt und durch Christus alles zur herrlichen Vollendung führt, der baut mit Gold. Mögen wir nicht zurückhalten, die Aussöhnung des Alls durch Christi Blut, die Unterordnung des Alls unter Christus, die Aufhauptung des Alls in Christus und die Vervollständigung des Alls durch Ihn bekannt zu machen.

Silber dürfte für die herrliche Freilösung in Christus Jesus aufgrund Seiner Dahingabe und unseres Mitgekreuzigtseins stehen, für die Rechtfertigung von allen Sünden, für die Vergeltung aller Kränkungen, für die Versöhnung und somit den Frieden mit Gott, für die Rettung in der Gnade, für die Entrückung vor dem Zorn und für die Freilösung unseres Körpers aus der Vergänglichkeit.

Die kostbaren Steine dürften für die weiteren Juwelen der überströmenden Gnade Gottes stehen, die der Apostel Paulus verkündigte, insbesondere für die weiteren Geheimnisse der gegenwärtigen heilsgeschichtlichen Verwaltung, sei es die Tatsache, dass Christus unter den Nationen und nicht unter Israel ist, sei es das Einssein des Christus mit Seiner herausgerufenen Gemeinde, die Gemeinsamkeit aller Gläubigen oder das Geheimnis der Frömmigkeit, unser Wandel in der Erkenntnis Christi.

Durch diese kostbaren Baustoffe, durch diese auf dem Kreuz Christi beruhenden Schätze der Weisheit und der Erkenntnis werden die Heiligen zur Wohnstätte Gottes im Geist aufgebaut (Eph.2:21,22).

Holz, Gras und Stroh - das ist all das, was Paulus als aufgehoben und abgetan bezeichnet, all das, was über das hinausgeht, was geschrieben steht, all das, wovor Paulus warnt. Wer unter Einbeziehung des Ehemaligen dient, wer das Evangelium des Paulus mit dem des Petrus vermischt, zur heute gültigen Wahrheit etwas hinzufügt, mit menschlicher Weisheit arbeitet oder die Menschen mit seiner Redekunst zu überzeugen sucht, also auf Fleisch vertraut und an das Fleisch appelliert statt auf die Wirksamkeit des Wortes Gottes zu bauen, dessen Wirken ist insoweit verwirkt, dessen Mühe ist zum Teil vergeblich.

Am Tag Christi

Das wird am Tag Christi, am Tag unserer Darstellung vor Seiner Preisrichterbühne, offenkundig werden. Denn welcher Art jemandes Werk ist, das wird das Feuer, die klaren Augen unseres Herrn, prüfen und sichtbar machen. »Denn auch unser Gott ist ein verzehrendes Feuer«, steht in Hebräer 12:29 zu lesen, das heißt für uns, dass Er alles verzehren wird, was falsch war. Kein Irrtum und keine Unkenntnis werden zurückbleiben. Überaus dankbar dürfen wir für diese Befreiung sein.

Paulus schreibt in den Versen 14 und 15 weiter: »Wenn jemandes Werk bleiben wird, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn erhalten. Wenn jemandes Werk verbrennen sollte, so wird er ihn verwirken; er selbst aber wird gerettet werden, jedoch nur so wie durch Feuer hindurch.« Es erhält somit jeder seinen eigenen Lohn nicht nur nach der aufgewandten Mühe, sondern auch nach der Qualität des Baumaterials. Alle unsere Dienste, die zum Aufbau des Tempels Gottes, der Gemeinde Christi, beigetragen haben, finden ihren Lohn. Diejenigen, die nicht mit dem von Gott Dargereichten gebaut haben, unter Missachtung der Anweisungen des Apostels Paulus, bekommen dafür keinen Lohn. Ihre Rettung jedoch war ihnen längst in Gnaden gewährt und stand nie in Frage, ja ist mit ihrer Auferweckung, Verwandlung und Entrückung gerade nun auch körperlich geschehen. Sie stehen in einem unvergänglichen Herrlichkeitskörper vor Christus, jedoch mit leeren Händen, wie ein dem Feuer Entronnener; sie haben zum Werk des Herrn nichts beigetragen.

Verderben des Tempels Gottes

Dann wird sich auch herausstellen, dass manche von den Korinthern, die sich so weise dünkten, sogar Zerstörerisches in den Bau hineingetragen haben. Das geht aus den Versen 16 und 17 hervor: »Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und dass der Geist Gottes in euch wohnt? Wenn jemand den Tempel Gottes verderbt, den wird Gott verderben; denn der Tempel Gottes ist heilig, und der seid ihr.« Die da Hader und Eifersucht unter den Korinthern erzeugen und Spaltungen verursachen - wisst ihr nicht, dass ihr euch am Tempel Gottes vergreift? Im Römerbrief heißt es in anderem Zusammenhang: »Mach durch deine Speise nicht denjenigen zunichte, für den Christus starb ... Zerstöre nicht einer Speise wegen das Werk Gottes« (Röm.14:15,20). In Bezug auf das Essen von Götzenopferfleisch schreibt Paulus: »Wenn ihr so an den Brüdern sündigt und ihr Gewissen, das an sich schwach ist, erschlagt, sündigt ihr an Christus!« (1.Kor.8:12). Die ihr nach fleischlichen Maßstäben über eure Lehrer urteilt, wisst: Ihr habt es mit Christus zu tun und Seiner herausgerufenen Gemeinde, die der Tempel Gottes ist. Werdet nicht schuldig an ihr!

Ungläubige können den Tempel Gottes durch Philosophie und leere religiöse Verführung gemäß der Überlieferung der Menschen (Kol.2:8) nur dann verderben, wenn die Gläubigen auf sie hören statt auf das Wort Gottes. Die eigentliche verderbliche Arbeit aber geschieht durch die Gläubigen, die die Weisheit der Welt und nicht richtig angewandtes Wort Gottes in der Gemeinde verbreiten oder mit ihrem Verhalten ein schlechtes Vorbild abgeben.

Die Verderber der Gemeinde wird Gott verderben. Dies geschieht heute nicht mehr. Es geschah damals, als der 1.Korintherbrief geschrieben wurde, in der Verwaltung des Übergangs

von der pfingstlichen zur gegenwärtigen der überströmenden Gnade, als die Kräfte des Königreichs Israels noch wirksam waren und es noch Wunder und unmittelbare Strafurteile gab. Wer damals zum Beispiel das Mahl des Herrn nicht in der rechten Gesinnung einnahm, der aß und trank sich selbst ein Urteil, weshalb es so viele Kranke und Sieche unter den Heiligen in Korinth gegeben hat. Die Züchtigungen des Herrn dienten aber immer der Zurechtbringung. Heute werden die Gläubigen die Verderber meiden (Röm.16:17; Gal.1:9; 2.Thess.3:6; 2.Tim.2:21), und die Ältesten werden sie ermahnen und nötigenfalls aus der Gemeinde hinaustun (1.Kor.5:5; 1.Tim.1:20; 2.Tim.2:25).

Niemand rühme sich aufgrund von Menschen

Nochmals ermahnt der Apostel Paulus die Heiligen, sich nicht aufgrund von Menschen zu rühmen, denn diese Weltweisheit ist Torheit bei Gott. Er schreibt in den Versen 18 bis 23: »Niemand täusche sich selbst! Wenn jemand unter euch in diesem Äon weise zu sein meint, der werde töricht in seinen eigenen Augen, um dann wirklich weise zu werden, weil die Weisheit dieser Welt bei Gott Torheit ist. Denn es steht geschrieben: Er erhascht die Weisen in ihrer List. Und wiederum: Der Herr kennt die Schlussfolgerungen der Weisen, dass sie nichtig sind. Daher soll sich niemand aufgrund von Menschen rühmen; denn alles ist euer: sei es Paulus oder Apollos, sei es Kephas oder die Welt, sei es Leben oder Tod, sei es Gegenwärtiges oder Zukünftiges. Alles ist euer, ihr aber gehört Christus an und Christus Gott.«

Die Meinung, weise zu sein, war die Wurzel für die Streitereien und Parteiungen in Korinth, und manches, was als Weisheit ausgegeben wurde, war nur List. Wer der Weisheit der Welt nachläuft, die von Gott nichts hält, hat die falsche Grundlage für sein Denken und Handeln, ist mithin kein Realist und muss sich in den eigenen Widersprüchen verfangen. Sich eines Menschen zu rühmen, ist Torheit und Aufgeblasenheit zugleich.

»Alles ist euer« - was bedeutet das in diesem Zusammenhang? - Rühmt euch nicht in partiischer Weise eines Menschen, denn alle Menschen sind zu eurem Gewinn an ihren Platz gestellt, alle Diener der Gemeinde dienen euch, einige davon lassen sich sogar aufbrauchen für euch, und alle Dinge der Welt gar wirkt Gott euch zum Guten zusammen! Das Leben ist euer, denn es ermöglicht euch, Frucht für Gott zu bringen. Das Sterben kann ein Gewinn für euch sein, wenn ihr Gott darin verherrlicht, und auch der Tod ist euer, nämlich um völlig von sich selbst los zu werden, damit Gott euch alles werde!

»Ihr aber gehört Christus an und Christus Gott.« Christus - Er ist unsere einzige Bindung, Ihm gehören wir, Seiner rühmen wir uns, Ihn verherrlichen wir, Ihm gehorchen wir und damit Gott. So sind wir frei von Bindungen an Menschen. Ein Angehöriger Christi ist kein Anhänger von Menschen. Gehören wir aber Christus an, so ist alles unser, denn unserem Herrn Christus Jesus gehört das All, und Er setzt alles zu unserem Besten ein. Wie armselig ist es doch, sich eines Menschen zu rühmen, die wir uns in diesem Herrn rühmen dürfen!

Gott ist getreu!

Lasst uns zusammenfassen und sagen, dass wir zur Auferbauung der herausgerufenen Gemeinde bestimmt sind. Dies ist uns aber nur in der Weisheit Gottes möglich, und diese besteht

in der Erkenntnis Christi, und diesem als gekreuzigt, sowie daraus folgend in der Erkenntnis unseres Mitgekreuzigtseins, was uns zur Demut führt und uns in die Lage versetzt, einander anzunehmen, ja den anderen höher zu achten als uns selbst. Bei unserer aufbauenden Arbeit werden wir uns alle Mühe machen und Obacht geben, dass wir Gold, Silber und kostbare Steine verwenden, den Anweisungen des Apostels Paulus entsprechend.

Getreu ist unser Gott und Vater, dessen Worte zur Erfüllung drängen, dessen Worte zugleich auch Verheißungen sind, sodass wir darauf vertrauen dürfen, dass Er das, was Er sagt, in uns auch zuwege bringen wird. Er wird es auch tun! Der Lobpreis und die Verherrlichung sei Ihm von ganzem Herzen im Namen unseres Herrn Jesus Christus!

Werdet meine Nachahmer!

(1.Korinther 4)

Die herausgerufene Gemeinde der Korinther beurteilte Paulus, Apollos und andere Diener Gottes nach den fleischlichen Maßstäben der Weltweisheit und der Redekunst. Da die Gläubigen damit aber zu unterschiedlichen Bewertungen kamen, entstanden Hader, Eifersucht und Spaltungen. Paulus ermahnt sie deshalb, indem er ihnen das Wort vom Kreuz eindrücklich nahebringt. Christus, und dieser als gekreuzigt, ist Gottes Kraft und Gottes Weisheit für die Gläubigen. Wenn wir Christus so erkennen und außerdem uns als mitgekreuzigt, dann ist jedem Hochmut der Boden entzogen. Nur Demütige können zu einer geistlichen Einschätzung der Mitarbeiter Gottes gelangen.

So schreibt der Apostel Paulus in Vers 1: „So schätze man uns daher richtig ein: als untergeordnete Gehilfen Christi und Verwalter der Geheimnisse Gottes.“ Untergeordnete Gehilfen Christi haben Ihm zu gefallen, zu gehorchen und Rechenschaft zu geben und nicht den Korinthern. Die Gläubigen haben es bei den Dienern Christi mit Christus Selbst zu tun, denn diese handeln nicht eigenmächtig. Diener Christi sind auch nicht Herren über den Glauben der Korinther, sondern Mitarbeiter an deren Freude (2.Kor.1:24). Paulus pflanzte, Apollos tränkte, doch Gott ließ es wachsen (3:6). Darum kam keine Gruppe von Gemeindegliedern sich auf den einen Mitarbeiter etwas einbilden und den anderen abwerten.

Verwalter der Geheimnisse Gottes

Paulus und Apollos sind Verwalter der Geheimnisse Gottes. Ein Verwalter handelt nicht im eigenen Namen, sondern hat in Treue die Dinge zu verwalten, die sein Herr ihm anvertraut hat. In der gegenwärtigen heilsgeschichtlichen Verwaltung der Gnade Gottes, die dem Paulus für uns, die aus den Nationen, gegeben wurde (Eph.3:2), haben die Mitarbeiter Gottes insbesondere die Geheimnisse zu verwalten, das heißt zum Gewinn und Wachstum der Heiligen zu verkündigen, die dem Apostel Paulus offenbart wurden. Sie prägten sein Evangelium, unser Glaubensgut.

Die Paulus enthüllten Geheimnisse sind:

1. Das Geheimnis der Verstockung Israels: ihre Beendigung beim Eingang der Vervollständigung der Auswahl der Nationen in den Ölbaum (Röm. 11:25);

2. Das Geheimnis des Evangeliums: die Versöhnung Gottes mit der Welt (Röm. 5:11; 16:25; 2.Kor. 5:19; Eph. 6:19);
3. Das Geheimnis der Weisheit Gottes: Jesus Christus, und dieser als gekreuzigt (1.Kor. 2:1,2,7,8);
4. Das Geheimnis der Auferstehung: unsere Verwandlung (1.Kor.15:51);
5. Das Geheimnis des Willens Gottes: die Aufhauptung des Alls in Christus (Eph. 1:8b-10);
6. Das Geheimnis des Christus: Seine hohe Stellung als Erstgeborener vor einer jeden Schöpfung, Seine Erstlingschaft in allem, Seine Mittlerschaft, Seine Erhöhung, Verherrlichung und Hauptschaft über alle (Eph. 1:20,21; Kol. 1:15-20; 4:3; 1.Tim. 2:5);
7. Das so genannte Epheser-Geheimnis: die gemeinsame Teilhaberschaft aller Gläubigen (Eph. 3:6);
8. Das in Gott verborgen gewesene Geheimnis: die gegenwärtige heilsgeschichtliche Verwaltung (Eph. 3:2,8,9; Kol. 1:25,26; 1.Tim. 1:4);
9. Das Geheimnis der Ehe: das Einsein des Christus und Seiner herausgerufenen Gemeinde (Eph. 5:32);
10. Das überaus herrliche Geheimnis: Christus unter den Nationen (Kol. 1:27);
11. Das Geheimnis Gottes und des Vaters Christi: in Christus haben wir alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis (Kol. 2:2,3);
12. Das Geheimnis der Gesetzlosigkeit: der im Verborgenen agierende Widerwinker (2.Thess.2:7);
13. Das Geheimnis des Glaubens: ein Wandel im Glauben (1.Tim. 3:9), dem des Sohnes Gottes (Gal. 2:20); ein Wandel nicht durch Wahrnehmung (2.Kor. 5:7); ein Wandel gemäß der Verwaltung, die im Glauben besteht (1.Tim. 1:4);
14. Das Geheimnis der Frömmigkeit: der im paulinischen Evangelium geoffenbarte Christus Selbst (1.Tim. 3:16).

(Diese Geheimnisse kann man auch anders zusammenstellen. Außerdem hängen viele Geheimnisse so eng zusammen, sodass sie auch zusammengefasst werden können.)

Die Bedingung für einen Verwalter

Paulus fügt mit Vers 2 an: »Hierbei sucht man im Übrigen bei Verwaltern nur, dass ein solcher treu erfunden werde.« Zur Treue gehören das Erlernen der Lehre des Apostels Paulus (Röm.16:17), das sorgfältige Bauen auf dem von ihm gelegten Grund (3:12), das Gehorchen, der ganze Einsatz und der Wille, zur Verherrlichung unseres Gottes und Vaters zu wirken. Insbesondere ist unter der Treue die beständige Haltung in dem Bemühen zu verstehen, auch nicht

im Geringsten abzuweichen von dem uns anvertrauten Evangelium, es mit Ausdauer bekannt zu machen, dazu zu stehen und sich durch Widerstrebende nicht hemmen zu lassen.

Lasst uns innehalten und uns fragen: Sind wir auch darin Nachahmer des Apostels Paulus, dass wir getreue Verwalter der Geheimnisse Gottes sind und mithin jede Gelegenheit wahrzunehmen suchen, sie zu verbreiten? Und leben wir auch getreu dem, was wir lehren? Sind wir untergebene Gehilfen Christi oder wollen wir unsere eigenen Ideen verwirklichen?

Im Übrigen können wir dem Wort Gottes gegenüber getreu lehren und handeln, da uns mit der Konkordanten Übersetzung eine getreue Wiedergabe des Grundtextes der hebräischen und griechischen heiligen Schriften an die Hand gegeben ist. Aufgrund der gründlichen konkordanten Erforschung der Worte und Wortfamilien sowie der Übersetzung eines jeden Wortes möglichst mit ein und demselben deutschen Wort und der Abgrenzung von Worten ähnlicher Bedeutung gegeneinander haben wir Gottes heiliges Offenbarungswort recht klar vor uns, so dass wir zur rechten Erkenntnis aller geistlichen Dinge und in der Folge davon zu einem genauen Wandel und Dienst gelangen können.

Wem es zusteht, uns zu erforschen

Paulus fährt fort (Verse 3 und 4): »Mich selbst kümmert es nicht im Geringsten, dass ich von euch ausgeforscht werde oder vom Menschentag. Auch erforsche ich mich selbst nicht, weil ich mir keiner Schuld bewusst bin; jedoch bin ich dadurch nicht gerechtfertigt. Der mich aber erforscht, ist der Herr!« Die kritische Betrachtung der Korinther kümmert Paulus im Hinblick auf seine Person nicht. Sie sind nicht sein Auftraggeber, und einen geistlichen Maßstab haben sie auch nicht. So unabhängig von Menschen kann nur sein, wer sich wirklich nur dem Herrn verpflichtet weiß.

Auch das Urteil des Menschentags interessiert Paulus nicht. Der Menschentag ist der Tag, an dem die Menschen das Sagen zu haben meinen; er wird abgelöst vom Tag des Herrn; darauf folgt der Tag Gottes. Also selbst der geballten öffentlichen Meinung des Forums aller Menschen schenkt Paulus keine Beachtung.

Da Paulus sich außerdem keiner Schuld bewusst ist, ist es auch nicht nötig, sich selbst zu erforschen. Doch ein reines Gewissen sagt noch nichts darüber, ob sein Verhalten objektiv gerechtfertigt war. Der ihn aber der Wahrheit gemäß beurteilen wird, ist allein der Herr. Den Korinthern steht das auf keinen Fall zu; es ist eine Anmaßung, den Apostel Christi Jesu beurteilen zu wollen.

Vor der Preisrichterbühne

Daher ist es nur konsequent, was Paulus in Vers 5 sagt: »Richtet daher nichts vor der gebührenden Zeit, bis der Herr kommt, der auch das Verborgene der Finsternis ans Licht bringen und die Ratschläge der Herzen offenbaren wird. Dann wird jedem der Lobpreis von Gott zuteil werden.« Damit steht also fest: Der Zeitpunkt des Richtens ist noch nicht gekommen. Der Herr ist der Richter und niemand anders. Er beurteilt den Wandel und Dienst eines jeden Heiligen und nicht der eine Gläubige den anderen. Der Herr bezieht auch die Beweggründe mit ein. - Über die Motive unseres Handelns sind wir uns selbst oftmals keineswegs im Klaren. Dann aber, vor

Seiner Preisrichterbühne, werden nicht nur die Taten, sondern auch unsere Erwägungen und die tiefliegenden Emotionen offengelegt werden. »Denn das Wort Gottes ist lebendig, wirksam und schneidender als jedes zweischneidige Schwert und durchdringend bis zur Teilung von Seele und Geist sowie von Gelenken als auch Mark; es ist Richter der Überlegungen und Gedanken des Herzens. Und es gibt keine Schöpfung, die vor Seinen Augen nicht offenbar ist. Alles aber ist nackt und entblößt vor den Augen dessen, dem wir Rechenschaft geben müssen« (Heb.4:12,13).

Und dann wird jedem der Lobpreis von Gott zuteil werden. Nachdem der Herr uns vor der Preisrichterbühne völlig zurechtgebracht, alles Falsche abgetan und alle unsere Handlungen richtig beurteilt hat, wird Er uns heilig, makellos und unbeschuldbar vor Seinem Angesicht darstellen (Kol.1:22), und dann erhält ein jeder von uns das volle Lob Gottes. Nicht dass es in uns begründet wäre - nein, Er, Christus, in Seiner überwältigenden Liebe und Gnade hat uns vollendet.

Sinnt nicht über das Geschriebene hinaus

Im folgenden Abschnitt der Verse 6 bis 13 zeigt der Apostel Paulus weitere Aspekte des fleischlichen Verhaltens der Korinther auf: Sie sinnen über das hinaus, was geschrieben steht, sie rühmen sich ihrer, sie meinen zu herrschen, sie halten sich für Besonnene, sie fühlen sich stark.

Zunächst schreibt Paulus in den Versen 6 und 7: »Dies aber, Brüder, habe ich als Redefigur um euretwillen auf mich selbst und Apollos angewandt, damit ihr an uns lernt, nicht auf Dinge zu sinnen, die über das hinausgehen, was geschrieben steht, damit ihr nicht aufgeblasen werdet, also keiner für den einen Lehrer gegen den anderen Lehrer. Wer hat dir denn zuerkannt, unterschiedlich zu beurteilen? Was hast du aufzuweisen, das du nicht erhalten hättest? Wenn aber auch du es erhieltest, was rühmst du dich, als ob du nichts erhalten hättest?« Paulus will den Gläubigen nahebringen, am Beispiel des Paulus und Apollos zu lernen - Bescheidenheit statt Aufgeblasenheit zu lernen. Mögen sie sich nicht über die untergegebenen Gehilfen Christi erheben. Sie sind doch ebenfalls solche, die alles nur in der Gnade empfangen haben. Da bleibt kein Raum für Eigenruhm. Wer des Weiteren über das hinaussinnt, was geschrieben steht, hat sich damit bereits durch die Schlange in ihrer List von der Herzenseinfalt und Lauterkeit, die auf Christus gerichtet ist, ablenken lassen. Zweifel und Unruhe sind die Folgen.

Toren um Christi willen

Welch ein Kontrast wird in den Versen 8 bis 10 deutlich: »Schon seid ihr übersättigt, schon seid ihr reich, ohne uns seid ihr wie Könige geworden! O dass ihr doch wirklich Könige wäret, damit auch wir mit euch herrschen könnten! Denn ich meine vielmehr, dass Gott uns, die letzten Apostel, als dem Tode Verfallene erweist, da wir der Welt, den himmlischen Boten und den Menschen ein Schauspiel geworden sind. Wir sind Toren um Christi willen, ihr aber haltet euch für Besonnene in Christus! Wir sind schwach, ihr aber fühlt euch stark! Ihr habt schon alle Herrlichkeit, doch wir sind ungeehrt!« Auch heute gibt es reiche und übersättigte Gemeinden; sie sind sehr selbstzufrieden, sie fühlen sich auf der Höhe der Zeit; vielleicht haben sie auch das erfolgversprechende Konzept oder die Kapazität, sich mit der Verbesserung der Verhältnisse in

der Welt zu befassen. Stattdessen sollten sie in Demut nach der Erkenntnis Gottes und Seines Willens aufgrund Seines Wortes trachten.

Sie benehmen sich wie Herrschende: Hast du Probleme? Komm‘ zu uns, wir meistern sie! Vor den Augen der Welt wollen sie als bedeutend und einflussreich dastehen. Doch Gott erweist die letzten Apostel, das sind Paulus und die damaligen Apostel der Gemeinden (Röm.16:7; 1.Kor.12:28; Eph.2:20), als dem Tode Verfallene, denn sie lassen sich aufbrauchen (2.Kor.12:15). Wie in einem Theater der Blick aller zentriert auf die Bühne gerichtet ist, so erkennen auch die himmlischen Boten und die Menschen an den Dienern Christi scharf und deutlich, dass sie Toren um Christi willen sind, da sie sich einsetzen, ohne allzu sehr an sich selbst zu denken und außerdem für Dinge, die in den Augen der Oberen dieses Äons keiner Ehre wert sind. (Wohl sind soziale Einrichtungen der Ehre der Welt wert, doch ist zu prüfen, ob das evangelistische Zeugnis wirklich davon begleitet sein muss.) Die Welt verachtet diejenigen, die alle ihre Segnungen als Mitgekreuzigte in der Gnade aus dem Kreuz beziehen und sich deshalb nicht in religiösen Werken und Ritualen um die Gunst Gottes bemühen.

Die himmlischen Boten dagegen nehmen wie in einem Anschauungsunterricht die geistliche Gesinnung der Mitarbeiter Gottes wahr und was die Gnade in ihnen gewirkt hat. Da das Wort Gottes heute vervollständigt ist, überbringen die Boten keine Botschaften mehr; in der gegenwärtigen Verwaltung Gottes ist es vielmehr so, dass durch die herausgerufene Gemeinde den Fürstlichkeiten und Obrigkeiten inmitten der Überhimmlischen die mannigfaltige Weisheit Gottes bekannt gemacht wird (Eph.3:10).

Der unterste Weg

Seinen Weg - es ist der unterste - schildert Paulus in den Versen 11 bis 13, uns zum Vorbild: »Auch hungern und dürsten wir bis zur jetzigen Stunde; wir sind nur dürftig gekleidet, wir werden mit Fäusten geschlagen und führen ein unstetes Leben. Mit den eigenen Händen arbeitend, mühen wir uns. Beschimpft man uns, so segnen wir; verfolgt man uns, so ertragen wir es; lästert man uns, so sprechen wir zu. Wie der Auskehricht der Welt, wie der Abschaum aller Menschen sind wir bis jetzt geworden.« Seelisch gedacht, müsste Paulus als der Apostel der Nationen und als der, der täglich die Sorge für alle herausgerufenen Gemeinden trägt (2.Kor.11:28), eine hohe Position haben und in einem Palast wohnen. Aber noch ist die Zeit unseres Herrschens nicht angebrochen, noch sind wir auf dem Weg, dem untersten in diesem bösen Äon.

Werdet meine Nachahmer!, sagt Paulus mehrfach (Vers 16; 11:1, Phil. 3:16; 1.Thess. 1:6; 2.Thess. 3:7). Wir können Paulus nicht in allen Einzelheiten, aber doch in der geistlichen Haltung der Bereitschaft zur Erniedrigung um Christi willen nachahmen. Wir werden unser persönliches Wohlergehen hinter die Erfordernisse des Dienstes des Herrn zurückstellen. Wir werden suchen, nicht was uns selbst, sondern den vielen förderlich ist (10:33). Wir werden Übles mit Gutem vergelten (Röm.12:21) und unsere Feinde lieben und für sie beten (Mat. 5:44).

Paulus, ihr Vater in Christus Jesu

Nach diesen deutlichen Worten muss Paulus den Korinthern nun doch etwas versichern: »Dies schreibe ich nicht, um euch zu beschämen, sondern ich ermahne euch als meine geliebten Kinder« (Vers 14). Nein, beschämen will Paulus sie nicht, in keiner Weise niederdrücken oder bloßstellen, sondern aufbauen. Er schreibt ihnen aus väterlicher Liebe; er ermahnt sie, das heißt er setzt ihnen den Denksinn zurecht, wie man es geliebten Kindern angedeihen lässt.

Er fährt in Vers 15 fort: »Denn wenn ihr auch zehntausend Geleiter in Christus hättet, so habt ihr jedoch nicht viele Väter; denn in Christus Jesus habe ich euch durch das Evangelium gezeugt.« Die Korinther hatten Geleiter in Christus, ihre Ältesten und Aufseher, Evangelisten, Hirten und Lehrer. Doch ihr geistlicher Vater, der Mann, der sie durch das Wort Gottes gezeugt hat, wiegt mehr. Er war der Gründer der Gemeinde zu Korinth. Und wenn auch die anderen Mitarbeiter Christi ihren Dienst ebenso von ganzem Herzen tun, so er als ihr Vater noch mehr.

Werdet meine Nachahmer!

So kann Paulus die Korinther und uns auffordern: »Daher spreche ich euch zu: Werdet meine Nachahmer!« (Vers 16). Daher, weil er ihr Vater ist und seine Berufung und sein Wandel Musterbeispiele für uns sind, deshalb kann er uns dies eindringlich nahelegen.

Wer Paulus nachahmt, folgt in der gegenwärtigen Verwaltung Christus in der rechten Weise nach. Wir können heute in vielen Punkten nicht so wandeln, wie unser Herr seinerzeit in Israel, zumal der unterschiedlichen Lehre wegen, jedoch können wir Seiner Gesinnung völlig folgen. Wie dies nun aber in allen Einzelheiten unseres Lebens auszusehen hat, können wir in den Briefen des Paulus nachlesen und sehr oft an seinem Verhalten ablesen. Es ist ein Wandel in Demut, Gehorsam und Liebe, dem dem Apostel Paulus enthüllten Evangelium der überströmenden Gnade gemäß. »Werdet meine Nachahmer, so wie auch ich Christi Vorbild folge!«, lesen wir in Kapitel 11:1. Und das sieht dann so aus, wie in Philipper 4:9 geschrieben steht: »Was ihr auch von mir gelernt und erhalten, gehört und an mir gewahrt habt, das setzt in die Tat um; dann wird der Gott des Friedens mit euch sein.«

Der Dienst des Timotheus

Mit einem Wort der Begründung beginnt Paulus den folgenden Vers 17: »Deshalb sende ich Timotheus zu euch, der mein im Herrn geliebtes und treues Kind ist; er wird euch an meine Wege in Christus Jesus erinnern, so wie ich sie überall in jeder herausgerufenen Gemeinde lehre.« Warum sendet er Timotheus zu den Korinthern? Damit er ihnen bei ihrem Bemühen um die Nachahmung des Apostels Paulus beistehe, indem er sie an alle die Wege dieses auserwählten Gerätes des Herrn erinnert, an seine Lehre, an sein vorbildliches Verhalten, und ihnen vor Augen malt, welche einen aufopferungsvollen Dienst Paulus in alles aufgebender Liebe überall tut. Paulus geht seine Wege in Christus Jesus, in engster Bindung an Ihn.

Timotheus ist der geeignete Mann, den Korinthern die Lehre, den Beweggrund, Vorsatz und Glauben, die Geduld und Liebe, das Ausharren, die Verfolgungen und Leiden ihres Apostels als Vorbild ans Herz zu legen (2.Tim.3:10,11), denn Timotheus, das geliebte Glaubenskind

des Paulus, empfindet ebenso wie Paulus und ist in der rechten Art um das Ergehen der Heiligen besorgt. Denn alle anderen suchen das Ihre und nicht das, was Christi Jesu ist. Seine Bewährtheit aber ist bekannt, denn er sklavt zusammen mit Paulus am Evangelium, so wie ein Kind seinem Vater (Phil.2:20,21).

Mögen auch uns die Wege des Paulus eine Lehre sein.

Mit der Rute oder in Liebe und Sanftmut

Das Kapitel Vier schließt mit den Versen 18 bis 21: »Einige unter euch haben sich aufgeblasen, als ob ich nicht zu euch käme. Ich werde aber, wenn der Herr will, schnell zu euch kommen; doch werde ich nicht die Worte der Aufgeblasenen anerkennen, sondern die Kraft. Denn das Königreich Gottes besteht nicht in Worten, sondern in Kraft. Was wollt ihr nun? Dass ich mit der Rute zu euch komme oder mit Liebe und dem Geist der Sanftmut?« Man sagte unter den Korinthern von Paulus, dass er von Angesicht zwar demütig gewesen, abwesend aber mutig gegen sie sei. Ob sie wohl verstanden, aus welchem Geist der Versöhnung Paulus handelte, wenn er Gott darum anflehte, bei seiner Anwesenheit nicht mutig gegen sie sein zu müssen (2.Kor.10:1,2)? - Denen nun, die sich aufblasen und meinen, Paulus würde nicht kommen oder traue sich nicht, sei gesagt, dass er kommen wird. »Wenn der Herr will« - das ist nicht nur der Vorbehalt, dem Sterbliche immer unterliegen, sondern auch das Vertrauen darauf, dem Willen des Herrn entsprechend zu handeln. - Paulus bestätigt ihnen in Kapitel 16:5,6: »Ich werde aber zu euch kommen, wenn ich durch Mazedonien gezogen bin; denn ich komme über Mazedonien. Trifft es sich dann, so werde ich bei euch bleiben oder auch überwintern, damit ihr mir das Geleit geben könnt, wohin ich auch immer weiterreisen sollte.« In allem aber ist er völlig abhängig vom Ratschluss des Willens des alles lenkenden Gottes.

Wenn Paulus eingetroffen ist, wird er nicht die Worte der Aufgeblasenen anerkennen, sondern ihre Kraft, ihre geistliche Kraft, aus dem Wort vom Kreuz erwachsen, aus dem Evangelium Gottes über Seinen Sohn, denn dieses ist Gottes Kraft für die Gläubigen. Schließlich besteht das Königreich Gottes nicht in Worten, sondern in Kraft. Hier ist nicht das buchstäbliche Königreich gemeint, sondern ganz allgemein der Herrschaftsbereich Gottes. Und wo Gott in den Herzen der Seinen herrscht, da sind sie kraftvoll, denn sie erhielten den Geist der Kraft und der Liebe und der gesunden Vernunft.

Was wollt ihr Korinther nun? Soll ich mit der Rute kommen und strenge Zucht üben, indem ich welche aus der Gemeinde ausschließe und gar dem Satan übergebe? Oder werdet ihr euch durch die Liebe und die Sanftmut bewegen lassen, eure Gesinnung zu ändern? - Der 2.Korintherbrief gibt die Antwort darauf: Paulus sehnt sich danach, ihnen alle Liebe und Versöhnung zu erzeigen.

Möge dies auch unser Verhalten prägen!

Ein klein wenig Sauerteig (1.Korinther 5)

Von Herzen kann der Apostel Paulus für die von ihm besonders geliebte Gemeinde in Korinth danken, weil sich an ihnen die Gnade Gottes erwiesen hat, die ihnen in Christus Jesus gegeben ist, und weil sie in Christus in allem reich gemacht sind, in jedem Wort und jeder Erkenntnis. Doch es mangelt ihnen an der Reife. Spaltungen und Aufgeblasenheit gibt es unter ihnen. Ihr Wissen um die Erniedrigung Jesu Christi hat sie noch nicht zur Demut gebracht. Die Erkenntnis Christi, und zwar als des Gekreuzigten, und die geistliche Tatsache ihres Mitgekreuzigtseins sitzen noch nicht richtig.

Und nun muss Paulus sich mit einem besonders eklatanten Fall fleischlichen Verhaltens befassen. Er schreibt in den Versen 1 und 2: »Allgemein hört man von Hurerei bei euch, und zwar solcher Hurerei, wie sie nicht einmal unter den Nationen genannt wird, dass nämlich einer sich die Frau seines Vaters genommen hat. Und da seid ihr noch aufgeblasen und trauert nicht vielmehr, damit er wegen dieser Handlungsweise aus eurer Mitte genommen werde.« Da trieb ein berufener Heiliger Hurerei - das ist Geschlechtsverkehr, ohne verheiratet zu sein -, dazu noch mit seiner Stiefmutter. Das würde sogar Ungläubige empören. Die Korinther aber duldeten es und waren dazu noch aufgeblasen; vielleicht hatten sie sich gute, beschwichtigende Gründe zurechtgelegt und waren stolz auf ihre Argumentation. Paulus tadelt das fleischliche Verhalten der Gemeinde. Eine geheiligte, sachgerechte Beurteilung des Skandals hätte sie traurig machen müssen, und zwar nicht nur an sich, sondern auch weil sich jede ernste Ermahnung und Gemeindegerechtigkeit auf eine tiefe Trauer über die Sünde gründet. Dies bringt Paulus in 2.Korinther 12:21 zum Ausdruck: »Ich hoffe, dass mein Gott mich bei meinem Kommen nicht wieder vor euch demütigen wird und ich um viele trauern müsste, die vormals gesündigt hatten und nicht von der Unreinheit, Hurerei und Ausschweifung umsinneten, die sie verübten.«

Damit die Sünde nicht noch weiter um sich greife, muss der Apostel Paulus sofort handeln, und so schreibt er: »Denn ich, wiewohl dem Körper nach abwesend, im Geist aber anwesend, habe über den, der dies so treibt, bereits gerichtet, als wäre ich anwesend, um im Namen unseres Herrn Jesus Christus (wenn ihr versammelt seid und mein Geist zusammen mit der Kraft unseres Herrn Jesus) solchen dem Satan zum Ruin des Fleisches zu übergeben, damit der Geist am Tage des Herrn Jesus gerettet werde« (Verse 3-5). Paulus weist die Gemeinde also an, sich zu versammeln - dabei wird Paulus gedanklich unter ihnen sein - und den Hurer gemeinsam dem Satan zu übergeben. Da dies im Namen des Herrn Jesus Christus geschieht, ist auch Seine Kraft wirksam. Von da an wird die Gemeinde keinen Umgang mehr mit dem Mann haben, der

ein Bruder in Christus Jesus ist und bleibt.

Zweck und Ziel jeder Ermahnung und Zucht ist es, dass der Betroffene umsinnigt, woraufhin die Gemeinschaft mit ihm wieder aufgenommen wird. Die Gemeindezucht dient des Weiteren dazu, die Gemeinde davor zu schützen, dass Unsitten einreißen und viele Gläubige verderben.

Zur Rettung

Es erschreckt uns gewiss, dass dem Satan die Vollmacht eingeräumt wird, das Fleisch, in dem die Sünde wohnt (Röm.7:17), zugrunde zu richten. Wir haben dieses apostolische Recht nicht. Außerdem ist zu bedenken, dass damals die Kräfte des Königreichs Israels noch wirksam waren. - Diese Maßnahme war sehr heilsam; sie hatte eine unausweichliche erzieherische Wirkung. In 1.Timotheus 1:19,20 schreibt Paulus, dass er Hymenäus und Alexander, die das gute Gewissen von sich gestoßen und somit am Glauben Schiffbruch erlitten haben, dem Satan übergeben habe, damit sie erzogen würden, nicht zu lästern. Die Gemeindezucht, die wir üben, nämlich den Umgang mit dem Übeltäter abubrechen, ist ebenfalls wirksam, sofern alle Gemeindeglieder sich daran halten. Die Entbehrung der Liebe und des Zuspruchs der Geschwister dürfte ihn zur Umsinnung bringen. Wenn jedoch einige Brüder und Schwestern zu dem Übeltäter halten und die Ältesten beschuldigen, falsch gehandelt zu haben, so ist das überaus betrüblich. Doch die Maßregelung entspricht der Liebe, denn die Liebe freut sich nicht über die Ungerechtigkeit (1.Kor.13:6). Wahre Liebe ist zielgerichtet und greift zu der vom Herrn angeordneten Erziehungsmaßnahme.

Wir wissen, dass alle Auserwählten berufen und alle Berufenen gerettet werden (Röm.8:30; 2.Kor.1:22; Eph.1:13). Die Versiegelung der Heiligen in Christus Jesus zur unverlierbaren Rettung war damals - in der Verwaltung des Übergangs von der pfingstlichen zur gegenwärtigen der überströmenden Gnade - aber noch nicht offenbart und mithin wohl noch nicht in Kraft, sodass die Rettung zum äonischen Leben in Frage gestellt war und die dem Satan Übergebenen mit ihrer Verurteilung zusammen mit der Welt vor dem großen weißen Thron rechnen mussten (1.Kor. 12:32).

Deshalb diese strenge Maßnahme, damit der Geist des Übeltäters am Tag des Herrn Jesus gerettet werde. Hier handelt es sich um eine Redefigur, denn niemals wird nur ein Bestandteil des Menschen gerettet, sondern stets der ganze Mensch. Allerdings wird das Dominierende hervorgehoben, denn dem Fleisch und Blut wird das Königreich Gottes nicht zugelost werden, sondern wir werden von der Auferstehung an einen geistlichen Körper haben.

Ein klein wenig Sauerteig

Nun trifft Paulus eine allgemeine Feststellung und zieht die generelle Konsequenz daraus: »Eurer Ruhm ist nicht schön. Wisst ihr nicht, dass ein klein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert? Daher reinigt euch gründlich von dem alten Sauerteig, damit ihr ein frischer Teig seid, wie ihr ja als Heilige ungesäuert seid ...« (Verse 6 und 7a). Nicht schön ist der Ruhm der Korinther, ihr Ansehen und was es von ihnen zu erzählen gibt, sondern hässlich. Sünde ist hässlich.

Ein klein wenig geduldete Sünde verdirbt die ganze Gemeinde! »Siehe«, schreibt Jakobus, »welch ein kleines Ausmaß an Feuer vermag welch ein großes Ausmaß an Material zu entzünden« (3:6)!

Was ist Sauerteig und was bedeutet es in der Schrift? Sauerteig ist ein Gärstoff, der den Teig durchsäuert, bis Hitze die verderbliche Wirkung aufhält. Sauerteig steht in der Heiligen Schrift stets für etwas Falsches und Schlechtes, Boshaftes und Verderbliches. Jede hatte angeordnet: »Im ersten Monat, am vierzehnten Tag des Monats, am Abend, sollt ihr ungesäuerte Brote essen bis zum Abend des einundzwanzigsten Tages des Monats. Sieben Tage lang soll kein Sauerteig in euren Häusern gefunden werden; denn jeder, der Gesäuertes isst, dieselbe Seele soll aus der Gemeinde Israels ausgerottet werden« (2.Mose 12:18,19). Ob sie das buchstäbliche Tun zu dem geistlichen Verständnis führte, dass sie beim Auszug aus Ägypten auch jede Herzenshaltung der alten Menschheit, die sich durch verführerische Begierden selbst ins Verderben bringt, dahinten lassen sollten? Als unser Herr Jesus Christus zu Seinen Jüngern sagte: »Seht zu und nehmt euch vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer in Acht«, meinte Er, dass sie sich vor deren Lehre bewahren sollten (Mat.16:12). Wiederum sagte Er: »Nehmt euch in Acht vor dem Sauerteig der Pharisäer, und das ist die Heuchelei!« (Luk.12:1). In Galater 5:7-10 bezieht Paulus das Bild des Sauerteigs auf solche, die mit überredenden Worten von der Wahrheit seines Evangeliums wegführen wollen, sodass die Gläubigen beunruhigt und irritiert werden und die gesamte herausgerufene Gemeinde von der falschen Lehre durchdrungen wird. Vom Königreich der Himmel wissen wir, dass es in der siebenjährigen Endzeit unter dem Antichristus dem Sauerteig gleicht, den eine Frau - sie ist Israel - nehmen und in drei Maß Mehl verbergen wird, bis es ganz durchsäuert, also völlig verderbt ist (Mat.13:33).

Mögen wir uns mithin von allem, was sich verderblich auf unseren Geist auswirken könnte, reinigen und fernhalten.

Fegt den alten Sauerteig aus!

Reinigt euch gründlich von dem alten Sauerteig, schreibt Paulus in Vers 7. Verwendet Mühe darauf, prüft euch sorgfältig, denn es mag mehrere faule Punkte geben, von der Duldung falscher Lehren bis zu sittlichen Nachlässigkeiten. Reinigt euch gründlich von jeder Gesinnung, die anders ist als die Christi Jesu.

Ein frischer Teig sollen wir sein, wie wir ja als Heilige ungesäuert sind. Unserem Gnadenstand nach sind wir ungesäuert, denn wir sind in Christus Jesus Heilige, Makellose und Unbeschuldbare. Die Korinther waren Sünder gewesen; ihnen schreibt Paulus in Kapitel 6:11: »... doch ihr habt euch abwaschen lassen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerechtfertigt im Namen unseres Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes.« Heilige gehören Gott an und tragen Sein Wesen im Grunde an sich. Nun sollen sie aber auch als solche leben, sodass ihrem Verhalten nichts Verderbliches mehr anhaftet, sondern ansteckende Frische. Mögen wir uns somit von jeder Besudelung des Fleisches und auch des Geistes reinigen und unsere Heiligkeit in der Furcht Gottes vollenden (2.Kor.7:1), damit wir auch in unserem Wandel ein frischer Teig sind, wie es unserem Gnadenstand entspricht. Und dies nicht nur sieben Tage lang, sondern allezeit.

Christus, unser Passah

»... denn als unser Passah wurde Christus für uns geopfert« (Vers 7b). Was das Passah des alten Bundes Israels nur vorschatten konnte, hat unser Herr Jesus Christus, das wahre Passahlamm, in Vollkommenheit erfüllt. Das Blut der Passahlämmer schützte Israel nur in der Nacht des Auszugs aus Ägypten vor dem Tod der Erstgeborenen; wir dagegen sind in Christi Blut ein für allemal von allen Sünden gerechtfertigt. Wie sollen wir nun noch mit dem Sündigen fortfahren?

Paulus schließt den Gedankengang mit Vers 8: »Lasst uns daher das Fest nicht im alten Sauerteig begehen, noch im Sauerteig des Übels und der Bosheit, sondern im ungesäuerten Teig der Aufrichtigkeit und Wahrheit.« Das Fest der ungesäuerten Brote stand gerade bevor (Kap.16:8). Soweit die Gläubigen in Korinth Juden waren, begingen sie es, und sofern sie den Brief des Apostels beherzigt hatten, als Geläuterte. Mögen auch die Griechen in der Gemeinde sich gereinigt und geheiligt haben, um Gott, ihrem Eigner, wohl brauchbar zu sein, für jedes gute Werk zubereitet.

Habt keinen Umgang mit den Bösen!

Nach der Behandlung des konkreten Falles und der Ermahnung zur Reinigung folgt nun die grundlegende Anweisung zur Gemeindegliederung. Der Apostel Paulus schreibt in den Versen 9 bis 11: »Ich schrieb euch in meinem Brief, mit Hurern keinen Umgang zu haben. Damit habe ich nicht allgemein die Hurer dieser Welt oder die Habgierigen, Räuber oder Götzendiener gemeint; sonst müsstet ihr ja aus der Welt hinausgehen. Nun aber schreibe ich euch, mit keinem Umgang zu haben, der »Bruder« genannt wird, wenn er ein Hurer oder Habgieriger oder Götzendiener oder Schimpfer oder Trinker oder Räuber ist, ja mit einem solchen nicht einmal zu essen.« Der dem 1.Korintherbrief vorangegangene Brief des Apostels Paulus ist nicht überliefert worden. Die Korinther hatten die wohl knappe Bemerkung, mit Hurern keinen Umgang zu haben, missverstanden. Wir können den allgemeinen weltlichen und geschäftlichen Verkehr mit den Menschen nicht abbrechen, zumal wir uns die Nachbarn und Arbeitskollegen nicht aussuchen können und den Bäcker, den Handwerker oder den Kleingartenverein nur in einem begrenzten Rahmen. Mit einem Bruder in Christus Jesus aber, der unordentlich wandelt und nicht den Anweisungen des Apostels Paulus gemäß, sollen wir jedoch keinen Umgang haben, damit er beschämt werde. Das geht auch aus 2.Thessalonicher 3:6,14 hervor.

Die Hurerei war und ist so weit verbreitet, so dass Paulus in Kapitel 7:2 schreiben muss: »Um der Hurerei willen soll jeder seine eigene Frau haben, und jede Frau soll ihren eigenen Mann haben«; und in Vers 9: »Wenn sie ... nicht enthaltsam sein können, sollen sie heiraten.« Vernehmen wir noch die Ermahnung aus 1.Thessalonicher 4:3-8: »Dies ist der Wille Gottes, eure Heiligung, euch fernzuhalten von aller Hurerei, dass ein jeder von euch wisse, sein eigenes Gefäß zu erwerben in Heiligung und Ehrbarkeit, nicht in leidenschaftlicher Begierde ... Denn Gott beruft uns nicht zur Unreinheit, sondern zur Heiligung. Daher also, wer dies ablehnt, lehnt nicht einen Menschen ab, sondern Gott.«

Sodann nennt Paulus den Habgierigen. Ein Habgieriger vertraut nicht nur nicht auf unseren Gott und Vater, dass Er all unseren Bedarf ausfüllen wird - Er weiß doch am besten, was wir bedürfen -, sondern ist zugleich ein Götzendiener (Eph.5:5), weil sein Sinnen und Trachten auf

die Vermehrung seines Vermögens ausgerichtet ist, das damit zum Götzen geworden ist.

Ein Götzendiener kann neben seinem Glauben an den Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus noch andere Götter haben, etwa den Götzen seines früheren Glaubens oder in unseren Breiten eine religiöse Institution, der er mehr glaubt als Gott.

Als vierte in der Reihe derer, mit denen wir unsere Beziehungen abbrechen sollen, führt Paulus die Schimpfer an. Schimpfen ist ein großes Unrecht, denn es zieht viele andere in die Unzufriedenheit mit Gott hinein - ja, mit dem allein weisen Gott, der alle die gegenwärtigen Verhältnisse für Seine Zwecke bewirkt hat -, und es ist das krasse Gegenteil von der Fürbitte für alle Menschen, besonders für die in übergeordneter Stellung, und von der Dankbarkeit Gott gegenüber in allem und für alles.

Kein faules Wort gehe aus unserem Mund hervor, sondern nur ein gutes, aufbauendes, Gnade gebendes (Eph.4:29). Mögen wir allezeit wie aus Gott reden, vor dem Angesicht Gottes in Christus (2.Kor.2:17).

Trinker bedürfen wohl der Entziehungskur, mehr aber der Belehrung über die Größe und Herrlichkeit Gottes und Christi, sodass nicht mehr länger der Geist der Verzagtheit, sondern der Kraft, der Liebe und der gesunden Vernunft in ihnen Raum greife, der Geist des Friedens, der Freude und der Zuversicht - im Glauben.

Die Räuber schließlich mögen sich Epheser 4:28 zu Herzen nehmen: »Wer gestohlen hat, stehle nicht länger, sondern mühe sich um so mehr, mit seinen Händen Gutes zu wirken, damit er mit dem Bedürftigen etwas zu teilen habe.«

Mit solchen Geschwistern in Christus Jesus sollen wir noch nicht einmal essen. Mit jemandem zu essen, ist gewöhnlich auch Ausdruck der Gemeinschaft. Die Formulierung »nicht einmal essen« könnte besagen, dass man zusammen mit solchen erst recht keine Wortverkündigung anhören soll, zumal sie ja aus der Gemeinde zu entfernen sind. Jedenfalls wird ausgedrückt, dass wir auf keinen Fall mit einem solchen essen sollen, auch nicht in einem Privathaus oder einer Gaststätte.

Entschiedenenes Handeln ist geboten

Mit den Versen 12 und 13 schließt Paulus seine Ausführungen ab: »Denn was habe ich die außerhalb der Gemeinde zu richten? Ihr richtet nicht einmal die darinnen sind! Die draußen aber wird Gott richten! Entfernt den Bösen aus eurer Mitte!« Zu richten und damit zurechtzubringen haben wir nur die, die darinnen sind, die Auserwählten und Berufenen, Heiligen und Geliebten Gottes, die in Christus Jesus sind und mithin in der herausgerufenen Gemeinde, damit die Gemeinde nicht verdorben und ihr Wachstum in Christus hinein nicht gehemmt wird.

Die draußen - das ist ein fester Begriff für die Ungläubigen - haben wir nicht zu richten. Das wird Gott tun. Mögen wir angesichts der Weltbeherrscher dieser Finsternis, und zwar sowohl der geistlichen Mächte der Bosheit wie auch ihrer menschlichen Mitarbeiter, nicht ungeduldig werden und meinen, das Gericht Gottes vorwegnehmen zu müssen, indem wir schimpfen und verurteilen. Denn noch wird den Sündern das Evangelium verkündigt. Noch werden sie in der Gnade gerettet. Und wenn dann der Tag gekommen ist, den Gott angesetzt hat, dann wird Er die Erde in Gerechtigkeit richten, und zwar in der Zeit des Zorns, der siebenjährigen

Endzeit. Darüber hinaus erfahren alle Nichtauserwählten Gottes gerechtes Gericht vor dem großen weißen Thron. Wir dürfen mithin Frieden darüber haben, dass Gott der Bosheit heute ihren Lauf lässt, ja in der Zeit des Antichristus zum Höhepunkt führt, weil wir wissen, dass Er zukünftig Gericht halten wird, ein Gericht, das der Wiederherstellung der Gerechtigkeit und der Zurechtbringung aller dient.

In der Gemeinde aber kann ein Übeltäter nicht geduldet werden. »Entfernt den Bösen aus eurer Mitte«, schreibt der Apostel Paulus ja. Wir haben also nicht das Unkraut und den Weizen zusammen wachsen zu lassen bis zur Ernte, wie es in Matthäus 13:30 in Bezug auf das Königreich der Himmel gesagt ist und was in der Ernte der Endzeit seinen Abschluss findet.

So traurig und so unangenehm die Aufgabe der Gemeindezucht auch ist, die den Ältesten zufällt, sie haben dabei nicht zu zögern. Die eine oder zweite Ermahnung sind zügig zu erteilen, und der Ausschluss ist, falls der Betreffende nicht auf die Ältesten hört und umsinnigt, unverzüglich auszusprechen. Nur dies entspricht dem Wort Gottes und der Liebe, denn es dient dem Gemaßregelten zum Besten. Vor der Preisrichterbühne des Christus spätestens wird er dafür dankbar sein. Wo ist ein Sohn, den unser Gott und Vater nicht züchtigt -- zur Erziehung, Förderung und Festigung?

Wenn jüngere und unreife Gemeindeglieder sich nun der Entscheidung der Ältesten widersetzen, so widerstehen sie damit Gottes Anordnung. Meist bleiben dann auch Beschuldigungen gegen die Ältesten nicht aus, weshalb Paulus die Gläubigen ersucht, diejenigen über alle Maßen um ihres Werkes willen in Liebe zu achten, die ihnen im Herrn vorstehen und sie ermahnen (1.Thess. 5:12,13). Zudem schreibt er: »Gegen einen Ältesten nimm keine Anklage an, ausgenommen auf die Aussage von zwei oder drei Zeugen hin« (1.Tim. 5:19).

»Die Liebe freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber mit der Wahrheit« (1.Kor.13:6). Wahre Liebe entschuldigt also das Böse nicht, sondern ergreift Maßnahmen, es abzustellen. Wahre Liebe wird daran erkannt, dass sie mit Gottes Wort übereinstimmt. So wird Gemeindezucht zum Segen.

Ein Geist mit dem Herrn

(1.Korinther 6)

In der herausgerufenen Gemeinde zu Korinth gab es mancherlei Missstände. Hader und Eifersucht waren unter ihnen; mithin wandelten sie fleischlich, dem seelischen Menschen gemäß. Im vorangegangenen Kapitel musste Paulus einen besonders krassen Fall von Hurerei erörtern und grundsätzliche Anordnungen für die Gemeindezucht treffen. In Kapitel Sechs nun gebietet er den Rechtshändeln Einhalt, die die Gläubigen untereinander haben, und begründet den widergöttlichen Charakter der Hurerei.

Rechtsstreitigkeiten

Der Apostel Paulus schreibt in Vers 1: »Wagt es wohl jemand unter euch, der einen Rechtshandel mit einem anderen Bruder hat, vor den Ungerechten sein Recht zu suchen und nicht vor den Heiligen?« Wie sieht der Wandel derer aus, die in die Gemeinschaft mit dem Sohn Gottes berufen wurden? Wohl kaum wird jemand von ihnen es wagen, gegen einen Bruder zu streiten, sollte man meinen, doch in Korinth suchten sie sogar vor den Ungerechten ihr Recht. Welch ein Niedergang! Welch ein niedriges Niveau im Umgang miteinander! - Warum bezeichnet Paulus die Richter als Ungerechte, obwohl das römische Recht durchaus als gerecht und unparteiisch angesehen werden konnte? Die menschliche Rechtsprechung entbehrt der göttlichen Gerechtigkeit. Gerecht vor Gott ist, was Seinen Zwecken und Zielen dient und Ihn verherrlicht; nur Sein Wille ist gut, wohlgefällig und vollkommen. Wenn ein Bruder auf sein Recht verzichtet und dem anderen Gnade erweist, so ist dies eine Gerechtigkeit, an die ein römischer Richter von Rechts wegen nicht einmal denken durfte.

Richter der Welt

»Oder wisst ihr nicht«, so fährt Paulus eindringlich fort, »dass die Heiligen die Welt richten werden? Wenn nun die Welt von euch gerichtet wird, seid ihr dann etwa für so geringfügige Rechtssachen unzuständig?« (V.2). Geben wir die Antwort: Die Gläubigen, insbesondere die Ältesten und andere Weise unter ihnen, sind zuständig für die Rechtssachen der Geschwister untereinander! Zumal wir zu viel Höherem berufen sind, denn wir werden die Welt richten.

Wir werden alle ungläubigen Bewohner der Erde richten, denn Gott hat einen Tag angesetzt, an dem Er die Wohnerde durch den Herrn Jesus Christus in Gerechtigkeit richten wird

(Ap.17:31). Christus ist der Richter, Ihm wurde das Gericht übertragen, Er wird alle Nichtausgewählten vor dem großen weißen Thron richten. Daran dürfen wir - von Ihm dazu befähigt - als Seine Glieder mitwirken. Da wir Gottes Gerechtigkeit in Christus sind (2.Kor.5:21), mithin als Gerechtfertigte der Ausdruck der Gerechtigkeit Gottes, werden wir gerecht richten können, schließlich sind wir in Christus Jesus, dem Gerechten, mit Ihm durch Gottes Geist aufs Engste verbunden. - Das Gericht ist unumgänglich, denn die Menschen benötigen die rechte Erkenntnis ihrer bösen Taten und ihrer selbst.

Im Zusammenhang mit den Ausführungen des Apostels in den Versen 7 bis 9, »dass die Ungerechten«, also die gegen ihre Brüder vor Gericht ziehen, »kein Losanteil an der Königsherrschaft Gottes erhalten werden«, wird deutlich, dass nicht alle Heiligen, sondern nur die sich Unrecht tun und benachteiligen ließen, mit der Funktion des Richtens betraut werden (vgl.2.Tim.2:12). Paulus spricht somit in Vers 2 in grundsätzlicher Weise von der hohen Aufgabe der Heiligen. Die aber ungerecht wandeln, sind nicht zum Mitherrschen und dem damit verbundenen Richten verordnet.

Richter der Boten

Eine weitere nachdrückliche rhetorische Frage stellt Paulus in Vers 3: »Wisst ihr nicht, dass wir Boten richten werden, geschweige denn Angelegenheiten des täglichen Lebens?« Die Boten, die ihre Oberherrschaft nicht bewahrt, sondern ihre Behausung verlassen haben, werden in der Dunkelheit des Tartarus in unwahrnehmbaren Fesseln zum Gericht verwahrt (2.Pet.2:4; Jud.6). Diese überhimmlischen Geschöpfe und sicherlich auch die Weltbeherrscher dieser Finsternis, die geistlichen Mächte der Bosheit (Eph.6:12), werden wir richten und damit an Gottes Werk der Unterordnung des Alls unter Christus mitwirken. Dabei handeln wir als die Vervollständigung dessen, der das All in allem vervollständigen wird (Eph.1:23). - Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass die Erde dagegen, dass alle Nationen durch das wiedergezeugte und gläubige Israel, das königliche Priestervolk, zu Jüngern Jesu Christi gemacht werden.

Unserer hohen Berufung eingedenk sollen wir handeln

Angesichts unserer überhimmlischen Berufung sollten wir mit den irdischen Dingen entschieden anders umgehen können als die Nichtberufenen.

Noch musste Paulus den Korinthern, die sich auf ihre Weisheit etwas einbildeten, schreiben: »Wenn ihr nun schon Rechtssachen in Lebensbedürfnissen zu schlichten habt, wieso lasst ihr dann jene zu Gericht sitzen, die in der herausgerufenen Gemeinde für nicht zuständig gehalten werden? Zu eurer Beschämung sage ich das! Es gibt also unter euch keinen einzigen weisen Schiedsrichter, der strittige Angelegenheiten inmitten seiner Brüder würde beurteilen können! Sondern der eine Bruder sucht sein Recht gegen den anderen Bruder, und das vor ungläubigen Richtern!« (Verse 4 bis 6). Wir dürfen annehmen, dass diese Ermahnung fruchtete und von da an Brüder unter den Korinthern im Bewusstsein ihres höheren Richteramtes schlichtend wirkten. Im Übrigen wird oftmals schon ein seelsorgerliches Gespräch mit einem der Kontrahenten ausgereicht haben, um Frieden zu stiften.

Was entspricht der Gesinnung Christi Jesu?

In den Versen 7 und 8 vertieft Paulus nun die Thematik und gibt uns eine Grundregel an die Hand; ist sie unsere Richtschnur, wird es keine Rechtshändel unter uns geben: »Nun ist es überhaupt schon ein allgemeiner Niedergang bei euch, dass ihr miteinander Rechtshändel habt. Weshalb lasst ihr euch nicht eher benachteiligen? Doch ihr tut Unrecht und benachteiligt andere, und das zwischen Brüdern!« Man beachte, dass Paulus Rechtshändel zu haben Unrecht nennt. Wer auf seinem Recht gegenüber einem Bruder besteht, läuft nicht nur Gefahr, selbst Unrecht zu tun und den anderen zu benachteiligen, sondern tut schon Unrecht - nicht nach menschlichem Rechtsempfinden, sondern nach dem Maßstab des Glaubens. Wir glauben unserem Gott und Vater, dass Er für uns sorgen wird. Wir glauben Ihm, dass, wer auch immer wider uns sein sollte, Er für uns ist. Seiner weisen und barmherzigen Führung vertrauen wir. Unser Recht in die eigene Hand zu nehmen, ist nach dem aufgezeigten göttlichen Maßstab Unrecht. Schon in den Sprüchen 20:22 ist zu lesen: »Harre auf Jewe, so wird Er dich retten.« Zeichnet nicht gerade ein solcher Glaube uns aus? Aus dem Schriftabschnitt Römer 12:14 bis 21 wissen wir, wie wir uns verhalten sollen: »Segnet die euch verfolgen, segnet und verfluchet nicht! ... Haltet mit allen Menschen Frieden ... Wenn deinen Feind hungert, gib ihm den Bissen! Wenn ihn dürstet, gib ihm zu trinken! Denn wenn du dies tust, wirst du feurig glühende Kohlen auf sein Haupt häufen. Werde nicht vom Üblen überwunden, sondern überwinde das Üble mit Gutem!« Mögen wir bei alledem dem Wirken Gottes Raum geben; Er wird Sich unserer Rechtssache annehmen.

Was hatte unser Herr Jesus zu Israel gesagt? »Leistet dem Bösen nicht Widerstand. Wer mit dir rechten und dein Untergewand nehmen will, dem lass auch dein Obergewand. Wer dich zu einer Meile zwingt, mit dem gehe zwei!« (Mat.5:39-41). Uns zur Belehrung ist dies geschrieben.

Recht ist, was der Gesinnung Christi Jesu entspricht, der Sich bis zum Kreuzestod erniedrigte; mein Beharren auf »meinem« Recht dagegen ist Unrecht vor Gott. Sollen wir nicht allen Menschen unsere Lindigkeit erzeugen? - Da wir wissen, dass wir den Apostel Paulus in allem nachahmen sollen (Kap.4:16), werden wir doch wohl auch sein Zeugnis beherzigen: »Beschimpft man uns, so segnen wir; verfolgt man uns, so ertragen wir es; lästert man uns, so sprechen wir zu« (Kap.4:12,13).

Die Ungerechten werden nicht mitherrschen

Mögen wir mithin auf keinen Fall Unrecht tun. »Oder wisst ihr nicht«, schreibt Paulus in den Versen 9 und 10, »dass die Ungerechten kein Losanteil an der Königsherrschaft Gottes erhalten werden? Irret euch nicht! Weder Hurer noch Götzendiener, weder Ehebrecher noch Knabenschänder noch Männerschänder, weder Diebe noch Habgierige, weder Trinker noch Schimpfer noch Räuber werden ein Losanteil an der Königsherrschaft Gottes erhalten.« Eine solche gewaltige Ermahnung ist auch in Galater 5:21 und Epheser 5:5 zu lesen. Sie ist an uns gerichtet. Nun werden zwar alle Gläubige in Christus Jesus am überhimmlischen Königreich Christi teilnehmen, aber nicht an Seiner Königsherrschaft. Alle Gläubigen sind und bleiben gerettet und werden in den kommenden Äonen leben - an dieser Gnadengabe ist nicht zu rütteln -, doch

zusammen mit Christus regieren werden nur die, die nicht in den Sünden verharrten und kein Unrecht taten. Alle, die Gott vorherbestimmt hat, dem Bild Seines Sohnes gleichgestaltet zu werden, die beruft Er auch und die rechtfertigt und verherrlicht Er auch (Röm.8:30), und zwar in Christus; mit Ihm in Seinem Herrscheramt verherrlicht aber werden nur die, die mit Ihm litten (Röm.8:17).

So lesen wir es auch in 2.Timotheus 2:11,12: »Glaubwürdig ist das Wort: Denn wenn wir mitstarben, werden wir auch mitleben. Wenn wir erdulden, werden wir auch mitherrschen, wenn wir verleugnen, wird derselbe auch uns verleugnen.« Wir alle wurden zusammen mit Christus gekreuzigt und starben zusammen mit Ihm; so werden wir auch zusammen mit Ihm leben. Aber nur, wenn wir erduldeten, seien es Benachteiligungen, sei es Unrecht oder das Gespött derer, die uns in böse Dinge hineinzuziehen suchten, dann werden wir auch mit Ihm herrschen. Verleugnen wir aber die Gesinnung Christi Jesu, dann wird Er uns in Bezug auf das Mitherrschen auch verleugnen. Mit Christus regieren zu dürfen - Welch eine zusätzliche herrliche Gnadengabe Gottes für die Treuen!

Siehe, es ist neu geworden

Im Anschluss an die Aufzählung der mancherlei Arten von Übeltätern folgt in Vers 11 eine Aussage, die uns froh macht: »Und das sind einige von euch gewesen; doch ihr habt euch abwaschen lassen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerechtfertigt im Namen unseres Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes.« Ja, vorbei ist es mit der Vergangenheit. Wir haben uns abwaschen lassen durch den Glauben, dass unsere Sünden im Fleisch des Sohnes Gottes am Kreuz auf Golgatha verurteilt wurden (Röm.8:3); wir sind nun rein und makellos vor Gottes Augen in unserem Gnadenstand in Christus Jesus.

Wir sind auch geheiligt, das heißt wir sind abgesondert für Gott und gehören Ihm, dem Heiligen, an. Zur Heiligung hat Gott uns Christus Jesus gemacht, durch den wir in den Gnadenstand eines Heiligen gelangt sind. Aber auch in unserem Wandel dürfen wir in der Heiligung fortschreiten und unsere Heiligkeit in der Furcht Gottes vollenden (2.Kor.7:1).

Gerechtfertigt wurden wir, und zwar umsonst, geschenkweise, in der Gnade Gottes durch die Freilösung, die in Christus Jesus ist. Mit einem Rechtsspruch Gottes wurden wir auf der Grundlage des Glaubens Christi Jesu und durch unseren Glauben, dass Er für unsere Sünden starb und auferweckt wurde, gerechtfertigt und damit für unbeschuldbar erklärt. Als Gerechtfertigte von den Sünden - weit weg vom geringsten Gedanken an unsere Sünden - leben wir jetzt nicht mehr der Sünde, sondern dem, der für uns starb und auferweckt wurde.

Dies alles, die Abwaschung, die Heiligung und die Rechtfertigung, geschah den Korinthern im Namen unseres Herrn Jesus Christus, das heißt im Glauben an den Namen, der über allen Namen ist. Im Träger dieses Namens erfuhren sie diese Rettung. Und durch den Geist unseres Gottes geschah all dies an ihnen. Durch die Kraft Gottes wurden diese geistlichen Tatsachen geschaffen. Nun sind da Menschen in Korinth, die eine neue Schöpfung in Christus Jesus sind. Lobpreis und Verherrlichung sei unserem Gott und Vater dafür!

Heiligt euch!

Nun gilt es aber auch, einen der Heiligkeit entsprechenden Wandel zu führen. Mithin legt Paulus in den Versen 12 und 13a dar: »Alles ist mir erlaubt, doch nicht alles fördert mich! Alles ist mir erlaubt, doch ich werde mich durch nichts unter deren Vollmacht stellen lassen. Die Speisen sind für den Leib bestimmt und der Leib für die Speisen; Gott aber wird diesen wie auch jene abtun.« In Kapitel Zehn, Vers 23, lesen wir noch: »... jedoch nicht alles baut auf.« Alles ist mir erlaubt, Essen und Trinken, ein Hobby und eine Mitgliedschaft in einem Verein, doch nicht alles fördert mein geistliches Wachstum. »Prüfet, was wesentlich ist«, spricht Paulus uns in Philipper 1:10,11 zu, »damit ihr auf den Tag Christi aufrichtig und unanständig seid, erfüllt mit der Frucht der Gerechtigkeit, die durch Jesus Christus ist, zur Verherrlichung und zum Lobpreis Gottes.« Auf den Tag Christi müssen wir ausgerichtet sein. - Gefährlich wird es, wenn man unter die Vollmacht einer erlaubten Sache gerät. Dann ist die Frage zu stellen: Hast du ein Hobby oder hat das Hobby dich? Beherrscht und vereinnahmt mich eine durchaus gute Sache, die aber nicht dem Werk Christi dient?

Viele Dinge sind für unser Leben von Bedeutung, die Speisen wie auch der Leib, dem die Speisen gut tun; aber nur für unser Leben auf der Erde. Wesentlich jedoch ist unsere geistliche Ausrichtung, schließlich besteht das Königreich Gottes nicht in Speise und Trank, sondern in der Gerechtigkeit, dem Frieden und der Freude in heiligem Geist; wer darin Christus als Sklave dient, ist Gott wohlgefällig und bei den Menschen bewährt (Röm.14:17,18).

Der Herr ist für unseren Körper

Der Apostel Paulus fährt fort: »Der Körper ist nicht zur Hurerei bestimmt, sondern für den Herrn, und der Herr für den Körper. Und Gott hat auch den Herrn auferweckt, ja auch uns wird Er durch Seine Kraft ausauferwecken« (V.13b+14); Gott ist für uns und mithin auch für unseren Körper. Er sorgt für ihn in großer Güte und reicht uns Brot zur Speise, wie es der gegenwärtigen Heilsverwaltung angemessen ist, in der auch Nöte sein müssen, und zwar zur Bewährung im Glauben. Schließlich wird Gott uns ausauferwecken, das heißt aus der Mitte der übrigen Toten auferwecken und uns einen herrlichen, unvergänglichen, geistlichen Körper geben, gleich dem unseres Herrn.

Unser Körper ist für den Herrn bestimmt. Ihm leben wir! Insoweit wir vom Geist Gottes geführt werden, findet das durch den Körper Ausdruck. Unsere Glieder sind die Werkzeuge, dem Herrn hier auf der Erde zu dienen, insbesondere das Wort vom Kreuz bekannt zu machen und den Dienst der Versöhnung zu tun; das ist uns möglich, da unsere Körper durch den uns inwohnenden Geist Gottes lebendig gemacht sind, um Ihm wohlgefällig zu wandeln (Röm.8:11). Vollends werden wir Ihm in den kommenden Äonen inmitten der überhimmlischen Geschöpfe dienen, sind wir doch die Vervollständigung Christi, der das All in allem vervollständigt (Eph.1:23).

Zur Hurerei, das heißt zum Geschlechtsverkehr ohne verheiratet zu sein, ist unser Körper nach alledem auf keinen Fall bestimmt.

Glieder Christi

Wir lesen die Verse 15 bis 18: »Wisst ihr nicht, dass eure Körper Glieder Christi sind? Soll ich nun die Glieder Christi nehmen und zu Gliedern einer Hure machen? Möge das nicht gefolgert werden! Oder wisst ihr nicht, dass, wer an der Hure haftet, ein Körper mit ihr ist? Denn die Schrift erklärt ausdrücklich: Die zwei werden ein Fleisch sein. Wer aber am Herrn haftet, ist ein Geist mit Ihm. Darum fliehet alle Hurerei! Jede Versündigung, die ein Mensch auch begehen mag, ist außerhalb des Körpers; wer aber hurt, sündigt am eigenen Körper.« Vielfach heißt es in der Schrift, dass wir Glieder des Körpers Christi sind, zum Beispiel in Kapitel 12:27, hier aber bezeichnet Paulus unsere Körper als Glieder Christi, was allerdings keinen Unterschied macht, im Zusammenhang mit dem Thema aber die Bedeutung unseres Körpers besonders hervorhebt. Glieder Christi! Welch eine Würde! Das ist uns ein Ansporn, uns überhaupt von jeder Sünde fernzuhalten.

Eine körperliche Vereinigung mit einer Hure bindet - und wenn nicht an sie, so auf jeden Fall an die Hurerei. Man wird immer fester in die vagabundierende Sexualität verstrickt. Wie kann man da dem Herrn dienen?

Mose hatte Israel aufgefordert: »Jewe, deinem Elohim, sollst du anhängen« (5.Mose 10:20). Das ist bei uns erfüllt. Wir haften an dem Herrn, und zwar durch den Geist Gottes, durch den wir in Gemeinschaft mit Ihm, dem Sohn Gottes, stehen. Damit sind wir aber auch eines Geistes (oder einer Gesinnung) mit Ihm.

Tempel des heiligen Geistes

Mit Vers 19 ermahnt der Apostel Paulus nochmals: »Oder wisst ihr nicht, dass euer Körper ein Tempel des heiligen Geistes in euch ist, den ihr von Gott habt, und dass ihr nicht euch selbst gehört?« Aus Kapitel 3:16 hatten wir erfahren, dass wir selbst Tempel Gottes sind und der Geist Gottes in uns wohnt. Da wir Gott in unserem Körper verherrlichen sollen, wird dieser hier ins Blickfeld gerückt.

Wo auch immer Gott wohnt, ist Sein Tempel, der durch Seine Gegenwart geheiligt ist. Nicht das herrliche Gebäude, das priesterliche Ritual oder die Opfer machten das Zelt der Zusammenkunft und den Tempel Salomos zum Heiligtum, sondern Gottes Herrlichkeit, die im Allerheiligsten weilte. Was uns anbelangt: Wie schwach und gebrechlich unser Körper auch sein mag, er ist heilig, weil Gottes Geist darin wohnt. Von einem heiligen Körper sollten nun aber auch keine Sünden ausgehen, sondern nur Werke der Liebe.

Die Herrlichkeit Gottes wohnte im Tempel zu Jerusalem, bis sie ihn zur Zeit Hesekiels verließ (Hes.11:23). Damit übereinstimmend konnte Paulus auf dem Areopag in Athen sagen: »Der Herr des Himmels und der Erde wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind« (Ap.17:24).

Als Tempel des heiligen Geistes sind unsere Körper nun brauchbar für Gott. Einstmals waren wir unbrauchbar für Ihn (Röm.3:12). Durch den uns innewohnenden Geist Gottes sind unsere sterbenden Körper jetzt aber lebendig für Gott (Röm.8:11), befähigt zum lebendigen, heiligen und Gott wohlgefälligen Gottesdienst (Röm.12:1), befähigt, Ihn in allem zu verherrlichen.

Da der Bewohner des Tempels der wahre Eigner ist, gehören wir nicht uns selbst, wissen wir doch, dass unser Herr Jesus Christus für alle starb, damit die Lebenden nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie starb und auferweckt wurde (2.Kor.5:15). Aus Dankbarkeit dafür, dass wir in dem geliebten Sohn über alle Maßen begnadet und gesegnet sind, und in der Erkenntnis der Größe und Herrlichkeit Gottes können wir im Grunde gar nicht anders, als unserem Herrn und Retter mit ganzer Hingabe zu gehorchen und zu dienen, in der Liebe zu wandeln, in der Verbreitung des Evangeliums des Apostels Paulus zu wettkämpfen und den Dienst der Versöhnung zu tun.

Mit einem hohen Preis erkauft

Paulus schließt den Schriftabschnitt mit den Worten: »Denn ihr seid mit einem hohen Preis erkaufte worden; verherrlicht daher Gott auf jeden Fall in eurem Körper!« In unserem gesamten Alltag sollen wir Gott wohlgefällig wandeln, sind wir Ihm doch überaus kostbar, entsprechend dem kostbaren Blut Jesu Christi, mit dem Er uns für Sich erkaufte hat. Jetzt wissen wir, was wir Ihm wert sind. Der Preis, den Er in Seiner Liebe für uns gezahlt hat, ist die Dahingabe Seines Sohnes. Damit wir dies ermessen können, möge Er unsere Herzen auf Seine Liebe und das Erdulden des Christus ausrichten.

Wer erkaufte wurde, ist ein Sklave. Wie verhält sich dies zu der Tatsache, dass wir in Christus freigelöst sind? Sind wir Sklaven oder Freie? Freigelöst durch Sein Blut wurden wir von jeder Schuld und Verurteilung in Seiner Gnade. Zugleich aber wurden wir auch erkaufte; und das bezieht sich auf unseren Wandel und bedeutet, dass wir Ihm nun als Versklavte der Gerechtigkeit zu dienen haben. In unserem Gnadenstand sind wir Befreite des Christus, in unserem Wandel sind wir Sklaven des Herrn. Erkaufte sind Ihm zum Dienst verpflichtet. Mögen wir Gott auf jeden Fall in unserem Körper verherrlichen! Er, der Geber aller Gaben, schenke uns das Wollen und das Vollbringen!

Ein jeder nach seiner Berufung (1.Korinther 7:1-24)

Im Verlauf seines Briefes kommt der Apostel Paulus nun zu den Fragen, die die Korinther ihm gestellt haben. Es geht ihnen um das Heiraten und Ledigbleiben, um die Scheidung und um das Verbleiben in den Lebensumständen oder um das Ausbrechen aus ihnen, in denen der Einzelne berufen wurde, sei es im bürgerlichen Stand eines Verheirateten, zum andern eines Sklaven, des Weiteren im Zustand der Beschnittenheit oder Unbeschnittenheit. Zu beachten ist, dass der Apostel hier keine grundsätzlichen Ausführungen über die Ehe und ihre Bedeutung macht - diese sind in Epheser 5:22-33 zu finden -, sondern den Heiligen zu Korinth in ihrer Situation ganz praktische Empfehlungen gibt; sie drohen nämlich von einem Extrem ins andere zu fallen, denn einige von ihnen sind Hurer gewesen (6:11), und nun meinen welche, dass man überhaupt nicht heiraten oder seine Frau sogar entlassen sollte.

Mann und Frau gehören zusammen

So schreibt Paulus: »Nun zu den Fragen, die ihr mir geschrieben habt; ideal sei es für den Mann, keine Frau anzurühren« (Vers 1). Aber nein, in welcher Schöpfung leben wir denn? Soll die Menschheit sich nicht mehr fortpflanzen? Und können denn alle Gläubigen enthaltsam leben? Da nicht jeder diese Gnadengabe hat, würde das aufgestellte Ideal nur zu Heuchelei und Hurerei führen. Deshalb antwortet Paulus sogleich: »Um der Hurerei willen soll jeder seine eigene Frau haben, und jede Frau soll ihren eigenen Mann haben« (Vers 2). Die Ehe ist also das Normale und Natürliche, wie denn Jewe Elohim gesagt hatte: »Es ist nicht gut für den Menschen, allein zu sein. Ich will ihm eine Gehilfin machen, als seine Ergänzung« (1.Mose 2:18). Auf die Ausnahmen kommt Paulus später zu sprechen.

Die Ehe schützt nicht nur vor sexuellen Verirrungen, sondern bringt die Geschlechtlichkeit zur rechten Entfaltung, wie wir in den Versen 3 und 4 lesen: »Der Mann soll der Frau die Schuldigkeit erstatten, gleicherweise aber auch die Frau dem Mann. Die Frau hat nicht die Vollmacht über ihren eigenen Körper, sondern der Mann; gleicherweise hat auch der Mann nicht die Vollmacht über seinen eigenen Körper, sondern die Frau.« Das sind deutliche Worte: Gebt einander hin! Das ist eure Schuldigkeit, das Angebrachte. Unser Gott und Vater sorgt auch für die körperlich-seelischen Bedürfnisse des Menschen. Möge das Liebesverlangen darauf aus sein, den anderen glücklich zu machen. Sie sind ein Fleisch und sorgen gegenseitig für ihr Wohlbehagen.

»Entzieht euch nicht einander«, lesen wir in Vers 5, »außer etwa nach Vereinbarung für eine gewisse Zeit, um zum Gebet Muße zu haben, aber danach wieder beieinander zu sein, damit Satan euch nicht wegen eurer Unenthaltbarkeit versuche.« Es wäre ehewidrig und ein Einfallstor der Versuchung zum Ehebruch, wenn ein Ehepartner sich dem anderen entzöge. Kränkungen und Streitigkeiten in der Ehe sind nicht durch Rache in Form der körperlichen Verweigerung zu lösen, sondern durch Gespräche und die Versöhnung. »Erweist euch gegenseitig Gnade, wie auch Gott euch in Christus Gnade erweist!« (Eph.4:32).

Das gemeinsame Gebet der Eheleute, zu dem sie Muße haben, sich also Zeit und Ruhe gönnen sollen, ist ein Segen nicht nur für die in der Fürbitte Bedachten, sondern sehr wohl auch für die Ehe.

Die Gnadengabe der Eheführung und die der Enthaltbarkeit

Paulus schließt den Abschnitt mit den Worten: »Dies sage ich aber als Vergünstigung, nicht als Anordnung. Will ich doch empfehlen, dass alle Menschen so wären wie auch ich selbst; jedoch hat jeder seine eigene Gnadengabe von Gott, der eine so, der andere so« (V.6 und 7). Dass jeder seine eigene Frau und jede Frau ihren eigenen Mann haben soll, kann kein Befehl sein, sondern ist ein Zugeständnis, gibt Paulus doch zu bedenken, ledig zu bleiben, was manch eine Unabhängigkeit sowie die Entlastung von familiären Aufgaben bedeutet und mithin einen größeren Spielraum im Wettkampf der Verbreitung des Evangeliums. Doch in diesem Fall gilt nicht eines für alle, führt doch zum Beispiel Petrus eine Schwester als Frau mit sich (1.Kor.9:5), was mit der irdischen Berufung Israels übereinstimmt, zu einem zahlreichen Volk zu werden - das ist für uns mitten unter die Überhimmlischen Berufenen nicht relevant -, und hat doch ein jeder von uns seine eigene Gnadengabe von Gott, der eine, eine Ehe zu führen, der andere, enthaltbar zu leben.

Woran erkennt man, welche Gnadengabe man hat? An dem Frieden im Herzen über Gottes Weg mit uns! Kann ich meinen Personenstand aus Gottes Hand annehmen?

Den Unverheirateten und den Witwen

Nun geht Paulus auf die verschiedenen Familienstände ein (V.8 und 9): »Den Unverheirateten und den Witwen sage ich aber: Trefflich ist es für sie, wenn sie dabei bleiben wie auch ich. Wenn sie aber nicht enthaltbar sein können, sollen sie heiraten. Denn es ist besser, zu heiraten als zu glühen.« Paulus engagiert sich für das Treffliche, das Unverheiratetbleiben, und räumt zugleich einer anderen Entscheidung entsprechend Gottes Gnadengabe den gebührenden Raum ein. In

1.Timotheus 5:14 plädiert er wegen bestimmter Gefahren entschieden dafür, dass die jüngeren Witwen heiraten, Kinder gebären und Hausfrauen sein sollen. Ledigsein dürfte nur bei ganzem Einsatz für den Herrn ideal sein, doch kann jeder Gläubige in jedem Personenstand auch immer das Evangelium der rettenden Gnade bezeugen und Gott in seinem Alltag verherrlichen. Den älteren Witwen tun sich durch das Verbleiben in diesem Stand sicherlich gute Aufgaben in der Belehrung jüngerer Frauen (Tit.2:3-5), im Zuspruch und in der Alten- und Krankenpflege der herausgerufenen Gemeinde auf.

Zur Frage der Scheidung

»Die Verheirateten weise ich an«, schreibt Paulus in den Versen 10 und 11, »das heißt nicht ich, sondern der Herr: Die Frau trenne sich nicht vom Mann. Wenn sie aber geschieden wird, soll sie unverheiratet bleiben oder sich mit dem Mann versöhnen. Ebenso soll der Mann nicht seine Frau verlassen.« Mögen wir bei der Frage der Scheidung dessen eingedenk sein, was in Maleachi 2:15,16 geschrieben steht: »Handle nicht treulos an der Frau deiner Jugend. Denn Ich hasse Scheidung, spricht Jewe, der Elohim Israels.« Und dessen, was unser Herr zu Israel unter dem Gesetz sagte: »Was nun Gott zusammengejocht hat, soll der Mensch nicht scheiden ... Mose gestattet euch wegen eurer Hartherzigkeit, eure Frauen zu entlassen; aber von Anfang an ist es nicht so gewesen. Daher sage Ich euch: Wer seine Frau entlässt - nicht etwa wegen Hurerei - und eine andere heiratet, bricht die Ehe; und wer die Entlassene heiratet, bricht auch die Ehe« (Mat.19:6,8,9). Nach unseres Herrn Worten müssen also gewichtige Gründe vorliegen, die eine Scheidung rechtfertigen.

Wenn es nun aber doch geschieht, dass eine Scheidung ausgesprochen wird, so soll man unverheiratet bleiben oder sich wieder versöhnen. Das »Soll« ist kein Muss, sondern eine dringende Nahelegung, um der Versöhnung Raum zu bieten. In diesem Zusammenhang meine ich, dass es durchaus eine Güte unseres Gottes und Vaters ist, wenn nach angemessener Zeit klar wird, dass eine Versöhnung nicht mehr zu erwarten ist, und das Hoffen und Bangen und Hin-undhergerissensein ein Ende hat. Dann dürfte auch einer weiteren Heirat nichts mehr im Wege stehen.

Zum Frieden berufen

Der Apostel Paulus schreibt in den Versen 12 bis 14: »Den Übrigen jedoch sage ich und nicht der Herr: Wenn ein Bruder eine ungläubige Frau hat und diese willens ist, bei ihm zu wohnen, so soll er sie nicht verlassen. Ebenso, wenn eine Frau einen ungläubigen Mann hat und dieser willens ist, bei ihr zu wohnen, so soll sie den Mann nicht verlassen. Denn der ungläubige Mann ist durch die Frau geheiligt, und die ungläubige Frau ist durch den Bruder geheiligt; sonst wären ja eure Kinder unrein; nun aber sind sie heilig.« Ein ungläubiger Ehepartner ist durch die Verbindung mit einem Gläubigen ebenfalls heilig, das heißt für Gott in der Weise abgesondert, als er sich ständig im Einflussbereich der Verehrung Gottes befindet, ebenso wie nach dem Gesetz auch alles heilig wurde, was den Altar berührte (2.Mose 29:37). Der ungläubige Teil wie auch die Kinder sind wohlgemerkt nicht durch Gott geheiligt - sie sind keine Geheiligten in Christus Jesus - sondern durch den Gläubigen. Wenn der ungläubige Ehepartner den Glaubenswandel des Gläubigen akzeptiert, dann herrscht Frieden in der Ehe. Kann der ungläubige Teil die Frömmigkeit jedoch nicht dulden, so entstehen Unfrieden und notvolle Situationen. Doch dann soll der Gläubige auch Frieden darüber haben, wenn der ungläubige Teil sich trennt, wie wir im folgenden Vers 15 lesen: »Wenn aber der ungläubige Teil sich trennen will, so soll er geschieden werden. In solchen Fällen ist der Bruder oder die Schwester nicht sklavisch gebunden. In Frieden hat uns Gott berufen!« Auf diese Weise wird der Friede des Gläubigen nicht gestört, sei es, dass der Nichtberufene sich anpasst oder trennt. Mithin steht der Friede höher als eine Ehe mit feindseligen Akzenten.

Stellen wir uns noch der Frage von Vers 16: »Was weißt du denn, Frau, ob du den Mann retten wirst? Oder was weißt du, Mann, ob du die Frau retten wirst?« Wieviel Not und Enttäuschung entsteht in vielen Fällen dadurch, dass man die Schrift nicht kennt und daher meint, man selbst könne einen anderen Menschen durch die richtige Verkündigung und einen zeugnishaften Lebenswandel zum Glauben führen. Wohl muss das Evangelium gelehrt werden, und wohl gebraucht Gott auch unseren Wandel und unsere Bemühungen, doch immer ist Er allein derjenige, der beruft und den Glauben in Gnaden gewährt (Phil.1:29). Alle Seine Auserwählten wird Er berufen. Doch ob der Ehepartner dazu gehört, wissen wir nicht. Aber auch darüber haben wir völligen Frieden, denn wir wissen, dass unser Gott und Vater der Retter aller Menschen ist (1.Tim.4:10). Die Auserwählten sind wohl vorgezogen, gerettet aber werden alle, denn Christus starb für alle; für alle trat Er ein. Bei der Vollendung nach dem Abschluss der Äonen werden alle Gott verherrlichen.

Ein jeder, wie er berufen wurde

Soll man, nachdem Gott uns in die Gemeinschaft mit Seinem Sohn Jesus Christus, unserem Herrn, berufen hat, den Beruf wechseln oder den Haushalt aufgeben? Dass man sich aufgrund eines falsch verstandenen Heiligungsbestrebens vom Ehepartner nicht trennen soll, war schon deutlich geworden. Die klare Antwort des Apostels ist: Nein, ein jeder bleibe in der Lebenssituation, in der er berufen wurde. Das ist natürlich kein starres Gesetz, denn die allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Umstände ändern sich ständig, sodass man auch einen anderen Beruf oder eine neue Aufgabe ergreifen muss, so wie der Herr es uns zuteilt. Ein als Auszubildender Berufener kann nicht immer Lehrling bleiben, und ein Lediger muss nicht immer ledig bleiben. Und selbstverständlich ruft unser Herr Sich welche auch nach Jahren des Gläubigseins aus dem Alltag zu besonderen Diensten heraus, sei es als Älteste oder Evangelisten, Hirten und Lehrer.

So schreibt Paulus in Vers 17: »Sonst jedoch soll jeder so wandeln, wie der Herr es ihm zuteilt: ein jeder so, wie Gott ihn berufen hat. Und so ordne ich es in allen herausgerufenen Gemeinden an.« Mithin ist da nichts zu überstürzen, denn ein jeder der Seinen kann Gott an dem Platz, wo Er ihn hingestellt hat, in Wandel und Dienst verherrlichen.

Es folgt ein erstes Beispiel: »Ist jemand als Beschnittener berufen, so ziehe er sich nicht davon zurück. Ist jemand in Unbeschnittenheit berufen worden, so lasse er sich nicht beschneiden. Beschneidung ist nichts, und Unbeschnittenheit ist nichts, sondern auf das Halten der Gebote Gottes kommt es an« (Verse 18 und 19). In Galater 6:15 lesen wir dazu: »In Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittenheit etwas, sondern nur eine neue Schöpfung« beziehungsweise nach Galater 5:6: »... vermag nur der Glaube etwas, der durch die Liebe tätig ist.« Mit den Worten von Römer 2:29 gesagt: Einzig die Beschneidung des Herzens ist erforderlich. Die Grundlage dafür ist unsere Beschneidung durch das Abstreifen der alten Menschheit in der Beschneidung, sprich Kreuzigung des Christus (Kol.2:11). Solche Menschen halten die Gebote Gottes, womit nicht das Gesetz des Mose gemeint ist, zumal wir nicht unter diesem Gesetz stehen (Röm.2:14; 6:14), sondern schlicht alles, was Gott uns geboten hat. Damals war den Gläubigen aus den Nationen auch noch der Erlass des Jakobus auferlegt, der zu halten war, darüber hinaus jedoch keine weitere Bürde (Ap.15:28). Was unser Herr Christus Jesus

in der gegenwärtigen heilsgeschichtlichen Verwaltung der überströmenden Gnade Gottes den Gliedern Seines Körpers gebietet, ist uns durch die Paulusbriefe bekannt gemacht.

Nochmals betont Paulus den Grundsatz: »Jeder bleibe in der Berufung, in der er berufen wurde (Vers 20). Hier klingt an, dass Gott, von dem wir wissen, dass Er alles bewirkt (Eph.1:11), auch unseren bisherigen Arbeitsbereich wohlweislich herbeigeführt und ausgeformt hat, damit wir Ihm auch als Heilige sodann darin dienen mögen. Kriminelle Tätigkeiten selbstverständlich ausgenommen. »Wer gestohlen hat, stehle nicht länger, sondern mühe sich um so mehr, mit seinen Händen Gutes zu wirken, damit er mit dem Bedürftigen etwas zu teilen habe« (Eph.4:28).

Es folgt ein weiteres Beispiel: »Bist du als Sklave berufen worden, so lass es dich nicht kümmern. Doch wenn du auch frei werden kannst, so gebrauche dies um so mehr. Denn der im Herrn berufene Sklave ist ein Freigelassener des Herrn. Gleicherweise ist der als freier Mensch Berufene ein Sklave Christi« (Verse 21 und 22). Wen der Sohn von der Sünde frei gemacht hat, der ist wirklich frei (Joh.8:36). Mögen wir nicht nur auf unseren sichtbaren alltäglichen und beschwerlichen Tätigkeitsbereich sehen, sondern in dem Bewusstsein leben, dass wir Söhne Gottes sind durch den Glauben an Christus Jesus (Gal.3:28). Das Leben im Glauben, das bewusste Leben vor Gottes Angesicht, unser Wandel als Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte vermittelt uns nicht nur eine andere Bewertung unserer irdischen Bindungen und Abhängigkeiten, sondern zugleich eine herrliche innere Freiheit. Welchen Verpflichtungen auch immer wir unterliegen, lasst uns daran denken, dass wir Sklaven Christi sind. Ihm sind wir verpflichtet. Und dies ist uns das Herzensanliegen. Ihm dienen wir. Ihn wollen wir verherrlichen. Wir haben nur ein Interesse, dass nämlich alles, was wir tun, und seien es die gewöhnlichsten Dinge des Haushalts, letztlich dazu dienen mögen, dass das Evangelium des Apostels Paulus verbreitet und den Menschen durch das Wort Gottes zugesprochen werde!

Mit einem hohen Preis erkauft

Paulus, der Sklave Christi Jesu, schließt den Schriftabschnitt mit den Worten: »Mit einem hohen Preis seid ihr erkauft worden; werdet daher nicht Sklaven der Menschen! Worin ein jeder berufen wurde, Brüder, darin bleibe er vor Gott« (Verse 23 und 24). Hören wir in diesem Zusammenhang das treffliche Wort des Petrus in seinem ersten Brief, Kapitel 1:15-21: »Werdet, dem Heiligen gemäß, der euch berufen hat, selbst Heilige in allem Verhalten, weil geschrieben ist: Heilige sollt ihr sein; denn ich bin heilig (3.Mose 19:2). Wenn ihr den als Vater anruft, der ohne Ansehen der Person nach eines jeden Werk richtet, so geht für die Zeit eures hiesigen Verweilens in Furcht einher, da ihr wisst, dass ihr nicht mit Vergänglichem, Silber oder Gold, von eurem eitlen Verhalten nach väterlicher Überlieferung losgekauft wurdet, sondern mit dem kostbaren Blut Christi als eines makellosen und fleckenlosen Lammes, vorhererkannt zwar vor dem Niederwurf der Welt, geoffenbart aber in den letzten Zeiten um euretwillen, die ihr durch Ihn an Gott gläubig geworden seid, der Ihn aus den Toten auferweckt und Ihm die Herrlichkeit gegeben hat, sodass euer Glaube und eure Zuversicht auf Gott gerichtet sei.« Nur Gottesfurcht macht uns frei von Menschenfurcht. Nur die Erkenntnis der Erniedrigung und Dahingabe Christi und die Ausrichtung unserer Herzen auf die Liebe Gottes und das Erdulden des Christus machen uns frei von unserer engen Gedankenwelt. Dann sind wir nicht Sklaven der

Menschen, der Verhältnisse, des Zeitgeistes, der Werbung, sondern können in den gegebenen Zuständen dem Herrn Christus Jesus sklaven!

Lassen wir uns zu diesem Zweck das Wort Christi, unseres erhöhten Herrn, reichlich und nicht spärlich innewohnen. Und alles, was wir auch immer tun im Wort oder im Werk - alles geschehe im Namen des Herrn Jesus Christus, und allezeit sei Gott dem Vater Dank durch Ihn!

Gefällt dem Herrn!

(1.Korinther 7:25-40)

Aus dem ersten Teil des Kapitels Sieben seien zwei Schlüsselverse angeführt, die auch für den zweiten Teil wichtig sind, und zwar Vers 7: »Jeder hat seine eigene Gnadengabe von Gott, der eine so, der andere so« und Vers 20: »Jeder bleibe in der Berufung, in der er berufen wurde.«

Auch in den Versen 25 bis 40, die wir jetzt betrachten, geht der Apostel Paulus auf Fragen ein, die die Heiligen in Korinth ihm gestellt haben. Aus seinen Antworten ist eine gewisse Spannung zwischen dem Dienst für den Herrn und für den Ehepartner zu entnehmen. Die Frieden gebende Lösung liegt darin, über die beschränkte Frist des Irdischen hinaus zu blicken, und zwar sowohl bei der Entscheidung, ob man heiraten sollte oder nicht, wie auch als Verheirateter.

Die Unvermählten

Dies vorausgeschickt, wenden wir uns Vers 25 zu: »Betreffs der Unvermählten habe ich keine Anordnung vom Herrn, gebe aber meine Meinung ab als einer, der aufgrund des vom Herrn erlangten Erbarmens glaubwürdig ist.« Es gibt also keine bindende Anordnung oder auch nur eine dringliche Empfehlung unseres Herrn Christus Jesus für die gegenwärtige heilsgeschichtliche Verwaltung der überströmenden Gnade Gottes, in der wir leben, zur Frage des Heiratens oder Ledigbleibens. Und Paulus tut in aller Zurückhaltung seine Meinung kund. Doch wenn es auch nur eine Meinung ist - zudem noch in die besondere Situation der herausgerufenen Gemeinde zu Korinth hinein gesagt -, so ist sie gleichwohl inspiriert, und wir haben sie sehr wohl in unsere Überlegungen einzubeziehen, denn da spricht einer, der Erbarmen erlangt hat, der vom Erbarmen geprägt wird, der uns keine Schlinge überwerfen wird; mithin dürfen wir seinem wohlwollenden Rat Vertrauen entgegenbringen.

»Ich meine nun«, schreibt Paulus in Vers 26, »dieses sei trefflich wegen der gegenwärtigen Notlage: Ideal ist es für den Menschen, so zu bleiben, wie er ist.« Welcher Art die Notlage damals war, wissen wir nicht; und welche Notlage es uns angeraten sein lassen kann, nicht zu heiraten, wissen wir auch nicht - vielleicht Krieg, Armut, Verfolgung. Paulus sagt keineswegs, dass Unverheiratetbleiben etwa sittlich hochwertiger wäre, nein, die Zeitumstände lassen es als richtig erscheinen. Vielleicht gebietet auch eine große Zahl von Kranken und Pflegebedürftigen, das Leben uneingeschränkt ihrer Pflege zu widmen.

Was es heißt zu bleiben, wie man ist, lesen wir in Vers 27: »Bist du an eine Frau gebunden, so suche keine Lösung; hast du dich von einer Frau gelöst, so suche keine Frau.« In anderen Zeiten als damals in Korinth darf es gewiss angebracht sein, eine Frau zu suchen, durchaus auch per Inserat in der Zeitschrift eines Glaubenswerkes, wenn es der Gnadengabe entspricht. Das Suchen wird weder krampfhaft noch drängelnd sein, denn unter der Führung des Geistes lösen sich die Fragen in der gütigen Weise unseres treuen Gottes und Vaters.

Es schließt sich Vers 28 an: »Aber auch wenn du heiratest, sündigst du nicht. Ebenso sündigt die Jungfrau nicht, wenn sie heiratet. Solche werden jedoch Drangsal durch das Fleisch haben, und davon sähe ich euch gern verschont.« Heiraten ist keine Verfehlung, es sei denn, dass man auf Biegen und Brechen heiratet oder gar nicht geeignet ist, eine Ehe zu führen.

Unter der Drangsal durch das Fleisch - das ist hier eine Redefigur für den Körper - haben wir sicherlich die mit der Ehe und dem Familienleben verbundenen Sorgen und Nöte zu verstehen.

Der Blick über das Irdische hinaus

Nun setzt Paulus mit den Versen 29 bis 31 den Schwerpunkt, und der ist allgemein gültig: »Dies aber sage ich mit Nachdruck, meine Brüder: die Frist ist beschränkt, sodass hinfort auch die, die Frauen haben, sich so verhalten, als hätten sie keine, und die Schluchzenden, als schluchzten sie nicht, die sich Freuenden, als freuten sie sich nicht, die Kaufenden, als behielten sie nichts, und die diese Welt gebrauchen, als gebrauchten sie diese nicht bis zur Neige; denn die Art und Weise dieser Welt vergeht.«

Hast du alles losgelassen und des Herrn Walten übergeben? Oder meinst du, etwas festhalten zu müssen und nicht dem Dienst des Herrn unterordnen zu können? Gesegnet ist, wer es in ruhigen Zeiten lernen durfte, sich von allem innerlich zu lösen, und nicht erst in der Drangsal lernen muss.

Wir sind gut beraten, wenn wir auf das achten, was man nicht erblickt; denn was erblickt wird, ist kurz befristet; aber was man nicht erblickt, ist äonisch (2.Kor.4:18). Die Frist in dem gegenwärtigen bösen Äon, in dem wir leben, ist beschränkt; sie endet vor dem Beginn der Frist der Rache Jewes, der siebenjährigen Endzeit. Um die Frist wissend, sollten wir darüber hinaus erkennen, dass die Stunde für uns da ist, aus welchem Schlaf, aus welcher Nachlässigkeit oder mangelnder Hingabe im Dienst auch immer erweckt zu werden, denn nun ist unsere Rettung näher als damals, als wir gläubig wurden; die Nacht ist schon vorgeschritten, und der Tag ist nahe gekommen (Röm.13:11).

Mögen wir alles mit den Augen von solchen betrachten, deren Bürgertum im Himmel ist. Dann sinnen wir auf das droben, wo Christus ist, zur Rechten Gottes sitzend. An der Sache Christi haben wir Interesse! Diesem unserem Sinnen ordnen wir alles, was wir auf der Erde tun und lassen, unter.

Wenn wir zudem täglich auf das Erscheinen unseres Herrn Jesus Christus warten - sehnlich harren wir auf unsere Verwandlung und Entrückung zu unserem geliebten Herrn hin -, dann sind wir gelöst von der Art und Weise dieser Welt, und dies wirkt sich in vielfacher Weise segensreich aus, wie auch aus dem Folgenden ersichtlich:

- Wer seine Frau hat, als hätte er sie nicht, wird nicht mehr mit ihr umgehen, als sei sie sein Eigentum, sondern sie als Gabe Gottes würdigen;

- wer schluchzt, als schluchze er nicht, wird nicht verzweifeln, sondern im Blick auf die herrliche Vollendung, die Gott bereitet, aufgerichtet werden;
- wer sich freut, als freue er sich nicht, wird nicht stolz werden, sondern immer wieder Gott danken;
- und wer kauft und die Welt gebraucht, als täte er es nicht, ist nicht an sie gebunden, sondern frei von den Begierden dieser Welt und wird sachgerecht handeln.

Um auf unser Generalthema zurückzukommen: Die Ehe ist eine Einrichtung für diese Erde und nicht als das Höchste anzusehen, sondern ein Gott wohlgefälliges Leben und Dienen. Der Dienst für den Herrn hat den ersten Rang, alles andere ist dem nachgeordnet. Wenn dem Herrn aber alles untergeordnet ist, dann dient aber auch alles zur Verherrlichung Gottes, sei es das Ledigsein oder die Ehe. Welch ein Segen geht doch von gläubigen Eheleuten aus; von Ledigen nicht minder; entscheidend ist nicht der Personenstand, sondern der Glaubensgehorsam und die Treue zum Wort des Herrn.

Ganze Hingabe an den Dienst

Paulus schreibt in den Versen 32 bis 35 weiter: »Ich will aber, dass ihr unbesorgt sein könnt. Der Unverheiratete ist um die Sache des Herrn besorgt, wie er dem Herrn gefalle. Wer aber heiratet, ist um die Dinge der Welt besorgt und wie er der Frau gefalle; so ist er geteilten Sinnes. Ebenso ergeht es der unverheirateten Frau und der Jungfrau; die Unverheiratete ist um die Sache des Herrn besorgt, damit sie an Körper wie auch an Geist heilig sei; die Verheiratete hingegen ist um die Dinge der Welt besorgt und wie sie dem Mann gefalle. Doch nicht um euch eine Schlinge überzuwerfen, sage ich dies, sondern zu eurer eigenen Förderung in der Wohlanständigkeit und Beharrlichkeit für den Herrn ohne jede Ablenkung.«

Dieser Schriftabschnitt ist nur unter dem Gesichtspunkt des ungeteilten Dienstes für den Herrn zu verstehen, denn an der Tatsache, dass ein Verheirateter zusätzlich für Frau und Kinder sorgen muss, kann es nicht liegen, dass man ledig bleiben soll. Außerdem sind die in der Ehe entstehenden Sorgen ein wertvolles Mittel in der Hand Gottes zu unserer Erziehung; wir lernen, uns selbst zurückzunehmen und den anderen in Geduld und Liebe zu tragen. Ein Lediger steht dagegen in der Gefahr, selbstbezogen zu leben und zum Egoisten zu werden.

Unbesorgt um die vergänglichen Dinge dieser Welt ist nur, wer dem Herrn ungeteilt zur Verfügung steht. In unserem allgemeinen Glaubenswandel können wir zwar in jedem Personenstand Gott wohlgefallen und darin immer mehr überfließen (1.Thess.4:1), im Dienst des Herrn aber immer abkömmlich sein, überall und jederzeit einsetzbar sein (Paulus konnte Timotheus heute hierhin und morgen dorthin schicken) - das kann nur ein Lediger, falls nicht andere Bindungen, wie an den Arbeitsplatz, vorliegen.

Für Frau und Kind zu sorgen, ist die Pflicht des Ehemannes und in keiner Weise negativ zu sehen, denn sollte jemand für die Glieder seiner Familie keine Vorkehrungen treffen, so hätte er den Glauben verleugnet und wäre ärger als ein Ungläubiger (1.Tim.5:5). Und selbstverständlich ist es die Pflicht der Ehefrau, für ihren Mann zu sorgen, wie in Sprüche 31 zu lesen: »Sie erweist ihm Gutes ... alle Tage ihres Lebens. Sie kümmert sich um Wolle und Flachs und

arbeitet dann mit Lust ihrer Hände. Sie gleicht Handelsschiffen, von weit her holt sie ihr Brot herbei« (Verse 12 bis 14).

Was meint Paulus damit, dass eine um die Sache des Herrn Besorgte an Körper wie auch an Geist heilig ist? - Sie gehört dem Herrn ganz, ist abgesondert für Ihn und hat sich völlig Seinem Dienst gewidmet und geweiht.

Zu unserer Förderung nur sagt Paulus dies alles, dazu, dass unser Leben die beste Frucht und unser Dienst den besten Ertrag bringe und ohne Ablenkung geschehe. Der Ablenkungen gibt es in unserer Zeit genug. Lasse sich keiner von uns, ob ledig oder verheiratet, von dem ablenken, was wesentlich ist, damit wir auf den Tag Christi, wo alles vor Seiner Preisrichterbühne geprüft und belohnt wird, aufrichtig und unanständig sind, erfüllt mit der Frucht der Gerechtigkeit, die durch Jesus Christus ist, zur Verherrlichung und zum Lobpreis Gottes (Phil. 1:10,11).

Das treffliche und das bessere Handeln

Wir lesen die Verse 36 bis 38: »Falls aber jemand meint, es sei für seine Jungfrau unschicklich, ledig zu bleiben, wenn sie die Jahre ihrer Reife überschreite, und er sei es ihr also schuldig, sie zu verheiraten, dann tue er, was er will, er sündigt nicht: mögen sie heiraten. Wer aber in der Beständigkeit seines Herzens fest steht und keine Notwendigkeit sieht und Vollmacht über den eigenen Willen hat, wer dies also im eigenen Herzen entschieden hat (seine Jungfrau als solche zu bewahren), der wird trefflich handeln. Wer aber seine Jungfrau verheiratet, wird trefflich handeln; wer sie aber nicht verheiratet, wird besser daran tun.«

Wir müssen uns nun in eine andere Zeit hineinversetzen. Der Vater hatte zu entscheiden, ob er seine Tochter verheiratet oder nicht. Paulus sagt, der Vater kann tun, was er will. Wenn er seine Tochter verheiratet, handelt er trefflich. Besser aber tut er, wenn er sie nicht verheiratet. Der entscheidende Gesichtspunkt ist hier wieder allein die volle Einsatzbereitschaft im Dienst des Herrn.

Um eine solche Entscheidung treffen zu können, bedarf es der Beständigkeit des Herzens und der Vollmacht über den eigenen Willen. Herr über den eigenen Willen zu sein, unabhängig zu sein von den Äußerungen, Wünschen und Meinungen der Ehefrau, der Tochter, anderer Gemeindeglieder und anderer Menschen - das erwächst aus einem festen Glauben und der Erkenntnis dessen, was wesentlich ist und die Sache Christi fördert. - Zweimal erwähnt Paulus das Herz: Er spricht von der Beständigkeit des Herzens und der Entscheidung im Herzen. Das Herz - das bildliche Herz - ist der Sitz der Beweggründe (Mat.5:8), des Verständnisses (Mat.13:15) und der Vernunft (Mark.2:6), das Zentrum und der Kern unseres Wesens. Haben wir uns Gott bereitgestellt, so ist es nur natürlich, dass wir auf das sinnen, was Christus will.

Wenn der Vater mithin entscheidet, seine gläubige Tochter ledig zu erhalten, dann wird sie wohl eine Dienerin der herausgerufenen Gemeinde werden, die sich mit ihrer eigenen Hände Arbeit ernährt und sich allezeit im Herrn abmüht und vielen Beistand leistet, wie zum Beispiel Phöbe in Kenchreä, die Römerin Maria sowie Tryphäna, Tryphosa und Persis (Röm.16:2,6,12). Sie wird wohl eine Lehrerin des Trefflichen werden, die die jungen Frauen zur gesunden Vernunft anleitet, nämlich ihre Männer lieb zu haben, kinderlieb, vernünftig, lauter, häuslich und

gütig zu sein sowie sich den eigenen Männern unterzuordnen, damit das Wort Gottes nicht gelästert werde (Tit.2:3-5).

Witwen und Witwer

In den Versen 39 und 40 geht Paulus auf die Witwen ein; wir dürfen es zugleich auch auf die Witwer beziehen: »Die Frau ist durch das Gesetz auf so lange Zeit gebunden, wie ihr Mann lebt. Wenn der Mann aber entschlafen ist, so ist sie frei und kann geheiratet werden, von wem sie will, nur geschehe es im Herrn. Glückseliger ist sie nach meiner Meinung, wenn sie so bleibt, wie sie ist; und ich meine, dass auch ich Gottes Geist habe.«

Die Eheleute sind miteinander verbunden, bis der Tod sie scheidet. Auch dieses so Selbstverständliche muss gesagt werden, damit nicht jemand meint, er sei dennoch »geistig« oder sonstwie immer noch verheiratet und könne mit dem Entschlafenen reden; auf diese Weise gerät er in dämonische Verstrickungen. Die Toten sind jedoch tot, sie haben kein Bewusstsein, sie reden nicht, sie hören nicht, sie erscheinen nicht. So sagt es die Schrift.

Eine Wiederverheiratung soll nur »im Herrn« geschehen. Ein ungläubiger Ehepartner ist immer ein Hemmnis für den Glauben. Mithin kann eine Ehe mit einem solchen nicht »im Herrn« sein. Eine Dienstgemeinschaft im Werk des Herrn ist schon gar nicht möglich. Nicht umsonst schreibt der Apostel Paulus in 2.Korinther 6:14,15: »Werdet nicht ungleich gejocht mit Ungläubigen. Denn ... welche Gemeinschaft besteht zwischen Licht und Finsternis? ... Oder welches Teil hat der Gläubige gemeinsam mit dem Ungläubigen?« Zwar bezieht sich diese Aussage ganz allgemein auf jeden gemeinsamen Dienst, sie ist aber heranzuziehen, da jede Ehe als solche eine ausgesprochene Dienstgemeinschaft ist.

Der Hinterbliebene ist frei, zu heiraten oder nicht. Die Frage, ob das eine oder das andere besser ist, hängt durchaus - wie bereits ausgeführt - von der Gesamtsituation, den Zeitumständen, der jeweiligen Gnadengabe Gottes und dem Wirkungskreis des Gläubigen ab. So kann zum Beispiel ein Witwer dadurch, dass er wieder heiratet und die Frau ihm den Rücken von der Hausarbeit frei hält, einen umfangreichen Dienst in der Gemeinde tun.

Die ältere Witwe, wohl über 60 Jahre alt, wird sich gewiss 1.Timotheus 5:5 zu Herzen nehmen: »Eine wirkliche Witwe aber, die vereinsamt ist, verlässt sich auf Gott und verharret im Flehen und in Gebeten nachts und tags.« Ein wichtiger Dienst, den sie als Verheiratete nicht tun kann.

Über die jüngeren Witwen lesen wir in 1.Timotheus 5:11-14: »... wenn sie Christi überdrüssig werden, wollen sie heiraten und haben dann das Urteil, dass sie den ersten Glaubenseifer ablehnen. Da sie zugleich auch müßig sind, erfahren sie vieles beim Umherziehen in den Häusern, sodass sie nicht nur müßig sind, sondern auch klatschsüchtig und vorwitzig, und sie reden, was nicht sein muss. Ich beschließe nun, dass die jüngeren heiraten, Kinder gebären, Hausfrauen seien und dem Widerstrebenden keine Handhabe zugunsten schimpflicher Nachrede geben.« Die Kritik an den jüngeren Witwen trifft gewiss nur auf einen Teil zu. Wenn sie mit ihrer Zeit nichts mehr anzufangen wissen, müssen sie sich die Frage nach ihrem Glaubenseifer stellen lassen. Für eine Witwe, die einen zweiten Vater für ihre Kinder sucht, sieht die Sache wieder anders aus. Jedenfalls spricht Paulus sich für das Heiraten, Kindergebären und Hausfrausein als das Normale, Gesunde und Wertvolle aus. Eine heilige Berufung darf ihre neue

Ehe werden. Ihre vorbildliche Treue in ihrem Dienst im Haus und an Mann und Kindern wird segensreiche Wirkungen für die gesamte Gemeinde und die Umwelt haben.

Zum Schluss sei noch kurz gefragt, warum der Apostel Paulus abschließend darauf hinweist, dass auch er Gottes Geist habe. Das ist im Hinblick auf solche gesagt, die Paulus als Autorität nicht anerkennen wollen. Mögen wir aber sein Wort wohl beachten!

Das Verspeisen von Götzenopferfleisch (1.Korinther 8)

Der Apostel Paulus geht in Kapitel acht auf eine weitere Frage ein, die die Korinther ihm gestellt hatten, und zwar auf die des Essens von Fleisch, das von Götzen geopfert Tieren stammt. Diese Problematik ist immer noch aktuell, denn heute fragen sich Gläubige, ob sie besprochene Milch beim Bauern holen oder Körperpflegeartikel von einer anthroposophischen Firma kaufen dürfen.

Paulus schreibt: »Was nun das Götzenopferfleisch betrifft, so wissen wir, dass wir alle darüber Erkenntnis haben.« Ja, eine gewisse Erkenntnis haben alle darüber. Der eine weiß, dass Götzen nichts sind, der andere, dass uns alles erlaubt ist, wenn auch nicht alles fördert (6:12), und wiederum ein anderer hat erkannt, dass keine Speise an sich gemein ist, sondern nur dem, der sie so einschätzt (Röm.14:14). Doch das ist nicht das Entscheidende, denn - so fährt Paulus fort -: »Doch bloße Erkenntnis macht aufgeblasen, die Liebe aber erbaut«. Die bloße Erkenntnis eines Sachverhalts kann stolz machen, und eine Handlung allein aufgrund des sachgerechten Durchblicks verfehlt das Ziel, denn trefflich ist eine Tat nur dann, wenn sie von der Liebe getragen wird.

Nur die Liebe erbaut den anderen. Nur die in Liebe vorgetragene Erkenntnis der biblischen Heilstatsachen führt zum geistlichen Wachstum des Bruders und der Schwester hinein in Christus, unser Haupt. Was die Erkenntnis anbelangt, so sollen wir in ihr überfließen (2.Kor.8:7); erfüllt sollen wir sein mit der Erkenntnis zum Beispiel des Willens Gottes (Kol.1:9). In Epheser 1:17-19 betet Paulus ausdrücklich darum, dass der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, uns geistliche Weisheit und geistliche Enthüllung zur Erkenntnis Seiner Selbst gebe, damit wir wissen, was das Erwartungsgut Seiner Berufung ist, was der Reichtum der Herrlichkeit Seines Losteils inmitten der Heiligen und was die alles übersteigende Größe Seiner Kraft ist. Wir sollen sogar die alle Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus erkennen (Eph.3:19). Entscheidend ist mithin, dass wir unsere Erkenntnis in der Liebe entfalten. Denn wenn ich alle Erkenntnis hätte, aber keine Liebe, so wäre ich nichts (1.Kor.13:2). Andererseits steht die Liebe ohne die Erkenntnis des Willens Gottes in der Gefahr, sich in unklaren Zielen zu verlieren. Deshalb betete Paulus, dass unsere Liebe noch mehr und mehr in Erkenntnis und allem Feingefühl dazu überfließe, dass wir prüfen, was wesentlich ist, damit wir auf den Tag Christi aufrichtig und unanständig sind, erfüllt mit der Frucht der Gerechtigkeit, die durch Jesus Christus ist, zur Verherrlichung und zum Lobpreis Gottes (Phil.1:9-11).

Nur die Liebe - auf der rechten Erkenntnis fußend - baut auf, denn sie sucht nicht das Ihre

(13:5). Schließlich geht es um die Auferbauung des Körpers Christi, und die kann nur in Liebe geschehen (Eph.4:16).

Rechtes Erkennen

Wir lesen Vers 2: »Falls jemand etwas erkannt zu haben meint, dann hat er noch nicht so erkannt, wie man erkennen muss.« Recht erkannt hat man erst dann etwas, wenn es der Liebe entspringt. Erkenntnis ist nicht etwas rein Wissensmäßiges, sondern das Ergebnis liebevoller Hingabe. Die Liebe wiederum ist eine Gnadengabe Gottes an alle die Seinen; sie wurde, als Er uns den Glauben in Gnaden gewährte, durch Seinen Geist in unseren Herzen ausgegossen (Röm.5:5).

Es schließt sich Vers 3 an: »Doch wenn jemand Gott liebt, der ist von Ihm erkannt worden.« Recht erkennen kann nur derjenige, der von Gott erkannt worden ist, mit dem Gott liebevolle Gemeinschaft aufgenommen hat. Wenn man Gott angehört, von Seinem Licht erleuchtet und mit Seiner Liebe beschenkt ist, wenn man Seine Größe und die Herrlichkeit Seiner Gnade sowie Weg und Vollendungsziel Seines Heilsratschlusses aufgeschlossen bekam, dann sind alle Voraussetzungen gegeben, dass wir unseren Gott und Vater über alle Maßen von Herzen lieben, und dann werden wir erkennen, wie man erkennen muss. Erst die liebevolle Hingabe an Gott führt zur rechten Erkenntnis.

Der Hinweis auf die Liebe war eine Vorstufe zur Beantwortung der Frage zum Götzenopferfleisch wie auch bereits das wesentliche Kriterium der Antwort, wie wir noch sehen werden. Ein Zweites muss noch klargestellt werden, damit jeder Einsicht gewinnen kann, nämlich, was ein Götze ist und wer Gott ist.

Nur Einer ist Gott

So schreibt Paulus in Vers 4: »Was nun das Verspeisen von Götzenopferfleisch betrifft, so wissen wir, dass ein Götzenbild nichts ist in der Welt und dass es keinen anderen Gott gibt außer dem Einen.« Das hat die Heilige Schrift schon immer betont, doch muss es Paulus nochmals sagen, damit auch die Korinther sich darüber völlig gewiss werden. In Jeremia 16:20 sagt Jewe: »Kann denn ein Mensch sich Elohim machen? Das sind doch keine Elohim!« Nein, das sind keine Götter, keine Verfüger. In 5.Mose 4:35 ist zu lesen: »Jewe ist der alleinige Elohim. Außer Ihm gibt es sonst keinen.« Jesaja bekräftigt es: »Ich bin Jewe Elohim, und da ist sonst keiner! Außer Mir ist kein Elohim!« (45:5).

»Es gibt keinen anderen Gott außer dem Einen«; so hat Paulus es formuliert. Der Begriff »der Eine« ist keineswegs nur als Zahlwort oder gar als »irgendeiner« zu verstehen, sondern im Sinne des Absolut Einigen, Souveränen, Unumschränkten, der zugleich Einheit ist, und der schließlich ungeteilt alles in allen werden wird, wenn bei der Vollendung Seine gesamte Vervollständigung in Christus wohnt (Kol.1:19).

Wir wissen dies, sagt Paulus in unserem Vers, und zwar im allgemeinen Sinn, denn in Vers 7 schränkt er ein: »Aber nicht in allen ist diese Erkenntnis.« Wem diese Erkenntnis über die Götzen und über Gott fehlt, gelangt zu falschen Entscheidungen.

Aus Gott und durch Christus

Deshalb führt Paulus in den Versen 5 und 6 aus: »Denn wenn es zwar auch so genannte Götter gibt (sei es im Himmel oder auf Erden, ebenso wie da viele Götter und viele Herren sind), so ist jedoch für uns nur Einer Gott, der Vater, aus dem das All ist (und wir sind zu Ihm hingewandt), und nur Einer Herr, Jesus Christus, durch den das All geworden ist (und wir sind es durch Ihn).« Paulus räumt ein, dass es viele Götter gibt, und zwar im Sinne der Grundbedeutung des Wortes. El (hebr.) und theos (griech.) bedeuten: der alle Sich Unterordnende, der alle an ihren Platz Setzende, der alle zu Sich hin Führende, der alles Verfügende. Es gibt nun einmal viele Verfüger in dieser Welt; von denen im Himmel seien nur der Gott dieses Äons, der Satan (2.Kor.4:4), und die Botenfürsten genannt; auf der Erde gibt es Regierungschefs und Minister, Direktoren und Abteilungsleiter, Schullehrer und viele andere, die Anweisungen an Untergeordnete geben.

Auf wen aber blicken wir? Für uns ist nur einer Gott. Das heißt zum einen, dass wir keine Götzen anerkennen, und zum andern, dass wir hinter allen Menschen, die über uns verfügen, den einen Gott und Vater sehen, der allein den einzig weisen und vollkommenen Plan für uns hat. Zu Ihm sind wir hingewandt, wissend, dass wir es immer mit Ihm zu tun haben, was immer die Menschen uns tun mögen, fördernd oder hemmend.

Ein anderer Aspekt der Tatsache, dass Gott Einer ist, ist, dass Er nicht Drei und auch nicht Zwei ist. Sondern Er ist und bleibt der Eine, auch wenn Er Sich durch Sein Abbild, Christus, und durch Sein Wort, Christus, den Menschen sichtbar und hörbar geoffenbart hat. »Gott war in Christus, die Welt mit Sich Selbst versöhnend«, lesen wir in 2.Korinther 5:19. Wir wissen somit, dass Gott in Christus ist; mithin haben wir im Sohn Gottes Gott Selbst zu sehen, Sich Selbst dahingebend, Selbst das Opfer bringend. »Ich und der Vater - wir sind eins« (Joh.10:30).

Das All ist aus Gott und durch Christus, erfahren wir aus unserem Vers 6. Gott ist die Quelle von allem. Christus ist der Mittler von allem. Durch und in Christus ist das All erschaffen worden, durch Ihn hat Gott auch die Äonen gemacht, durch Ihn geschah die Rettung, durch Ihn wird Gott alles in Herrlichkeit zur Vollendung führen, indem Er das All Seinem Sohn unterordnet (1.Kor.15:27) und in Ihm aufhauptet (Eph.1:10), es durch Sein Blut mit Sich aussöhnt (Kol.1:20) und durch Ihn in allem vervollständigt (Eph.1:23). Auch wir sind alles nur durch Ihn geworden. Alles, was wir aus Gnaden sind und haben, sind und haben wir durch Christus Jesus und in Ihm, unserem Herrn und Haupt.

Dies haben manche nicht erfasst

»Aber nicht in allen ist diese Erkenntnis«, stellt Paulus in Vers 7 fest und begründet dies wie folgt: »Denn einige, die bis jetzt an Götzendienst gewöhnt waren, essen das Fleisch als Götzenopfer, und weil ihr Gewissen schwach ist, wird es besudelt.« Nicht alle wissen, dass ein Götzenbild ein Nichts ist und es nur den einen Gott gibt, aus dem alles ist, alles einschließlich des Götzenopferfleisches. Deshalb schlägt jetzt ihr Gewissen, wenn sie solches Fleisch essen. Sie meinen, den Götzen zu dienen, wenn sie es essen. Doch sollten sie wissen, was Vers 8 sagt: »Aber Speisengenuss wird keinen Einfluss auf unsere Stellung vor Gott haben. Weder werden wir im Nachteil sein, wenn wir nicht essen; noch werden wir im Vorteil sein, wenn wir essen.« Somit kann man alles essen, nach welchem Ritus auch immer das Tier geschlachtet

wurde. Und man kann auch Produkte von Firmen, deren Geschäftsleitung okkult behaftet ist, und Kartoffeln bei einem Bauern kaufen, der seine Felder irgendeiner Schutzgöttin unterstellt hat, wenngleich man lieber andere den Umsatz machen lassen wird. Wir können alles kaufen und essen, denn des Herrn ist die Erde und was sie füllt (10:26). Das Leben im Königreich Gottes, in das wir bereits geistlich hineinversetzt sind, besteht nicht in Speise oder Trank, sondern in Gerechtigkeit, Friede und Freude in heiligem Geist (Röm.14:17). Trefflich ist es, das Herz in der Gnade stetig zu machen, nicht durch Speisen, mit denen den darin Wandelnden nicht genützt werden kann (Heb.13:9).

Wie verhält es sich den Schwachen gegenüber?

Vor Gott dürfen wir also uneingeschränkt alle Speisen zu uns nehmen und die Dinge dieser Welt gebrauchen. Doch wie sieht es im Hinblick auf die Schwachen im Glauben aus? Darf ich auch vor den Brüdern und Schwestern, deren Glaube nicht gefestigt ist, alles tun?

Die eindeutige Antwort lautet: Nein; denn nur die Liebe erbaut. Nicht uns suchen wir zu gefallen, sondern dem Nächsten, ihm zum Guten, zu seiner Auferbauung. Unmündigen begegnen wir in besonderer Liebe und Geduld. Wahre Liebe nimmt Rücksicht auf die Unkenntnis und die Bedenken des Bruders und der Schwester, die unsere Freiheit, die wir in Christus Jesus haben, noch nicht erkannt haben.

Eindringlich ermahnt der Apostel in Vers 9: »Doch hütet euch, dass diese eure Vollmacht den Schwachen nicht etwa zum Anstoß werde!« Mögen wir also sorgfältig darauf achten, dass unsere Handlungen, die aus durchaus rechter Erkenntnis erwachsen, nicht zum Stein des Anstoßes für die Ungereiften werden. »Denn«, so fährt Paulus fort, »wenn jemand dich, der du die Erkenntnis hast, im Götzentempel zu Tisch liegen siehst, wird da nicht sein Gewissen, weil es schwach ist, im Essen von Götzenopferfleisch bestärkt werden?« Es war damals üblich, zu gesellschaftlichen Anlässen in einem Götzentempel zusammenzukommen. Wenn nun ein ungefestigter Bruder mich dort erblickt - was wird er denken? Etwa das: »Wenn dieser Bruder, der in unserer herausgerufenen Gemeinde ein Vorbild ist, Götzenopferfleisch isst, dann kann ich es also auch tun. Damit würde ich aber den Götzen Respekt zollen und sündigen. Und dies scheint doch nicht so schlimm zu sein, wie ich bisher dachte.« Der Glaubensschwache kommt mithin in die Versuchung, in den für ihn schwerwiegenden Konflikt - und zwar, weil ihm die rechte Erkenntnis fehlt -, meine Vollmacht, meine Freiheit nachzuahmen, obwohl er dazu nicht reif ist.

»So wird denn das Gewissen des Schwachen durch deine Erkenntnis zunichte gemacht, des Bruders, um dessentwillen Christus starb« (Vers 11). Das Gewissen des Schwachen im Glauben wird irritiert, verunsichert, ja korrumpiert. Das Gewissen ist die Fähigkeit, sich des Guten und Bösen bewusst zu werden. Der Konflikt, Dinge bei Glaubensgeschwistern ansehen zu müssen, die ihn zu Handlungen gegen sein Gewissen verführen können, muss einem solchen Bruder schaden. Das aber ist das Gegenteil von Auferbauung. Jesus Christus, der für ihn starb, will jedoch seine Auferbauung in Liebe. Durch meine Erkenntnis aber, rücksichtslos ausgeübt, wird sein Gewissen haltlos, auch in Bezug auf viele andere Dinge des alltäglichen Glaubenswandels.

So schreibt Paulus in Vers 12: »Wenn ihr so an den Brüdern sündigt und ihr Gewissen,

das an sich schwach ist, erschlagt, sündigt ihr an Christus!« Die Versündigung am Bruder ist zugleich eine Versündigung an Christus. Auch wenn die Ursache darin zu suchen ist, dass sich das Gewissen des Unreifen an einer mangelhaften Erkenntnis über die Götzen und über Gott orientiert. Doch entscheidend ist nicht meine Vollmacht, meine Freiheit, mein Recht, meine innere Stärke und Festigkeit, sondern die Liebe. Die Fragestellung ist nicht, was ich darf und kann, sondern wie ich meinem Bruder alle Liebe entgegenbringe. Was dient ihm? Was baut ihn auf?

Wandelt der Liebe gemäß

Die Worte des Apostels Paulus im Brief an die Römer liegen auf derselben Linie: »Ich weiß und bin im Herrn Jesus überzeugt, dass nichts an sich gemein ist, wenn nicht dem, der etwas als gemein einschätzt; für jenen ist es gemein. Denn wenn um einer Speise willen dein Bruder betrübt wird, wandelst du nicht mehr der Liebe gemäß. Mach durch deine Speise nicht denjenigen zunichte, für den Christus starb« (Röm.14:14,15). Im Römerbrief geht es allerdings nicht um Fleisch, an dem etwas auszusetzen wäre, sondern um jedwede Speise, die einer nicht essen zu dürfen meint. Es sei bei dieser Gelegenheit noch erwähnt, dass Kapitel zehn des 1.Korintherbriefs wiederum von etwas anderem handelt, nämlich von der ausdrücklichen Teilnahme am Opfern, also am Götzendienst selbst.

Keinen Anstoß geben wir

Paulus schließt den Abschnitt mit Vers 13: »Deswegen mag ich, wenn eine Speise meinen Bruder zum Fallstrick wird, lieber für den Äon überhaupt kein Fleisch mehr essen, damit ich meinem Bruder keinen Anstoß gebe.« So lesen wir es auch in Römer 14:20,21: »Zerstöre nicht einer Speise wegen das Werk Gottes! Zwar ist alles rein, jedoch übel für den Menschen, der mit Anstoß isst. Edel ist es, kein Fleisch zu essen, noch Wein zu trinken, noch sonst etwas zu tun, an dem dein Bruder sich stößt, worin er strauchelt oder schwach ist.« Lasst uns darum alles unterlassen, was dem anderen schadet! Lasst uns in der Liebe wandeln!

Wie es in Römer 15:1-3 heißt: »Wir aber, die Kraftvollen, sind verpflichtet, die Schwächen der Kraftlosen zu tragen und nicht uns selbst zu gefallen. Ein jeder von uns suche, dem Nächsten zu gefallen, ihm zum Guten, zu seiner Auferbauung. Denn auch der Christus hat nicht Sich Selbst zu Gefallen gelebt.« Lassen wir uns auch durch Epheser 5:1,2 zum rechten Verhalten anhalten: »Als geliebte Kinder werdet nun Nachahmer Gottes und wandelt in Liebe, so wie auch Christus euch liebt und Sich Selbst für uns als Darbringung und Opfer für Gott dahingegeben hat, zu einem duftenden Wohlgeruch.«

Allezeit für sie betend und flehend

Gewiss werden wir die Schwachen im Glauben gern weiterführen, uns mit ihnen unterreden, ihnen zusprechen und sie belehren, wozu wir zum Beispiel durch Kolosser 3:16 und 1.Thessalonicher 5:14,15 aufgefordert sind: »Lasst das Wort Christi euch reichlich innewohnen, belehrt und ermahnt euch gegenseitig in aller Weisheit«; »Ermahnt die Unordentlichen! Tröstet die

Kleinmütigen! Steht ein für die Schwachen! Seid mit allen geduldig! Seht darauf, dass niemand einem anderen Übles mit Üblem vergelte, sondern jaget immer dem Guten nach, sowohl füreinander wie für alle!«

Vor allem aber werden wir für sie beten, dass sie doch alles zum Wachsen bringen mögen, hinein in Ihn, der unser Haupt ist, Christus (Eph.4:15). Ohnehin sollen wir ja nicht aufhören zu beten und zu bitten - und zwar für alle, weil es für uns alle dringend nötig ist -, dass wir mit der Erkenntnis des Willens Gottes in aller geistlichen Weisheit und allem geistlichen Verständnis erfüllt werden, um des Herrn würdig zu wandeln und Ihm in jeder Weise zu gefallen - als solche, die in allem guten Werk Frucht bringen, in der Erkenntnis Gottes wachsen und mit aller Kraft nach der Gewalt Seiner Herrlichkeit gekräftigt werden zu aller Ausdauer und Geduld mit Freuden (Kol.1:9-11).

»Ihm aber, der über alle Maßen mehr tun kann, über alles hinaus, was wir erbitten oder erdenken können - der in uns wirkenden Kraft entsprechend -, Ihm sei die Verherrlichung in der herausgerufenen Gemeinde und in Christus Jesus für alle Generationen des Äons der Äonen! Amen!« (Eph.3:20,21).

Gib dem Evangelium kein Hindernis!

(1.Korinther 9:1-18)

So sehr es uns wundern mag - es ist so: Der Apostel Paulus muss sich verteidigen. Die Gläubigen in Korinth hegen Zweifel, denn er benimmt sich anders, als man es von einem Mann erwarten dürfte, der gewichtig auftreten darf. Und er trägt sich auch anders als die anderen Apostel, soweit man über sie etwas vernommen hat. Irgendetwas muss bei Paulus nicht stimmen, denn er macht von den Vollmachten und Freiheiten eines Apostels keinen Gebrauch.

Und nun argumentiert Paulus. Aber auch das tut er nicht so, wie man es gedacht hätte. Er verteidigt gar nicht sich selbst, sondern versucht die Korinther in seine Gesinnung einzuführen, und zwar auf der objektiven Grundlage der geistlichen Tatsachen und des göttlichen Willens. In seinem zweiten Brief schreibt er: »Schon längst meint ihr, dass wir uns vor euch verteidigen wollen. Nein, vor Gott in Christus sprechen wir, und zwar alles zu eurer Auferbauung, Geliebte« (12:19). Paulus gibt sich sogar so weit für sie dahin, dass er sich selbst rühmt, obwohl dies unbesonnen ist; ihr ungereiftes geistliches Verständnis nötigt ihn dazu (2.Kor.11:16-18; 12:11-13).

Paulus schreibt in den Versen 1 und 2: »Nicht frei bin ich? Kein Apostel bin ich? Jesus, unseren Herrn, habe ich nicht gesehen? Seid nicht ihr mein Werk im Herrn? Falls ich für andere kein Apostel bin, so bin ich es doch sicher für euch; denn das Siegel meines Apostelamts seid ihr im Herrn.«

Des Apostels Freiheit

»Nicht frei bin ich?« Paulus ist frei. Aber er versteht darunter nicht, schalten und walten zu können, wie er will, sondern er ist in einem viel höheren Maße so frei und los von sich selbst, dass er aus Rücksicht auf die Schwachen im Glauben auf Dinge verzichtet, die er eigentlich tun könnte, um eben jenen Geschwistern keinen Anstoß zu geben, wie er es zum Beispiel gerade im vorangegangenen Kapitel acht im Zusammenhang mit dem Essen von Götzenopferfleisch dargelegt hat. Er ist so frei, dass er sich allen Menschen versklavt hat, um viele von ihnen zu gewinnen (Vers 19). Er ist so frei, dass er auf manche biblisch begründeten Rechte und Befugnisse eines Apostels verzichtet, damit er dem Evangelium des Christus auf keinen Fall ein Hindernis gebe.

Der Apostel

»Kein Apostel bin ich?« Nun, er war tatsächlich keiner von den Männern, die mit dem Herrn und Seinen Jüngern von der Taufe des Johannes an bis zu Jesu Himmelfahrt zusammen gewesen sind, wie zum Beispiel Matthias, der die Stelle des Judas Iskariot einnahm. Doch der Herr hatte ihn berufen und zum Herold, Apostel und Lehrer der Nationen eingesetzt (1.Tim.2:7). Der Herr hatte ihm das Aposteltum zur Aufrichtung des Glaubensgehorsams unter allen Nationen gegeben (Röm.1:5). Außerdem waren die Zeichen seines Aposteltums unter den Korinthern wiederholt geschehen, und zwar Zeichen wie auch Wunder und Machttaten (2.Kor.12:12). Doch die Korinther schätzten ihn gegenüber den, wie sie sagten, »hervorragenden Aposteln« für »nichts« ein (2.Kor.12:11). Wie demütig muss Paulus doch gewesen sein, dass man ihn so verkennen konnte!

Sah er den Herrn?

»Jesus, unseren Herrn, habe ich nicht gesehen?« Es ist nicht bezeugt, dass er den Herrn vor dessen Himmelfahrt etwa gesehen habe. Es ist aber vielfach bezeugt, dass er den erhöhten und verherrlichten Herrn gesehen hat. Paulus ist übrigens der einzige Mensch der derzeitigen Heilswverwaltung, der den Herrn in dessen überhimmlischer Herrlichkeit gesehen hat. Der verherrlichte Herr war Paulus nicht nur vor Damaskus erschienen (Ap.9:3-6; 22:6-11,14; 26:13-18), sondern auch drei Jahre später in Jerusalem (Ap.22:17) und in der römischen Haft in Jerusalem (Ap.23:11). Zudem hatte er eine Vielzahl von Enthüllungen; darunter sind insbesondere zu nennen die Enthüllung des von ihm verkündigten Evangeliums (Gal.1:12) sowie der gegenwärtigen heilsgeschichtlichen Verwaltung der Gnade Gottes (Eph.3:2) im Zusammenhang mit den vielen Geheimnissen, die nur er bekannt machen durfte. Außerdem empfing er mehrere Worte des Herrn zu speziellen Fragenkomplexen. Den Briefempfängern jedenfalls teilt Paulus in Kapitel 15:8 mit: »Zuletzt von allen aber erschien Er auch mir.«

Des Paulus Werk

»Seid nicht ihr mein Werk im Herrn?« Ist nicht gerade die herausgerufene Gemeinde zu Korinth das Werk des Apostels Paulus? Das steht völlig außer Frage, denn sie selbst wissen ganz genau, dass sie durch Paulus und Apollos, diese Diener Gottes, zum Glauben gekommen sind; der eine hatte gepflanzt, der andere getränkt, und Gott hatte es wachsen lassen. Paulus und Apollos sind Gottes Mitarbeiter und die Korinther Gottes Ackerfeld. Der Apostel Paulus hatte in der ihm von Gott gegebenen Gnade als weiser Werkmeister den Grund gelegt, und der ist Jesus Christus in Seiner Herrlichkeit, wie sie in dem Evangelium des Paulus entfaltet ist. Niemand kann für die gegenwärtige Verwaltung einen anderen Grund legen (3:10,11). Paulus hatte in Kapitel 4:15 festgestellt, dass die Korinther, selbst wenn sie zehntausend Geleiter in Christus hätten, nicht viele Väter hätten, denn in Christus Jesus hat er und kein anderer sie durch das Evangelium gezeugt.

Das Siegel seines Apostelamts

»Das Siegel meines Apostelamts seid ihr in dem Herrn.« Wenn auch Paulus für andere kein Apostel ist, nämlich für die, die das Königreich Israels aufgrund der Botschaft der Zwölf erwarten, so ist er es auf jeden Fall für sie, ja die Korinther sind das Siegel darauf, die Bestätigung dafür. Geradezu als des Paulus Brief an die Menschen sind die Korinther bekannt, von allen Menschen erkannt und gelesen, wobei offenbar ist, dass sie im Kern Christi Brief sind, was die Echtheit des Dienstes des Paulus beweist (2.Kor.3:2,3).

Auferbauende Verteidigung

Der Apostel schreibt in Vers 3: »Dies ist meine Verteidigung denen gegenüber, die mich so ausforschen.« Seine Verteidigung umfasst das ganze Kapitel. Er greift die Bedenken der sein Aposteltum Bezweifelnden im Einzelnen auf. Mit seinen Gegenfragen will er die Brüder zum Nachdenken bewegen und zurechtbringen.

So lesen wir in Vers 4: »Haben wir denn keine Vollmacht, zu essen und zu trinken?« Wohl hat er die Vollmacht, von den Gütern der Korinther zu essen und zu trinken. Auch wenn er davon keinen Gebrauch macht, ist dies aufgrund seines Dienstes selbstverständlich. In 2.Korinther 11:7-9 wird der Sachverhalt völlig klargestellt: »Beking ich etwa eine Sünde, als ich mich selbst erniedrigte, damit ihr erhöht würdet, weil ich euch das Evangelium Gottes umsonst verkündigt habe? Andere herausgerufene Gemeinden habe ich beraubt, indem ich Kostrationen nahm, um den Dienst an euch zu tun. Als ich bei euch anwesend war und Mangel litt, fiel ich niemandem zur Last; denn meinen Mangel füllten die Brüder auf, die damals aus Mazedonien kamen. In allem hielt ich darauf, dass ich euch nicht beschwerlich fiel; und so werde ich es auch weiterhin halten.«

Weiter lesen wir in Vers 5: »Haben wir denn keine Vollmacht, eine Schwester als Frau mit uns zu führen wie auch die übrigen Apostel und die Brüder des Herrn und Kephas?« Aus Kapitel sieben wissen wir, dass er um seines Dienstes willen, den er ohne jede Ablenkung tun will, ehelos lebt.

Es folgt die Frage: »Oder haben nur ich und Barnabas nicht die Vollmacht, ohne handwerkliches Arbeiten dienen zu dürfen?« Doch, sie dürfen ohne ihrer Hände Arbeit den Verkündigungsdienst tun; sie haben Anspruch darauf. Paulus hat zwar unter Mühe und Anstrengung bei Nacht und bei Tag gearbeitet, um keinem beschwerlich zu sein, aber daraus ist nicht zu schließen, dass er nicht die Vollmacht habe, umsonst zu essen, sondern dass er sich selbst zum Vorbild gegeben hat, damit wir ihn nachahmen sollten (2.Thess.3:9). Ist es denn nicht so, wie in Vers 7 geschrieben steht: »Wer hat jemals mit eigenem Sold Kriegsdienst getan? Wer bepflanzt einen Weinberg und isst nicht von dessen Frucht? Oder wer hirtet eine Herde und isst nicht von der Milch der Herde?« Eine Antwort erübrigt sich. Aus allen drei Beispielen geht gleichnishaft hervor, dass eine gerechte Gegenleistung das Normale ist. »Der sich mühende Landmann soll zuerst von den Früchten seinen Anteil bekommen« (2.Tim.2:6); daran ist nicht zu rütteln.

Sagt das nicht auch die Schrift?

Gleichnisse aus der Erfahrungswelt der Menschen sind durchaus gut; haben wir aber nicht stets zu fragen: »Was sagt denn die Schrift?« (Röm.4:3). Diesen Gedanken drückt Paulus in Vers 8 aus: »Rede ich das etwa nach Menschenart, oder sagt dies nicht auch das Gesetz?« Die Antwort und die Konsequenzen aus ihr sind eindeutig: »Denn im Gesetz des Mose steht geschrieben: Dem dreschenden Rind sollst du keinen Maulkorb anlegen (5.Mose 25:4)! Kümmert Sich Gott etwa nur um die Rinder? Oder sagt Er es zweifellos nicht auch um unseretwillen? Wurde es doch um unsertwillen geschrieben, dass der Pflügende auf Erwartung hin pflügen soll und der Dreschende auf die Erwartung hin dreschen, um an der Ernte teilzuhaben« (Verse 9 und 10). Alle Schrift ist um unsertwillen geschrieben; alle Schrift ist nützlich zur Belehrung, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Erziehung in Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes zubereitet sei, ausgerüstet zu jedem guten Werk (2.Tim.3:16). In Römer 15:4 schreibt Paulus sogar, dass all das, was vorher geschrieben wurde, gerade uns zur Belehrung geschrieben worden ist, und dies wohl deshalb, weil wir aufgrund der Schriften des Paulus, die uns den Überblick über den gesamten Vorsatz Gottes geben und uns letzte Geheimnisse enthüllen, das beste geistliche Verständnis dafür haben dürften, sodass wir auch von den Einzelheiten den richtigen Gebrauch machen können.

Auf die Erwartung hin, an der Ernte teilzuhaben, pflügt und drischt man. So lehrt es uns schon die Natur. Und so verhält es sich auch unter den Gläubigen, wie Vers 11 sagt: »Wenn wir nun auf Erwartung hin in euch das Geistliche säen, ist es da etwas Großes, falls wir von euren fleischlichen Gütern ernten?« Nein, gewiss nicht. Auch unser Herr hat festgelegt: »Der Arbeiter ist seines Lohnes wert« (Mat.10:10; Luk.10:7; 1.Tim.5:18).

Einen ähnlichen Gedanken, wenn auch auf ganz anderer Ebene, finden wir in Römer 15:27; wonach die Nationen, die ja an den geistlichen Gütern Israels teilhaben, mithin verpflichtet sind, eine Beisteuer zu den fleischlichen Bedürfnissen Israels zu leisten.

Paulus macht von seinem Recht keinen Gebrauch

Der Apostel Paulus fährt fort (Vers 12a): »Wenn schon andere an der Vollmacht über eure Güter teilhaben, hätten wir nicht eher das Recht dazu?« Nach all dem Dargelegten hat Paulus das Recht dazu. Bei den anderen Bevollmächtigten kann an Grundbesitzer, die Obrigkeit und auch an andere Mitarbeiter Gottes, die in Korinth wirkten, gedacht werden.

Mit Vers 12b folgt der entscheidende Satz, der nun alles in ein ganz anderes Licht rückt: »Wir machen jedoch von dieser Vollmacht keinen Gebrauch, sondern wir geben alles auf, damit wir dem Evangelium des Christus kein Hindernis gäben.« Jetzt können die Korinther Paulus verstehen! Dies also ist der Beweggrund für sein missverstandenes Verhalten! Paulus hat von seiner Vollmacht keinen Gebrauch gemacht, denn er hat seinen Lebensunterhalt mit seinen eigenen Händen erarbeitet und er hat alles aufgegeben, alle Ansprüche, ebenso wie die Liebe alles aufgibt (1.Kor.13:7). Die auch in unseren Herzen ausgegossene Liebe Gottes hat bei Paulus konkrete Gestalt angenommen.

Kein Hindernis will er dem Evangelium des Christus geben, nichts soll den Lauf des Evangeliums hemmen, keinen Anstoß will er geben (2.Kor.6:3) und keinen Anlass zu den geringsten

Verdächtigungen. Keinem will er beschwerlich werden.

Das Evangelium des Christus ist das Kostbarste und Herrlichste, was uns Menschen überhaupt gegeben ist. Da sollte uns kein Opfer zu teuer sein und kein Verzicht schwer fallen. Das uns angehende Glaubensgut - dem Apostel Paulus wurde es enthüllt - ist von überhimmlischem und überaus geistlichem Charakter, sodass es nicht durch selbstsüchtige irdische Interessen getrübt werden darf.

Von der überströmenden Gnade überwältigt, handelte Paulus in völliger Übereinstimmung mit ihr und gab kostenlos weiter, was er umsonst erhalten hatte.

Des Paulus Ruhm

Von Neuem setzt Paulus an, den Normalfall und im Gegensatz dazu seinen Standpunkt darzustellen: »Wisst ihr nicht, dass die mit den geweihten Dingen Arbeitenden von dem aus der Weihstätte essen und dass die am Altar ständig ihres Amtes Waltenden an den Gaben für den Altar teilhaben?« (Vers 13). Dies ist in 4.Mose 18:8-19 und 5.Mose 18:1-8 verankert. Auch daraus folgt: »So verordnet der Herr auch denen, die das Evangelium verkündigen, vom Evangelium zu leben« (Vers 14). Die Verkündiger haben somit das Recht, Gaben anzunehmen, und sie geben dem Evangelium des Christus damit auch kein Hindernis, denn dies ist vom Herrn so angeordnet. Hat ein Verkündiger aber ein Einkommen oder eine Rente und kann er davon leben, so bedarf er der Gaben nicht. Entstehen ihm aber nennenswerte Auslagen, so darf er auch Gaben annehmen, ja viele Brüder und Schwestern haben das Bedürfnis, an seinem Dienst durch ihre Gaben mitzuwirken. Hier sei an Titus 3:13,14 erinnert, wo wir lesen: »Zenas, den Gesetzesgelehrten, und Apollos rüste fleißig aus und sende sie dann weiter, damit es ihnen an nichts fehle. Hier sollen auch die Unseren lernen, für den notwendigen Bedarf aufzukommen und so für edle Werke einzustehen, damit sie nicht ohne Frucht bleiben.«

»Ich aber«, so stellt Paulus in Vers 15 klar, »habe von all diesem keinen Gebrauch gemacht, und ich schreibe dies auch nicht, damit es mit mir so gehalten werde; denn es erscheint mir besser, eher zu sterben, als dass mir jemand meinen Ruhm entleere.« Sterben will er eher. Absoluter kann Paulus es nicht ausdrücken. Für ihn kommt nur das Eine in Frage. Nicht nur wegen seines Ruhmes, sondern weil nur dies der ihm erwiesenen Gnade entspricht - als Begnadeter hat er im Grunde keine Ansprüche zu erheben - und weil das, was zu seinem Ruhm ist, identisch mit dem ist, was Christus verherrlicht.

Niemand soll ihm seinen Ruhm nehmen. Worin besteht sein Ruhm? Er erläutert dies in den Versen 16 bis 18. So viel sei schon vorweggenommen: Sein Ruhm besteht nicht darin, dass er das Evangelium verkündigt, denn er tut es nicht von sich aus, war er doch ein Lästler, Verfolger und Frevler, der vor Damaskus aus Gnaden in diesen Dienst berufen wurde. Sein Ruhm besteht somit darin, dass er das Evangelium ohne jede Gegenleistung verkündigt, denn als unfreiwillig mit einer Aufgabe Betrauter hat er ebenso wie ein Sklave keine Ansprüche zu stellen.

Paulus beginnt seine Begründung mit Vers 16: »Denn wenn ich Evangelium verkündige, so gibt mir das keinen Grund zum Rühmen, weil es eine mir auferlegte Notwendigkeit ist. Doch wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündigen würde!« Wer seine Pflicht tut, die ihm zudem noch auferlegt ist, der tut Selbstverständliches, für das er keine Anerkennung

zu erwarten hat. Unser Herr sagt: »So auch ihr, wenn ihr alles getan habt, was euch angeordnet war, dann sagt: Wir sind unbrauchbare Sklaven, wir haben nur getan, was wir zu tun schuldig waren« (Luk.17:10).

Um die ihm auferlegte Notwendigkeit zu unterstreichen, spricht Paulus ein Wehe aus. Nicht dass seine Rettung oder sein Gnadenstand davon berührt wären - es würde ihm aber wohl so ergehen wie Jeremia, der berichtete: »Sage ich: Ich will nicht mehr an Ihn denken und nicht mehr in Seinem Namen reden, so ist es in meinem Herzen wie brennendes Feuer, eingeschlossen in meinen Gebeinen« (Jer.20:9).

Mit der gegenwärtigen Verwaltung betraut

Warum ihm die Evangeliumsverkündigung keinen Grund zum Rühmen gibt, sagt er in Vers 17: »Denn wenn ich diesen Dienst freiwillig verrichte, so habe ich darin meinen Lohn; wenn ich es aber unfreiwillig tue, so wurde ich doch mit einer Verwaltung betraut.« Für einen freiwilligen Dienst, aus eigener Entscheidung, stünde ihm gerechterweise Lohn zu. Er aber wurde betraut, in den Dienst eingesetzt. Paulus wurde zum Herold, Apostel und Lehrer der Nationen eingesetzt. (Jetzt erkennen wir die Bedeutung dieses Wortes, das er in 1.Timotheus 1:12; 2:7 und 2.Timotheus 1:11 gebraucht). Er wurde mit dem Evangelium der Herrlichkeit des glückseligen Gottes betraut (1.Tim.1:11). Ihm wurde die gegenwärtige heilsgeschichtliche Verwaltung der überströmenden Gnade Gottes gegeben (Eph.3:2), in der das dem Paulus geoffenbarte Evangelium zu verkündigen ist.

Die überwältigende Gnade veranlasste den Apostel, von seinen Vollmachten keinen Gebrauch zu machen, damit er der Gnade gerecht werde, sind wir doch umsonst gerechtfertigt in der Gnade Gottes durch die Freilösung, die in Christus Jesus ist. Von den Empfängern des Segens etwas zu verlangen, stünde ihm zwar zu, aber dann hätte eine Entlohnung stattgefunden, und die Sache wäre gewissermaßen ausgeglichen; eines solchen Handelns kann man sich nicht rühmen. Rühmen kann man sich nur des Verzichts auf das von Rechts wegen Zustehende.

Mithin möge es bei den Versammlungen der Heiligen so gehalten werden, dass von denen, denen man dient, keine Spende erbeten wird - was wir umsonst empfangen haben, geben wir umsonst weiter -; will aber jemand den Dienst mittragen, mag er zu den Kosten beitragen.

Des Paulus Lohn

»Worin besteht nun mein Lohn?«, schreibt Paulus in Vers 18. »Darin, dass ich als Evangeliumsverkündiger kostenlos das Evangelium weitergebe, damit ich von meiner Vollmacht im Evangelium nicht bis zur Neige Gebrauch machen müsste.« Die Begriffe Ruhm und Lohn haben wir in einer gedanklichen Linie zu sehen, denn alles was ihm zum Ruhm gereicht, dient auch zur Verherrlichung Christi und bringt ihm Christi Lohn ein. Vor der Preisrichterbühne des Christus bekommen wir Gläubige, die wir in Christus Jesus sind, Lob und Lohn für unsere Mühe (1.Kor.3:8), das treue Bauen auf dem von Paulus gelegten Grund (1.Kor.3:10), den edlen Ringkampf der Bekanntmachung des Evangeliums des Nationenapostels (2.Tim.4:7), für das Liebhaben des Erscheinens unseres Herrn Christus Jesus (2.Tim.4:8) und schließlich für jeden weiteren rechten Gottesdienst der Hingabe, des Opfers, des Verzichts.

Mögen wir nach all dem Dargelegten würdig unserer überhimmlischen Berufung wandeln und den Apostel Paulus nachahmen, wie uns geheißen ist (1.Kor.4:16; 11:1; Phil.3:17; 2.Thess.3:7), und zwar in allem, mithin auch in dem hier dargestellten Verhalten. Möge unsere Liebe noch mehr und mehr in Erkenntnis und allem Feingefühl dazu überfließen, dass wir prüfen, was wesentlich ist, damit wir auf den Tag Christi hin aufrichtig und unanstößig wandeln, erfüllt mit der Frucht der Gerechtigkeit, die durch Jesus Christus ist, zur Verherrlichung und zum Lobpreis Gottes (Phil.1:9-11).

Mitteilnehmer des Evangeliums (1.Korinther 9:19-27)

»Nicht frei bin ich?« Mit dieser Frage hatte Paulus das Kapitel eröffnet. Er hat dargelegt, dass er viel freier ist als die Korinther annahmen, denn er ist so frei von sich selbst, er ist in Christus Jesus so frei für andere geworden, dass er von seiner Vollmacht, für seine Evangeliumsverkündigung von den Gläubigen in Korinth versorgt zu werden, keinen Gebrauch macht, um dem Evangelium des Christus aber auch nicht das geringste Hindernis zu geben. Er ist des Weiteren so frei, wie nur ein Gläubiger sein kann, der nicht sich selbst lebt, sondern dem, der für ihn starb und auferweckt wurde, dass er sich völlig auf die Menschen, unter denen er weilt, einstellt, ihrer nationalen, religiösen und sozialen Prägung und psychischen Verfassung kein Ärgernis gibt und bedingungslos für sie da ist. Paulus nimmt die Menschen an.

Der Freie hat sich allen versklavt

So schreibt er in Vers 19: »Denn wiewohl ich allen gegenüber frei dastehe, habe ich mich selbst allen versklavt, um die Mehrzahl von ihnen zu gewinnen.« Das ist die Begründung für sein Verhalten, das er im Folgenden schildert, zugleich aber auch zu seinen vorangehenden Ausführungen, dass er nämlich das Evangelium kostenlos weitergibt, ohne Gegenleistung, und zwar deshalb, weil er sich allen zu dienen hingegeben hat, weil er sich allen versklavt hat. Nur ein Sklave Christi kann so frei sein. Wie sind doch die Menschen im Allgemeinen voneinander abhängig und zudem innerlich blockiert, sich anderen zu öffnen. Die bewusste Übereinstimmung mit seinem Herrn und Retter vermittelt Paulus aber diese Freiheit - in der Liebe des Christus.

Paulus hat sich allen versklavt, um die Mehrzahl von ihnen zu gewinnen, den größeren Teil der jeweiligen Gruppe. Aber auch dann, wenn ihm dies nicht geschenkt werden sollte, tut er alles, damit er auf jeden Fall wenigstens einige rette, wie er in Vers 22 sagt. Wie dem aber auch sei, unser herrlicher Gott und Vater wird alle Auserwählten berufen.

Den Juden ein Jude

»So wurde ich den Juden wie ein Jude, damit ich die Juden gewinne«, beginnt Paulus den Vers 20 und fügt, um deutlich zu machen, was das bedeutet, hinzu: »denen unter dem Gesetz wurde ich wie einer unter dem Gesetz (wiewohl ich selbst nicht unter dem Gesetz bin), damit

ich die unter dem Gesetz gewinne.« Mithin hält Paulus, wenn er sich unter Juden befindet, das Gesetz des Mose! Jetzt verstehen wir, warum er Timotheus, den Sohn einer gläubigen jüdischen Frau und eines griechischen Vaters, in Lystra beschnitt: um der Juden willen, heißt es in Apostelgeschichte 16:3; um sie zu gewinnen, erfahren wir hier darüber hinaus.

Nach seiner Ankunft in Jerusalem nahm Paulus auf den Rat des Jakobus die vier Männer, die ein Nasiräergelübde auf sich genommen hatten, mit sich, läuterte sich mit ihnen und ging in die Weihestätte hinein, um die Darbringung für einen jeden von ihnen zu vollziehen. Daraus sollten die Juden damals und dürfen auch wir heute erkennen, dass Paulus das Gesetz beachtete und bewahrte (Ap.21:23-26; 4.Mose 6:13-21). Er wollte eben keinen Anstoß erregen.

Paulus steht zum Gesetz, aber er steht nicht unter dem Gesetz, denn er ist dem Gesetz gegenüber durch den Körper des Christus zu Tode gebracht worden (Röm.7:4). Als zusammen mit Christus Gestorbener ist er des Gesetzes enthoben (Röm.7:6). Das Gesetz ist heilig, gerecht und gut, sodass man nichts Unrechtes tut, wenn man es beachtet, es sei denn, man will dadurch gerechtfertigt werden. Paulus verhält sich gemäß dem Gesetz, ohne seine Lehre zu verraten, denn er ist in Christus Jesus, der des Gesetzes Vollendung ist, zur Gerechtigkeit für jeden, der glaubt (Röm.10:4). Paulus hat seine Gerechtigkeit keineswegs durch das Gesetz, sondern durch den Glauben, damit es der Gnade gemäß sei (Röm.4:16). Paulus will nur in Christus befunden werden, und das ist nur möglich, wenn man nicht eine eigene Gerechtigkeit aufzustellen versucht, etwa auf der Basis des Gesetzes, sondern wenn man die Gerechtigkeit von Gott geschenkt bekam, die Gerechtigkeit aufgrund des Glaubens Christi (Phil.2:9).

Den Griechen ein Grieche

Paulus fährt fort: »Denen ohne Gesetz wurde ich wie einer ohne Gesetz (wiewohl ich nicht ohne Gesetz vor Gott bin, sondern gesetzmäßig unter Christus), damit ich die ohne Gesetz gewinne« (Vers 21). Das Gesetz des Mose ist nur Israel gegeben, nicht den anderen Nationen. Auch unter den Griechen, Römern, Syrern usw. verhielt sich Paulus, wie er es den Gläubigen in Kapitel 10:32,33 nahelegte: »Benehmt euch unanständig bei Juden wie auch Griechen und in der herausgerufenen Gemeinde Gottes, so wie auch ich danach trachte, allen in allem zu gefallen, indem ich suche, nicht was mir selbst, sondern den vielen förderlich ist, damit sie gerettet werden.« Auch darin sollen wir des Paulus Nachahmer sein (Kap.11:1)!

Wenn er denen ohne Gesetz wie einer ohne Gesetz wird, so ist Paulus dennoch nicht ohne Gesetz, denn das Wort Gottes ist ihm verbindlich, und er folgt Christi Vorbild, ja er erfüllt sogar das Gesetz des Christus, da er nämlich mancherlei Bürden der Brüder und Schwestern tragen hilft (Gal.6:2).

Den Schwachen ein Schwacher

Ein weiteres Beispiel zeigt, wie Paulus sich allen versklavt hat: »Den Schwachen wurde ich wie ein Schwacher, damit ich die Schwachen gewinne. Allen gegenüber bin ich alles geworden, damit ich auf jeden Fall einige rette« (Vers 22). Unter den Schwachen sind in diesem Fall Ungläubige zu verstehen, denn sie sollen ja doch gewonnen werden. Paulus nimmt Rücksicht auf die Empfindlichkeiten der Außenstehenden und versetzt sich in ihre Lage. Er freut sich

mit den Freudevollen, schluchzt mit den Schluchzenden und gesellt sich zu den Niedrigen (Röm.12:15,16), weiß aber auch vor römischen Hauptmännern und Statthaltern in gebührender Weise aufzutreten. Sein ehrerbietiges Verhalten hinterließ bei Felix und Festus einen guten Eindruck, und König Agrippa sagte sogar zu Paulus: »Mit so wenigen Worten könntest du mich fast überreden, um aus mir einen Christen zu machen« (Ap.26:28).

Mitteilnehmer am Evangelium

Schließlich gibt Paulus in Vers 23 kund: »Alles aber tue ich um des Evangeliums willen, damit ich dessen Mitteilnehmer werde.« Darum geht es, nämlich dass das Evangelium Gottes über Seinen Sohn verbreitet wird und die Menschen die rettende und den Denksinn sowie das Verhalten ändernde Kraft des Evangeliums kennen lernen, ja Gott Selbst erkennen und in Ihm ihre Erfüllung finden. Dieses Zieles wegen erduldet Paulus sogar alles, und zwar, wie er in 2.Timotheus 2:10 sagt, »um der Auserwählten willen, damit auch sie die Rettung erlangen, die in Christus Jesus ist, samt äonischer Herrlichkeit.«

Wie ist nun aber der Nachsatz zu verstehen: »... damit ich dessen Mitteilnehmer werde«? Paulus ist Mitteilnehmer des Evangeliums, aber nicht einfach deshalb, weil er in Christus benadet und mit jedem geistlichen Segen inmitten der Überhimmlischen gesegnet ist, sondern weil er für die Freilösung in Christus Jesus dankt und sich der Versöhnung mit Gott rühmt, weil er seine Rettung auswirkt und sich für die Bekanntmachung des Evangeliums einsetzt, weil er Zuspruch empfängt und zuspricht, weil er seine Schwachheit in all seinen Belastungen und dabei die Kraft Christi erfährt, kurz: weil er im Evangelium lebt.

Ja, so gilt auch dir, lieber Bruder und liebe Schwester in Christus Jesus: Lebe darin, indem du glaubst, gehorchst und dienst, und du wirst das äonische Leben, zu dem du berufen wurdest, schon hier auf Erden in vielfältigen Erfahrungen ergreifen (vgl. 1.Tim.4:15; 6:12). Die Philipper dürfen uns hierin ein Vorbild sein, denn in ihrem hingebungsvollen Dienst sind sie Mitteilnehmer des Evangeliums geworden und in der daraus erwachsenen Freude. Mögen wir mithin in der uns angewiesenen Kampfbahn laufen, wie der Apostel in den folgenden Versen ausführt!

Wie die Läufer im Stadion

Der Apostel Paulus dringt auf einen hingebungsvollen Dienst unter ganzem Einsatz, indem er in Vers 24 schreibt: »Wisst ihr nicht, dass die Läufer im Stadion zwar alle laufen, aber nur einer den Kampfpreis erhält? Lauft nun so, dass ihr ihn ergreifen könnt!« »Wisst ihr nicht ...?« - das heißt doch, dass ihr es allesamt wissen müsst; keiner von euch darf aufgrund mangelhafter Schriftkenntnis in Unkenntnis darüber sein, dass ihr als Gesandte Christi wie die Sportler auf der Kampfbahn alle Kräfte aufbieten sollt, und zwar zur Verbreitung des Evangeliums der Herrlichkeit des glückseligen Gottes, mit dem Paulus betraut wurde (1.Tim.1:11).

Im Stadion erhält nur einer der Läufer den Siegespreis; wir aber sind allesamt aufgefordert, so zu laufen, dass wir den Kampfpreis erhalten. Wir sitzen keineswegs auf den Zuschauerbänken, sondern unser Herr und Retter Christus Jesus hat uns in Seinen Dienst genommen. Zu Seiner Verherrlichung strecken wir uns danach aus und nehmen wir jede Gelegenheit wahr,

das Wort vom Kreuz zu verkündigen und den Dienst der Versöhnung zu tun; wir legen den Menschen dringlich nahe: Lasst euch mit Gott versöhnen!

Wir sind nicht nur beauftragt, sondern auch fähig, den Lauf zu bestreiten, am Evangelium des Apostels Paulus zu wettkämpfen, denn unser Gott und Vater hat Seinen Geist - das ist Seine Kraft - in unseren Herzen ausgegossen. Das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus befreit uns vom Gesetz der Sünde und des Todes, sodass wir nicht mehr länger fleischgemäß wandeln, sondern geistgemäß. Alle hemmenden Dinge und Beschäftigungen legen wir samt der bestrickenden Sünde ab, um mit Ausdauer rennen zu können (Heb.12:1). Der Geist Gottes erweist sich dem Glaubenden und Gehorchenden als ein Geist der Kraft und der Liebe und der gesunden Vernunft (2.Tim.1:7). Zudem kräftigt uns die Gnade, die in Christus Jesus ist und die wir in überwältigender Weise und in überströmendem Maße empfangen haben, wie Paulus in 1.Korinther 15:10 vermerkt hat: »In der Gnade Gottes aber bin ich, was ich bin; und Seine Gnade, die in mir wirkt, ist nicht vergeblich gewesen: sondern weit mehr als sie alle mühe ich mich, jedoch nicht ich, sondern die Gnade Gottes, die mit mir ist.«

Mit dem herrlichen Dienst betraut, das Kostbarste, was wir Menschen haben, bekannt zu machen, nämlich das Wort Gottes, gilt es nun, mit aller Kraft dem Ziel zuzujagen. Paulus ist uns darin das Vorbild. Er schreibt: »Ich jage aber danach, ob ich wohl ergreifen möge, wozu ich auch von Christus Jesus ergriffen worden bin« (Phil.3:12). Wonach jagt er? Das Auferstehungsleben zu ergreifen, das heißt schon hier auf der Erde ein Leben zu führen, wie er es nach seiner Auferstehung in den zukünftigen Äonen führen wird. Das Angeld des Geistes darauf haben wir bereits erhalten. »Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht so ein, es ergriffen zu haben«, fährt Paulus fort, »eins aber tue ich; ich vergesse, was hinter mir liegt und strecke mich nach dem aus, was vor mir ist. So jage ich dem Ziele zu, nach dem Kampfpriis der Berufung Gottes droben in Christus Jesus.«

Eine Zwischenbemerkung: Es dürfte wohl jedem unter uns klar sein, dass Paulus hier nicht von unserer Rettung spricht, sondern allein von unserem Dienst im Herrn als Gerettete, als solche, die ihre Rettung auswirken. Denn in der Gnade sind wir Gerettete, durch Glauben, und dies ist nicht aus uns, sondern ist Gottes Nahegabe, nicht aus Werken, damit sich niemand rühme (Eph.2:8,9). Dazu haben wir nichts beigetragen. Und würden wir zu unserer Rettung etwas beitragen wollen, würden wir Jesu Christi Dahingabe für uns als unzureichend hinstellen und die uns nach dem Evangelium des Paulus erwiesene absolute Gnade ablehnen. Unsere Rettung für das äonische Leben inmitten der Überhimmlischen liegt nicht an dem Wollenden noch an dem Rennenden, sondern allein an dem Sich erbarmenden Gott (Röm.9:16).

In allementhaltsam

Paulus schreibt weiter: »Jeder Wettkämpfer ist in allementhaltsam; jene nun, damit sie einen vergänglichen Kranz erhalten mögen, wir dagegen laufen für einen unvergänglichen.« Alle zwei Jahre fanden in Korinth die Isthmischen Spiele statt. Zehn Monate lang unterwarfen sich die Trainierenden einer strengen Selbstdisziplin. Sie verzichteten nicht nur auf ungesunde Vergnügungen, sondern auch auf andere, durchaus gute Dinge, wenn sie der Stählung des Willens und des Körpers entgegenstanden. Zur Vorbereitung auf die Wettkämpfe gehörte auch die richtige Ernährung. - Und dies alles für einen verwelkenden Siegeskranz!

Wie steht es bei uns mit der Enthaltbarkeit? Lieben wir den jetzigen Äon, liebäugeln wir mit der Art und Weise dieser Welt, oder üben wir Selbstzucht? Haben wir einen entschieden auf die Sache Christi ausgerichteten Willen, und stimmen unser Wille und unser Tun überein? Selbstzucht ist Frucht des Geistes Gottes (Gal.5:22).

Konzentrieren wir uns auf das Wesentliche, vermeiden wir unnötige Ablenkungen? »Prüfet, was wesentlich ist«, ermahnt Paulus uns in Philipper 1:10. Weder ein Athlet noch ein Krieger ließ sich in Geschäfte des Lebensunterhalts verflechten und insofern von seiner Sache ablenken. Wir dagegen müssen zwar unseren Lebensunterhalt verdienen und den Verpflichtungen in Familie und Haus nachkommen, werden aber sicherlich noch manche Nebensache entdecken, die wir reduzieren oder ganz abbauen können.

Was die richtige Ernährung anbelangt - ich nehme an, dass wir alle darauf achten -, ich meine dies im geistlichen Sinn, dass wir uns nämlich täglich und reichlich mit den Worten des Glaubens und der köstlichen Lehre des Apostels Paulus ernähren, wie uns geheißen ist, sodass wir treffliche Diener Christi Jesu seien (1.Tim.4:6). Timotheus war Paulus hierin vollends gefolgt. Wenn wir dies ebenfalls tun, wird die Kräftigung nicht ausbleiben, sodass wir für den Wettkampf bestens ausgerüstet sind.

Wenn die Sportler für einen vergänglichen Kranz so enthaltsam lebten und sich in allem so auf das eine Ziel konzentrierten - wie viel mehr werden wir uns für den unvergänglichen Siegeskranz einsetzen, den unser Herr vor Seiner Preisrichterbühne verleiht! Wir wollen den Kampfpfeis übrigens nicht um unserwillen erringen, sondern zur weiteren und vermehrten Verherrlichung unseres Herrn Christus Jesus, der uns liebt und Sich für uns völlig dahingegeben hat.

Zielgewiss

Jetzt spricht Paulus von sich selbst; er stellt sich uns damit als Vorbild dar: »Daher laufe ich nicht wie ins Ungewisse; vielmehr führe ich den Faustkampf so, dass ich nicht in die Luft schlage ...« (Vers 26). Paulus läuft, und er kennt das Ziel, dem er sich sogar entgegenstreckt; es ist keineswegs ungewiss, sondern scharf konturiert. Wer dagegen das Ziel nicht kennt, kann noch nicht einmal den Weg wissen. Wir aber kennen Weg und Ziel. Jede Ungewissheit, Unsicherheit, Unkenntnis, Unentschiedenheit, Unaufmerksamkeit jedoch hemmt, stört, hindert. Die Ursache ist eine geringe Schriftkenntnis. Wer das Vollendungsziel Gottes in Christus nicht kennt: die Unterordnung des Alls unter Christus, die Aufhauption des Alls in Ihm, die Ausöhnung des Alls durch sein Blut sowie die Vervollständigung des Alls durch Ihn kann Gott nicht aus vollem Herzen danken und wird in seinem Lauf durch seine Bedenken eingeengt sein. Wer die dem Apostel Paulus geoffenbarten Geheimnisse nicht kennt, zum Beispiel das Geheimnis des Evangeliums, das des Christus, das der gegenwärtigen Heilsverwaltung und das so genannte Epheser-Geheimnis - wie kann ein solcher ein treuer Verwalter der Geheimnisse sein (1.Kor.4)? Wird er nicht in vielen Dingen Unklarheit haben und deshalb Kräfte an falschen Stellen verschleifen? Wer nicht auf den Grund baut, den Paulus für unsere heilsgeschichtliche Verwaltung gelegt hat - Jesus Christus in Seinem Gnaden- und Segensreichtum für die Nationen - kann nicht gewiss sein, dass sein Bauwerk Bestand hat (1.Kor.3:10-15).

Beim Faustkampf nun, den Paulus führt, geht es nicht wie beim Wettlauf einfach darum,

der Erste zu sein, sondern den Gegner niederzuboxen. In die Luft, also ins Ungewisse oder Ungefähre, schlägt Paulus dabei auch nicht. Aus der Fortsetzung seiner Aussage von Vers 26 erfahren wir, wer der Gegner ist.

Ich verbleue gleichsam meinen Körper

Den angefangenen Satz in Vers 27 fortführend, schreibt Paulus: »... sondern ich verbleue gleichsam meinen Körper und führe ihn in die Sklaverei, damit ich nicht etwa anderen das Evangelium herolde und dabei selbst unbewährt bin.« Der Ausdruck »verbleuen« ist drastisch und auch nötig, denn unser Körper sucht seine Bequemlichkeit. Das hängt im Grunde mit der Sünde zusammen, die auch im Körper der Heiligen wohnt, deren Grundbedeutung »Zielverfehlung« ist, doch die Befreiung von der Herrschaft der Sünde dürfen wir hier als geschehen voraussetzen.

Wie wir an dem Begriff »in die Sklaverei führen« sehen, handelt es sich darum, den Körper in Zucht zu nehmen. Keinesfalls sollen wir den Körper geißeln oder sonstwie schädigen.

Von der Herrschaft der Sünde befreit, da wir uns als mitgekreuzigt ansehen und uns Gott zum Dienst bereitgestellt haben, geistgemäß wandelnd und nicht fleischgemäß sowie von Gottes Geist geführt, ist es nun unsere Aufgabe, uns den Körper dienstbar zu machen. Unser Körper soll Sklave unseres von Gottes Geist erneuerten Denksinns und Willens sein. Dies heroldet Paulus.

Nun würde es mitnichten zusammenpassen, andere wie ein Herold zu etwas aufzurufen, worin man selbst versagt und sich mithin nicht bewährt. Nach dem Zusammenhang geht es bei diesem Heroldsruf nicht um die Verkündigung des Evangeliums im Allgemeinen, sondern in dem speziellen Sinn der Teilnahme am Wettkampf der Verbreitung des Evangeliums, damit man selbst Mitteilnehmer der Kraft und des Zuspruchs des Evangeliums werde.

»... er kämpfe denn recht«

Der Herold bei den sportlichen Spielen des Altertums rief die Wettkampfgeln aus. Die geistlichen Wettkampfgeln für uns hat Paulus ausgerufen; und er rief sie nicht nur aus, sondern lebte sie auch vor. Es muss deutlich gesagt werden, dass auch beim Kampf des Glaubens die Regeln einzuhalten sind. Denn »wenn jemand auch wettkämpft, wird er doch nicht bekränzt, wenn er nicht gesetzmäßig wettkämpft«, heißt es unumstößlich in 2.Timotheus 2:5. Selbst wenn einer also der Schnellste oder der Stärkste gewesen ist, bekommt er dennoch nicht den Siegeskranz, wenn er die Regeln missachtete. So auch bei uns vor der Preisrichterbühne des Christus.

Welche Wettkampfgeln hat Paulus geheroldet? Wir haben gerade einige vernommen: Allen gegenüber ist Paulus alles geworden, um auf jeden Fall einige zu retten. Jeder Wettkämpfer enthält sich aller nebensächlichen Dinge. Der Körper ist in Zucht zu nehmen und dienstbar zu machen. Nach Philipper 1:27 haben wir in einem Geist festzustehen und wie aus einer Seele gemeinsam im Glauben des Evangeliums zu wettkämpfen; dabei sollen wir uns durch die Widerstrebenden nicht hemmen lassen (Phil.1:28). Wir haben nicht das Unsere, sondern das, was Christi Jesu ist, zu suchen (Phil.2:21). Alles soll bei uns in Liebe geschehen (1.Kor.16:14). Wir

haben alles, was ehrbar, gerecht, lauter, freundlich, tugendhaft oder Lobpreis hervorrufend ist, in Betracht zu ziehen (Phil.4:8). Was wir auch von Paulus gelernt und erhalten, gehört und an ihm gewahrt haben, haben wir in die Tat umzusetzen (Phil.4:9). Wir sollen vergessen, was hinter uns liegt, und uns nach dem ausstrecken, was vor uns ist. Dem Ziel sollen wir zujagen, nach dem Kampfpreis der Berufung Gottes droben in Christus Jesus (Phil.3:13,14). Wir sollen auf das droben sinnen (Kol.3:1). Mehr noch: Wir sollen bereit sein, Übles mit Paulus für sein Evangelium zu leiden (2.Tim.1:8). Wir sollen Paulus schließlich in allem vollends folgen, in der Lehre, dem Beweggrund, dem Vorsatz und dem Glauben, in seiner Geduld und Liebe, in seinem Ausharren sowie seinen Verfolgungen und Leiden (2.Tim.3:10).

In all diesem ist Paulus nicht unbewährt, im Gegenteil: er ist uns durch Christi Gnade ein Vorbild darin geworden. Wenn wir ihn nachahmen, folgen wir Christus nach, so wie es in der derzeitigen Heilsverwaltung sein soll. Mögen auch wir sagen können: »Den edlen Ringkampf habe ich gerungen, den Lauf habe ich vollendet, den Glauben habe ich bewahrt. Hinfort ist mir der Siegeskranz der Gerechtigkeit aufbewahrt, mit dem der Herr, der gerechte Richter, es mir an jenem Tag vergelten wird; nicht allein aber mir, sondern auch allen, die Sein Erscheinen geliebt haben« (2.Tim. 4:7,8).

Keine Anfechtungen als nur menschliche (1.Korinther 10:1-13)

Der Apostel Paulus hatte in Kapitel neun ausgeführt, dass er seinen Körper in Zucht hält, damit er nicht etwa anderen einen hingebungsvollen Wettkampf in der Verbreitung seines Evangeliums herolde und dabei selbst aber unbewährt wäre.

Als ein Beispiel für Unbewährtheit führt Paulus nun in Kapitel zehn den Gläubigen in Korinth Israel vor Augen, um sie eindringlich zu warnen.

So schreibt er in den Versen 1 bis 6: »Denn ich will euch nicht in Unkenntnis darüber lassen, Brüder, dass unsere Väter alle unter der Wolke waren und alle durch das Meer hindurchgezogen sind und alle in Mose in der Wolke und im Meer getauft wurden; auch aßen alle dieselbe geistliche Speise, und alle tranken dasselbe geistliche Getränk; denn sie tranken aus dem geistlichen Felsen, der folgte. Der Felsen aber war der Christus. - Doch an der Mehrzahl von ihnen hatte Gott kein Wohlgefallen; denn sie wurden in der Wildnis niedergestreckt. Diese sind für uns warnende Vorbilder geworden, damit wir uns nicht nach Üblem gelüsten lassen, wie es jene gelüstete.«

In Mose getauft

Nicht in Unkenntnis will Paulus die Heiligen in Korinth über die Geschichte Israels lassen. Diese war in ihrem äußeren Verlauf zwar bekannt, aber über ihre geistliche Bedeutung waren die Gläubigen mehr oder weniger im Unklaren.

Die Väter Israels waren alle unter der Wolke und sind alle durch das Meer hindurchgezogen. Darüber lesen wir in 2.Mose 13:20-22: »Als sie von Sukkoth aufbrachen und bei Etham am Rand der Wildnis lagerten, da ging Jewe vor ihnen her, bei Tag in einer Wolkensäule, um sie auf dem Weg zu leiten, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten: zum Gehen bei Tag und Nacht. Nicht wich die Wolkensäule bei Tag und die Feuersäule bei Nacht vor dem Volk.« Unter der Wolke zu sein, war ein Segen, denn sie leitete das Volk und wich nicht von ihnen, was zeigte, dass Jewe bei ihnen war. In Psalm 105:39 steht des Weiteren, dass Jewe die Wolke als Schutzdach ausgebreitet hatte.

In 2.Mose 14:21,22 ist zu lesen: »Dann streckte Mose seine Hand über das Meer aus, und durch einen starken Ostwind während der ganzen Nacht ließ Jewe das Meer zurückgehen. Damit verwandelte Er Meeresboden in Trockenes, als die Wasser sich spalteten. Nun betraten die Söhne Israels inmitten des Meeres trockenen Boden, und die Wasser bildeten für sie eine

Mauer, zu ihrer Rechten wie zu ihrer Linken.« Auf diese Art und Weise sind alle in Mose getauft worden, und zwar in der Wolke und im Meer im Sinne von mittels der Wolke und mittels des Meeres. Von nun an waren sie mit Mose verbunden und im Vorhinein auf das noch zu offenbarende Gesetz des Mose festgelegt. Die Taufe in Mose ohne Berührung mit Wasser schied sie von Ägypten, nicht aber vom alten Menschentum. Es war keine Taufe in den Tod Christi und mithin kein Mitgestorbensein dem herkömmlichen eigensinnigen, eitlen Wesen gegenüber.

Geistliche Speise und geistlicher Trank

Sie aßen alle dieselbe geistliche Speise. Jede hatte zu Mose gesprochen: »Siehe, Ich will für euch Brot vom Himmel regnen lassen« (2.Mose 16:4). Und so geschah es: »Am Morgen lag der Nachttau rings um das Lager her. Als der daliegende Nachttau aufgestiegen war, siehe, da war auf der Oberfläche der Wildnis etwas fein und flockig, dünn wie Raureif, auf dem Boden« (Verse 13,14). »Die Söhne Israels nannten seinen Namen Manna. Es war wie weißer Koriandersamen und sein Geschmack wie Kuchenscheiben mit Honig« (Vers 31). Das Manna war nicht nur deshalb, weil es vom Himmel kam und ein Wunder war, eine geistliche Speise, sondern weil es von Christus, dem lebendig machenden Geist, kam und zu der geistlichen Erkenntnis führen sollte, dass Jede Elohim in Treue für sie da ist. (Jewe ist Gott, der Vater, so wie Er in Christus, Seinem Abbild und Seinem Wort, wahrnehmbar ist und wie Er in der Ausstrahlung Seiner Herrlichkeit, eben in Christus, für die Menschen erfassbar ist. Christus hatte damals die Herrlichkeit Gottes (Joh.17:5); somit konnte niemand Jede sehen und am Leben bleiben (2.Mose 33:20). Elohim ist der alle zu Gott hin Unterordnende, also Christus.) In 5.Mose 8:3 erklärte Mose dem Volk, dass Jede es mit Manna gespeist hatte, um es erkennen zu lassen, dass der Mensch nicht vom Brot allein lebt, sondern von allem, was aus dem Mund Jewes hervorgeht. Nicht vom Ertrag des Erdbodens allein, nicht vom erarbeiteten Brot allein lebt der Mensch, sondern es ist so: Der Glaubende lebt von den Gaben Gottes.

Alle tranken dasselbe geistliche Getränk. Alle tranken aus dem geistlichen Felsen Christus. Nachdem Mose den Felsen am Horeb geschlagen hatte, kam Wasser aus ihm heraus, sodass das Volk zu trinken hatte. Dies war ein geistliches Getränk, weil Jede zu Mose gesagt hatte: »Siehe, Ich werde dort auf dem Felsen am Horeb vor dich treten« (2.Mose 17:6). Mose hatte also Christus geschlagen, und zwar in prophetischer Vorwegnahme des zentralen Ereignisses der Heilsgeschichte, dass Christus ans Kreuz geschlagen werden würde, aus dessen Körper Ströme lebendigen Wassers fließen, Leben in der Kraft heiligen Geistes. Der geistliche Leben Spendende war allezeit bei dem Volk in der Wildnis, und das Trinkwasser war Seine Gabe, gegeben mit dem geistlichen Ziel, Vertrauen auf Ihn zu wecken.

Menschen Seines Missfallens

Doch an der Mehrzahl von ihnen hatte Gott kein Wohlgefallen. Menschen Seines Wohlgefallens sind solche, die den Geber über der Gabe erkennen und die geistliche Herzensregung der Dankbarkeit, des Glaubens und der Treue hervorbringen; mit den Worten der heutigen heilsgeschichtlichen Verwaltung gesagt, solche, die in Christus Jesus sind. Der Gerechte wird aus

Glauben leben (Hab.2:4). Israel aber stand Jewe Elohim mit Unverständnis und Unglauben gegenüber. Folglich streckte Er die, die nicht glaubten, in der Wildnis nieder (Jud.5).

Warnende Vorbilder

Diese sind auch für uns warnende Vorbilder geworden. Sie wandelten nicht des ihnen zuteil gewordenen Segens würdig. Es gelüstete sie nach allerlei Üblem. Dies ist auch uns nicht fremd, denn wir wissen, dass das Fleisch gegen den Geist gelüstet und die beiden einander widerstreben, sodass wir nicht das tun, was wir wollen (Gal.5:17). Wer aber im Geist wandelt, wird die Begierde des Fleisches nicht vollbringen (Gal.5:16). Der Geist aber kam damals nur auf wenige. Umso schlimmer, wenn von uns gesagt werden muss, dass wir den Begierden des Fleisches unterliegen, da uns doch das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus vom Gesetz der Sünde und des Todes befreit (Röm.8:2).

Götzendienst

Über das grundsätzliche Übel der Begierde hinaus führt der Apostel Paulus nun einzelne Sünden an, in deren Gefahr die Korinther gleichfalls stehen. In Vers 7 schreibt er: »Werdet auch nicht Götzendiener, wie es ja einige von ihnen wurden, ebenso wie geschrieben steht: Das Volk setzte sich nieder, um zu essen und zu trinken, und stand auf, um zu spielen.« Sie hatten sich das Gussbild eines Kalbes gemacht und gesagt: »Dies sind deine Götter, Israel, die dich aus dem Land Ägypten heraufgebracht haben« (2.Mose 32:4-6). Götzendienst ist ein Opfer für die Dämonen, erklärt Paulus in Vers 20, und mit denen sollen die Korinther keine Gemeinschaft aufnehmen.

Hurerei

»Auch lasst uns nicht huren, so wie einige von ihnen hurten; deshalb fielen an einem Tag dreiundzwanzigtausend« (Vers 8). Dies ereignete sich in Schittim, wo das Volk mit den Töchtern Moabs Hurerei trieb (4.Mose 25:1). Nach der Bibel ist Hurerei Geschlechtsverkehr ohne verheiratet zu sein.

Versucht Gott nicht!

»Auch lasst uns den Herrn nicht auf die Probe stellen, so wie Ihn einige von ihnen auf die Probe stellten und dann von den Schlangen umgebracht wurden« (Vers 9). Gott auf die Probe stellen, Ihn testen, ob Er unseren Vorstellungen entspreche, Ihn versuchen, ob Er unsere Wünsche erfülle, ist Ausdruck groben Misstrauens und Unglaubens. Viele Male hatte Israel Jewe geprüft (2.Mose 17:2; 4.Mose 14:22). Bei dem in 4.Mose 21:4-9 geschilderten Ereignis - sie redeten gegen Elohim und Mose - starben viele durch feurige Schlangen, die Jewe gesandt hatte. Nur wer auf die bronzene Schlange schaute, die Mose auf eine Stange getan hatte, blieb am Leben.

Murret nicht!

»Murret auch nicht, gleichwie einige von ihnen murrten und dann vom Vertilger umgebracht wurden« (Vers 10). Viele Male waren sie mit Jewe unzufrieden gewesen und hatten sie sich aus diesem Grund gegen Ihn empört. Auch die Erfahrung, dass deshalb welche durch von einem Gerichtsboten bewirkte Plagen starben, änderte ihre Haltung nicht (4.Mose 14:2,37). Murren ist wie das Schimpfen ein großes Übel, ein jede Gemeinschaft zerstörendes, schleichendes Gift.

Im Grunde genommen haben wir es bei den von Paulus angeführten Sünden mit einem fast gesetzmäßigen Ablauf zu tun: Wen nach den Dingen der Welt gelüstet, wird bald einem Götzen, einem Idol, dienen; vor Hurerei schreckt man dann auch nicht mehr zurück; und Gott braucht man dann nur noch in Notfällen, womit man Ihn auf die Probe stellt. Und schließlich murret man gegen Ihn, weil man mit Ihm unzufrieden ist.

Prüfen auch wir uns: Wie oft haderten wir mit Gott, wenn wir eine Ungerechtigkeit oder einen Mangel empfanden? Wie oft waren wir undankbar?

Der Apostel Paulus ruft uns zu: »Tut alles ohne Murren und Schlussfolgern, damit ihr untadelig und ohne Arglist werdet, makellose Kinder Gottes inmitten einer verkehrten und verdrehten Generation, unter der ihr wie Lichter in der Welt scheint und auf das Wort des Lebens achthabt« (Phil.2:14-16).

Uns zur Ermahnung

Nach alledem kommt Paulus in Vers 11 zu dem Ergebnis: »Dies alles widerfuhr jenen vorbildlicher Weise und wurde uns zur Ermahnung geschrieben, zu denen die Abschlüsse der Äonen gelangt sind.« Uns zur Ermahnung - damit wir nicht etwa anderen das Evangelium herolden und dabei selbst unbewährt sind. Nicht umsonst soll jenen dies alles widerfahren sein, sondern sie sollen uns als warnende Beispiele dienen.

Ganz allgemein gesagt, ist all das, was vorher geschrieben wurde, gerade uns zur Belehrung geschrieben worden, damit wir durch Ausharren und durch den Zuspruch der Schriften Zuversicht haben mögen (Röm.15:4).

Die Abschlüsse der Äonen sind zu uns gelangt. Da wir so gesegnet sind, wie es Israel erst im letzten Äon auf der neuen Erde sein wird und wie es alle Menschen erst nach Beendigung aller Äonen sein werden, bei der Vollendung - wie gerecht und gut, heilig und Gott wohlgefällig darf mithin unser Verhalten sein! Mögen wir als in Christus mit jedem geistlichen Segen inmitten der Überhimmlischen Gesegnete unserer Berufung würdig wandeln! Mögen wir als zur Rettung Vorgezogene dieser Gnade gemäß wandeln und dienen!

Achte auf dich selbst!

Die Ermahnung schließt auch ein, nicht selbstsicher zu sein. Deshalb weist Paulus in Vers 12 darauf hin: »Wer daher zu stehen meint, sehe zu, dass er nicht falle.« Wer seinen festen Stand gegenüber Versuchungen auf seine eigene Kraft gründet, auf seine Werke oder auf Sakramente, der kennt sich noch nicht und die Macht der Sünde, die in seinem Körper wohnt, und hat gewiss

auch die Kraft der Gnade noch nicht erkannt. Alles ist Gnade, auch das Gottesgeschenk des festen Standes. Und nur ein von der Gnade im Innersten Ergriffener lässt sich nicht von der Sünde ergreifen. - Soweit Selbstzucht hier hineinspielt - sie ist eine Frucht des Geistes Gottes und nicht aus uns.

Beachten wir auch das Wort in Galater 6:1: »Brüder, wenn auch ein Mensch von einer Kränkung übereilt wird, so helft ihr, die geistlich Gesinnten, einem solchen im Geist der Sanftmut wieder zurecht; und achte auf dich selbst, dass nicht auch du in Versuchung gerätst!« Mögen wir uns diese Ermahnung zu Herzen nehmen und unseren treuen Gott und Vater bitten, dass Er uns durch Sein Wort zubereite und kräftige, damit wir zu Seiner Verherrlichung wandeln.

Nur menschliche Anfechtungen

Paulus beginnt Vers 13 mit der Feststellung: »Keine Anfechtung hat euch ergriffen als nur menschliche.« Was sind menschliche Anfechtungen? Dies sind solche, die der Natur des Menschen entsprechen, Ereignisse, die eben Menschen anfechten können. Dabei ist es gleichgültig, woher die Anfechtung kommt, ob aus dem eigenen Herzen, ob sie von anderen Menschen oder den Umständen dieser Welt verursacht ist oder sogar von bösen Geistern stammt.

Das griechische Wort für Anfechtung kann auch mit »Versuchung« und »Erprobung« wiedergegeben werden. Es kommt auf den Zusammenhang an, ob wir »anfechten«, »versuchen« oder »auf die Probe stellen« übersetzen. Zur Verdeutlichung dieser Begriffe sei darauf hingewiesen, dass man von der eigenen Begierde versucht wird, denn aus dem Herzen kommen die bösen Erwägungen (Mat.15:19) und Jakobus schreibt: »Ein jeder aber wird versucht, wenn er von der eigenen Begierde hinweggezogen und gelockt wird. Danach empfängt die Begierde und gebiert die Sünde« (Jak.1:14,15). Auch der Satan versucht, das heißt er will zum Bösen verleiten. Mögen wir seine Versuchungen als eine Erprobung des Glaubens bestehen (Jak.1:3). Gott nun stellt auf die Probe, damit wir uns bewähren können. Ein eindruckliches Beispiel dafür haben wir in 1.Mose 22: »Nach diesen Ereignissen erprobte der Eine, Elohim, den Abraham und sagte zu ihm: Abraham! Der antwortete: Hier bin ich. Dann sagte Er: Nimm doch deinen Sohn, deine einzigen, den du liebst, Isaak, und geh für dich in das Land Morija und opfere ihn dort als Aufsteignahrung auf einem der Berge, den Ich dir anzeigen werde.« Ob wir nun versucht oder auf die Probe gestellt werden, stets ist es eine Anfechtung für uns. Des Weiteren können Drangsale Anfechtungen sein. Sei es eine Not, die unsere Seele bedrückt, oder ein Leiden, das unserem Körper zu schaffen macht, es kann uns zur Anfechtung werden, etwa dass wir mit den Wegen Gottes unzufrieden sein könnten. Von dieser Art der Anfechtung lesen wir in Hebräer 11:36: »Andere wieder nahmen Anfechtung durch Verhöhnung und Geißelung auf sich, dazu noch durch Fesseln und Gefängnis.« Auch von unserem Herrn wird gesagt, dass Er durch Sein Leiden angefochten wurde (Heb.2:18). Paulus erlitt Anfechtungen, weil Angehörige seines geliebten Volkes ihn hassten und verfolgten. Den Ältesten von Ephesus sagte er in Milet: »Ich sklavte dem Herrn in aller Demut, unter Tränen und Anfechtungen, die mir durch die Anschläge der Juden widerfuhren« (Ap.20:19).

Dies alles, sei es, dass wir versucht oder erprobt werden oder Drangsale erleiden, stellt für uns immer eine Anfechtung dar. In einer Anfechtung muss man sich zu etwas durchringen, in einem Konfliktfall zum rechten Tun und in der Drangsal, dass wir an der Weisheit,

Vollkommenheit und Liebe unseres Gottes und Vaters festhalten.

Gott ist getreu

Der Apostel Paulus schreibt weiter: »Und Gott ist getreu, der euch nicht über das hinaus anfechten lassen wird, wozu ihr befähigt seid, sondern zusammen mit der Anfechtung wird Er auch den Ausgang schaffen, sodass ihr sie überstehen könnt.« Gott ist getreu! Das dürfen wir immer wieder betonen. Er verlässt uns nicht; nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist; Seine Wege mit uns sind voller Erbarmen und vollkommen, wie auch Er Selbst vollkommen ist! Er sorgt für alles vor; Er schenkt uns das Maß unserer Tragkraft und wird uns nicht darüber hinaus beschweren. Wenn Christus schon das gesamte Alle durch Sein machtvolles Wort trägt (Heb.1:3), dann auch uns. Und wenn Er durch Christus alles zur herrlichen Vollendung führt, dann auch uns. Bei Ihm ist nichts ungeordnet oder ungereimt, sondern alles hat seinen Sinn, seinen Zweck und sein Ziel.

Er befähigt uns

Wie befähigt Gott uns, Anfechtungen gegenüber standzuhalten? Durch das Evangelium über Seinen Sohn, denn es ist eine Gotteskraft zur Rettung nicht nur zum äonischen Leben, sondern auch im Alltag. Gott befähigt uns durch das Evangelium des Apostels Paulus und die Heroldsbotschaft von Christus Jesus, dem zur Rechten Gottes Sitzenden, an die Glieder Seines Körpers (Röm.16:25). Gott kräftigt uns durch die überströmende Gnade, in der wir stehen (2.Tim.2:1). Er befähigt uns, indem wir uns täglich mit den Worten des Glaubens und der köstlichen Lehre des Apostels Paulus ernähren (1.Tim.4:6). Alles vermögen wir in Ihm, der uns kräftigt, Christus (Phil.4:13)!

In Seiner Treue wird unser Gott und Vater, der Einzige, der weise ist und uns in trefflicher Weise erzieht, uns nicht über das hinaus angreifen, belasten oder leiden lassen, wozu Er uns zuvor kräftigte. Auch diese Tatsache darf uns ein Zuspruch sein und uns Frieden und Zuversicht geben.

Er schafft die Anfechtung und ihren Ausgang

Unser Gott, der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, ist der Eine, der Einzige, der allgewaltig ist, alle an ihren Platz setzt, alle zu Sich hinführt und unterordnet sowie alles bewirkt (Eph.1:11). Alles, was Ihm wohlgefällt, das tut Er in den Himmeln und auf der Erde (Ps.135:6); Er spricht, und es geschieht; Er gebietet, und es steht da (Ps.33:9). So schafft Er die Anfechtung, wen oder was auch immer Er dazu gebraucht, sei es unser Fleisch, Mitmenschen, die Zeitumstände, unsere Vergänglichkeit und Sterblichkeit oder die geistlichen Mächte der Bosheit - es steht Ihm ja alles zu Gebote. Zusammen mit der Anfechtung schafft Er auch - wie es Seiner Größe und Herrlichkeit entspricht - den herrlichen Ausgang aus der Anfechtung. Wir haben es immer mit unserem Gott und Vater zu tun.

Gott bewirkt keinen Fluchtweg und keine Notlösung; mögen wir daher ausharren und erdulden, bis Er die sinnvolle, geistlichen Gewinn bringende, konstruktive Lösung schenkt, bis Er das auferbauende und froh machende Ergebnis herbeiführt.

Wer etwa wurde nicht angefochten?

Einige Beispiele von Angefochtenen mögen dies deutlich machen.

Adam und Eva waren sehr angefochten von all dem Üblen, das sie herbeigeführt und bei ihren Nachkommen jahrhundertlang mitansehen mussten. Der Ausgang daraus war die Verheißung, dass der Same der Frau der Schlange den Kopf zermalmen und - so ließ sich erwarten - damit auch alles Übel beseitigen werde.

Noah hatte beim Bau der Arche sicherlich viel Spott und Unverständnis zu ertragen. Der Ausgang aus dieser Anfechtung, aus diesem Konflikt hinsichtlich des noch nicht Erblickbaren, war sein Glaube, seine Ehrfurcht und die Durchführung des Bauvorhabens.

Hiobs, dieses leidgeplagten und vielgeprüften Mannes Anfechtung bestand im Grunde in der Frage, warum und wozu er dies alles durchmachen musste, ob Gott dabei gerecht handele und wirklich alles von Gott komme. Hiob erfuhr den Ausgang, als Gott Sich ihm als der Allesbewirkende in der Schöpfung und in der Natur offenbarte und er darin Gottes sinnvolles und zielgerichtetes Handeln erkannte.

Abraham, der seinen Sohn Isaak als Opfer darbringen sollte, erlebte den Ausgang aus der Anfechtung, indem er glaubte, dass Gott mächtig ist, auch aus den Toten aufzuerwecken, und schließlich, als ihm im letzten Moment Einhalt geboten wurde.

Und wie viele, bis an die Grenzen des Erträglichen gehende Anfechtungen bereitete das halsstarrige Volk Mose? Gott aber in Seiner Treue richtete Mose wieder auf und half durch mancherlei Wunder heraus, sodass das Volk Wachteln und Manna zu essen und Wasser zu trinken hatte.

David erfuhr den Ausgang aus der Anfechtung in der Sache mit Bathseba und Uria durch den Propheten Nathan, der den Fall aufdeckte und David so auf den Weg der Buße brachte.

Daniel erlebte den Ausstieg aus der Löwengrube, da er in Treue an seinem Gott festhielt, der den Löwen den Rachen verschloss und ihn am nächsten Morgen herausziehen ließ.

Unser Herr Jesus Christus überwand Seine Anfechtungen, indem Er bei der Versuchung in der Wildnis das Wort Gottes richtig anwandte und im Garten Gethsemane betete: Indessen, nicht Mein Wille, sondern der Deine geschehe! Am Kreuz errang Er den Sieg, da Er wusste, wozu Gott Ihn dahingegeben hatte und dass Er am dritten Tag lebendig gemacht werden würde.

Unsere Anfechtungen

Wir selbst können unsere Anfechtungen bestehen, wenn wir uns in den Drangsalen in dem Wissen rühmen, dass die Drangsal Ausharren bewirkt, das Ausharren aber Bewährung, die Bewährung aber Erwartung. Die Erwartung aber lässt nicht zuschanden werden, weil die Liebe Gottes in unseren Herzen ausgegossen ist durch den uns gegebenen heiligen Geist (Röm.5:3-5). Wir werden die Anfechtung überwinden und Frieden haben, wenn wir wissen, dass die Liebe Gottes alles in Herrlichkeit in Christus vollenden wird.

Manche Anfechtung wird für uns schlicht und einfach dadurch gegenstandslos, dass wir daran festhalten, dass Gott für uns ist und somit im Grunde niemand wider uns sein kann (Röm.8:31). Außerdem wissen wir, dass Gott uns, die wir Ihn lieben, alles zum Guten zusammenwirkt, uns, die wir nach Seinem Vorsatz berufen sind (Röm.8:28).

Sollten wir verfolgt werden und als Märtyrer leiden und sterben müssen, an einer unheilbaren Krankheit leiden oder sonstwie den Tod vor Augen haben, so ist unser Glaube an die Aufweckung und sodann die Auferstehung selbst der Ausgang aus der Anfechtung (2.Kor.1:9).

Sollten die Machenschaften unserer Mitmenschen, die wir mitansehen müssen, unsere Seele quälen, so dürfen wir wissen, dass Gott uns heute schon im Geist aus dem gegenwärtigen bösen Äon herausgenommen hat (Gal.1:4) und schließlich durch die Entrückung herausnehmen wird. Das kommende Gericht Gottes ficht uns nicht an, denn wir erwarten nicht den Zorn Gottes, sondern unsere Rettung vor dem Zorn (Röm.5:9; 1.Thess.5:9), ja wir erwarten Ihn Selbst, den Herrn Jesus Christus.

Gottes Kraft wird in Schwachheit vollkommen gemacht

Wir wissen: »Wir haben diesen Schatz [nämlich die Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi] in irdenen Gefäßen, damit das Außerordentliche der Kraft sich als von Gott und nicht als aus uns erweise: in allem bedrängt, aber nicht eingeeengt, ratlos, aber nicht verzweifelt, verfolgt, aber nicht verlassen, niedergeworfen, aber nicht umgekommen. Allezeit tragen wir so die Tötung Jesu in unserem Körper umher, damit auch das Leben Jesu in unserem Körper offenbar werde. Denn wir, die wir leben, werden stets um Jesu willen in den Tod dahingegeben, damit auch das Leben Jesu in unserem sterbenden Fleisch offenbar werde« (2.Kor.4:7-11).

Mögen wir darum Gott bitten, dass Er uns mit der Erkenntnis Seines Willens in aller geistlichen Weisheit und allem geistlichen Verständnis erfülle, sodass wir in der Erkenntnis Gottes wachsen und mit aller Kraft nach der Gewalt Seiner Herrlichkeit gekräftigt werden zu aller Ausdauer und Geduld in all unseren Anfechtungen, und dies mit einem zuversichtlichen und freudevollen Aufblick zu unserem treuen Gott und Vater.

So werden wir die Anfechtungen überstehen. Wir blicken auf den herrlichen göttlichen Ausgang. Wir haben den Blick des Glaubens und der Erwartung. Wir blicken auf Ihn, unseren Herrn und Retter aus aller Not.

Fliehet vor dem Götzendienst! **(1.Korinther 10:14-11:1)**

Der Apostel Paulus hatte die Korinther schon einmal auf die Götzen angesprochen, und zwar in Kapitel acht. Da ging es um das Verspeisen von Götzenopferfleisch. Wir können es essen, sogar im Götzentempel, falls irgendeine nichtreligiöse, allgemeine gesellschaftliche Versammlung dort stattfinden sollte, die Frage jedoch ist, ob wir der Liebe gemäß handeln. Wenn nämlich ein Bruder in Christus Jesus, der im Glauben schwach ist, erfährt, dass wir Götzenopferfleisch essen, dann wird er Anstoß daran nehmen; und er wird vielleicht sogar dazu verführt, das Fleisch als Götzenopfer zu essen, was wir gar nicht taten. Wer so rücksichtslos und damit lieblos handelt, sündigt an dem Bruder und damit an Christus, dem er angehört.

Jetzt aber, in unserem Kapitel, geht es um den Götzendienst. Dieser verträgt sich selbstverständlich nicht mit unserer Gemeinschaft mit Christus. Wir können doch nicht zwei Herren dienen, noch dazu absolut gegensätzlichen!

Fliehet!

Paulus schreibt in Vers 14: »Deswegen, meine Geliebten, fliehet vor dem Götzendienst!« Aus Liebe sagt er ihnen das. Fliehet! In vielen Dingen unseres Glaubenslebens kann es keine Kompromisse geben, keinen Dialog, sondern nur die Flucht, die entschiedene Abwendung. Ja selbst das Bekämpfen wäre falsch, denn wir sollen uns in kein Handgemenge mit Fleisch und Blut einlassen (Eph.6:12). Weswegen sollen die Korinther so handeln? Deshalb, damit sie nicht fallen, sie, die Korinther, die da zu stehen meinen, wie Vers 12 erkennen lässt.

Paulus spricht in dem Schriftabschnitt, den wir betrachten, zwar vom Götzendienst als solchem, mögen wir aber dennoch nicht meinen, das betreffe uns nicht, weil es so etwas bei uns nicht gäbe. Götzendienst ist jeder Dienst am alten heidnischen Wesen, Götzendienst ist alles, was uns wichtiger ist als die Sache Christi. Im Übrigen bezeichnet Paulus die Habgier als ein Merkmal der alten Menschheit ausdrücklich als Götzendienst (Eph.5:5). Auch der Eigenwille und das Widerstreben sind Götzendienst (1.Sam.15:23). Da gibt es, wie gesagt, nur eines: Wende dich ab, lass ab davon, fliehe!

Beurteilt selbst!

Mit Vers 15 beginnt Paulus, die Urteilsfähigkeit der Gläubigen anzusprechen: »Ich rede zu euch als zu Besonnenen: beurteilt doch selbst, was ich jetzt nachdrücklich erkläre!« Besonnene sind in der Lage, sich das richtige Verständnis zu erarbeiten und zur rechten Einsicht zu kommen. An anderer Stelle sagt Paulus zu ihnen: »Brüder, werdet nicht wie kleine Kinder in eurem Sinnen und Denken. Im Üblen solltet ihr wohl unmündig sein, aber im Sinnen und Denken gereift werden!« (1.Kor.14:20).

Die Gemeinschaft mit Christus

Mit der folgenden Frage wird das Verständnis angefasst: »Der Becher des Segens, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Körpers Christi?« Die Begriffe »Blut« und »Körper« sind hier buchstäblich zu verstehen, denn was an Jesu Christi irdischem Körper geschehen ist, ist uns zum Segen geworden. Zum Gedenken an die Dahingabe Christi nehmen wir das Gedächtnismahl ein. Inwiefern aber segnen wir (und nicht nur der austeilende Älteste) den Becher, der den Wein des Segens enthält? Wir segnen den Becher alle gemeinsam, indem wir ihn im Bewusstsein trinken, dass Christi Blut für uns vergossen wurde. In der Folge davon sind wir dann die Gesegneten.

In der Gemeinschaft mit unserem Herrn Jesus Christus stehen wir ständig, und zwar durch Seinen Geist, der uns innewohnt. Unsere Gemeinschaft mit dem Sohn Gottes beruht auf Seinem Leiden - dafür steht das Blut- und auf Seinem Tod - dafür steht das Brot - sowie auf Seiner Auferstehung. Wenn wir nun den Wein trinken und das Brot brechen, so besinnen wir uns auf die Grundlage unserer Gemeinschaft mit dem Herrn und bekunden sie. Zugleich stellen wir durch das gemeinsame Einnehmen des Gedächtnismahls auch die Gemeinschaft der Gläubigen untereinander dar.

E i n Körper sind wir

Mithin wird deutlich, was Vers 17 sagt: »Da es e i n Brot ist, sind wir, die vielen, e i n Körper; denn an dem einen Brot haben wir alle teil.« Da es e i n Brot ist und dieses Brot geistlicherweise Christi Körper bedeutet, dessen Glieder nur eine Einheit sein können, sind auch wir zusammen e i n Körper. Dieser Körper oder diese Körperschaft ist nicht autark, sondern von Christus gestiftet und lebt aus der Gemeinschaft mit Ihm. Somit sind wir e i n e Körperschaft in Christus, wie es in Römer 12:5 heißt. Diese wurde dadurch Wirklichkeit, dass wir in dem einen Geist alle zusammen in den Körper des Christus hineingetauft wurden (1.Kor.12:13).

Hier in unserem Vers 17 lesen wir zum ersten Mal in den Paulusbriefen, ja in der gesamten Heiligen Schrift, dass wir ein Körper sind, und zwar, wie aus 1.Korinther 12:12-27 und Römer 12:5 hervorgeht, der Körper Christi. Das wiedergezeugte und gläubige Israel wird zwar auch, und zwar im weitesten Sinne, eine Heilskörperschaft sein, wird aber nirgends so bezeichnet, sondern als ein königliches Priestertum und als eine heilige Nation (2.Mose 19:6; 1.Pet.2:9). Dass der Messias einmal ein Volk haben wird, das zum Segen für alle Nationen der Erde gesetzt

ist, war von alters her bekannt (1.Mose 12:3); dass Er aber auch eine Körperschaft haben wird, die Ihm in den überhimmlischen Regionen dienen wird, ist völlig neu.

Der im 1.Korintherbrief erwähnte Körper des Christus war allerdings bis zur Abfassung der Vollkommenheitsbriefe, des Epheser-, des Philipper- und des Kolosserbriefs, noch unvereinigt, weil von den beiden Gruppen von Gläubigen darin, denen aus den Juden und denen aus den Nationen, die Juden aufgrund ihrer Zugehörigkeit zum auserwählten Volk noch den Vorrang hatten. »Dem Juden zuerst und auch dem Griechen«, hieß es im Römerbrief noch. Erst mit Epheser 3:6 wird bekannt gemacht, dass die Heiligen aus den Nationen zusammen mit denen aus Israel, die zum Dienst inmitten der überhimmlischen Geschöpfe berufen sind, im Geist - eben ohne Ansehen des Fleisches - gemeinsame Losteilhaaber und eine gemeinsame Körperschaft und gemeinsame Teilhaber der Verheißung in Christus Jesus sind. Die Körperschaft Christi ist von da an nicht mehr unvereinigt, sondern einheitlich; es gibt keine Unterschiede dem Range nach mehr.

Ein Blick auf Israel

Mit Vers 18 weist Paulus auf die Opfer Israels hin: »Blickt auf Israel dem Fleisch nach: stehen nicht die, welche die Opfer essen, in Gemeinschaft mit dem Altar?« Nach näherer Maßgabe des Gesetzes aßen die Priester die dargebrachten Opfertiere (3.Mose 7:6). Sie standen in Gemeinschaft mit dem Altar, recht verstanden mit Jewe Elohim, dem der Altar und die Opfer geweiht waren und dem sie am Altar dienten.

Wem Götzenopfer in Wirklichkeit geopfert werden

Nun kommt Paulus auf den Punkt. Er schreibt in den Versen 19 und 20a: »Was behaupte ich nun damit? Dass Götzenopfer etwas sei? Oder dass ein Götze etwas sei? Nein, denn was die Nationen opfern, das opfern sie den Dämonen und nicht Gott.« Aus 1.Korinther 8:4 wissen wir, dass ein Götzenbild nichts ist. Auch ein Götzenopfer ist an sich ein Nichts. Doch hinter dem Götzen stehen geistliche Mächte der Bosheit, die das Opfer und damit die Bekundung der Verbundenheit mit dem Götzen veranlassen haben. Das Gedächtnismahl stellt unsere Gemeinschaft mit Christus dar, die Opfer Israels die Gemeinschaft mit Jewe Elohim, und so ist es auch auf der widergöttlichen Seite. Wer irgendeinem Götzen etwas darbringt, opfert in Wirklichkeit den Dämonen (vgl. 5.Mose 32:17). Wem irgendeine Sache wichtiger ist als die Sache Christi, der dient der Finsternis, und dies mit erheblichen verderblichen Folgen, denn ein Mensch kann sich nicht über die moralische Stufe dessen, was er anbetet, erheben. In Psalm 106:36,37 steht geschrieben: »Sie dienten ihren Götzen, und sie wurden zum Fallstrick für sie. Sie opferten ihre Söhne und ihre Töchter den Dämonen.«

Unvereinbar

Weil dies so ist, muss Paulus mit Entschiedenheit ermahnen: »Ich will aber nicht, dass ihr Gemeinschaft mit Dämonen aufnehmt. Ihr könnt nicht den Becher des Herrn trinken und auch den Becher der Dämonen. Ihr könnt nicht am Tisch des Herrn teilnehmen und auch am Tisch

der Dämonen« (Verse 20b und 21). Unsere intensive Gemeinschaft mit Christus durch das Innewohnen Seines Geistes und aufgrund Seines Leidens und Todes für uns, dargestellt im Gedächtnismahl, ist unvereinbar mit auch nur der geringsten Andeutung einer Gemeinschaft mit Dämonen. »Welche Gemeinschaft besteht zwischen Licht und Finsternis, oder welche Eintracht zwischen Christus und Beliar?« (2.Kor.6:14,15). Heilige sind Abgesonderte für Gott, und sie halten sich auch im Alltag fern von allem, was böse aussieht (1.Thess.5:22). Sie reinigen sich von jeder Besudelung des Fleisches und auch des Geistes und vollenden ihre Heiligkeit in der Furcht Gottes (2.Kor.7:1).

Gottes Eifersucht

Für den Fall, dass jemand noch widerstrebt, fügt Paulus Vers 22 hinzu: »Oder wollen wir den Herrn zur Eifersucht reizen? Wir sind doch nicht stärker als Er! « Dass Gott eifersüchtig werden kann, mag uns verwundern, weil wir wissen, dass die Liebe nicht eifersüchtig ist (1.Kor.13:4); doch ist dies in dem Sinn zu verstehen, dass sie einem anderen nichts neidet. Die Art der Eifersucht Gottes, dürfte an Psalm 78:58 verständlich werden: »Sie erzürnten Ihn mit ihren Weihehöhen und machten Ihn eifersüchtig durch ihre Schnitzbilder.« Der Begriff der Eifersucht Gottes ist der menschlichen Erfahrungswelt entnommen, um den Menschen deutlich zu machen, wie weh es Gott tut, dass sie sich auf Widergöttliches einlassen. Um der Menschen willen achtet Gott mit einer Energie, wie sie ein eifersüchtiger Mensch aufbringt, darauf, dass Ihm, dem einen, wahren Gott, alle Ehre gegeben wird, dass die Menschen Ihm vertrauen und sie jede andere Höhe, Menschenweisheit oder Schlussfolgerung, die sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt, verschmähen sollen - zu ihrem Segen.

Niemand suche das Seine

Im Zusammenhang mit dem Götzenopferfleisch sind nun noch weitere Fragen zu klären, ob man nämlich auf dem Markt alles Fleisch kaufen darf, wie man sich verhält, wenn man von Ungläubigen eingeladen ist und Fleisch vorgesetzt bekommt, und wie man sich überhaupt unter Juden, Griechen und in der herausgerufenen Gemeinde benehmen soll. Die grundlegende Antwort gibt Paulus in den Versen 23 und 24: »Alles ist mir erlaubt, jedoch nicht alles ist förderlich. Alles ist mir erlaubt, jedoch nicht alles baut auf. Niemand suche das Seine, sondern das des anderen.«

Schon in Kapitel 6:12 hatte er gesagt, dass uns alles erlaubt ist; der Gesichtspunkt dort war, ob es mich persönlich fördert. In unserem Kapitel zehn geht es aber darum, was den anderen fördert, die Geschwister in Christus Jesus sowie den Juden und den Griechen. Was ist den vielen förderlich, damit sie gerettet werden? Wie uns Römer 14:19 nahelegt, jagen wir den Dingen des Friedens und der Auferbauung untereinander nach.

»Alles ist mir erlaubt, jedoch nicht alles ist förderlich.« Förderlich ist, was Licht in die Finsternis bringt - dies ist das Wort Gottes -; förderlich ist unser vorbildlicher Wandel; förderlich ist alles, was zur Verherrlichung Gottes dient.

»Alles ist mir erlaubt, jedoch nicht alles baut auf.« Die Liebe erbaut (Kap.8:1). »Ein jeder von uns suche, dem Nächsten zu gefallen, ihm zum Guten, zu seiner Auferbauung. Denn auch der Christus hat nicht Sich Selbst zu Gefallen gelebt« (Röm.15:2,3).

»Niemand suche das Seine, sondern das des anderen.« Es gibt einen Weg vom Ich zum Du, das ist die Hingabe an den Herrn und Seinen Willen, welcher Liebe ist. In Philipper 4:3,4 lesen wir dazu, dass einer den anderen in Demut sich selbst für überlegen erachten und jeder nicht auf das Seine, sondern auch auf das Wohl der anderen achten soll. In der römischen Gefangenschaft erging es Paulus allerdings so, dass er niemand hatte, der ebenso empfand wie er und in rechter Art um das Ergehen der Philipper besorgt war wie er, denn alle außer Timotheus suchten das Ihre und nicht das, was Christi Jesu ist, was Christi Anliegen voranbringt (Phil.2:20,21). Möge es unter uns mehr von solchen wie Timotheus geben.

Fleisch vom Markt

Zum auf dem Markt angebotenen Fleisch schreibt Paulus in den Versen 24 und 25: »Alles, was auf dem Fleischmarkt verkauft wird, könnt ihr essen; erforscht nichts um des Gewissens willen. Denn des Herrn ist die Erde und was sie füllt.« Auf das Gewissen, und zwar hier des anderen, des Verkäufers, kommen wir noch zu sprechen. Alles können wir essen, denn unserem Gott gehört alles, wie schon Mose sagte: »Siehe, Jewe, deinem Elohim, gehören die Himmel und die Himmel der Himmel, die Erde und alles, was in ihr ist« (5.Mose 10:14). Folglich sind es Lehren der irreführenden Geister und Dämonen, wenn jemand bestimmte Speisen verbietet, die Gott erschaffen hat, um von den Gläubigen mit Dank eingenommen zu werden, die die Wahrheit erkannt haben, dass jedes Geschöpf Gottes ausgezeichnet ist. Schließlich ist nichts verwerflich, wenn es mit Dank genommen wird, denn es wird durch das Wort Gottes und die Fürbitte geheiligt (1.Tim.4:1-5).

Zur Schärfung des Gewissens der Ungläubigen

Nun spricht Paulus einen anderen Fall an: »Wenn euch jemand von den Ungläubigen einlädt und ihr hingehen wollt, so könnt ihr alles essen, was man euch vorsetzt; erforscht nichts um des Gewissens willen. Wenn euch aber jemand sagt, dass dies ein Weihopfer sei, so esst nicht davon: um desjenigen willen, der euch dies angibt und auch um des Gewissens willen. Damit meine ich nicht euer eigenes Gewissen, sondern das des anderen; denn warum soll ich meine Freiheit von des anderen Gewissen verurteilen lassen? Wenn ich mit Danksagung an dem Mahl teilhabe, warum soll ich mich für das lästern lassen, wofür ich danke?« (Verse 27-30).

Es geht um das Gewissen der Ungläubigen. Ich könnte das Fleisch zwar essen - denn die Erde und alles, was sie füllt, ist meines Gottes -, die Außenstehenden aber würden dies als eine Unentschiedenheit ansehen, ja als eine Verehrung der Götzen. Das muss sie irritieren und entweder im Götzendienst bestärken oder dazu verleiten, es selber in manch anderen Dingen ebenfalls nicht so genau zu nehmen. Doch soll uns die Liebe leiten. Die Liebe besteht darin, dass wir auf das Gewissen der Ungläubigen Rücksicht nehmen und es damit achten und schärfen, indem wir deutlichen Abstand nehmen von allem, was nach ihrer Meinung nicht zusammenpasst, nämlich an Christus Jesus gläubig sein und zugleich Götzenopferfleisch essen.

Außerdem würden die Außenstehenden uns zugleich verurteilen, wenn wir essen würden, ja sogar lästern. Das muss nicht sein! Warum soll ich mein gutes Gewissen, das ich in meiner Freiheit habe, aufgrund ihrer Unkenntnis des wahren Gottes verurteilen lassen? Warum soll ich mich für das lästern lassen, wofür ich danke? Nein, zum Lästern wollen wir keinen Anlass geben. - Eine solche Situation würde nicht zur Verherrlichung Gottes dienen.

Benehmt euch unanständig!

Zusammenfassend kann Paulus in den Versen 31 und 32 schreiben: »Folglich, ob ihr esst oder trinkt oder sonst etwas tun möget, tut alles zur Verherrlichung Gottes! Benehmt euch unanständig bei Juden wie auch Griechen und in der herausgerufenen Gemeinde Gottes ...« Die Verherrlichung Gottes - wenn wir dies anstreben, werden unsere Gedanken sicherlich auf den Weg der Liebe und des Verständnisses für andere geleitet. Die Verherrlichung unseres Gottes und Vaters ist ohnehin in all unserem Wandel und Dienst unser Ziel. Möge Er uns der Berufung für würdig erachten und unser Wohlgefallen an allem Guten und an jedem Werk des Glaubens in Kraft vervollständigen, damit der Name unseres Herrn Jesus unter uns verherrlicht werde und wir in Ihm, und zwar gemäß der Gnade unseres Gottes und des Herrn Jesus Christus (2.Thess.1:11,12).

Dann werden wir auch darauf achten, niemandem einen Anstoß oder Fallstrick zu geben (Röm.14:13). Kein Makel soll an unserem Wandel und Dienst gefunden werden (2.Kor.6:3). Stets sind wir auf das Edle vorbedacht, nicht nur vor den Augen des Herrn, sondern auch vor den Augen der Menschen (2.Kor.8:21). Weder dem Juden, dem religiösen Menschen, der auf bestimmte Tage hält und manchen Speisen entsagt, noch dem Griechen, dem Rationalisten, der Weisheit sucht, wollen wir durch irgendeine Rücksichtslosigkeit einen Anstoß geben.

Zu ihrer Rettung

Paulus führt die Aussage in Vers 33 und dem ersten Satz von Kapitel elf weiter: »... so wie auch ich danach trachte, allen in allem zu gefallen, indem ich suche, nicht was mir selbst, sondern den vielen förderlich ist, damit sie gerettet werden. Werdet meine Nachahmer, so wie auch ich Christi Vorbild folge! « Der Apostel Paulus - nicht von ungefähr darf er sich als Sklave Christi Jesu bezeichnen - ist das hingebungsvollste und aufopferungsbereiteste Vorbild für uns in einer Gesinnung, die der Entäußerung, Erniedrigung und Dahingabe unseres Herrn Jesus Christus nahekommt. Strecken wir uns danach aus! Und verlieren wir ein wichtiges Ziel nicht aus den Augen: Es sollen Menschen für Christus gewonnen werden! Für ihre Rettung sollen wir alles tun. Paulus erduldet alles um der Auserwählten willen, damit sie die Rettung erlangen, die in Christus Jesus ist, und die äonische Herrlichkeit (2.Tim.2:10).

Nachahmer des Apostels Paulus

»Werdet meine Nachahmer, so wie auch ich Christi Vorbild folge!« Ihn dürfen wir ohne zu zögern nachahmen, denn Christus hat Gestalt in ihm gewonnen. Paulus ist aber nicht nur einer

von vielen vorbildlichen Gottesmännern, die es zu allen Zeiten gegeben hat, sondern ausdrücklich das Muster für unser Verhalten in der gegenwärtigen heilsgeschichtlichen Verwaltung, die ihm für uns gegeben wurde und in der wir leben (Eph.3:2). Paulus ist nicht nur unser Lehrer für die gegenwärtige Frist, der Herold, Apostel und Lehrer der Nationen in Erkenntnis und Wahrheit (1.Tim.2:7), sondern auch das Vorbild für unseren Wandel und Dienst.

Mehrmals fordert Paulus uns auf, ihn nachzuahmen, so in Philipper 4:9: »Was ihr auch von mir gelernt und erhalten, gehört und an mir gewahrt habt, das setzt in die Tat um; dann« -welch eine gewaltige Verheißung! ->»wird der Gott des Friedens mit euch sein.« Des Weiteren in Philipper 3:17: »Werdet meine Mitnachahmer, Brüder, und achtet auf die, die so wandeln, wie ihr uns zum Vorbild habt.« Da Paulus tot ist, werden wir auf die Brüder unter uns achten, die Paulus nachahmen. Im Zusammenhang mit unordentlich wandelnden Geschwistern schreibt er in 2.Thessalonicher 3:6-9, dass er nicht jemandes Brot umsonst gegessen, sondern unter Mühe und Anstrengung bei Nacht und Tag gearbeitet hat, um keinem beschwerlich zu sein, und dass er sich uns damit selbst zum Vorbild gegeben hat, damit wir ihn nachahmen sollen.

Schließlich sei 1.Korinther 4:16,17 zitiert: »Werdet meine Nachahmer! Deshalb sende ich Timotheus zu euch, der mein im Herrn geliebtes und treues Kind ist; er wird euch an meine Wege in Christus Jesus erinnern, so wie ich sie überall in jeder herausgerufenen Gemeinde lehre.« Mögen auch unsere Wege nur in Christus Jesus sein, so wie es Paulus mit diesem seinem Aufruf erreichen will. Unser herrlicher und treuer Gott und Vater wird den Glaubenden und Gehorsamen das Wollen und das Vollbringen schenken! Der Lobpreis und die Verherrlichung sei Ihm dafür!

Der Frauen Herrlichkeit

(1.Korinther 11:2-16)

Wir kommen zu einem der schwierigsten Abschnitte der Heiligen Schrift. Auf's Härteste und Bitterste wird darum gestritten. Möge unter uns jedoch die Ermahnung des Apostels Paulus aus Galater 5:15 überflüssig sein: »Wenn ihr aber einander beißt und fresset, so hütet euch, dass ihr nicht voneinander verzehrt werdet!«

Von Paulus übergebene Anweisungen

Der Apostel Paulus schreibt in Vers 2: »Ich lobe euch aber, dass ihr euch in allem meiner erinnert und die überlieferten Anweisungen festhaltet, wie ich sie euch übergeben habe.« Paulus war wohl in den Jahren 50/51 auf der zweiten Missionsreise für anderthalb Jahre in Korinth gewesen. Seitdem waren etwa zwei oder drei Jahre vergangen. Die Gläubigen dort erinnern sich stets an Paulus und wollen ihr Verhalten nach dem ausrichten, was sie von ihm gelernt und erhalten, gehört und an ihm wahrgenommen haben. Dieser glaubenstreue Wandel ist aber nicht allen eigen. Paulus hatte in den vorangegangenen Abschnitten seines Briefes schon mancherlei Zurechtweisungen aussprechen müssen. Und nun bliesen sich da welche rechthaberisch auf wegen der Kopfbedeckung des Mannes und auch der Frau.

Die schöpfungsgemäße Ordnung

Paulus leitet seine Anweisungen mit dem grundlegenden Hinweis auf die schöpfungsgemäße Ordnung ein: »Ich will euch aber noch zu wissen geben, dass eines jeden Mannes Haupt der Christus ist, das Haupt der Frau aber ist der Mann, und das Haupt des Christus ist Gott« (Vers 3). Die Hauptschaft des einen über den anderen leitet sich von der Tatsache ab, wer wen geschaffen hat oder wer aus wem erschaffen wurde.

Das Haupt des Christus ist Gott. Denn Christus ist der Ursprung der Schöpfung Gottes (Off.3:14), Sein erstes Geschöpf. Er stammt aus dem Einen, aus dem das All ist (Heb.2:11; Röm.11:36; 1.Kor.8:6). Er ist der vom Vater einziggezeugte Gott (Joh.1:18). Gott schuf (oder äußerte) Sein Wort. Durch das Wort aber, durch Christus, ist sodann alles geworden (Joh.1:3).

Das Haupt des Mannes ist Christus. Denn in Christus und durch Ihn ist das All und mithin alles und jedes erschaffen (Kol.1:16; 1.Kor.8:6). Zudem erschuf Elohim den Menschen in Seinem Bild (1.Mose 1:27). Jede Elohim formte den Menschen aus Erdreich vom Boden in Seiner

Gleichgestalt und hauchte Lebensodem in dessen Nase (1.Mose 2:7). (Elohim ist der zu Gott hinführende Unterordner, zu El, dem Vater, dem Verfüger, Allesbewirkenden und Unterordner im absoluten Sinn. »Elohim« kann auch Gott Selbst bezeichnen, ebenso wie »Jewe« nicht einfach und stets Christus bezeichnet, sondern sehr häufig den Vater, der aber, da Er unsichtbar ist (Joh.1:18; 5:37; Kol.1:15), in Christus, Seinem Abbild und Seinem Wort, wahrnehmbar ist und nur in der Ausstrahlung Seiner Herrlichkeit, eben in Christus (Heb.1:3), für uns Menschen erfassbar ist.)

Das Haupt der Frau ist der Mann, denn Jewe Elohim hatte eine Zelle, die Er von Adam genommen hatte, zu einer Frau gebaut (1.Mose 2:22). Ein wenig später hören wir davon, dass Eva in Trübsal Söhne gebären, durch ihren Mann, zu dem sie Verlangen hat, ihre Wiederherstellung sein und er über sie herrschen wird (1.Mose 3:16). Diese Herrschaft und Hauptschaft dient zum Schutz der Frau, insbesondere vor weiterer Verführung, und zur Wiederherstellung der gesegneten Unterordnung unter Gott, was im Grunde nicht durch ihren Mann, sondern durch den Mann Christus geschieht, zumal sie sich ihrem Mann ja in der Weise unterordnet, als gälte es dem Herrn (Eph.5:22).

Grundsätzlich ist zu sagen, dass jedes Geschöpf, das sein Haupt nicht anerkennt und die Unterordnung verweigert, heimatlos, völlig desorientiert und leicht verführbar ist. Unterordnung dagegen birgt die Herrlichkeit des Dienens in sich; ja Erfüllung wird jedem zuteil, der sein Haupt in Unterordnung und Gehorsam verherrlicht. Schließlich ist alles zum Lobpreis der Herrlichkeit Gottes erschaffen.

Zur Frage der Kopfbedeckung des Mannes

Der Apostel Paulus schreibt: »Jeder Mann, der beim Beten oder prophetischen Reden den Kopf bedeckt hält, schändet sein Haupt« (Vers 4). Die Begründung steht in Vers 7: »Der Mann ... soll den Kopf nicht verhüllen, da er das Bild und die Herrlichkeit Gottes ist.«

Bevor wir uns damit befassen, sind einige Bemerkungen über die damaligen Zeitumstände notwendig: Der erste Korintherbrief wurde geschrieben, als es die Gnadengabe der prophetischen Rede noch gab. Dies war in der heilsgeschichtlichen Verwaltung des Übergangs von der pfingstlichen zur gegenwärtigen der überströmenden Gnade der Fall. Zwei Kapitel weiter sagt Paulus, dass Prophetenworte, Zungenreden, Erkenntnisworte und anderes aufhören werden, wenn die Mündigkeit kommt, wenn sein Evangelium zur Reife, auf das Vollmaß gebracht ist (13:8-12). Mit den Vollkommenheitsbriefen, dem Epheser-, dem Philipper- und dem Kolosserbrief, vervollständigte er das Wort Gottes, indem er die höchsten Herrlichkeiten enthüllte (Kol.1:25), sodass nun nichts Neues mehr zu offenbaren ist.

Paulus machte zwar in der ersten Zeit der Übergangsverwaltung in seinen Briefen - dazu gehörte auch der 53 oder 54 verfasste erste Korintherbrief - den ersten Teil seines ihm eigens enthüllten Evangeliums (Gal.1:12), nämlich die Rechtfertigung aus Glauben, bekannt, zugleich aber diente er den Auslandsjuden und den Nationen in Übereinstimmung mit Petrus mit dem Evangelium der Beschneidung (Gal.2:7). Dabei tat er den Dienst an den Nationen als Priester Israels. Er schreibt in Römer 15:16, dass er der Amtsträger Christi Jesu für die Nationen war, der als Priester des Evangeliums Gottes wirkte, damit die Darbringung der Nationen wohlannehmbar werde, geheiligt im heiligen Geist. Paulus diente also so, wie es Israel im tau-

sendjähriqen K6nigreich tun wird, wo es als k6nigliche und priesterliche Nation alle V6lker zu J6ngern machen wird.

Des Weiteren standen die paulinischen Gemeinden damals noch unter den Erlassen des Jakobus, wonach sie sich von G6tzenopfern, Blut, Ersticktem und Hurerei fernzuhalten hatten (Ap.15:29). Damit waren die Gemeinden Jerusalem unterstellt und verpflichtet. Au6erdem hatten die Juden aufgrund ihrer Zugeh6rigkeit zum auserw6hlten Volk einen h6heren Rang als andere Gemeindeglieder. Dem Juden zuerst und auch dem Griechen, hie6 es damals. Die Gl6ubigen aus den Nationen waren nur G6ste der Bundesverheißungen Israels (Eph.2:12). Dies alles endete erst mit den Vollkommenheitsbriefen.

Noch war es auch durchaus angebracht, dass Paulus das Nasir6er-Gel6bde ablegte und das Haupthaar nach den Vorschriften des Gesetzes wachsen lie6 (4.Mose 6). In Apostelgeschichte 18:18 wird berichtet, dass er sich nach der Erf6llung des Gel6bdes das Haupt in Kenchr6ascheren lie6. Das war am Ende der zweiten Missionsreise.

In der Gemeinde zu Korinth waren nicht nur Griechen und sicherlich Menschen aus aller Herren L6nder, sondern auch eine gute Anzahl Juden. Zum Beispiel war dort Krispus, der ehemalige Synagogenvorsteher, zum Glauben gekommen (Ap.18:8). Jeder brachte seine Sitten in die Gemeinde ein. Die j6dischen M6nner hatten die Gewohnheit, den Kopf zu bedecken, was wohl darauf gr6ndete, dass die Seraphim ihr Antlitz mit zweien ihrer Fl6gel bedecken (Jes.6:2), Mose am Dornbusch sein Angesicht verbarg (2.Mose 3:6) und Elia beim Ton eines leisen Wehens sein Gesicht verh6llte (1.K6n.19:13). Die Bedeckung des Kopfes (nicht des Gesichts) war durchaus ein Zeichen der Unterordnung und der Ehrfurcht, aber auch der Unw6rdigkeit, die ein Jude unter dem Gesetz empfinden konnte. Doch ist der Mann das Bild und die Herrlichkeit Gottes, jetzt erst recht, da er durch Christus nahe gebracht ist.

Sollte ein Mann, der den Worten Gottes glaubt, dass er in der Gleichgestalt Elohims erschaffen ist, beim Beten und prophetischen Reden seinen Kopf bedecken, so w6rde dies sein Haupt, Christus, sch6nden, weil er nicht als Christi Bild und Herrlichkeit angesehen werden wollte. Doch soll dieser Tatsache beim Aussprechen des Wortes Gottes und des Lobpreises Gottes in der Gemeinschaft der Heiligen Ausdruck gegeben werden.

Jede Frau hingegen ...

Wir wenden uns den Versen 5 und 6 zu: »Jede Frau hingegen, die beim Beten oder prophetischen Reden den Kopf unverh6llt hat, sch6ndet ihr Haupt; es ist doch ein und dasselbe, als w6re sie kahlgeschoren. Doch falls eine Frau sich nicht verh6llt, dann mag sie sich auch scheren lassen. Wenn es aber f6r eine Frau schandbar ist, sich scheren zu lassen oder kahl geschoren zu werden, so soll sie sich verh6llen.« Wohl ist die Frau die Herrlichkeit des Mannes (Vers 8), und wohl ist zwischen Mann und Frau in unserem Gnaden- und Segnungsstand in Christus Jesus vor Gottes Angesicht kein Unterschied (Gal.3:28); doch wenn die Frau daraus folgerte, unbedeckten Hauptes beten und prophezeien zu k6nnen, so benahm sie sich nach dem Empfinden der damaligen Zeit anst6ßig. Es war schandbar f6r eine Frau, und zwar in den Augen der Juden und auch der Griechen, unverh6llt aus dem Haus zu gehen; eine solche Entbl6ßung ging zu weit. Dann sollte sie doch so konsequent sein und sich gleich scheren lassen. Au6erdem war es eine unertr6gliche Anma6ßung, sich dem Mann gleichzustellen.

Benehmt euch unanständig

Schon bei der Frage des Götzenopferfleisches hatte Paulus den Korinthern dringlich nahegelegt, Rücksicht auf das Gewissen der anderen zu nehmen (8:12; 10:29). Er selbst war mit gutem Beispiel vorangegangen, indem er den Griechen ein Grieche und den Juden ein Jude, deutlich gesagt: denen unter dem Gesetz wie einer unter dem Gesetz geworden war (10:19-23). Und wenige Verse vor unserem Schriftabschnitt hatte er sie ermahnt: »Benehmt euch unanständig bei Juden wie auch Griechen und in der herausgerufenen Gemeinde Gottes. so wie auch ich danach trachte, allen in allem zu gefallen, indem ich suche, nicht was mir selbst, sondern den Vielen förderlich ist, damit sie gerettet werden. Werdet meine Nachahmer, so wie auch ich Christi Vorbild folge« (10:32-11:1).

Die Frau schweige in der Gemeinde

Ziehen wir nun auch Kapitel 14:33-35 heran: »Er ist nicht der Gott des Aufruhrs, sondern des Friedens! - Wie es in allen herausgerufenen Gemeinden der Heiligen üblich ist, so sollen die Frauen auch bei euch in den herausgerufenen Gemeinden schweigen, es ist ihnen doch nicht gestattet zu sprechen; sie sollen sich unterordnen, wie auch das Gesetz sagt (1.Mose 3:16). Wenn sie aber etwas lernen wollen, so mögen sie zu Hause ihre eigenen Männer fragen, wenn es doch für eine Frau schandbar ist, in der herausgerufenen Gemeinde zu sprechen« Ob man das Schweigen im Sinne von »keine Reden halten« versteht und das »zu Hause die Männer fragen« vermeiden sollte, dass sie mit einer Frage an die Allgemeinheit ihrem Mann unterstellte, die Antwort nicht zu wissen, es bleibt dabei - wieder hören wir es - es war für eine Frau schandbar zu sprechen. Sie hätte das Anstandsgefühl ihrer Zeit verletzt. Die Gläubigen, die zusammen mit der Botschaft von dem Herrn und Retter Jesus Christus auch sittliche Maßstäbe in der Stadt verkündigten, hätten sich dem Vorwurf ausgesetzt, dass ihre Frauen schamlos das Wort ergreifen würden. Paulus will aber, dass niemand etwas gegen uns vorbringen kann, wie er in 2.Korinther 6:3 schreibt: »Keinen Anstoß geben wir, in keiner Weise, damit kein Makel an dem Dienst gefunden werde.«

Wie passt es nun zusammen, dass die Frauen nach Kapitel 14 schweigen, nach Kapitel 11 aber dann, wenn sie nicht schweigen, sondern beten und prophetisch reden, den Kopf bedecken sollen? Liegt die Lösung darin, dass es in Kapitel 14 ausdrücklich heißt: »in der Gemeinde«, beim Beten und Prophezeien aber etwa an zu Hause gedacht war? Eine prophetische Rede brauchte aber doch einen Zuhörerkreis! Und zu Hause war eine Kopfbedeckung nicht üblich. Vielleicht ist es so zu verstehen, dass die Frau in der Gesamtgemeinde, in der Vollversammlung, schweigen sollte, in Teilversammlungen aber, wie zum Beispiel in Hausbibelkreisen, bei Frauentreffen oder in Jugendgruppen durchaus verkündigen durfte. Vielleicht liegt die Lösung darin, dass die Frau in der Gemeinde grundsätzlich zu schweigen hatte; wenn der Geist Gottes sie aber zum Beten und Prophezeien anleitete - wer wollte ihm dann wehren? Dann aber soll die Frau zum Zeichen ihrer Unterordnung unter ihren Mann den Kopf bedecken. Denn - wie heißt es in Kapitel 14:40? -: »Alles aber geschehe wohlanständig und ordnungsgemäß.«

Dies unterstellt übrigens, dass die Frauen sich in der Gemeinde wie zu Hause fühlten und keine Kopfbedeckung trugen. Gewiss war es schandbar für sie zu sprechen - Reden zu halten

-, es war aber nicht schandbar, zu beten oder prophetisch zu reden.

In der derzeitigen Verwaltung

In der gegenwärtigen heilsgeschichtlichen Verwaltung gibt es solche Beschränkungen nicht mehr. Was geziemt sich heute für eine Frau? Wir lesen dazu 1.Timotheus 2:8-13: »Ich beschließe nun, dass die Männer an jedem Versammlungsort beten, huldreiche Hände aufheben, ohne Zorn oder Schlussfolgern. In derselben Weise auch die Frauen, doch dass sie sich in schicklichem, langen Gewand mit Schamhaftigkeit und gesunder Vernunft schmücken, nicht mit Flechten, Gold, Perlen oder teurer Kleidung, sondern mit guten Werken, wie es Frauen geziemt, die Gottesverehrung verheißen wollen. Eine Frau lerne in der Stille in aller Unterordnung. Dagegen gestatte ich einer Frau nicht zu lehren noch den Mann selbtherrisch zu behandeln, sondern sich in Stille zurückzuhalten. Denn Adam wurde zuerst gebildet, und danach Eva.« Die Gesamtgemeinde sollen sie nicht belehren, aber sehr wohl - wie es in Titus 2:3-5 heißt - Lehrerinnen des Trefflichen sein und die jungen Frauen zur gesunden Vernunft anleiten, nämlich ihre Männer lieb zu haben, kinderlieb, vernünftig, lauter, häuslich und gütig zu sein sowie sich den eigenen Männern unterzuordnen, damit das Wort Gottes nicht gelästert werde.

Wie wir an diesen Versen gesehen haben, bleibt der schöpfungsgemäße Stand der Unterordnung der Frau unter ihren Mann unverrückbar. Und wenn sie auch in diesem Rahmen in edler Gesinnung fast alle Mitwirkungsmöglichkeiten hat, so wird sie sich doch auch heute nicht ohne Weiteres über äußerliche Gepflogenheiten oder das natürliche Empfinden hinwegsetzen.

Um noch kurz das Wort aufzugreifen, dass die Frau ihren Mann nicht selbtherrisch behandeln soll: Es ist eminent wichtig für die Ehe wie auch für das Ansehen der Frau unter den Mitmenschen, dass sie ihrem Mann nicht über den Mund fährt noch sonstwie selbtherrisch mit ihm umgeht oder ihn in der Öffentlichkeit anzweifelt.

Das Problem der Vollmacht

Der Apostel Paulus schreibt in den Versen 7 bis 10: »Der Mann jedoch soll den Kopf nicht verhüllen, da er das Bild und die Herrlichkeit Gottes ist. Die Frau hingegen ist die Herrlichkeit des Mannes; ist doch der Mann nicht aus der Frau erschaffen, sondern die Frau aus dem Mann. Denn der Mann ist nicht um der Frau willen erschaffen, sondern die Frau um des Mannes willen. Deshalb soll die Frau um der Boten willen Vollmacht über ihren Kopf haben.« Ich halte es nicht für logisch zu folgern: Weil die Frau die Herrlichkeit des Mannes ist (so wie der Mann die Herrlichkeit Gottes ist und sein Haupt mithin nicht verhüllen soll), so soll sie Vollmacht über ihren Kopf haben und mithin frei entscheiden können, ob sie ihn bedeckt oder nicht. Für eine solche Freiheit ist kein Raum, denn es ist ausdrücklich gesagt, dass sie ihren Kopf verhüllen soll und dass aus der Tatsache der Erschaffung der Frau nach dem Mann eine zwingende Konsequenz zu ziehen ist. Außerdem sind wir allesamt ständig vor den Augen der auserwählten Boten, der Engel Gottes (1.Tim.5:21; 1.Kor.4:9), denen Unordnung und mangelnde Unterordnung nur ein Gräuel sein kann.

Richtig verstanden, soll die Frau eine Vollmacht auf ihrem Kopf haben, ein Zeichen der Vollmacht ihres Mannes über sie, und zwar genau in dem Fall, wenn der Geist Gottes sie zum Beten oder Prophezeien anleitet und sie so ihrem Mann gewissermaßen entzieht oder, anders ausgedrückt, sie als Sprachrohr Gottes ihrem Mann gewissermaßen gleichstellt.

So sollte es also um der Ordnung unter den Menschen willen geschehen, dass die Frau ihren Kopf bedeckte. Sicherlich taten dies nicht nur die Ehefrauen, sondern auch die Witwen und die Unverheirateten von einem gewissen Alter an in Anerkennung der Schöpfungsordnung und dem damals daraus folgenden ehrbaren Handeln.

Im Herrn indessen

Dies betraf die Ordnung vor den Augen der Menschen. »Indessen im Herrn«, so schreibt Paulus in den Versen 11 und 12, »ist weder die Frau etwas ohne den Mann, noch der Mann ohne die Frau. Denn ebenso wie die Frau aus dem Mann ist, so ist auch der Mann durch die Frau; alles aber ist aus Gott.« Im Herrn, dem Herrn gegenüber, im gemeinsamen Wirken für den Herrn, ist keiner der beiden Eheleute etwas ohne den andern. Das sieht man schon daran, dass die Eva aus dem Adam genommen wurde und die Männer von den Frauen geboren werden. Gott sieht die Eheleute als eine Einheit, und jeder hat seinen vollen Wert an seinem Platz. Ein gläubiges Ehepaar ist eine Segensquelle - als Paar wohlgemerkt und keinesfalls als Einzelgänger. Nach Epheser 5:22-33 ist die Beziehung zwischen den Eheleuten der Abglanz des herrlichen Verhältnisses zwischen Christus und Seiner herausgerufenen Gemeinde.

Alles aber ist aus Gott, der alles wohl bedacht und herrlich geordnet hat, der auch das Wollen bewirkt und die Kraft zum Wirken darreicht.

Was uns die Natur lehrt

Mit der Schöpfungsordnung und dem sittlichen Empfinden der Zeit hatte Paulus das Bedecken des Kopfes bereits begründet; nun führt er noch die Natur an. Was lehrt uns die Natur? So fragt er in den Versen 13 bis 15: »Urteilt für euch selbst: Geziemt es sich für die Frau, unverhüllt zu Gott zu beten? Lehrt euch denn nicht die Natur selbst, dass, wenn der Mann sein Haupthaar lang trägt, es ihm zur Unehre gereicht? Wenn hingegen die Frau ihr Haupthaar lang trägt, ist es ihre Herrlichkeit, da ihr das Haupthaar anstatt einer Umhüllung gegeben ist.« Paulus appelliert an das gesunde Urteilsvermögen der Korinther. Was geziemt sich für eine Frau? Für einen Mann geziemt es sich bestimmt nicht, das Haupthaar so lang wie eine Frau zu tragen; ein weibischer Mann ist widerlich. Der Frau dagegen ist volles und langes Haar zur Ehre. Ihr Haar ist ihre Herrlichkeit. Wenn sie also beim Auftreten in der Gemeinde ihrem Mann Ehre und Herrlichkeit erzeugen wollte, lag es auf der Hand, ihre eigene Ehre und Herrlichkeit zu bedecken.

Das Haupthaar ist ihr anstatt einer Umhüllung gegeben. Daraus zu folgern, dass sie keine Bedeckung brauche, weil sie schon eine habe, ist falsch, denn nach den Versen 5 und 6 soll sie sich verhüllen oder scheren lassen. Beide Alternativen setzen in dieser engen Verknüpfung vorhandenes Haar voraus. Geschorene Frauen gab es sowieso nicht in der Gemeinde. »Geziemt es sich für die Frau, unverhüllt zu Gott zu beten?« - diese Frage war gerade in Vers 13 gestellt

worden. Dachten wir dabei an eine Geschorene, die diese ihre Hässlichkeit verbergen sollte? Sie sollte also ihre natürliche Umhüllung verhüllen.

Was heißt es denn nun aber, dass ihr Haar ihr anstatt einer Umhüllung gegeben ist? Dies heißt: Gott umhüllte die Frau ohnehin; als Umhüllung gab er ihr aber nicht ein Tuch, sondern das Haar. Diese Umhüllung entspricht ihrer Unterordnung unter ihren Mann und ist damit der Schöpfungsordnung gemäß. Das bloße Haupthaar aber empfand man damals in bestimmten Situationen als selbstherrlich und mithin anstößig. Darum sollte die Frau sich in allem der Schöpfungsordnung nach verhalten und, wenn sie in der Gemeinde wie ein Mann auftrat, ihr Haar verhüllen - wie die Natur es ihr vorgegeben hat. Schon die Natur lehrt sie, dass ihre Umhüllung ihre Ehre ist; ebenso ist auch eine weitere Verhüllung ihre Ehre.

Heutzutage empfinden wir das angemessen lange Haupthaar der Frau als völlig ausreichende Willensbekundung dafür, dass sie ihre Aufgaben in der Gemeinde in Demut, ehrbarer Zurückhaltung und Wohlverehrung ihres Mannes auszuüben gedenkt. Eine Frau dagegen, die ihren Mann mit hochfahrender Rede oder kurzer spitzer Bemerkung in den Schatten stellt oder männlichen Haarschnitt hat, finden wir zum Davonlaufen. Da ist nichts Weibliches und nichts Natürliches mehr.

Es war Gewohnheit

Wir kommen zum letzten Vers unserer Betrachtung: »Wenn aber jemand meint, er dürfe rechthaberisch sein: wir haben solche Gewohnheit nicht und auch nicht die herausgerufenen Gemeinden Gottes« (Vers 16). Streiten darf man für den jeweiligen Stand seiner Erkenntnis - allerdings nur dann, wenn man zwischen Sache und Person zu unterscheiden vermag und den anderen in Demut höher als sich selbst erachtet (Phil.2:3). Ein edler Wettstreit zur Förderung des anderen ist für alle fruchtbar. Rechthaberei aber zerstört die Beziehungen.

»Wir haben solche Gewohnheit nicht.« Welche Gewohnheit haben wir nicht, und zwar alle zusammen, wie die Vorsilbe des hier gebrauchten griechischen Wortes zum Ausdruck bringt? Die in Vers 13 erwähnte: ... dass die Frau unverhüllt zu Gott betet.

Somit bekommen wir abschließend noch einmal gesagt, dass die Kopfbedeckung eine Gewohnheit der damaligen Zeit war. Im Übrigen hat in der gegenwärtigen heilsgeschichtlichen Verwaltung kein willkürliches Ritual mehr Raum (Kol.2:23).

Was bleibt, sind die Schöpfungsordnung und das sittliche Empfinden. Mögen unsere Frauen sich in diesen entarteten Tagen das natürliche Empfinden bewahren und sich wohlänständig, ehrbar und vernünftig verhalten, sodass das Wort Gottes in allem geschmückt werde!

Des Herrn Mahl in würdiger Weise (1.Korinther 11:17-34)

Der Apostel Paulus schreibt an die Gemeinde zu Korinth: »Wenn ich nun das Folgende anweise, lobe ich euch nicht, da ihr nicht zu etwas Besserem zusammenkommt, sondern zu etwas Minderwertigem. Denn erstens höre ich nämlich, dass bei euren Zusammenkünften in der herausgerufenen Gemeinde Spaltungen unter euch vorkommen; und zum Teil glaube ich es. Denn es muss ja auch bei euch Sektenbildung geben, damit die Bewährten unter euch offenbar werden« (Verse 17-19). »Ich lobe euch nicht« und »ich weise euch an« - dies sind ernste Worte, zumal es um die Vermeidung eines göttlichen Strafurteils geht.

Die Zusammenkünfte der Korinther dienen leider nicht zu etwas Gutem, wie der Festigung im Glauben; sie rufen nicht die Frucht der Ermutigung und Zuversicht, der Dankbarkeit und des Lobpreises hervor. Stattdessen ist etwas Minderwertiges das Ergebnis, und zwar die Vertiefung der Spaltungen, woraus mancherlei Zerwürfnisse und Betrübnisse folgen. Unter einer Spaltung haben wir nicht die Trennung der Gemeinde in zwei selbständige Gemeinden zu verstehen, sondern einen Riss innerhalb der einen Gemeinde, in diesem Falle wohl durch Gruppendünkel verursacht, der sich etwa zwischen den reichen und den armen Gemeindegliedern herausgebildet haben dürfte.

Die Spaltungen, die Paulus in den ersten Kapiteln ansprach, waren zwar derselben Natur - sie waren nämlich ebenso fleischlich -, hatten aber einen anderen Anlass, denn es hatten sich welche für den einen Lehrer und gegen den anderen Lehrer aufgeblasen (1:10,12; 4:6). Wer jedoch zur Gemeinschaft mit unserem Herrn Jesus Christus berufen ist - und dies sind wir allesamt -, ist auch dazu berufen, die Einheit mit allen Geschwistern zu halten.

Grüppchenbildung muss aber wohl sein, »damit« - wie es in Vers 19 heißt, »die Bewährten unter euch offenbar werden.« Dies sollte uns allerdings zu denken geben. Auch das betrübliche fleischliche Verhalten von manchen Brüdern und Schwestern dient bei unserem weisen Gott und Vater noch einem Zweck. In der Gemeinde als dem Übungsfeld der Heiligung müssen Spannungen auftreten, denn wie kann ich Gnade erzeugen, wenn mich niemand ungerecht behandelte, wie Versöhnung gewähren, wenn mich niemand kränkte? Die in der Gesinnung Christi Wandelnden sorgen gewiss nicht für die Spannungen; die treten aber auf, und genau dies gebraucht unser Herr, um die Heiligung derer, die darauf sinnen, zu fördern.

Nun werden im Laufe der Zeit unangenehme Charaktereigenschaften mancher Geschwister offenbar. Wenn Belehrung und Ermahnung nichts nützen, dann gilt es, sich von diesen Gefäßen der Unehre zu reinigen, sich also von diesen eigensinnig Wandelnden zurückzuziehen, was

gleichbedeutend damit ist, die Gemeinschaft mit all denen zu suchen, die den Herrn aus reinem Herzen anrufen (vgl. 2.Tim.2:21,22). Dann werden die Bewährten offenbar. Seinerzeit wurden die Bewährten in Korinth auch dadurch offenbar, dass die in Vers 30 genannten Strafgerichte nicht über sie kamen, damals, als Paulus noch als Priester Israels an den Nationen diente und in Übereinstimmung mit den Aposteln der Beschneidung wirkte (Röm.15:16). Wer erkannt hat, welche herrlichen Segnungen und Verheißungen wir haben, wird sich von jeder Besudelung des Fleisches und auch des Geistes reinigen, sich fern halten von allem, was böse aussieht, und seine Heiligkeit in der Furcht Gottes vollenden (2.Kor.7:1).

In rücksichtsloser Weise

Ausgerechnet beim Mahl des Herrn bilden sich Sekten oder Gruppen. Paulus beschreibt diese Spaltung in den Versen 20 bis 22: »Wenn ihr nun am selben Ort zusammenkommt, so ist es offenbar nicht möglich, das Herrn Mahl in würdiger Weise zu essen, weil jeder beim Essen seine eigene Mahlzeit vorwegnimmt; so ist der eine noch hungrig und der andere schon berauscht. Habt ihr denn keine Häuser, um dort zu essen und zu trinken? Oder wollt ihr die herausgerufene Gemeinde Gottes verachten und die beschämen, die nichts haben? Was soll ich euch da sagen? Soll ich euch loben? In diesem Punkt lobe ich euch nicht!«

Wenn die Korinther am selben Ort oder, wie man auch übersetzen kann, auf dasselbe hin zusammenkamen, so war es nicht möglich, das Mahl des Herrn zu essen, gemeint ist: in würdiger Weise, weil viele nur an sich selbst dachten. Dies steht aber der Gesinnung Christi Jesu, die beim Mahl des Herrn zum Ausdruck kommt, absolut entgegen. Der geschichtlichen Überlieferung nach kam man zunächst zu einem allgemeinen Essen, zum so genannten Agape-Mahl (dem Liebesmahl), zusammen, dessen Abschluss sodann das eigentliche Gedächtnismahl bildete. Dabei fand es sich in Korinth leider, dass der eine schon satt und sogar berauscht war, während der andere noch hungrig war. Wir dürfen annehmen, dass die Reichen schon früher eingetroffen waren und das von ihnen Mitgebrachte, das unter allen verteilt werden sollte, bereits verzehrt hatten, sodass für die Armen, die meisten von ihnen wohl Sklaven, die erst später kommen konnten, nichts mehr übrig blieb. Welch eine Selbstsucht trat da zutage! Sie waren nur an ihrem eigenen Essen interessiert und nicht am Mahl des Herrn. Und sie warteten nicht aufeinander. Damit beschämten sie einen Teil der Gläubigen, schätzten die Bruderschaft gering und verachteten die Gemeinde Gottes, ja den Herrn Selbst. Um dies zu vermeiden, ordnet Paulus an, in den eigenen Häusern zu essen und zu trinken. In Vers 34 wiederholt er dies mit den Worten: »Wenn jemand hungrig ist, so esse er zu Hause, damit ihr nicht zu einem Strafurteil zusammenkommt.« Paulus sorgt aber auch für die innerliche Veränderung, indem er ihnen im Folgenden das Gedächtnismahl vor Augen führt.

»Dies ist Mein Körper«

Der Apostel schreibt: »Denn ich erhielt es vom Herrn, was ich euch auch überliefert habe, dass der Herr Jesus in der Nacht, in der Er verraten wurde, Brot nahm, dankte, es brach und sagte: ›Dies ist Mein Körper, der für euch gebrochen wird. Dies tut zu Meinem Gedächtnis!« Paulus hatte ihnen bei seinem Aufenthalt in Korinth mündlich überliefert, was er vom Herrn erhalten

hatte. Auch er hat es also erhalten, nicht nur die Zwölf; auch der Apostel der Nationen hat das Gedächtnismahl mithin in seinen Gemeinden anzuordnen. Vom Herrn erhielt er es. Selbst wenn es Paulus von vielen Gläubigen bezeugt worden war, so zählt doch nur, dass der Herr es ihm in einer Enthüllung aufgetragen und ihm auch den Sinn aufgeschlossen hat. Dieser ist unsere Gemeinschaft des Blutes und des Körpers Christi (1.Kor.10:16). Unsere alte Menschheit ist mitgekreuzigt und mit zu Tode gebracht worden. In dieser Todesgemeinschaft mit Christus kann es keine Eigeninteressen geben, wie sie bei den Korinthern leider dennoch zutagegetreten waren. Was wir als Mitauferstandene jetzt leben, das leben wir dem, der für uns starb und auferweckt wurde.

»Dies ist Mein Körper.« Da das im Griechischen verzichtbare Wörtchen »ist« hier geschrieben steht, ist es nicht buchstäblich, sondern bildlich zu verstehen. Mithin wird ausgesagt: Dies bedeutet Meinen Körper. »... für euch gebrochen.« Der Vater hat den Sohn dahingegeben. Mit dem Vater übereinstimmende gab Er Sich aber auch Selbst dahin, wie zum Beispiel Epheser 5:1,2 sagt: »Als geliebte Kinder werdet nun Nachahmer Gottes und wandelt in Liebe, so wie auch Christus euch liebt und Sich Selbst für uns als Darbringung und Opfer für Gott dahingegeben hat, zu einem duftenden Wohlgeruch.«

»Dies tut zu Meinem Gedächtnis.« Dies ist der Zweck des Mahls. Wir sollen uns an das erinnern, was am Kreuz geschehen ist und es auch verinnerlichen, sodass die Gesinnung Christi Jesu in uns Raum greife. Wir kennen sie: Er entäußerte Sich Selbst der Gestalt und Herrlichkeit Gottes und nahm die Gestalt eines Menschen an; Er erniedrigte Sich Selbst und wurde gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Kreuzestod. Diese Gesinnung drückt sich bei uns in der Weise aus, dass einer den anderen in Demut sich selbst für überlegen erachtet und jeder nicht auf das Seine, sondern auch auf das Wohl der anderen achtet (Phil.2:3,4). Der Herr richte unsere Herzen auf die Liebe Gottes und das Erdulden des Christus hin (2.Thess.3:5).

Da das Mahl zum Zweck des Gedächtnisses gegeben ist, kann man es auch trefflich als Gedächtnismahl bezeichnen.

»Der neue Bund in Meinem Blut«

Paulus fährt fort: »In derselben Weise nahm Er auch den Becher nach dem Mahl und sagte: »Dieser Becher ist der neue Bund in Meinem Blut. Dies tut, sooft ihr ihn trinkt, zu Meinem Gedächtnis!« Denn sooft ihr dieses Brot esst und diesen Becher trinkt, verkündigt ihr damit den Tod des Herrn, bis Er kommt« (Verse 25 und 26).

In derselben Weise, nämlich ebenfalls dankend, nahm Er auch den Becher. Dieser bedeutet den neuen Bund, der auf Seinem vergossenen Blut beruht. Wir wissen, dass Israel den am Berg Sinai geschlossenen Bund gebrochen hat, Gott aber einen neuen Bund mit diesem Volk aufrichten wird (Jer.31:31-34; Heb.8:8-12). Dieser ist bereits gestiftet und garantiert. Unter einem Bund haben wir übrigens keinesfalls einen zweiseitigen Vertrag zu verstehen, sondern eine einseitige Verfügung zugunsten eines anderen. Gott allein ist es, der alles in die Wege leitete, alles durch Christus vollbrachte, alle Bundesverheißungen erfüllt und dem Volk Israel sogar das Vollbringen dessen schenkt, was sie zu Seiner Verherrlichung tun sollen. Er wird ihnen nämlich Seine Gesetze in ihre Denkart geben und auf ihre Herzen schreiben, sodass sie Gott nie mehr Unehre machen werden (Hes.11:19,20; 20:39; 43:77).

An diesem zukünftigen Bund mit dem auserwählten Volk und in dem verheißenen Land haben wir keinen Anteil. Der Bund, den Gott mit uns geschlossen hat, indem Er uns das Evangelium über Seinen Sohn verkündigen ließ und uns in Ihm über alle Maßen segnete, ist ein gegenwärtiger und rein geistlicher Bund, wobei Paulus im Zusammenhang von 2.Korinther 3:6 den Begriff »Bund« lediglich redefigürlich beibehält.

Der Tod des Herrn

Mit der Einnahme des Gedächtnismahls verkündigen wir den Tod des Herrn. Dies ist keine Verkündigung gegenüber Außenstehenden, die in der Antike am Mahl des Herrn weder teilnehmen noch dabei zuschauen durften. Den Tod des Herrn verkündigen wir einander. Wir verkündigen einander das Wort vom Kreuz, das unser Mitgekreuzigtsein einschließt und die Basis für einen Wandel in der Gesinnung Christi Jesu ist, die Basis für die den Korinthern fehlende Herzenshaltung.

Und wie lange tun wir das? Bis Er kommt! Wir essen und trinken das Mahl des Herrn somit mit einem freudevollen Ausblick auf die Zukunft.

Prüfe dich selbst!

Nun zieht Paulus die Folgerung aus dem Dargestellten: »Wer daher in unwürdiger Weise das Brot isst oder den Becher des Herrn trinkt, wird dem Körper und dem Blut des Herrn verfallen sein. Zuerst aber soll der Mensch sich selbst prüfen und sodann von dem Brot essen und aus dem Becher trinken. Denn wer in unwürdiger Weise isst und trinkt, der isst und trinkt sich selbst sein Urteil, weil er den Körper des Herrn nicht unterscheidet« (Verse 27-29).

Der Apostel hat diese Sätze mit den vorangehenden durch das Wort »daher« verknüpft. Daher - weil sich die Verkündigung der Todesgemeinschaft mit dem Herrn nicht mit einem egoistischen und damit unwürdigen Verhalten verträgt, ziehen sich diejenigen, die so handeln, ein Urteil zu. Sie sind dem Körper und dem Blut des Herrn verfallen. Verfallensein heißt in den Zustand eines unausweichlichen Urteils geraten. Die Missachtung des Körpers und Blutes Christi hat Konsequenzen.

Paulus schrieb den ersten Korintherbrief in der ersten Phase der heilsgeschichtlichen Verwaltung des Übergangs von der pfingstlichen zur gegenwärtigen. Damals waren die Kräfte des Königreichs Israels noch wirksam, seien es Machttaten, Krankenheilungen, Zungenreden oder Prophetenworte wie auch Strafurteile. Wir lasen bereits in Kapitel 3:17: »Wenn jemand den Tempel Gottes verderbt, den wird Gott verderben; denn der Tempel Gottes ist heilig, und der seid ihr.« (Man kann Gläubige wie auch ganze Gemeinden verderben durch Hader und Streit und durch das Bauen auf einem anderen als dem von Paulus gelegten Grund; 3:10.) In Kapitel 5:5 ist von einem Hurer die Rede, der dem Satan zum Ruin des Fleisches übergeben wird, damit seine Rettung sichergestellt werde. Es handelte sich mithin um körperliche Strafen in unserem Leben auf der Erde.

Zu jener Zeit kamen die Kräfte des zukünftigen Äons noch zur Wirkung (Heb.6:5). Wenn der Hebräerbrief auch an den hebräischen Teil der damals noch unvereinigten Körperschaft Christi gerichtet ist, so sind die Anklänge doch unüberhörbar: »Wenn jemand das Gesetz des

Mose verwirft, muss er ohne Mitleid auf zwei oder drei Zeugen hin sterben. Eine wie viel ärgere Ahndung, meint ihr, wird jener verdienen, der den Sohn Gottes niedertritt und das Blut des Bundes für gemein erachtet, in dem er geheiligt wurde, und damit an dem Geist der Gnade frevelt?« (Heb.10:28,29). »Auch unser Gott ist ein verzehrendes Feuer« (Heb.12:29).

Damit keine Missverständnisse entstehen: Jene Heilsverwaltung ist um! Wir leben heute in der Verwaltung der überströmenden Gnade, die dem Apostel Paulus gegeben wurde (Eph.3:2). Da ist uns nichts zur Verurteilung, die wir in Christus Jesus sind (Röm.8:1). Wir sind und bleiben ein für allemal von allen Sünden gerechtfertigt, so wie wir ein für allemal zusammen mit Christus starben (Röm.6:10,11). »In Ihm haben wir die Freilösung durch Sein Blut, die Vergebung der Kränkungen nach dem Reichtum Seiner Gnade, die Er in uns überfließen lässt« (Eph.1:7).

Diese überwältigende Gnade, dieser herrliche Segen in Christus Jesus enthebt uns aber nicht der Aufgabe, uns selbst zu prüfen und sodann des Herrn Mahl zu essen. Eine Prüfung unserer Gesinnung und - wenn nötig - eine Änderung unseres Verhaltens ist immer ein Gewinn - für uns, für die Glaubensgeschwister und für unseren Herrn, den wir doch in all unserem Wandel und Dienst verherrlichen wollen.

Auch heute gilt es zu verhindern, dass wir in unwürdiger Weise essen und trinken, wenn wir uns auch kein irdisches Urteil zuziehen. Vor der Preisrichterbühne des Herrn aber werden wir kein Lob dafür bekommen, wenn wir den Körper des Herrn nicht unterschieden haben. Was meint Paulus hier in Vers 29 mit »unterscheiden«? Er meint das unterscheidende Bewerten des allgemeinen Mahls und des Mahls des Herrn, die rechte, besondere Würdigung des Gedächtnismahls. Das Mahl des Herrn dient nicht der Sättigung (und erst recht nicht der Befriedigung selbstsüchtiger Nachlässigkeiten auf Kosten der Einheit der Gemeinde), sondern führt denen, die ohnehin allezeit im Geist vom gebrochenen Körper und vergossenen Blut des Herrn leben, diese geistliche Tatsache zusätzlich deutlich vor Augen.

Zur Züchtigung

In den Versen 30-32 beschreibt Paulus nun das Strafurteil: »Deshalb gibt es viele Schwache und Sieche unter euch, und eine beträchtliche Anzahl ist entschlafen. Denn wenn wir uns selbst beurteilten, würden wir nicht gerichtet. Werden wir aber gerichtet, dann werden wir vom Herrn gezüchtigt, damit wir nicht mit der Welt verurteilt werden.« Kranke, Geschwächte und vorzeitig Verstorbene - welch eine erschreckende Bilanz! Die Ursachen sind rücksichtsloses und liebloses Verhalten und das gedankenlose Einnehmen des Mahls des Herrn, ohne es vom Agape-Mahl zu unterscheiden. Dies verträgt sich nicht mit der Selbsterniedrigung Christi Jesu, mit Seiner Liebestat für alle!

Das Gericht über die fleischlich handelnden Brüder und Schwestern aber hatte einen völlig anderen Charakter als das zukünftige Gericht über die Welt, denn es diente der Züchtigung; man könnte auch übersetzen: der Erziehung. Viele werden sich in Erkenntnis des gütigen Zwecks des Gerichts besonnen und von der Selbstbezogenheit abgewandt haben.

Vergessen wir nicht, was in Hiob 5:17 und den Sprüchen 3:11 geschrieben steht: »Siehe, glücklich ist der Mensch, den Eloah zurechtweist! So verwirf denn nicht die Züchtigung des Allgenugsamen!«; »Die Zucht Jewes, mein Sohn, verwirf nicht und lass dich nicht verdrießen

Seine Mahnung. Denn wen Jewe liebt, den züchtigt Er wie ein Vater den Sohn, den er gern hat.«

Nun gab es zu jener Zeit in Korinth auch Gnadengaben des Heilens. (Man beachte die Mehrzahlform!) Die Träger dieser Gnadengaben hatten diese nicht in der Weise, dass sie jederzeit jeden heilen konnten (sie hatten also nicht die Gabe schlechthin), sondern es war ihnen in dem einen Fall gegeben und in dem anderen Fall erneut gegeben. Gegenüber unwürdig Essenden bekamen sie sie nicht. Jene hatten sich ja gegen den Geist der Gnade gestellt und den Geist damit gelöscht, wie es 1.Thessalonicher 5:19 heißt. Dies ist allgemein durchaus so zu verstehen, dass sie die Wirksamkeit des Geistes Gottes gedämpft hatten; in unserem Fall aber - um es deutlich zu sagen - hatten sie die besonderen Kraftwirkungen des Geistes völlig blockiert.

Es dürfte sogar wohl so gewesen sein, dass sie ihre Rettung verlieren konnten - wie sollten die Worte »... damit wir nicht mit der Welt verurteilt werden« anders verstanden werden? -, denn noch war der 2.Korintherbrief nicht geschrieben und von einer Versiegelung nicht die Rede gewesen (2.Kor.1:22). Auch der Römerbrief war noch nicht verfasst, der uns unsere unverlierbare Rettung garantiert, insbesondere durch Kapitel 8:30, aus dem hervorgeht, dass Gott diejenigen, die Er vorherbestimmt hat, dem Bilde Seines Sohnes gleichgestaltet zu werden, auch beruft und rechtfertigt; »die Er aber rechtfertigt, diese verherrlicht Er auch.«

Wartet aufeinander!

Zum Schluss seiner Ausführungen nennt Paulus die bescheidensten Anforderungen an die Praxis: »Daher, meine Brüder, wartet aufeinander, wenn ihr zusammenkommt, um zu essen! Wenn jemand hungrig ist, so esse er zu Hause, damit ihr nicht zu einem Strafurteil zusammenkommt« (Verse 33+34). »Meine Brüder«, schreibt Paulus. Er ermahnt sie als seine Geschwister und gemeinsame Teilhaber an den Segnungen in Christus Jesus. »Wartet aufeinander!« Das ist das Gegenstück zu dem in Vers 21 kritisierten Vorwegnehmen der eigenen Mahlzeit. Wartet aufeinander! Dies zeugt von der Erkenntnis, dass alle Heiligen zusammengehören und zu schätzen und zu lieben sind.

»Wenn jemand hungrig ist, so esse er zu Hause.« Das entspricht der Frage von Vers 22: »Habt ihr denn keine Häuser, um dort zu essen und zu trinken?« Wenn es also um eure eigene Mahlzeit geht, so bleibt euch diese in eurem Hause unbenommen. Wenn ihr aber mit den Brüdern und Schwestern zusammen seid, so nehmt einander von Herzen an und seid füreinander da. Dass die von Gottes Geist gewirkte Liebe zueinander diejenigen, die Überfluss haben, ohnehin auch auf das Wohl der anderen sinnen lässt und zu freudigen Geben macht, erwähnt Paulus an dieser Stelle zwar nicht, dürfte aber jedem Heiligen klar sein.

Der Apostel schließt mit dem Satz: »Das Übrige aber werde ich anordnen, wenn ich komme.« Was das Übrige ist, sagt er nicht. Zu einer wohlgeordneten und auf das geistliche Ziel ausgerichteten Versammlung gehören mithin auch weniger wichtige Dinge, die von den Ältesten zu regeln sind.

Am Ende unseres Schriftabschnitts angelangt, sei zum Lobpreis unseres Gottes und Vaters ausgerufen: »Wenn Gott für uns ist, wer kann wider uns sein? Er, der doch Seinen eigenen

Sohn nicht verschont, sondern Ihn für uns alle dahingegeben hat, wie sollte Er uns nicht auch mit Ihm dies alles in Gnaden gewähren?« (Röm.8:31,32).

Die weggefallenen Gnadengaben (1.Korinther 12)

In Kapitel 1:4-7 hatte der Apostel Paulus für die den Korinthern in Christus Jesus gegebene Gnade gedankt wie auch dafür, dass ihr Zeugnis von Christus, das in der Stadt und im Umkreis zu hören war, durch die vielen Gnadengaben, die es bei ihnen gab, bestätigt wurde. Wir wissen: Solange das Königreich Israels noch proklamiert wurde, waren auch die diesem eigenen Kräfte des zukünftigen Äons wirksam (Heb.6:5) und erwiesen sich in ebenjenen besonderen Gnadengaben.

Nicht nur das Zeugnis der Korinther, sondern auch das dem Apostel Paulus eigens enthüllte Evangelium überhaupt (Gal.1:12) ist durch alle die Zeichen, Wunder und Machttaten, die er tat, bestätigt worden (2.Kor.12:12). Was beglaubigt ist, bedarf keiner weiteren Beglaubigung mehr. Mithin wandeln wir heute nicht durch Wahrnehmung, sondern durch Glauben (2.Kor.5:7).

In Kapitel 13:8-12 weist Paulus bereits auf das Aufhören der Gnadengaben hin. Sie würden dann abgetan, wenn die Reife gekommen ist. Mit den Vollkommenheitsbriefen, dem Epheser-, dem Philipper- und dem Kolosserbrief, hat Paulus sein Evangelium zur Reife, auf das Vollmaß, zur Mündigkeit gebracht, denn er hat das Wort Gottes, das für die gegenwärtige Heilsverwaltung bestimmt ist, vervollständigt, indem er die höchsten Herrlichkeiten offenbarte (Kol.1:25). Da seitdem alles geoffenbart ist, gibt es auch keine Propheten und Zungenredner mehr.

Im Hebräerbrief wird von den Zeichen und Wundern bereits als von etwas in der Vergangenheit Abgeschlossenem geschrieben (2:4).

Damals aber, als Paulus den 1.Korintherbrief schrieb, im Jahre 53 oder 54, standen diese Gaben, die Charismen, in voller Blüte, und dennoch herrschte manche Unkenntnis darüber. Außerdem ging es in den Versammlungen beim Einsatz der Gnadengaben nicht immer ordnungsgemäß zu, und für den einen oder anderen waren sie der Anlass zur Überheblichkeit, was der geschwisterlichen Liebe wie auch der Einheit der Gemeinde abträglich war

Die geistlichen Gaben

Mit Kapitel zwölf schneidet Paulus nun dieses weitere Thema an, das die Korinther bewegt: »Was aber die geistlichen Gaben betrifft, meine Brüder, so will ich euch nicht in Unkenntnis darüber lassen« (Vers 1). Gläubige, die eine mangelhafte Kenntnis des Wortes Gottes und besonders des Evangeliums haben, das in der gegenwärtigen heilsgeschichtlichen Verwaltung

zu verkündigen ist, nämlich das des Paulus, werden vom Widerwärtigen auf allen Ebenen der Lehre und des Wandels betrogen und verführt. Mögen wir uns darum reichlich mit dem Wort Gottes ernähren und unseren Gott und Vater um geistliches Verständnis bitten. Gläubige sind Wissende. Gläubige kommen sogar zur Erkenntnis Gottes Selbst (Eph.1:17).

Zuerst spricht Paulus die Sorge der Korinther an, ob sie dann, wenn sie nicht mit dem Denksinn, sondern im Geist sprechen, besonders in Zungen, im Sinne der Götzen und Dämonen sprechen könnten, so wie sie jenen früher in Ekstase gedient hatten. So schreibt er in den Versen 2 und 3: »Ihr wisst, dass ihr, als ihr noch unter den Nationen wart, zu den stummen Götzen weggeführt wurdet, wie immer ihr auch geführt wurdet. Darum mache ich euch bekannt, dass niemand, der in Gottes Geist spricht, sagen wird: In den Bann getan sei Jesus. Auch kann niemand sagen: Herr ist Jesus, außer in heiligem Geist.« Früher waren sie mit Macht zu den Götzen weggezogen worden und damit zu den Dämonen, wie wir aus Kapitel 10:20 wissen. Da wussten sie oftmals nicht, was ihnen geschah. Unter der Leitung des Geistes Gottes aber - dies darf Paulus ihnen versichern - werden sie nichts Unrechtes tun oder sagen. Keiner wird den Herrn verunehren oder etwa in den Bann tun.

Umgekehrt kann von den Götzendienern allerdings niemand sagen: Herr ist Jesus. Dazu bedarf es des Geistes Gottes. Ja, vom Geist geführt, verherrlichen alle Brüder und Schwestern mit ihren geistlichen Gaben Jesus als den Herrn. Die Verherrlichung Jesu als des Herrn über alles ist der Mittelpunkt dieser Verse.

In der heutigen Zeit sind die Worte eines Menschen »Herr ist Jesus« kein Prüfungskriterium dafür, ob der Betreffende gläubig ist. Manche reden es nur daher, und sollte es jemand aus dogmatischen Gründen für richtig halten, so sagt dies noch nichts über seinen Glauben.

Gnadengaben, Dienste und Kraftwirkungen

Paulus gliedert die in Korinth aufgetretenen Geisteswirkungen in Gnadengaben, Dienste und Kraftwirkungen, denn er schreibt in den Versen 4 bis 6: »Es sind zwar Zuteilungen unterschiedlicher Gnadengaben, aber es ist derselbe Gott, der alles in allen wirkt.« Die verschiedenen Gnadengaben und Kraftwirkungen führt Paulus in den Versen 7 bis 11 auf, über die Dienste spricht er in grundsätzlicher Weise in den Versen 12 bis 26, und das Wirken Gottes, der alles gibt und die Gabenträger und Dienstbeauftragten in der Gemeinde einsetzt, beschreibt er in den Versen 27 bis 30. So unterschiedlich die Geisteswirkungen auch sein mögen, stets ist es derselbe Geist, der die Gnadengaben gibt, derselbe Herr, der in die Dienste beruft, und derselbe Gott, der die Kräfte gibt und der schließlich derjenige ist, der alles in allen wirkt. Der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus ist der Allgewaltige und der Allesbewirkende (Eph.1:11). Da alles von Gott stammt - die größere wie auch die kleinere Gabe - und aus Gnaden gewährt wird, sollte eigentlich niemand überheblich werden und die Gemeinde auf diese Weise spalten können.

Zur Förderung der Gläubigen

Jeder erhielt seine eigene Gnadengabe, wie wir in Vers 7 lesen: »Jedem Einzelnen aber wird die Offenbarung des Geistes gegeben, damit sie förderlich sei.« Bei jedem Einzelnen tat sich

also der Geist Gottes kund. Das Zutagetreten der Wirksamkeit des Geistes war förderlich. Es war damals förderlich, als sie noch kein Neues Testament als Grundlage für die Verkündigung, Belehrung und Ermahnung hatten. Zwar lagen die Berichte des Matthäus (ca. 40 n. Chr.) und Markus (ca. 45 n. Chr.) und die Briefe an die Galater und Thessalonicher vor, aber das sie angehende, Paulus geoffenbarte Evangelium war noch nicht einmal in seinen Grundzügen dargestellt, denn die Korintherbriefe und insbesondere der Römerbrief fehlten noch. In dieser Situation war es nötig, dass Gott die Heiligen auf übernatürliche Weise versorgte und die Botschaft durch Zeichen und Wunder bestätigte.

Neunfach war die Offenbarung des Geistes: »So wird dem einen durch den Geist ein Wort der Weisheit gegeben, dem andern ein Wort der Erkenntnis nach demselben Geist, einem andern Glauben in demselben Geist, einem andern Gnadengaben des Heilens in dem einen Geist, einem andern Kraftwirkungen, um Machttaten zu vollbringen, einem andern Prophetenwort, einem andern Unterscheidung der Geister, einem andern mancherlei Arten von Zungenreden, einem andern die Übersetzung der Zungenreden« (Verse 8 bis 10).

Ein Wort der Weisheit beruht auf dem tiefen Verständnis der Wege Gottes mit dem Bösen, der Sünde und dem Tod und schöpft aus der Erkenntnis des Vorsatzes Gottes für die Äonen, den Er in Christus Jesus gefasst hat, sowie aus dem Ergriffensein von der Herrlichkeit Gottes und Seiner Gnade. Jesus Christus, und dieser als gekreuzigt - dies war die verborgen gewesene Weisheit, von der Kapitel zwei, Vers 7 spricht und die damals in Korinth einigen auszusprechen geschenkt wurde.

Ein Wort der Erkenntnis gründete sich auf ein übernatürliches Wissen, wie Petrus es zum Beispiel hatte, als er Ananias und Sapphira wegen der Unterschlagung des Erlöses aus ihrem Freiacker der Lüge bezichtigte (Ap.5:3), wie auch allgemein auf eine Erkenntnis Christi Jesu, der gegenüber alles andere verblasst (Phil.3:8) und die im konkreten Fall die Aussage oder den Zusammenhang eines Wortes Gottes herrlich aufleuchten lässt.

Alle Weisheit und alle Erkenntnis, die wir in der gegenwärtigen heilsgeschichtlichen Verwaltung (Eph.3:2; Kol.1:25) benötigen, beziehen wir heute aus dem vervollständigten Wort Gottes. Mögen wir uns darum täglich damit ernähren und darin leben!

Der Glaube als eine besondere Gnadengabe war nach Kapitel 13:2 der Berge versetzende Glaube, also der wunderwirkende. Das völlige und starke Vertrauen auf eine Zusage Gottes schlechthin auch unter kritischen Umständen ist hier nicht gemeint, denn dies zeichnet ja die Gläubigen aller Epochen aus.

Die Gnadengaben des Heilens wurden wohl für die akuten Fälle jeweils neu verliehen. Sie waren damals nichts Ungewöhnliches. Zu jener Zeit reichten sogar Schweißtücher oder Schurze von der Haut des Paulus aus, die man zu den Kranken brachte, um die Krankheiten aus ihnen zu vertreiben und die bösen Geister ausfahren zu lassen (Ap.19:12). Heute genügt uns die überströmende Gnade Gottes, in der wir stehen, sodass wir uns unserer körperlichen Schwäche rühmen können und in ihr die Kraft des Christus zu unserer vollkommenen inneren Stärkung erfahren (vgl. 2.Kor.12:9,10). Am Ende seines Aufenthalts in Ephesus hatte Paulus das Evangelium des Christus in der Kraft der Zeichen und Wunder völlig ausgerichtet (Ap.19:21; Röm.15:19). Das war im Jahr 55 n. Chr. Von der Gefangenschaft des Paulus in Rom in den Jahren 59 bis 61 an, vom Beginn der derzeitigen Heilungsverwaltung an geschahen keine Heilungen und Wunder mehr. Seinem Mitarbeiter Timotheus empfiehlt Paulus ein wenig Wein für seinen schwachen Magen und um seiner häufigen Schwächeanfalle willen (1.Tim.5:23), Trophimus

ließ er krank in Milet zurück (2.Tim.4:20) und den todkranken Epaphroditus konnte Paulus auch nicht heilen (Phil.2:27), denn nun erweist Gott Seine Kraft in unserer Schwachheit.

Das eben Gesagte gilt auch für die Kraftwirkungen, die einigen gegeben wurden, um Machttaten zu vollbringen. Machttaten sind Wunder; doch schließt der Begriff der Wunder auch andere Gnadengaben ein, besonders die des Heilens und des Glaubens, im weitesten Sinne sogar alle. Nachdem das Königreich Israels aufgrund der Verstockung dieses Volkes (Ap.28:26,27) in weite Ferne gerückt war und nicht mehr verkündigt wurde, hatten auch die diesen Dienst begleitenden Machttaten aufgehört. Die Kräfte des zukünftigen Äons waren nicht mehr wirksam (Heb.2:4; 6:5). Wir erfahren die Kraft Gottes nun in anderer Weise, nämlich durch die Festigkeit unseres inneren Menschen (Eph.3:16), indem wir zum Beispiel auch angesichts des Verfallens unseres äußeren Menschen nicht entmutigt sind und in Drangsalen durch den Zuspriechen unseres Gottes, des Vaters des Mitleids und Gottes allen Zuspruchs, aufgerichtet und zum Ausharren befähigt werden (2.Kor.1:3-7; 4:16). Wir lassen uns auch in unserem Wettkampf der Verbreitung des Evangeliums des Apostels Paulus nicht durch die Widerstrebenden hemmen (Phil.1:28).

Prophetenworte sind keineswegs auf Aussagen über die Zukunft beschränkt, sondern sind Worte, die eine göttliche Botschaft ausrichten, sei es mündlich oder schriftlich. So wird zum Beispiel das Evangelium der Unbeschnittenheit (Gal.2:7) durch die prophetischen Schriften des Apostels Paulus bekannt gemacht (Röm.16:25). Seitdem das prophetische Wort für die Zeit unserer Verwaltung offenbart ist, gibt es keine Propheten mehr. Propheten gehören zur Grundlage, zum Fundament der im Aufbau befindlichen Wohnstätte Gottes im Geist (Eph.2:20-22).

Die Gnadengabe der Unterscheidung der Geister war angesichts der vielfältigen Gefährdung der jungen Gemeinden durch Irrtum, Irreführung und Betrug nicht zu unterschätzen. Zwar waren alle aufgerufen, alles zu prüfen und das Beste zu behalten (1.Thess.5:21), aber einigen wurde es auf übernatürliche Weise eingegeben, sofort zu sagen, ob ein Wort oder ein Vorgang von Gott oder von bösen Geistern war. Heute wissen wir aufgrund des uns vorliegenden, auf das Vollmaß gebrachten Wortes Gottes, wes Geistes Ursprung eine Sache ist. Natürlich muss man das Wort Christi an die Glieder Seines Körpers wie auch die gesamte Heilige Schrift gut kennen, den Heilsratschluss Gottes verstanden und die Waffenrüstung Gottes angelegt haben; andernfalls unterliegt man den Kriegslisten des Widerwinklers nach Strich und Faden und hält die Lüge für die Wahrheit.

Mancherlei Arten von Zungenreden waren den Korinthern gegeben. Womöglich haben wir unter den Arten die der Menschen und die der himmlischen Boten zu verstehen (13:1). Beim Zungenreden redete man nur mit der Zunge, der Denksinn blieb unbeteiligt (14:4). Man sprach nicht zu Menschen, sondern zu Gott und sprach Geheimnisse aus (14:2,3). Diese können wir heute alle nachlesen. Niemand konnte einen Zungenredner verstehen; nur er selbst wurde erbaut (14:2,4) Diese Gnadengabe ist nicht mit den anderen Zungen gleichzusetzen, die an dem in Apostelgeschichte zwei erwähnten Pfingsttag von den Bewohnern einer Vielzahl von Ländern als die Sprachen ihres Wohnsitzes erkannt und verstanden wurden. Da die Zungenrede unverständlich war, sollte sie in der Gemeinde nur dann eingesetzt werden, wenn auch ein Übersetzer anwesend war (14:28).

Die Übersetzung der Zungenreden war eine weitere Gnadengabe und die letzte in dieser Aufzählung angeführte. Die Zungenrede stand, wenn man sie auch übersetzte, im selben Rang wie die Prophetie, weil die Gemeinde in diesem Fall ebenso Erbauung erfuhr.

Von den nur aus einem Bruchteil fließenden Gnadengaben werden in Kapitel 13:8 die Prophetenworte, die Zungenreden und die Erkenntnisworte genannt. Sie hörten - wie dort in den Versen 8 bis 12 begründet - auf, als die Reife eintrat. Dies geschah, als das Evangelium des Apostels Paulus aus dem Unmündigkeitsstadium herausgewachsen und durch den Epheser-, den Philipper- und den Kolosserbrief auf das Vollmaß gebracht war. Überfließender Dank sei unserem Gott und Vater, dass wir heute keine Prophetie aus einem Bruchteil heraus mehr haben, sondern das vervollständigte prophetische Wort.

Ein Körper

»Dies alles nun«, fügt Paulus in Vers 11 an, »wirkt ein und derselbe Geist, der einem jeden die eigene Gnadengabe zuteilt, so wie es sein Beschluss ist.« Da es Gottes Beschluss ist, wird niemand, der Ehrfurcht vor Ihm hat und Seine Weisheit schätzt, neidisch auf die Gaben anderer sein. Gott teilt durch Seinen Geist jedem Glied des Körpers Christi eine eigene Gnadengabe zu, so wie Er will, damit der aus vielen Gliedern gebildete Körper seine mannigfaltigen Aufgaben in differenzierter Weise und in vollem Umfang wahrnehmen kann.

Dies ist die gedankliche Verbindung zu den folgenden Versen 12 und 13: »Denn gleichwie der Körper nur einer ist und doch viele Glieder hat, alle Glieder des einen Körpers aber (wiewohl es viele sind) diesen einen Körper bilden, so ist es auch mit dem Christus. Denn in dem einen Geist sind wir alle in den einen Körper getauft, ob Juden oder Griechen, ob Sklaven oder Freie: wir sind alle mit dem einen Geist getränkt.«

So wie es im menschlichen Körper ist - wir denken an die Vielfalt von Gliedern, Organen und Lebensäußerungen in der Einheit - so ist es auch mit dem Christus. Unter dem Christus haben wir hier die gesamte herausgerufene Gemeinde zu verstehen, alle Glieder des Christus, die in ihrer Gesamtheit die Körperschaft Christi bilden oder bildlich gesprochen: den Körper Christi. »Wir, die Vielen«, so heißt es in Römer 12:5, »sind eine Körperschaft in Christus, im Einzelnen aber Glieder untereinander.«

Man darf dieses Bild nicht verwechseln mit dem in Epheser 1:22 und 4:15 angewandten, wonach Christus das Haupt Seines Körpers ist; dort steht das Haupt Seiner Körperschaft gegenüber, die Ihm Unterordnung schuldet und zu Ihm hin wachsen soll. Doch um die Beziehung Christi zu Seiner Gemeinde geht es in 1.Korinther zwölf nicht, sondern um das Verhältnis der Gemeindeglieder untereinander. Da ist das Haupt ebenso ein Glied des Körpers wie der Fuß. In diesem Bild darf der Begriff »Christus« auch deshalb für den gesamten Körper stehen, weil alle Glieder ebenso mit dem Geist Gottes gesalbt sind wie der Gesalbte Gottes Selbst. Und schließlich sind wir alle in Ihm, in Christus Jesus.

In dem einen Geist sind wir alle in den einen Körper getauft; diese Taufe in den Geist, die Geistestaufe (nicht die Wassertaufe), ist die eine und einzige Taufe, die uns zu dem einen Körper vereinigte; nur sie brachte uns in die gesegnete Gemeinschaft mit Christus und allen Gläubigen. Dies geschah, als Gott uns den Glauben in Gnaden gewährte (Phil.1:29).

Der eine Körper schließt alle Auserwählten und Berufenen ein, ob Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie, überbrückt also alle sozialen Gegensätze und die der religiösen Herkunft. Unter den Juden sind die durch das Evangelium des Apostels Paulus für den Körper Christi

gewonnenen zu verstehen, nicht die, die den Zwölf zugeordnet wurden und das Königreich Israels auf Erden erwarteten.

Da wir alle mit dem einen Geist getränkt sind, können wir Glieder Christi uns in diesem Geist, in der Kraft dieses Geistes begegnen und miteinander umgehen, sofern wir uns von ihm erfüllen und leiten lassen.

Wir gehören zusammen

Überzeugend bildhaft beschreibt Paulus nun, wie sehr wir alle zusammengehören: »Denn auch der Körper besteht nicht aus nur einem Glied, sondern aus vielen. Wenn der Fuß sagte: Da ich keine Hand bin, gehöre ich nicht zum Körper, so gehört er deswegen dennoch zum Körper. Und wenn das Ohr sagte: Da ich kein Auge bin, gehöre ich nicht zum Körper, so gehört es deswegen dennoch zum Körper. Falls der ganze Körper Auge wäre, wo bliebe das Gehör? Falls er ganz Gehör wäre, wo bliebe der Geruchssinn? Nun aber hat Gott die Glieder (jedes einzelne von ihnen) so im Körper eingesetzt, wie Er wollte. Falls aber alles nur ein Glied wäre, wo bliebe da der Körper?« (Verse 14 bis 19). Damit ist deutlich geworden, dass Gleichheit Unsinn wäre. Sehr verschieden sind wir, unseren jeweiligen Funktionen entsprechend. Jeder von uns darf also wissen, dass Er am rechten Platz ist und da eine Aufgabe erfüllt.

Wir bedürfen einander

Paulus schreibt weiter: »Es sind nun zwar viele Glieder, aber nur der eine Körper. Das Auge kann doch nicht zur Hand sagen: Ich bedarf deiner nicht! Oder wiederum der Kopf zu den Füßen: Ich bedarf eurer nicht! Sondern vielmehr sind die Glieder des Körpers, welche zu den schwächeren zu gehören scheinen, ebenso notwendig; und welche uns die weniger geehrten Glieder des Körpers zu sein scheinen, diesen legen wir weit mehr Ehre um. So erhalten unsere unschicklichen Glieder weit mehr Wohlanständigkeit, derer unsere wohlanständigen Glieder ja nicht bedürfen. Gott aber hat den Körper so zusammengefügt, dass Er dem Glied, das im Nachteil ist, weit mehr Ehre gibt, damit keine Spaltung im Körper entstehe, sondern die Glieder dieselbe Sorge füreinander haben. Und sei es, dass ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, oder dass ein Glied verherrlicht wird, so freuen sich alle Glieder mit« (Verse 20 bis 26).

Ja, so ist es: um die schwächeren und belasteten Geschwister sorgen wir uns mehr, und um die Unmündigen im Glauben kümmern wir uns mehr als um die anderen, erweisen ihnen also mehr Ehre. In den Gemeinden sind nach Gottes Weisheit ohnehin nicht viele Weise dem Fleisch nach, nicht viele Mächtige und Vornehme, denn Gott erwählte das Törichte der Welt und das Schwache, damit er die Weisen der Welt und das Starke zuschanden mache (1.Kor.1:27).

Möge der Vater des Mitleids und Gott allen Zuspruchs es uns geben, am Ergehen des anderen in den Gedanken, in der Fürbitte und im mündlichen oder praktischen Zuspruch teilzunehmen und auf diese Weise mitzuleiden. »Helft einander die Bürden tragen, und erfüllt so das Gesetz des Christus« (Gal.6:2). Aber auch die Mitfreude wird nicht ausbleiben. Möge Gott uns Selbstlosigkeit schenken, damit wir uns wirklich von Herzen über die Verherrlichung eines anderen mitfreuen können.

Wie Gott die Glieder einsetzte

In den Versen 27 bis 31 fährt der Apostel fort: »Ihr aber seid zusammen der Körper des Christus, und als Teil gesehen, Glieder daran, wie Gott sie nämlich in der herausgerufenen Gemeinde einsetze: erstens Apostel, zweitens Propheten, drittens Lehrer, sodann Machttaten, sodann diese Gnadengaben: Heilen, Unterstützung anderer, Leitung, dazu mancherlei Arten von Zungenreden. Sind etwa alle Propheten? Sind etwa alle Lehrer? Vollbringen etwa alle Machttaten? Haben etwa alle die Gnadengaben des Heilens? Sprechen etwa alle in Zungen? Können etwa alle es übersetzen? Daher eifert nun nach den größeren Gnadengaben!«

Gott setzte die Glieder als Gabenträger nach Seinem Willen und Seiner Weisheit ein. Und zusammen sind sie der Körper des Christus. Die Liste der Gnadengaben mit der in Epheser 4:11 vergleichend, erkennen wir, dass sie heute auf drei begrenzt sind: Evangelisten, Hirten und Lehrer, da die Apostel und Propheten nach Epheser 2:20 zur Grundlage des Aufbauwerkes Gottes gehören. Der Grund ist gelegt; sie haben ihren Dienst getan. Zu Evangelisten, Hirten und Lehrern wird Gott die Einzelnen einsetzen, sobald sie die nötige geistliche Reife erlangt haben. Außerdem bezeichnet Paulus im nächsten Kapitel die Gnadengaben Glaube, Erwartung und Liebe im Rahmen seiner Ausführungen über die aufgehörenden Gaben als für die gegenwärtige heilsgeschichtliche Verwaltung bleibend (13:13).

Den zuerst genannten größeren Gaben sollten die Korinther nacheifern. Doch in Kapitel dreizehn zeigt Paulus ihnen den dies alles noch überragenden Weg auf, den der Liebe, die niemals hinfällig wird.

Der überragende Weg (1.Korinther 12:31-14:1)

Der Apostel Paulus hatte in Kapitel zwölf dargelegt, dass Gott alle Gemeindeglieder an den rechten Platz im Körper Christi setzt und sie nach Seinem Willen mit Gnadengaben ausrüstet, sodass die optimale Förderung aller Glieder erreicht wird. Er hatte sie auch aufgefordert, nach den größeren Gnadengaben zu eifern, nämlich prophetisch reden, lehren und Machttaten vollbringen zu können. Aber dies ist nicht das Entscheidende. Denn Paulus schreibt in Vers 31: »Und dazu zeige ich euch einen dies alles noch überragenden Weg!« Es gibt also etwas weit Höheres. Mögen wir mithin den überragenden Weg gehen. Dieser ist, Liebe zu üben. Nur wenn wir in der Liebe handeln - nur diese Handlungsweise ist Gott wohlgefällig! Dieser Weg ist dem Vollkommenen gemäß! Ein solches Handeln zeugt von Reife!

Unserem Gnadenstand nach sind wir in Christus vervollständigt (Kol.2:10). Mögen wir nun aber auch die alle Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus erkennen, damit wir auch in unserer Gesinnung, in den Beweggründen, ja im Kern unseres Wesens vervollständigt werden (Eph.3:19).

Wenn ich keine Liebe hätte

In den ersten drei Versen des Kapitels 13 hebt Paulus die Bedeutung der Liebe äußerst kontrastreich an immer höher gegriffenen Beispielen heraus: »Wenn ich in den Zungen der Menschen und der himmlischen Boten spräche, aber keine Liebe hätte, so wäre ich wie ein klingender Kupfergong oder wie eine schmetternde Cymbel. Und wenn ich Prophetenwort hätte und alle Geheimnisse wüsste und alle Erkenntnis, ja wenn ich all den Glauben hätte, sodass ich Berge versetzen könnte, aber keine Liebe hätte, so wäre ich nichts. Und wenn ich all meinen Besitz austeilen und wenn ich meinen Körper dahingeben würde, um mich dessen zu rühmen, aber keine Liebe hätte, so würde es mir nichts nützen.« Welch ein klares Urteil! Nichts wäre ich. Nichts würde es mir nützen. Wie sehr müssen wir uns jetzt prüfen, damit wir nicht vor der Preisrichterbühne des Christus aus Seinem Mund zu hören bekommen: Dies und jenes war nichts. Dies hat nichts genützt. Jenes hat Mich nicht verherrlicht. - Wie sehr müssen wir jetzt darum flehen, dass das lebendige und wirksame Wort Gottes, das schärfer ist als jedes zweischneidige Schwert, uns durchdringe, damit das Seelische herausgeschnitten werde und das Geistliche allein übrig bleibe (Heb.4:12). Möge das Wort Gottes heute schon der Richter der Überlegungen und Gedanken unseres Herzens sein, damit es uns ändere und der folgende Wunsch des Apos-

tels Wirklichkeit werde: »Euch aber lasse der Herr zunehmen und überfließen in der Liebe zueinander und zu allen, gleichwie auch wir sie euch gegenüber erweisen, um eure Herzen zu festigen, damit sie vor unserem Gott und Vater untadelig in Heiligkeit seien in der Anwesenheit unseres Herrn Jesus, mit all Seinen Heiligen« (1.Thess.3:12,13).

Zungenreden, und sei es der höchsten Art, eben der himmlischen Boten, ist nur Getöse, wenn die Liebe fehlt. Prophetenwort, also die Verkündigung des Wortes Gottes - von elementarer Bedeutung für die Gemeinde -, wird mir keine Anerkennung durch den Herrn einbringen, wenn es nicht aus Liebe zu den Geschwistern geschieht. Das Wissen um alle Geheimnisse und alle Erkenntnis nutzen mir nichts, wenn ich nicht in Liebe damit umgehe. Bloße Erkenntnis macht nur aufgeblasen; die Liebe aber erbaut (1.Kor.8:1). Inzwischen kennt jeder von uns übrigens alle Geheimnisse der gegenwärtigen heilsgeschichtlichen Verwaltung, denn Paulus hat sie uns in seinen Briefen mitgeteilt. Wir sind aufgerufen, sie in Treue zu bewahren und bekannt zu machen, zum Beispiel das Geheimnis des Evangeliums: es ist die Versöhnung Gottes mit der Welt, und das Geheimnis des Christus: es ist Seine Erstlingsschaft in allem, Seine Erhabenheit, Seine Hauptschaft über alles und die Aufhauptung des Alls in Ihm (Kol.1:15-20; Eph.1:10,22,23). Ein bergeversetzender Glaube wäre ohne Liebe ebenfalls nichts. Berge sind ein Bild für Mächte, zum Beispiel starke Königreiche (Jer.51:25; Dan.2:45). Berge versetzen bedeutet also: mächtige Hindernisse beseitigen. Auch alle finanziellen Opfer und sogar die Dahingabe des Körpers zu Martyrium und Tod wäre ohne Liebe ein Missklang, denn es geschähe aus dem falschen Motiv, nämlich »um mich dessen zu rühmen.«

Welche Liebe haben wir?

Haben wir Liebe oder haben wir sie nicht? Paulus spricht stets von der höheren, selbstlosen Liebe und nicht von der geringen, freundschaftlichen Liebe, die durch die Vorzüge ihres Gegenstands hervorgerufen wird. Wir haben die Liebe! Allerdings nicht aus uns, sondern von unserem Gott und Vater. Wie erhielten sie, als Er uns in Gnaden den Glauben gewährte und mit Seinem Geist versiegelte (Phil.1:29; Eph.1:13). Wir wissen, dass die Liebe Gottes in unseren Herzen ausgegossen ist durch den uns gegebenen heiligen Geist (Röm.5:5). Ausgegossen ist die göttliche Liebe in uns, großzügig ausgebreitet ist sie in uns; mögen wir ihr allen Raum in unseren Herzen bieten. Der Vater der Herrlichkeit schenkt uns das Wollen und das Wirken (Phil.2:13).

Das Hohelied der Liebe

Wir gehen sicherlich nicht fehl, wenn wir die Verse 4 bis 7 als das Hohelied der Liebe bezeichnen: »Die Liebe ist geduldig; sie ist gütig; die Liebe ist nicht eifersüchtig; die Liebe ist nicht ruhmredig und nicht aufgeblasen. Sie ist nicht unschicklich und sucht nicht das Ihre; sie lässt sich nicht aufstacheln und rechnet das Üble nicht an. Sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber mit der Wahrheit. Alles gibt sie auf, alles glaubt sie, alles erwartet sie, alles erduldet sie.«

»Die Liebe ist geduldig«

Wahre Geduld ist eine Frucht des Geistes Gottes in uns. Welch einer Geduld bedürfen wir im Umgang mit manchen Geschwistern in Christus Jesus, bis die Belehrung, der Zuspruch oder die Ermahnung fruchtet. Nicht umsonst werden wir mehrmals aufgefordert: »Seid mit allen geduldig!« (Eph.4:2). Vergessen wir nicht, wie lange wir selbst gebraucht haben, bis wir mit aller Kraft Gottes gekräftigt wurden zu aller Geduld und Ausdauer mit Freuden (Kol.1:11). Nehmen wir uns die Geduld Gottes zum Vorbild, der die vor dem Kreuz Christi geschehenen Versündigungen in großer Geduld trug, der mit Israel - wie lange schon? - viel Geduld hat wie auch mit allen Menschen, bis sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen und Er sie zur Erkenntnis Seiner Selbst geführt haben wird.

»Sie ist gütig«

Gott ist gütig. Mögen wir niemals den Reichtum Seiner Güte verkennen (Röm.2:4), damit Seine Güte uns präge (Gal.5:22). Er ist auch gegen die Undankbaren und Bösen gütig (Luk.6:35). Die Güte Gottes führt die Menschen zur Umsinnung (Röm.2:4). Und welche Güte hat Er uns mit der Auserwählung und Berufung erzeigt und wird Er uns in den kommenden Äonen erweisen, wenn Er den alles übersteigenden Reichtum Seiner Gnade in Güte gegen uns in Christus Jesus an uns inmitten der Überhimmlischen zur Schau stellt (Eph.2:7). Darum: »Werdet gegeneinander gütig und im Innersten wohlwollend, erweist euch gegenseitig Gnade, wie auch Gott euch in Christus Gnade erweist!« (Eph.4:32).

»Die Liebe ist nicht eifersüchtig«

Die Liebe ist nicht gekränkt, wenn andere geliebt oder bevorzugt werden oder uns etwas voraus haben. Paulus war nicht verletzt, wenn andere in den Augen der Korinther als bewährt erschienen, er selbst aber wie ein Unbewährter dastand (2.Kor. 13:7). Wahre Liebe freut sich über das, was anderen zuteil wird.

»Die Liebe ist nicht rühmredig«

Die Gläubigen, die erfasst haben, was Gnade ist - das überströmende Geschenk Gottes an völlig Unwürdige -, werden sich nicht ihrer selbst rühmen. Wer sich rühmt, der rühme sich im Herrn, und zwar Seiner Segnungen wie auch Seiner weisen Führung unseres Lebens. Mögen wir uns nur in dem Kreuz rühmen, im Urteil über unsere alte Menschheit (Gal.6:14), und nur unserer Schwachheit, damit die Kraft Christi in uns zur Wirkung komme (2.Kor. 12:9).

»Sie ist nicht aufgeblasen«

Mögen wir uns in keiner Weise überheben oder wichtig tun. Wir haben keinen Grund dazu. Wer sich allerdings auf Neuoffenbarungen und Erscheinungen beruft oder überhaupt auf Dinge sinnt, die über das hinausgehen, was geschrieben steht, der ist nichtig aufgeblasen vom

Denksinn seines Fleisches und hält sich nicht an das Haupt, Christus, von dem aus unser Wachstum geschieht (1.Kor.4:6; Kol.2:18,19). Dass bloße Erkenntnis ebenfalls aufgeblasen macht, war in anderem Zusammenhang bereits gesagt worden. Rechte Erkenntnis aber macht demütig; dies ist dann der Fall, wenn sie in Christus wurzelt, dem Gekreuzigten, und in der Gnade unseres Gottes und Vaters. Recht erkannt hat, wer die alles übersteigende Liebe des Christus erkannt hat (Eph. 3:19).

»Sie ist nicht unschicklich«

Die Liebe führt zu einem angenehmen Umgang miteinander. Es geht wohlanständig zu; es geschieht nichts Anstößiges; man tut, was sich gebührt. Denken wir hierbei an Philipper 4:8: »Im Übrigen, Brüder, alles was wahr ist, alles was ehrbar, alles was gerecht, alles was lauter, alles was freundlich, alles was wohl lautend ist, wenn es irgendeine Tugend oder irgendeinen Lobpreis gibt, so zieht diese in Betracht.«

»Sie sucht nicht das Ihre«

Dies ist wohl das Element der Liebe, für andere da zu sein. Gott in Seiner Liebe ist für uns. Paulus suchte, nicht was ihm selbst, sondern den Vielen förderlich ist, damit sie gerettet werden (1.Kor.10:33), und hatte das Recht zu ermahnen: »Niemand suche das Seine, sondern das des anderen« (1.Kor.10:24). Ein leuchtendes Vorbild ist uns Timotheus; von ihm schreibt Paulus in Philipper 2:20-22: »Ich habe niemand [außer Timotheus], der ebenso empfindet [wie ich], der in so rechter Art um euer Ergehen besorgt sein wird; denn alle anderen suchen das Ihre und nicht das, was Christi Jesu ist. Seine Bewährtheit aber kennt ihr, dass er, wie ein Kind seinem Vater, zusammen mit mir am Evangelium sklavt.«

Da die Liebe Gottes in uns ausgegossen ist und sie zu wirken begehrt, wirken wir, wie wir Gelegenheit haben, für das Gute an allen, am meisten aber an den Gliedern der Familie des Glaubens (Gal.6:10), und mühen wir uns, jeden Menschen in aller Weisheit zu lehren, damit er in Christus Jesus gereift dastehe (Kol. 1:28).

»Sie lässt sich nicht aufstacheln«

Wenn der Friede Gottes und die Gewissheit Seines herrlichen Vollendungsziels unsere Herzen und Gedanken in Christus Jesus bewahren, dann werden wir uns nicht zu heftigen Reaktionen hinreißen oder zu unbedachten Äußerungen aufreizen lassen.

»Sie rechnet das Üble nicht an«

Ebenso wie unser Gott und Vater den Menschen der Welt ihre Kränkungen nicht anrechnet, mit denen sie Sein Vaterherz verletzt haben (2.Kor.5:19), so rechnet der Gläubige das Üble, das ihm zugefügt und ihm von Gott zum Besten zusammengewirkt wird (Röm.8:28), dem Täter nicht an, vergilt niemandem Übles mit Üblem, hält mit allen Menschen Frieden und gibt dem

Zorn Gottes Raum, so wie geschrieben steht: Mein ist die Rache, Ich werde vergelten, spricht der Herr. Ja, wenn unser Vater uns zur Reife geführt hat, dann überwinden wir sogar das Üble mit Gutem (Röm. 12:17-21).

Unter Glaubensgeschwistern ertragen wir einander und erweisen uns gegenseitig Gnade, wenn einer gegen jemand anders einen Tadel hat. Wie der Herr uns Gnade erweist, so tun auch wir es (Kol. 3:13).

»Sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber mit der Wahrheit«

Ungerechtigkeit und Wahrheit stehen sich einander gegenüber. Wer die Wahrheit nicht liebt, wird ungerecht handeln. Die Liebe handelt weder ungerecht noch pflichtet sie der Ungerechtigkeit bei, sondern hält sich an die Wahrheit. Umgürtet darum eure Lenden mit Wahrheit, der Wahrheit des Wortes Gottes, dann werdet ihr auch in den alltäglichen Dingen bei der Wahrheit bleiben.

»Alles gibt sie auf, alles glaubt sie, alles erwartet sie, alles erduldet sie«

Die Liebe ist grenzenlos, wie wir an dem Wort »alles« erkennen. Dies ist von der Liebe Gottes und Seines Sohnes wahr. Es darf auch bei uns wahr werden, wenn wir darum beten, die alle Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus zu erkennen, damit wir vervollständigt werden, nicht in unserem Gnadenstand in Christus, in welchem wir vervollständigt sind (Kol.2:10), sondern in der Praxis. O dass wir vollkommen werden, wie unser himmlischer Vater vollkommen ist (Mat.5:48)!

»Alles gibt sie auf.« Hören wir hierzu 1.Korinther 9:12: »Wenn schon andere an der Vollmacht über eure Güter teilhaben, hätten wir nicht eher das Recht dazu? Wir machen jedoch von dieser Vollmacht keinen Gebrauch, sondern wir geben alles auf, damit wir dem Evangelium des Christus kein Hindernis gäben.« Vernehmen wir auch 2.Korinther 12:15: »Ich will aber sehr gern alles für eure Seelen verbrauchen und mich dabei aufbrauchen lassen, auch wenn ich, der ich euch besonders liebe, minder geliebt werde.«

»Alles glaubt sie.« Sie glaubt Gott alles, vertraut Ihm ganz und gehorcht Ihm in Treue. Das sollte auch unter den Gläubigen und in der Familie der Fall sein.

»Alles erwartet sie.« Von der Liebe Gottes überzeugt, erwarten wir alles von Ihm, alles, was wir nicht erblicken, Er aber verheißen hat, denn wir wissen, dass Er alles in Herrlichkeit in Christus zur Vollendung bringen wird. Den Glaubensgeschwistern unterstellt die Liebe nur das Beste; mit etwas anderem rechnet sie nicht.

»Alles erduldet sie.« Die Liebe setzt sich ganz ein und nimmt alle Belastungen in Kauf; sie erduldet auch Unrecht und lässt sich benachteiligen; sie erträgt auch Widerstände und Verleumdungen.

Prüfen wir unsere Liebe im Licht dieser Gottesliebe! Der Herr möge unsere Herzen auf die Liebe Gottes und auf das Erdulden des Christus ausrichten (2.Thess.3:5)!

Vorübergehende Gnadengaben

Nachdem der Apostel Paulus den Korinthern den alle Gnadengaben weit überragenden Weg - den der Liebe - geschildert hat, macht er sie darauf aufmerksam, dass bestimmte Gnadengaben bei Erreichung der Reife, nämlich der vervollständigten geschriebenen Offenbarung, aufhören werden. Sie sind dann einfach nicht mehr erforderlich. Zeichen, Wunder und Machttaten übrigens ebenfalls nicht mehr, denn das Aposteltum des Paulus und sein Evangelium sind dadurch beglaubigt und bedürfen keiner weiteren Bestätigung.

Paulus schreibt in Vers 8: »Die Liebe wird niemals hinauf. Seien es Prophetenworte, sie werden abgetan, oder Zungenreden, sie werden aufhören, oder Erkenntnisworte, sie werden abgetan.« Die Liebe hört niemals auf, denn Gott ist Liebe. Die Liebe wird alle Geschöpfe bei der Vollendung nach dem Abschluss der Äonen zur Vervollständigung gebracht haben und immerdar in der Vollkommenheit erhalten. Wenn Gott alles in allen sein wird, wird alles in allen Liebe sein.

Doch Prophetenworte, Zungenreden oder Erkenntnisworte sollen abgetan werden, und zwar sehr bald, nicht erst am Tag Christi, bei unserer Verwandlung und Entrückung zu Ihm hin, sondern schon mit Beginn der gegenwärtigen heilsgeschichtlichen Verwaltung.

Dies begründet Paulus nun in den folgenden Versen. Zunächst Vers 9: »Denn bis jetzt erkennen wir nur aus einem Bruchteil und prophezeien aus einem Bruchteil.« Damit sagt er, dass alle diese Offenbarungsworte nicht aus dem vollen Schatz des heute zu verkündigenden Evangeliums des Apostels Paulus schöpfen, sondern nur aus einem Teil davon. Das damalige Prophetenwort vermochte also nicht das gesamte Glaubensgut darzulegen.

Das Bruchteilhafte soll nicht bleiben. Und die Gläubigen sollen nicht nur einzelne Prophetenworte hören, sondern das gesamte prophetische Wort allezeit schriftlich verfügbar haben.

Wenn aber die Reife kommt

Mit Vers 10 folgt die zentrale Aussage: »Wenn aber die Reife kommt, wird das aus dem Bruchteil abgetan werden.«

Nun ist zu fragen: Wann wird die Reife kommen, oder ist sie schon gekommen? Die Antwort ist klar: Die Reife ist bereits gekommen. Paulus hat das Wort Gottes in der derzeitigen Heilsverwaltung vervollständigt (Kol.1:25), indem er die höchsten Herrlichkeiten bekannt machte. An dem uns angehenden Evangelium des Apostels Paulus ist nichts Unausgereiftes mehr.

Die Reife kann unsere Vervollständigung am Tag Christi nicht meinen, denn nach Vers 13 werden dem Aufhörenden Glaube, Erwartung und Liebe als das Bleibende gegenübergestellt. Das Bleibende aber wird am Tag Christi (mit Ausnahme der Liebe) nicht mehr sein, denn der Glaube wird vom Schauen abgelöst und die Erwartung wird erfüllt sein. Mit anderen Worten: Bestimmte Gnadengaben werden abgetan werden, während das Bleibende noch da ist; die Reife kommt in einer Zeit, in der wir noch im Glauben und in der Erwartung leben. Während das eine aufhört und die Reife eintritt, bleibt das andere.

Seit dem Ende der Verwaltung des Übergangs und dem Beginn der Verwaltung der überströmenden Gnade Gottes (Eph.3:2), seitdem das Wort Christi an die Glieder Seines Körpers

auf das Vollmaß gebracht ist, kann nun zudem jeder Gläubige auch persönlich zur Reife gelangen, wie denn Paulus sich müht, jeden in Christus gereift darzustellen (Kol.1:28), und Epaphras in seinen Gebeten darum ringt, dass die Kolosser gereift dastehen und in allem Willen Gottes vollgewiss sein mögen (Kol.4:12).

Der unausspürbare Reichtum des Christus ist nun bekannt gemacht (Eph.3:8); somit können auch wir persönlich jetzt vollkommen in Christus Jesus, unser Haupt, hineinwachsen (Eph.3:17; 4:15).

Die Mündigkeit ist gekommen

Auch im persönlichen Leben wird die Unmündigkeit von der Mündigkeit abgelöst. Diese Tatsache zieht Paulus in Vers 11 zum Vergleich heran: »Als ich noch unmündig war, sprach ich wie ein Unmündiger; ich war gesonnen wie ein Unmündiger, und ich schätzte alles so ein wie ein Unmündiger. Als ich aber ein Mann wurde, habe ich die Dinge der Unmündigkeit abgetan.« So dürfen wir nun auf der Grundlage der geoffenbarten Mündigkeit des Evangeliums mündig werden und »zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen, zum gereiften Mann, zum Maß des Vollwuchses der Vervollständigung des Christus, damit wir nicht mehr Unmündige seien, von jedem Wind der Lehre wie von brandenden Wogen hin und hergeworfen und umhergetragen durch die Unberechenbarkeit der Menschen, durch die List, die darauf ausgeht, den Irrtum planmäßig zu verbreiten« (Eph. 4:13,14).

Wir erkennen wie von Angesicht zu Angesicht

Paulus erklärt in Vers 12: »Denn bis jetzt erblicken wir sie wie durch einen Spiegel, in Dunkeldeutung, dann aber wie von Angesicht zu Angesicht. Bis jetzt erkenne ich nur aus Bruchteilen, dann aber werde ich so erkennen, wie auch ich erkannt worden bin.« In der Zeit der Unmündigkeit, der Verwaltung des Übergangs, waren die Dinge der Unmündigkeit zu erblicken, und dies auch noch wie durch einen antiken Metallspiegel, der nur ein unscharfes Bild wiedergab. Den Gläubigen war damals manches noch nicht offenbart, wie zum Beispiel unsere Versiegelung und insbesondere unsere Segnungen inmitten der Überhimmlischen, und selbst von dem, was sie erblickten, war noch einiges undeutlich, zumal die weiteren Zusammenhänge der Bruchteile unklar gewesen sein dürften.

Heute erblicken wir voll und ganz die Größe und Herrlichkeit Christi und aller unserer geistlichen Segnungen in Ihm sowie den gesamten Heilsratsschluss Gottes. Wir erblicken wie von Angesicht; dies ist eine Redefigur und bedeutet: ohne Rätsel, ohne schwierig zu deutende Bilder, in klarer geistlicher Erkenntnis, für den durch die Gnade erneuerten Denksinn völlig verständlich. Alle Geheimnisse sind enthüllt. So wie unser Gott und Vater uns kennt, ja bis ins Tiefste erkannt hat, zumal Er Selbst unsere Herzen bildete (Ps.33:15), so erkennen wir Ihn heute in all Seiner Herrlichkeit im Angesicht Jesu Christi (sofern wir uns das Wort Christi reichlich innewohnen lassen). Christus hat uns das Herz Seines Vaters geoffenbart. Das vervollständigte Wort vermittelt uns die Erkenntnis Gottes Selbst (Eph.1:17).

Diese drei

Wir kommen zum Schluss unseres Schriftabschnitts: »Von nun an aber bleiben Glaube, Erwartung, Liebe, diese drei. Doch die größte von diesen ist die Liebe; jaget daher der Liebe nach!« (13:13; 14:1). Geblieben sind die Gnadengaben Glaube, Erwartung und Liebe. In diesen wandeln und dienen wir heute.

Wir wandeln hier durch Glauben und nicht durch Wahrnehmung (2.Kor.5:7). Die gegenwärtige Verwaltung besteht im Glauben (1.Tim.1:4). Alles, was wir tun, wirken wir im Glauben (1.Thess.1:3). Durch den Glauben wohnt Christus völlig in unseren Herzen (Eph.3:17). Im Glauben - indem wir glauben - werden wir von dem Gott der Zuversicht mit aller Freude und allem Frieden erfüllt, sodass wir überfließen in der Zuversicht, in der Kraft heiligen Geistes (Röm.15:13).

Wir leben in der Erwartung unseres Herrn Jesus Christus (1.Thess.1:3). Er Selbst ist unsere Erwartung (1.Tim.1:1), in welchem wir alle Segnungen erhalten werden. Mögen wir uns in der Erwartung der Herrlichkeit Gottes rühmen (Röm.5:2), wird Er uns doch in den kommenden Äonen inmitten der Überhimmlischen niedersetzen und ihnen dort den alles übersteigenden Reichtum Seiner Gnade in großer Güte gegen uns in Christus Jesus zur Schau stellen (Eph.2:6,7), denn in der Gnade allein sind wir Gerettete. Und werden wir doch, die wir Christi Glieder und Vervollständigung sind, als Anschauungsobjekte Seiner Gnade mitwirken an der Aufhauptung des Alls in Christus und der Unterordnung, Vervollständigung und Aussöhnung des Alls durch Christus. Lassen wir uns von dem Erwartungsgut des Evangeliums, der Aussöhnung des Alls, nicht abdrängen (Kol.1:23).

Wir wandeln in der Liebe. Durch die Liebe ist unser Glaube wirksam (Gal.5:6). Als Gnadengabe kann sie nicht aus uns sein, sondern Gottes Geist hat sie in unseren Herzen ausgegossen (Röm.5:5). Mögen wir niemandem etwas schuldig bleiben, außer einander zu lieben (Röm.13:10). Nachjagen sollen wir der Liebe, also immer darauf bedacht sein zu lieben. »Die Vollendung aber der Anweisung ist Liebe aus reinem Herzen, gutem Gewissen und ungeheuchelten Glauben« (1.Tim.1:5). Darum lassen wir uns gern von Paulus mit Epheser 5:1,2 zusprechen: »Als geliebte Kinder werdet nun Nachahmer Gottes und wandelt in Liebe, so wie auch Christus euch liebt und Sich Selbst für uns als Darbringung und Opfer für Gott dahingegen hat, zu einem duftenden Wohlgeruch.« Beherzigen wir dies, so wird sich unsere Liebe auch darin ausdrücken, dass wir um der Auserwählten willen alles erdulden, damit auch sie die Rettung erlangen, die in Christus Jesus ist, samt äonischer Herrlichkeit (2.Tim.2:10).

Besser als Zungenreden (1.Korinther 14)

Der Apostel Paulus hatte seine Ausführungen über die Gnadengaben in Kapitel 12:31 unterbrochen, um den Korinthern einen diese alle weit überragenden Weg aufzuzeigen: den der Liebe. In ihr sollen sie wandeln und dienen, ihr sollen sie nachjagen. In Kapitel 14 kommt Paulus wieder auf die geistlichen Gaben zurück, vergleicht das Zungenreden mit dem prophetischen Reden und trifft Anordnungen für den rechten Gebrauch der Gaben in den Versammlungen.

Die Tatsache, dass es diese Gnadengaben in der gegenwärtigen heilsgeschichtlichen Verwaltung nicht mehr gibt, wurde im Rahmen der Ausführungen zu Kapitel 13 dargelegt.

Eine wertvollere Gnadengabe

Paulus schreibt in den Versen 1 bis 3: »Eifert zwar nach euren geistlichen Gaben, doch dabei mehr danach, dass ihr prophetisch reden möget. Denn wer in einer Zunge spricht, der spricht nicht zu Menschen, sondern zu Gott; denn niemand versteht ihn, doch im Geist spricht er Geheimnisse aus. Wer aber prophetisch redet, spricht zu Menschen zur Auferbauung, zum Zuspruch und zum Trost.« Es hätte der Liebe entsprochen, an die Geschwister in der Gemeinde zu denken und zu ihrer Auferbauung nach der Gabe der Prophetie zu streben. Doch noch waren die Korinther unreif, denn sie schätzten die Gabe des Zungenredens sehr hoch ein und gebrauchten sie, die für das private Gebet bestimmt war, in den Versammlungen - falls kein Übersetzer da war - völlig nutzlos und außerdem unter Vernachlässigung der Demut und rechten Ordnung in aufgeblasener und chaotischer Weise.

Das Zungenreden war ein Sprechen ohne zu denken; wohl betete der Geist des Menschen - der Kern seines Wesens -, angeregt vom Geist Gottes, der in dem Gläubigen wohnt, aber der Denksinn blieb unbeteiligt. Praktisch bewegte sich nur die Zunge, ohne dass der Sprecher wusste, was er betete. Die Seele - sie ist das Bewusstsein - hatte allerdings den Gewinn der Herzensfreude, zu Gott gesprochen zu haben, Ihn für göttliche Geheimnisse verherrlichend. Inzwischen aber hat Paulus alle göttlichen Geheimnisse offenbart bekommen und niedergeschrieben, sodass wir mit Verständnis für sie alle danken können.

Nach dem prophetischen Reden, dem verständlichen Aussprechen von Offenbarungen Gottes unter Anleitung des Geistes Gottes sollten sie eifern, den Geber aller Gaben darum bittend. Dies würde zur Auferbauung aller beitragen, also zur Festigung in der Erkenntnis und zum

Wachstum im Glauben, und zum Zuspruch dienen und somit ermutigen, des Weiteren zum Trost.

Zur Auferbauung

Mithin erklärt der Apostel ihnen in den Versen 4 und 5: »Wer in einer Zunge spricht, erbaut sich selbst; wer dagegen prophetisch redet, erbaut die herausgerufene Gemeinde. Ich wollte wohl, ihr sprächet alle in Zungen, doch mehr noch, dass ihr prophetisch redetet. Denn der prophetisch Redende ist größer als der in Zungen Sprechende, ausgenommen wenn man es auch übersetzt, damit die herausgerufene Gemeinde Auferbauung erhalte.« Das Zungenreden soll nicht abgewertet werden, doch ungedeutet gehört es nicht in die Versammlung. Übersetzt allerdings ist es genauso wertvoll wie das Prophetenwort.

Was würde es nützen?

»Nun aber, meine Brüder,« schreibt Paulus in Vers 6, »wenn ich zu euch in Zungen sprechend käme, was würde ich euch nützen, wenn ich nicht auch in Enthüllung, in Erkenntnisworten, in Prophetenworten oder in Belehrung zu euch spräche?« Ja, was würde es nützen, Unverständliches zu sprechen? Wenn Paulus aber in Enthüllung spricht, also Neues offenbart, Erkenntnisworte sagt, also zu weiterer Erkenntnis führt, Prophetenworte ausspricht und mithin Gottes Worte verkündigt oder sie über was auch immer belehrt, dann haben alle einen Gewinn davon.

Nun vergleicht Paulus das Zungenreden mit Musikinstrumenten: »Wenn gleichfalls die unbeseelten Instrumente, sei es Flöte oder Harfe (obwohl sie einen Ton geben), im Schall der Klänge keinen Unterschied ergäben, wie wird man das Flötenspiel oder den Harfenklang erkennen? Oder wenn die Posaune doch nur einen undeutlichen Ton gäbe, wer wird sich dann zur Schlacht vorbereiten? So auch bei euch: wenn ihr beim Zungenreden kein deutliches Wort von euch gebt, wie soll man erkennen, was gesprochen wird? Denn ihr werdet nur in die Luft sprechen« (Verse 7 bis 9).

Dann vergleicht Paulus das Zungenreden mit den Sprachen der Völker: »Es gibt, wenn es sich trifft, so viele Mundarten in der Welt, und keine ist an und für sich unverständlich. Wenn ich nun nicht mit der Bedeutung der Mundart vertraut bin, werde ich für den Sprechenden ein Barbar sein, und der Sprechende wird für mich ein Barbar bleiben. So auch bei euch: weil ihr doch Eiferer nach geistlichen Gnadengaben seid, so suchet, dass ihr dabei zur Auferbauung der herausgerufenen Gemeinde überfließt« (Verse 10 bis 12). Unter einem Barbaren haben wir keinen unzivilisierten Menschen zu verstehen, sondern einen Fremden, dessen Sprache wie »bar-bar«, wie sinnlose Laute, klingt. Die Auferbauung der Glaubensgeschwister muss selbstverständlich auf andere Weise erfolgen.

Die Übersetzung der Zungenreden

Im Abschnitt der Verse 13 bis 17 lesen wir: »Deswegen bete der in einer Zunge Sprechende, dass man es auch übersetzen könne. Denn wenn ich in Zungenrede bete, so betet ja nur mein Geist, mein Denksinn jedoch bleibt ohne Frucht. Was folgt daraus? Bete ich im Geist, so will

ich auch mit dem Denksinn beten. Lobsinge ich im Geist zum Saitenspiel, so will ich auch mit dem Denksinn zum Saitenspiel lobsingen. Wie soll sonst (wenn du nur im Geist segnest) jener, der den Platz des Unkundigen einnimmt, auf deine Danksagung das Amen erwidern, weil er ja doch nicht weiß, was du sagst? Denn du magst zwar trefflich danken, jedoch wird der andere dadurch nicht erbaut.« Unter dem Unkundigen dürfen wir hier das gewöhnliche Gemeindeglied verstehen. Neben dem Aussprechen von Geheimnissen und Prophetenworten ist weiterer Inhalt des Zungenredens, wie wir hier erfahren, das Lobsingen, das Segnen und das Danken.

Ein klares Wort

Ein persönliches Zeugnis, die Würdigung und die Wertung der in Rede stehenden Gaben - dies alles finden wir in den Versen 18 und 19: »Ich danke Gott, denn mehr als ihr alle spreche ich in Zungenrede. In der herausgerufenen Gemeinde jedoch will ich lieber fünf Worte mit meinem Denksinn sprechen, um auch andere zu unterrichten, als zehntausend Worte in Zungenrede.«

Werdet reif!

Den nächsten Gedanken leitet Paulus mit Vers 20 ein: »Brüder, werdet nicht wie kleine Kinder in eurem Sinnen und Denken. Im Üblen solltet ihr wohl unmündig sein, aber im Sinnen und Denken gereift werden!« Über üble Dinge müssen wir nicht Bescheid wissen, sie sollen auch nicht unser Gesprächsstoff sein, wie es in Epheser 5:3,4 heißt: »Hurerei aber und Unreinheit jeder Art oder Habgier werde nicht einmal genannt unter euch, so wie es Heiligen geziemt, ebenso wenig Schandbarkeit und törichtes Geschwätz oder Witzelei, die sich nicht gebühren, sondern vielmehr Danksagung.« Im Sinnen auf das, was Christi ist, sollen wir aber Gereifte sein. Paulus mühte sich und rang darum, jeden in Christus gereift darzustellen, dem Einwirken Gottes entsprechend, das sich in ihm kraftvoll wirksam erwies (Kol.1:28,29). Das dem Apostel Paulus enthüllte Evangelium bringt uns zur Reife im Glauben (Röm. 16:25; Gal. 1:12).

Den Ungläubigen zum Zeichen

Paulus fährt fort: »Im Gesetz steht geschrieben: In anderen Zungen und mit anderen Lippen werde Ich zu diesem Volk sprechen, und nicht einmal so werden sie Mich anhören, sagt der Herr. Daher sind die Zungen nicht denen zum Zeichen, die glauben, sondern den Ungläubigen. Das Prophetenwort dagegen ist nicht für die Ungläubigen, sondern für die, welche glauben« (Verse 21+22). Wie ist dies zu verstehen? In Jesaja 28:11,12 steht geschrieben: »... mit anderer Zunge spricht Er zu diesem Volk ... Doch nicht sind sie willens zu hören.« Da Israel den verständlichen Worten Gottes nicht glaubte und gehorchte, sprach Gott in der fremden Sprache ihrer assyrischen Unterdrücker mit ihnen. Doch noch nicht einmal so hörten sie auf Ihn.

Zungen sind mithin den Ungläubigen insofern zum Zeichen, als damit festgestellt wird, dass sie nicht glauben und eine weitere Ansprache vergeblich wäre. Den Gläubigen aber schenkt Gott gern und reichlich Sein lebendiges und wirksames Wort, um sie dadurch zu segnen. Denen gegenüber aber, die Seine Worte nicht hören wollen, muss Gott in einer anderen Weise

reden und zu anderen Mitteln greifen. - Brüder und Schwestern in Korinth, behandelt doch eure Geschwister nicht wie Gott die Ungläubigen! Gott will Sich den anderen Gemeindegliedern nicht entziehen!

Denkt auch an die Außenstehenden!

Noch etwas gibt Paulus zu bedenken: »Wenn nun die ganze herausgerufene Gemeinde am selben Ort zusammenkäme und alle in Zungen sprächen und darin Unkundige oder Ungläubige hereinkämen, werden diese nicht behaupten, dass ihr von Sinnen seid? Wenn dagegen alle prophetisch reden würden und dann ein Ungläubiger oder ein des Zungenredens Unkundiger hereinkäme, so wird er von all den prophetisch Redenden überführt, er wird von ihnen allen erforscht, das Verborgene seines Herzens wird offenbar, und so wird er, auf sein Angesicht fallend, Gott anbeten und verkündigen, dass Gott wirklich unter euch ist« (Verse 23-25). Bedenkt auch die Reaktionen der Außenstehenden! Paulus hatte den Korinthern bereits nahegelegt, sich überall unanständig zu benehmen, allen in allem zu gefallen und zu suchen, nicht was einem selbst, sondern den Vielen förderlich ist, damit sie gerettet werden (Kap.10:32,33). Nicht das Zungenreden, sondern das prophetische Wort ist wirksam und schneidender als jedes zweischneidige Schwert, es durchdringt die Herzen und scheidet das Seelische vom Geistlichen. Das verkündigte Wort Gottes macht uns klar, wie Gott uns sieht, vor dessen Augen alles offenbar ist (Heb.4:12,13).

Die Ordnung für das Zungenreden

Nach alledem trifft der Apostel die Anweisungen für das ordnungsgemäße Zungenreden in der Gemeinde: »Was folgt daraus, meine Brüder? Wenn ihr zusammenkommt, hält ein jeder von euch etwas bereit: einen Psalm, ein anderer hat Belehrung, hat Enthüllung, hat Zungenrede, hat die Übersetzung derselben. All das soll zur Auferbauung dienen! Sei es nun, dass man in Zungenrede sprechen will (jeweils zwei oder allermeist drei), dann geschehe dies in Bruchteilen, denn einer soll es ja übersetzen! Wenn aber kein Übersetzer da ist, schweige der Zungenredner in der herausgerufenen Gemeinde; er soll dann für sich selbst und zu Gott sprechen!« (Verse 26-28).

Ein Zungenredner sollte also nur dann sprechen, wenn ein Übersetzer da war, und er sollte in Abschnitten reden, damit jener die Übersetzung geben konnte. Im Übrigen erfahren wir hier, dass es für die Versammlungen keinen feststehenden Ablauf gab, sondern jeder, der dazu berufen war, sich einbrachte, nachdem er sich sicherlich zuhause vorbereitet hatte, um allen zur Auferbauung zu dienen. Der eine hatte einen Psalm gedichtet, der andere eine Belehrung ausgearbeitet, und ein Gabenträger wird sich für seine spontan auszuübende Gabe im Gebet zugerüstet haben. Bei einem Psalm denken wir nicht an einen alttestamentlichen, sondern an ein solches Loblied, das der Heilswirtschaft und dem damals geoffenbarten Glaubensgut entsprach. Nur zwei oder drei Zungenredner sollten zu Wort kommen; keine Gabe sollte - wie daraus zu entnehmen ist - einen übermäßigen Zeitraum in Anspruch nehmen.

Die Ordnung für das prophetische Reden

Die Propheten hatten das Folgende zu beachten: »Ebenso sollen nur zwei oder drei Propheten sprechen, und die anderen sollen es beurteilen. Wenn jedoch einem anderen, der noch sitzt, etwas enthüllt wird, so soll der erste schweigen. Denn ihr könnt alle einzeln nacheinander prophetisch reden, damit alle etwas lernen und allen zugesprochen werde; zudem ordnen sich die prophetischen Geistesgaben den Propheten unter. Denn Er ist nicht der Gott des Aufruhrs, sondern des Friedens!« (Verse 29-33).

Von den anderen Propheten sollte das Wort eines Propheten beurteilt werden, und zwar womöglich nicht nur aufgrund ihrer allgemeinen Kenntnis des Wortes Gottes, sondern auch aufgrund der Gabe der Geisterunterscheidung. Hatte Paulus doch alle ermahnt: »Prüfet alles und behaltet das Vortreffliche« (1.Thess.5:21). Ziehen wir auch heran, was in 1.Johannes 4:1 geschrieben steht: »Geliebte, glaubt nicht jedem Geist, sondern prüft die Geister, ob sie aus Gott sind; denn viele falsche Propheten sind in die Welt ausgezogen.« Der betrügerischen Arbeiter gibt es genug, die sich ebenso wie ihr Herr, der Satan, zu Boten des Lichts und Dienern der Gerechtigkeit verstellen (2.Kor.11:13-15).

Heute sind wir aufgrund des vervollständigten Wortes Gottes in der Lage, alles zu beurteilen. Allerdings müssen wir unsere Lenden mit dem Wort der Wahrheit fest umgürtet haben; andernfalls werden wir den Kriegslisten des Widerwirkens anheimfallen (Eph.6:14). Versäumen wir darum nicht, uns reichlich mit den Worten des Glaubens und der köstlichen Lehre des Apostels Paulus zu ernähren (1.Tim.4:6), und immer wieder in der Schrift zu forschen, ob es sich so verhält, wie behauptet wird.

Zwei oder drei Redebeiträge genügen; dies erinnert uns an das Maß der Zeugenaussagen im Gesetz des Mose (5.Mose 17:6; Heb.10:28). Die Übereinstimmung der Aussagen von Zweien oder Dreien bekräftigte die Botschaft.

Der Redende stand. Wenn einem, der noch saß, nun eine Offenbarung des Geistes gegeben wurde und er sich bemerkbar machte, so sollte das für den ersten der Hinweis sein, seine Rede zu beenden. Auch wenn einer bereits am Tage zuvor eine Enthüllung erhalten hatte, die er nun vortragen wollte - sie sollten alle nacheinander reden und bestimmt nicht gleichzeitig. Wenn da mehrere gleichzeitig jeder in seiner Ecke reden wollte, würden sie einander und auch der Botschaft keine Beachtung schenken. Unordnung ist nicht von Gott. Für böse Geister ist es ein Leichtes, beim Durcheinanderreden zum Zuge zu kommen.

Die Geistesgaben ordneten sich den Propheten unter, das heißt der Prophet war nicht willenloses Werkzeug, sondern Herr über die Anwendung, die Entscheidung, sich zu melden, anzufangen und aufzuhören. Wie ganz anders war dies im Götzendienst gewesen, wo man in Wirklichkeit den Dämonen diente (Kap.10:20) und zu unkontrollierten Handlungen weggeführt wurde (Kap.12:2).

Der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus hat nicht Aufruhr und Chaos für die Gemeinde im Sinn, sondern Ordnung und Frieden. Zur Frucht des Geistes Gottes gehört der Friede!

Die Frau schweige in der Gemeinde

In den Versen 33 bis 35 ist zu lesen: »Wie es in allen herausgerufenen Gemeinden der Heiligen üblich ist, so sollen die Frauen auch bei euch in den herausgerufenen Gemeinden schweigen, ist es ihnen doch nicht gestattet zu sprechen; sie sollen sich unterordnen, wie auch das Gesetz sagt. Wenn sie aber etwas lernen wollen, so mögen sie zu Hause ihre eigenen Männer fragen, wenn es doch für eine Frau schandbar ist, in der herausgerufenen Gemeinde zu sprechen.«

Wieso kommt Paulus plötzlich auf die Frauen zu sprechen? Weil es zu seinem Thema der Ordnung in der Gemeinde gehört. Die ausführliche Erörterung des Verhaltens der Frauen war mit der Betrachtung zu 1.Korinther 11:2-16 erfolgt. Darum sei hier nur in Kürze darauf eingegangen.

Mit dem einleitenden Halbsatz: »Wie es in allen herausgerufenen Gemeinden der Heiligen üblich ist ...« ruft Paulus die Korinther zur Ordnung, indem er ihnen damit sagt, dass die Gemeinden in Korinth und Achaja (2.Kor.1:1) keine Besonderheiten bilden und keine Ausnahmeregelung beanspruchen können. Wie überall, so sollen auch bei ihnen die Frauen in der Gemeinde schweigen. In den Versammlungen zu sprechen war damals für eine Frau schandbar. Sie hätte gegen das Anstandsempfinden ihrer Zeit verstoßen. Selbstverständlich durfte die Frau beten, prophetisch reden, in Zungen reden und es übersetzen (11:5; 1.Tim.2:9); wenn der Geist sie dazu anleitete - wer wollte es ihr wehren? Vor der versammelten Gemeinde jedoch das Wort zu führen und Reden zu halten, hätte sie über ihren Mann und die Männer überhaupt erhoben. Auch heute ist es ihr nicht gestattet, die Gesamtgemeinde zu belehren (1.Tim.2:12), wohl aber Gruppen von ihr (Tit.2:3). Damals wie heute zierte es eine Frau, sich in Stille zurückzuhalten und sich unterzuordnen. Dies entspricht der Schöpfungsordnung (1.Kor.11:3). Eine Frau dagegen, die ihren Mann oder andere Männer selbstherrlich behandelt, ist ein Gräuel.

Eine Frau soll auch nicht durch dominierendes Fragestellen das Wort an sich reißen und ihren Mann oder die Männer in den Schatten stellen. Fragen sind zu Hause und - insbesondere von Ledigen, Verwitweten und mit ungläubigen Männern Verheirateten - im kleineren Kreise, etwa dem Hausbibelkreis zu stellen. Die Versammlungen der Gesamtgemeinde jedoch sollen von der Verkündigung, dem Lobpreis, der Danksagung und der Anbetung geprägt sein, nicht von Fragen und diversen Reden und Gegenreden.

Ging das Wort etwa von euch aus?

Nochmals weist Paulus den unterschweligen Gedanken der Korinther zurück, dass sie die maßgebende Gemeinde seien, das Muster für alle anderen, und schreibt in den Versen 36 bis 38: »Oder ging von euch das Wort Gottes aus? Oder ist es zu euch allein gelangt? Wenn jemand meint, er sei ein Prophet oder geistlich begabt, so sollte er auch erkennen, dass das, was ich euch schreibe, ein Gebot des Herrn ist. Wenn aber jemand das nicht erkennt, so verkenne er es!«

Das Wort Gottes ging nicht von den Korinthern aus! Es ging von Gott aus, und Paulus hat das ihm enthüllte Evangelium ihnen ebenso bekannt gemacht wie auch den anderen Gemeinden. Da das eine Wort Gottes zu allen Gemeinden gelangte, haben sie alle sich übereinstimmend zu verhalten. In Korinth meinen welche, rechthaberisch sein zu dürfen (11:16); dazu

besteht aber kein Grund.

Wenn jemand meint, ein Prophet zu sein, so wird er auch erkennen, dass Paulus der berufene Apostel Christi Jesu ist, den Sinn des Herrn erkannt hat ebenso wie Seinen Willen für die Gemeindegemeinschaften, vom Geist geleitet ist und geistliche Dinge mit angemessenen geistlichen Worten erklärt (2:13,16). Wer dies aber nicht erkennt, muss sich prüfen, ob er wirklich geistlich begabt und gesonnen ist. Wer es nicht erkennen kann oder will, der verkenne es. Welch eine strenge Hinnahme der Gegebenheit! Paulus gibt sich nicht weiter mit solchen Gläubigen ab, denn er hat alles gesagt, was zu sagen war. Vielleicht werden sie durch Schaden klug. Besser aber ist es, wenn die Weisheit Gottes sie zur Umsinnung führt. Möge Gott ihnen Umsinnung geben, damit sie aus der Falle des Widerwärtigen herausfinden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen (2.Tim.2:24-26). Mögen sie den Brief des Apostels nochmals von neuem lesen, bis Gott sie zu der mit allen übereinstimmenden Erkenntnis führt.

Alles soll in Liebe und somit wohlanständig geschehen

Die Kapitel 12 bis 14 zusammenfassend, schreibt Paulus abschließend: »Daher, meine Brüder, eifert danach, prophetisch zu reden, und verwehrt nicht, in Zungen zu sprechen. Alles aber geschehe wohlanständig und ordnungsgemäß!« (Verse 39+40). Die deutlichen Worte an die, die das Gebot des Herrn verkenne, hindern Paulus nicht, alle Heiligen in Korinth und Achaja als seine Brüder anzusprechen, ja ihnen in geistlicher Verbundenheit mit der Anrede »meine Brüder« herzlich zuzusprechen.

Wohldifferenziert schreibt er in Bezug auf das prophetische Reden vom Eifern und hinsichtlich des Zungenredens davon, dem nicht zu wehren. Eifert nach den größeren Gnadengaben!, hatte er schon in Kapitel 12:31 gesagt und ihnen dazu den diese alle weit überragenden Weg der Liebe aufgezeigt. Am Ende des Briefes betont er dies nochmals: »Alles soll bei euch in Liebe geschehen!« (16:14).

Der Liebe entspricht es, unserem geliebten Herrn und Retter Christus Jesus aus ganzer Seele und mit allen Gaben und Fähigkeiten zur Verherrlichung unseres Gottes und Vaters zu dienen. Der Liebe entspricht es auch, darauf bedacht zu sein, dass alles wohlanständig und ordnungsgemäß vonstatten geht. Ohne Selbstzucht, dieser Frucht des Geistes Gottes (Gal.5:22), kommt keine Gabe und kein Dienst zur rechten Entfaltung.

Unser treuer Gott und Vater schenke es auch uns, dass von unseren Versammlungen gesagt werden kann, dass man mit Freuden unsere Gott wohlverehrende Ordnung wahrgenommen habe und unsere Festigkeit des Glaubens an Christus Jesus (Kol. 2:5).

So herolden alle Apostel (1.Korinther 15:1-11)

Das letzte große Thema des Korintherbriefs gehört zu den Grundlagen unseres Glaubens und ist ein unverzichtbarer Teil des Evangeliums Gottes über Seinen Sohn; sollte jemand nämlich nicht von der Auferstehung Christi wie auch der Toten allgemein überzeugt sein, so wäre sein Glaube inhaltslos.

Ich mache euch bekannt

Paulus beginnt das Kapitel 15 mit den Worten: »Ich mache euch aber, meine Brüder, das Evangelium bekannt, das ich euch verkündigte, das ihr auch angenommen habt, in welchem ihr auch steht, durch welches ihr auch gerettet werdet, wenn ihr das Evangelium in der Ausdrucksform festhaltet, in der ich es euch verkündigte, außer wenn ihr nur zum Schein glaubt« (Verse 1+2).

Die Anrede »meine Brüder« lässt eine bedeutsame Belehrung erwarten. Der Apostel macht den Korinthern nun das Evangelium bekannt, das er ihnen wohl in den Jahren 50 und 51 18 Monate lang im Rahmen der zweiten Missionsreise verkündigt hatte. Hatte er es ihnen nicht schon mit der Verkündigung bekannt gemacht? Wohl auch, aber erst mit seinem Brief macht er es ihnen im Sinne einer vertieften Darlegung bekannt, sodass sie mit diesem Glaubensgut völlig vertraut werden können. Das meint auch das in der Einleitung des Kapitels auffallende Wörtchen »aber«, das besagt, dass er mit diesem Brief »aber« das alles nachhaltig kund tut, was er schon verkündigt hat.

Folgende Reihe von Begriffen finden wir in den Eingangsversen vor: Den Korinthern wurde das Evangelium verkündigt, sie haben es angenommen, sie stehen darin, sie sollen es festhalten, es wird ihnen bekannt gemacht, und sie werden durch es gerettet.

Angenommen haben sie das Evangelium; in Apostelgeschichte 18:8 lesen wir davon: »Auch Krispus, der Synagogenvorsteher, wurde mit seinem ganzen Haus an den Herrn gläubig. Ebenso kamen viele andere Korinther, die das hörten, zum Glauben und ließen sich taufen.« In Gnaden hatte Gott es ihnen für Christus gewährt, an Ihn zu glauben (Phil.1:29).

Sie stehen darin; gerechtfertigt allein durch Glauben, stehen sie in der Gnade, die ihnen in Christus gegeben ist, in welchem sie in allem reich gemacht sind (1.Kor.1:4).

Und wenn sie daran festhalten, als solche, denen es nun auch ausführlich bekannt gemacht worden ist, dann werden sie auch durch es gerettet werden. Sie werden daran festhalten, weil

Gott getreu ist, der sie zur Gemeinschaft mit Seinem Sohn Jesus Christus, ihrem Herrn, berief, und ihnen deshalb Stetigkeit verleihen wird bis zur Vollendung (1.Kor.1:8).

Das Evangelium des Apostels Paulus

Nun schreibt Paulus aber vom Festhalten des Evangeliums in der Ausdrucksform, in der er es ihnen verkündigte. Was ist darunter zu verstehen? Das Wort logos, das wir mit »Ausdrucksform« wiedergeben, bedeutet nicht einfach »Wort«, sondern den vollständigen Ausdruck eines Gedankens, also nicht ein grammatisches, sondern ein logisch zusammenhängendes Wort, eine Aussage, auch ein Bericht, sogar Rechenschaft.

In welcher Ausdrucksform, in welchem Wortlaut, in welcher inhaltlichen Gestalt sollen die Korinther das Evangelium bewahren? In welcher der Herr Jesus Christus es dem Apostel Paulus enthüllt hatte! Das von ihm verkündigte Evangelium erhielt Paulus ja nicht von einem Menschen - Petrus etwa -, sondern es wurde ihm durch eine Enthüllung Jesu Christi offenbart (Gal.1:12). Nicht als Umsinnender erlangte er Erbarmen, sondern als Lästere, Verfolger und Frevler. Überwältigend war die Gnade, die ihm widerfuhr, und außerdem umwälzend, denn Gott verfuhr mit Paulus völlig anders als Er je zuvor an einem Sünder gehandelt hat und stellte an ihm als Erstem sämtliche Geduld zur Schau, allen als Muster, die künftig an Christus glauben und äonisches Leben erlangen (1.Tim.1:12-16).

Diese Gnade prägte sein Evangelium. Mitteilhaber dieser ihm gewährten Gnade sind auch wir (Phil.1:7). Diese wurde erstmals auf der ersten Missionsreise im pisidischen Antiochien für andere konkret, als Paulus verkündigte: »... und von allem, von dem ihr im Gesetz des Mose nicht gerechtfertigt werden konntet, wird in diesem [in Jesus] jeder gerechtfertigt, der glaubt« (Ap.13:39). Weshalb ist die Rechtfertigung allein durch Glauben? Eben damit sie der Gnade gemäß sei (Röm.4:16).

Das Evangelium des Apostels Paulus beruht nicht auf Christi Sühnopfer in Erfüllung des mosaischen Rituals, sondern auf dem Wort vom Kreuz, wie er den Korinthern in Kapitel Eins geschrieben hat (1:18,23), auf der Verkündigung des Christus als dem Gekreuzigten, mit dem zusammen wir gekreuzigt wurden und mit dem zusammen unsere alte Menschheit starb. Da wir in Christi Tod eingeschlossen sind, ist der Gerechtigkeit Genüge getan, sodass Gott uns auf dieser Grundlage alles Erbarmen und jede Gnade erweist.

Christus hat Paulus, wie den Korinthern ebenfalls in Kapitel eins bekannt gemacht, nicht beauftragt zu taufen (1:17). Jegliche Handlung, die besagen könnte, dass man sich ihr unterziehen müsse, um vollkommen vor Gott dazustehen, würde die Gnade schmälern. Wir sind allein in der Gnade in Christus Jesus in allem vervollständigt (Kol.2:10), nichts mangelt uns vor Gottes Angesicht.

Eine heute wirksame Rettung

Das Evangelium des Apostels Paulus, das Evangelium der Unbeschnittenheit (Gal. 2:7), sollen sie also festhalten. Paulus ist der Herold, Apostel und Lehrer der Nationen (1.Tim. 2:7). Durch dieses Evangelium wurden die Korinther und werden auch wir heute gefestigt (Röm. 16:25) und gerettet.

Sind wir denn nicht schon gerettet? Ja, wir sind es (2.Tim. 1:9), und zwar unserem Gnadenstand nach; dies ist unverbrüchliche, geistliche Tatsache. Und wie verhält es sich mit unserer zukünftigen Rettung am Tag Christi, unserer Entrückung in einem Körper der Unvergänglichkeit und Herrlichkeit in das überhimmlische Königreich Christi? Diese Rettung steht nicht in Frage, sie ist uns garantiert. Sie ist der greifbare Vollzug unserer in der Gnade bereits erfolgten Rettung. Paulus schreibt von der Versiegelung der Heiligen zwar erst etwa ein Jahr später in seinem zweiten Brief an die in Korinth (1:22) und bestätigt wiederum etwa ein Jahr später mit dem Römerbrief (8:30), dass Gott alle, die Er vorherbestimmt hat, dem Bilde Seines Sohnes gleichgestaltet zu werden, beruft, rechtfertigt und auch verherrlicht, doch an der Rettung der gläubigen Korinther besteht kein Zweifel.

Welche Rettung aber meint Paulus denn hier, die in Frage gestellt ist, wenn sie das Evangelium des Apostels Paulus nicht festhalten? Es ist die Rettung von der Herrschaft der Sünde im Alltag, es ist die Rettung vor den Kriegslisten des Widerwinkers, es ist die Bewahrung vor bösen Wegen. Gerade deshalb schreibt Paulus diesen Brief an sie, damit die Gnade Gottes sie bewege, von ihrer Aufgeblasenheit, ihrem Hader, ihrer Menschenweisheit, der Hurerei, der Besserwisserei, dem Schimpfen und vielem anderen mehr abzulassen. Die Gnade rettete uns nicht nur, sondern sie erzieht uns auch (Tit.2:12). Mit anderen Worten: Es geht um unsere Heiligung, um die Angleichung unserer Gesinnung an die Christi, um die Erneuerung unseres Denksinns, sodass wir Gott wohlgefällig wandeln können. Geistgemäß sollen wir wandeln, nicht fleischgemäß. Es gibt keine Rettung der Gläubigen aus dem fleischlichen Verhalten und kein Wachstum hinein in Christus, unser Haupt, wenn man die Anweisungen unseres Apostels missachtet.

Und wenn man nur zum Schein glaubt, wie Paulus am Ende von Vers 2 anmerkt, wird das Verhalten ebenfalls zu wünschen übrig lassen. Einen vorgetäuschten Glauben gab es also schon damals. Wir können ihn oftmals nicht erkennen, doch der Herr kennt, die Sein sind (2.Tim.2:19). Wer aber Sein ist, der stehe auch von jeglicher Ungerechtigkeit ab.

Mögen wir alle in unserem Wandel die rettende Kraft des Evangeliums erfahren (Röm.1:16)!

Den Schriften gemäß

Die Fundamente des Evangeliums ansprechend, kommt Paulus in den Versen 3 bis 5 unverzüglich auf das Thema des Kapitels zu sprechen: die Auferstehung Christi: »Denn an erster Stelle habe ich euch das überliefert, was auch ich erhielt: dass Christus für unsere Sünden starb (den Schriften gemäß), dass Er begraben wurde, dass Er am dritten Tag auferweckt worden ist (den Schriften gemäß), dass Er dem Kephas und darauf den Zwölf erschienen ist.« Was hatte Paulus verkündigt? Nicht das Leben Jesu unter Israel, jedenfalls nicht an erster Stelle, sondern Sein Sterben, unterstrichen durch Sein Begrabenwerden, und Seine Auferweckung, bestätigt durch Seine Erscheinungen.

Den Schriften gemäß starb Christus, der Gesalbte, der Amtsträger Gottes, für unsere Sünden: »Er gab Seine Seele in den Tod dahin und wurde unter die Übertreter gerechnet. Er trug die Sünden der Vielen und trat für die Übertreter ein« (Jes.53:12). »Sie haben meine Hände und meine Füße durchgraben. Alle meine Gebeine kann ich zählen. Sie werden meine Kleider

unter sich verteilen und über mein Gewand das Los werfen« (Ps.22:17-19). »Kein Knochen soll an Ihm zerbrochen werden« (2.Mose 12:46; 4.Mose 9:12; Joh.19:36).

Er wurde begraben: »Man gab Ihm mit Frevlern Sein Grab [man bestimmte Ihm Sein Grab mit den Mitgekreuzigten], und die Höhle eines Reichen wurde Ihm im Tode« [doch die Höhle von Joseph von Arimathia wurde Ihm zuteil] (Jes.53:9; Mat.27:60).

Den Schriften gemäß wurde Er am dritten Tag auferweckt: »Jona war drei Tage und drei Nächte [dies ist eine Redefigur] im Bauch des Fisches« (Jona 2:1; Mat.12:40); »Du wirst meine Seele nicht im Ungewahrten lassen noch Deinen Huldreichen dahingeben, Verwesung zu sehen« (Ps.16:10; Ap.13:35); »Er wird uns nach zwei Tagen neu beleben, am dritten Tag uns aufrichten« (Hosea 6:2); »Nach der Mühsal Seiner Seele soll Er Licht sehen« (Jes.53:11). Und schließlich hatte der Herr zu Seinen Jüngern gesagt, dass Er am dritten Tag auferweckt werde (Luk.9:22).

Er ist vielen erschienen

Er erschien Kephas und darauf den Zwölf (Luk. 24:34,35; Mat. 28:17; Mark. 16:14; Joh. 20:19). Die Zwölf - das ist ein offizieller Begriff; Judas zählte selbstverständlich nicht mehr zu ihnen, und auch Thomas war zunächst nicht dabei (Joh. 21:24).

In den Versen 6 und 7 nennt Paulus weitere Zeugen: »Darauf erschien Er über fünfhundert Brüdern auf einmal, von denen die Mehrzahl bis jetzt verbleibt, einige aber sind schon entschlafen. Darauf erschien Er dem Jakobus und danach sämtlichen Aposteln.« Im Gesetz steht geschrieben: »Nur auf zweier ... oder dreier Zeugen Aussage hin soll eine Sache gültig sein« (5.Mose 19:15). Da die Erwähnung der Fünfhundert von daher nicht erforderlich ist, könnte mit ihr der sich anfangs erweiternde Segen für Israel angedeutet sein, mit den bereits Entschlafenen nun aber das »Noch nicht« für Israel.

Jakobus, der Halbbruder unseres Herrn, ist wohl durch die Erscheinung Jesu zum Glauben gekommen, denn er wird in Johannes 7:5 als ungläubig bezeichnet und erst nach der Himmelfahrt unter den Gläubigen erwähnt (Ap.1:14). Danach erschien der Herr Jesus sämtlichen Aposteln, also zwölf nach der Zahl, und zwar vor der Hinaufnahme Jesu; mithin auch dem Matthias, denn von diesem wird in Apostelgeschichte 1:21,22 gesagt, dass er von den Tagen des Johannes an mit den Jüngern zusammen war und Zeuge der Auferstehung wurde.

Zuletzt von allen

»Zuletzt von allen aber erschien Er auch mir, gleichsam einer Frühgeburt« (Vers 8). In Kapitel 9:1 hatte Paulus die rhetorischen Fragen gestellt: »Kein Apostel bin ich? Jesus, unseren Herrn, habe ich nicht gesehen?« Mögen die Korinther doch ihre Zweifel an Paulus dahinten lassen und glauben, dass Christus ihm erschienen ist. Es war wohl im Jahre 34, zwei Jahre nach unseres Herrn Auferstehung, als Saulus sich Damaskus näherte, dass ihn unversehens ein Licht aus dem Himmel umstrahlte. Auf die Erde fallend, hörte er eine Stimme, die zu ihm sagte: »Saul, Saul, was verfolgst du Mich?« Da antwortete er: »Wer bist Du, Herr?« Er aber sagte: »Ich bin Jesus, den du verfolgst!« (Ap.9:3-5; 22:6-10; 26:12-18).

Außerdem sah Paulus den Herrn drei Jahre später in Jerusalem. Als er in der Weihestätte betete, geriet er in Verzückung und nahm Ihn wahr (Ap.22:17; Gal.1:18). Darüber hinaus wurde Paulus nicht nur das von ihm verkündigte Evangelium durch eine Enthüllung Jesu Christi zuteil (Gal.1:12), sondern er empfing eine Vielzahl weiterer Enthüllungen.

Paulus vergleicht sich mit einer Frühgeburt, denn er wurde früher wiedergeboren als das Volk Israel als ganzes, dem die Wiedergeburt (oder Wiederwerdung; Mat.19:28) als eine heilige Nation (2.Mose 19:6; 1.Pet.2:9) und die Wiederherstellung des Königreichs verheißen sind (Ap.1:6; 3:21).

Beachten wir aber auch noch das Wort »zuletzt«. Christus erschien Paulus nicht nur als Letztem der genannten Reihe von Zeugen, sondern überhaupt als letztem Menschen bis zum Tag Christi, von dem an wir immer mit Ihm zusammen sein werden. In der gegenwärtigen Heilsverwaltung wohnt Christus in einem unzugänglichen Licht, und kein Mensch kann Ihn gewahren (1.Tim.6:16), schließlich wandeln wir hier auch nicht durch Wahrnehmung, sondern durch Glauben (2.Kor.5:7).

Der geringste Apostel

In Vers 9 zeigt Paulus einen Zusammenhang mit der späten Erscheinung des Herrn ihm gegenüber auf: »... denn ich bin der geringste unter den Aposteln, der ich nicht würdig genug bin, Apostel genannt zu werden, weil ich die herausgerufene Gemeinde Gottes verfolgte.« Es ist uns allen bekannt, dass Saulus maßlos gegen die herausgerufene Gemeinde wütete, der Reihe nach in ihre Häuser ging, Männer wie auch Frauen fortschleppte und sie ins Gefängnis überantwortete (Ap.8:3). Wenn sie hingerichtet werden sollten, gab er Wahlkiesel dafür ab (Ap.26:10).

Paulus musste eben deshalb der geringste Apostel, ja der geringste aller Heiligen sein, damit die Gnade Gottes unverkennbar deutlich werde. Gerade auf dem dunklen Hintergrund der Vergangenheit des Paulus darf sich die Gnade auf das Herrlichste entfalten, wie zum Beispiel aus Epheser 3:8,9 hervorgeht: »Mir, dem bei Weitem geringsten aller Heiligen, wurde diese Gnade gegeben, den Nationen den unausspürbaren Reichtum des Christus als Evangelium zu verkündigen und alle darüber zu erleuchten, was die Verwaltung des Geheimnisses betrifft, dass von den Äonen an in Gott verborgen gewesen war.«

In der Gnade aber

Was Paulus ist, das ist er nur durch die Gnade und in der Gnade, ja um der Bekanntmachung der überströmenden Gnade Gottes willen. Mithin bekennt er in Vers 10: »In der Gnade Gottes aber bin ich, was ich bin.« Wenn wir nun fragen, was Paulus in der Gnade ist, dürfen wir mit Fug und Recht sagen, dass er der größte aller Apostel ist, weil ihm das herrlichste Evangelium offenbart wurde, beruhend auf der vollkommenen Gnade, und er uns den gesamten Heilsratschluss Gottes bis zur Vollendung bekannt geben durfte.

Aber auch wir, in Christus begnadete Brüder und Schwestern, sind nur in der Gnade, was wir sind; in der Gnade sind wir aufs Höchste mit jedem geistlichen Segen inmitten der Über-

himmlischen in Christus Gesegnete; wir sind Auserwählte Gottes, Heilige und Geliebte, Gerechtfertigte und Ausgesöhnte.

Die Gnade ist wirksam

Aus dem Sein folgt das Tun; wer in der Gnade steht, wird aus der Gnade wirken. Dabei ist jeder Eigenruhm gegenstandslos, denn die Gnade ist es, die da wirkt; es sind die Liebe und das Erbarmen Gottes, die hinter der Gnade stehen und die uns im Innersten und zum Handeln bewegen; es ist der Geist Gottes, Seine Kraft, was uns befähigt, und es ist der Geist der Gnade, der uns in ihr wandeln und dienen lässt, sie verkündigend und anderen Gnade gewährend.

So schreibt auch Paulus, in Vers 10 fortfahrend: »... und Seine Gnade, die in mir wirkt, ist nicht vergeblich gewesen; sondern weit mehr als sie alle mühe ich mich, jedoch nicht ich, sondern die Gnade Gottes, die mit mir ist.« Die Gnade, die Paulus völlig bedingungslos empfangen hatte - sie holte ihn aus der tiefsten Tiefe der Sünde und Gottesfeindschaft und versetzte ihn in die höchste Höhe des Gerettet- und Gesegnetseins in Christus Jesus -, war bei ihm nicht vergeblich gewesen, sondern zeitigte kraftvolle Auswirkungen. Überwältigend ist diese Gnade, die auch wir gleichermaßen erhalten haben. Sie kann eigentlich im Alltag nicht wirkungslos bleiben. Und doch muss Paulus die Gläubigen ermahnen: »Als Seine Mitarbeiter aber sprechen auch wir euch zu, die Gnade Gottes nicht vergeblich zu empfangen« (2.Kor.6:1). Wenn man meint, man hätte sich die Gnade verdient, dann bleibt sie allerdings kraftlos. Dann sendet sie uns nicht aus, anderen die Gnade Gottes zu verkündigen.

Wenn wir aber die Gnade in ihrer Herrlichkeit erkannt haben, dann vermittelt sie uns einen solch reichen Segen, zudem tiefen Frieden mit Gott und beglückende Freude, sodass Mund und Hände davon übergehen, wovon unser Herz voll ist. Vollgewiss unserer Segnungen und herrlichen Erwartung macht uns die Gnade Gottes außerdem, denn nichts Eigenes und mithin möglicherweise Mangelhaftes spielt dabei eine Rolle. Ein eigenes Tun würde übrigens unterstellen, dass die Dahingabe Jesu Christi bis zum Kreuzestod Gott nicht genügen würde.

In Erkenntnis der Gnade Gottes aber erfahren wir ihre Kraft, denn sie ändert unseren Charakter, sie erzieht uns, die Unfrömmigkeit und die weltlichen Begierden abzulegen und vernünftig, gerecht und fromm in dem jetzigen, wenn auch noch so bösen Äon zu leben (Tit.2:12), und führt uns dahin, anderen Gnade zu gewähren, so wie auch Gott uns in Christus ständig Gnade erweist (Eph.4:32). Die Gnade, die in der Kraft des Geistes Gottes in uns wirkt, bewegt uns des Weiteren auch zu einem hingebungsvollen Dienst für unseren Herrn.

Das sehen wir besonders an Paulus, der jede Mühe auf sich nahm und sich vielen Gefahren aussetzte. In 2.Korinther 11:23,27,28 ist zu lesen: »Diener Christi sind sie? (Ich spreche unsinnig:) Ich bin es weit mehr als sie; in Mühen übermäßiger, in Gefängnissen übermäßiger, unter Schlägen überreichlich, oftmals in Todesgefahr ... Dazu unter Mühe und Anstrengung, oftmals in durchwachten Nächten, in Hunger und Durst, oftmals in Fasten, in Kälte und Blöße, ohne was sich außerdem bei mir zuträgt: das tägliche Überlaufenwerden, die Sorge für alle herausgerufenen Gemeinden.« Paulus mühte sich mehr als alle anderen Apostel, zumal ihm mehr Gnade erwiesen worden war als ihnen, die nach dem Evangelium der Beschneidung aufgrund ihres mit Unsinnung verbundenen Glaubens gerettet wurden (Ap.2:38).

Wir sind gehalten, Paulus nachzuahmen (1.Kor.4:16; 11:1; Phil.3:17), denn er ist nicht nur der Lehrer der gegenwärtigen Heilsverwaltung, sondern auch das Vorbild für unseren Wandel und Dienst. Möge unser Gott und Vater, der Allesbewirkende, es uns geben, wie Paulus aber auch alles zu erdulden um der Auserwählten willen, damit auch sie die Rettung erlangen, die in Christus Jesus ist, samt äonischer Herrlichkeit (2.Tim.2:10). Nicht dass wir aus uns selbst dazu tauglich wären - unsere Tauglichkeit ist von Gott (2.Kor.3:5). Durch das Evangelium der überströmenden Gnade macht Er uns tauglich.

Nicht ich, sondern die Gnade

»Weit mehr als sie alle mühe ich mich«, haben wir gelesen, doch nun folgt der geistliche Hintergrund und die geistliche Ursache, »jedoch nicht ich, sondern die Gnade Gottes, die mit mir ist.« Mögen wir darum immer die Gnade im Sinn haben, aus ihr und in ihr leben und uns ihrer rühmen und unsere in der Gnade gründende Rettung auswirken, Gottes Einwirken entsprechend, das sich in uns als wirksam erweist in Kraft (Kol.1:29). Unser Gott und Vater ist es, der das Wollen und das Vollbringen des Auswirkens aller empfangenen Liebe und Gnade in ganzer Hingabe schenkt. Bitten wir Ihn, der alles hervorruft, darum. Und danken wir Ihm sodann, und zwar im Namen unseres Herrn Jesus Christus, dem Mittler, der für alle starb, damit wir nicht mehr uns selbst leben, dafür, dass wir nun Ihm leben, der für alle starb und auferweckt wurde (2.Kor.5:15). Der Lobpreis und die Verherrlichung sei dem Vater und dem Sohn!

So herolden wir

Der Apostel schließt seine einleitenden Ausführungen mit den Worten: »Sei es nun ich oder jene: so herolden wir, und so seid ihr zum Glauben gekommen« (Vers 11). Wer es auch sei, Paulus oder die Zwölf, so herolden sie allesamt übereinstimmend, nämlich dass Christus für unsere Sünden starb, dass Er auferweckt wurde und Er vielen erschienen ist. Nur auf diese Weise sind auch die Korinther zum Glauben gekommen: durch die Heroldsbotschaft Gottes über Seinen Sohn, den Gekreuzigten und Auferstandenen. Dies ist die unverrückbare Grundlage aller Verkündigung zu allen Zeiten. Diese Botschaft ist die Gotteskraft zur Rettung für jeden Glaubenden, dem Juden wie auch dem Griechen.

Wie können da einige unter den Korinthern sagen, dass es keine Auferstehung der Toten gebe? Dann wäre ja die Heroldsbotschaft inhaltslos und der Glaube nichtig. Nun ist aber Christus aus den Toten auferweckt worden! Gott aber sei Dank durch unseren Herrn Jesus Christus!

Nun aber ist Christus auferweckt worden!

(1.Korinther 15:12-34)

Der Apostel Paulus hatte eingangs des Kapitels 15 den Korinthern in Erinnerung gerufen, was er ihnen an erster Stelle überliefert hatte und was auch alle Apostel herolden, dass nämlich Christus für unsere Sünden starb (den Schriften gemäß), dass Er begraben wurde und dass Er am dritten Tag auferweckt worden ist. Das ist der Kern des Evangeliums!

Doch nicht alle Gläubigen in Korinth glauben Gott dies, sonst würde Paulus nicht mit Vers 12 folgende Frage stellen: »Wenn aber Christus geheroldet wird, dass Er aus den Toten auferweckt worden ist, wie können da einige unter euch sagen, dass es keine Auferstehung der Toten gebe?« Die heidnische Auffassung, dass es keine körperliche Auferstehung der Menschen gebe, hat einige Gemeindeglieder verleitet, die Auferstehung zu leugnen. Waren sie sich darüber im Klaren, was sie da taten? Sie entzogen der frohen Botschaft das Fundament, und dies mit vielen schwerwiegenden Konsequenzen!

Nun schließt Paulus diese kurzsichtigen Gläubigen nicht etwa aus der Gemeinde aus, sondern bringt sie zum Nachdenken und nimmt die Gelegenheit wahr, weitere Herrlichkeiten der Auferstehung zu herolden. Ausgeschlossen werden übrigens in der gegenwärtigen, dem Paulus gegebenen Heilsverwaltung nur die unordentlich Wandelnden, nicht aber Gläubige mit mangelhafter Erkenntnis (1.Kor.5; 2.Thess.3:6-15; 2.Tim.2:21).

Mit Vers 13 stellt Paulus klar: »Wenn es aber keine Auferstehung der Toten gibt, dann ist auch Christus nicht auferweckt worden.« Das ist logisch; das eine schließt das andere ein. »Und wenn Christus nicht auferweckt worden ist, so ist ja unsere Heroldsbotschaft inhaltslos und inhaltslos auch euer Glaube« (V.14). Des Inhalts beraubt, hohl, leer wäre die Botschaft und der Glaube ebenso. Und es blieben nur der kalte Todeshauch und die Sinnlosigkeit, die über der Erde und all ihrem Tun lägen. Wie glücklich dürfen wir uns aber schätzen, dass Gott Seinen Sohn auferweckt hat und dies die Bestätigung dafür ist, dass Christus am Kreuz alles zur Rettung aus Sünde und Tod Nötige vollbracht hat.

Eine weitere Konsequenz zeigt Paulus in den Versen 15 und 16 auf: »Dann werden wir auch als falsche Zeugen Gottes erfunden, weil wir gegen Gott bezeugen, dass Er Christus auferweckt habe, den Er demnach nicht auferweckt hätte, wenn nämlich Tote nicht auferweckt werden. Denn wenn die Toten nicht auferweckt werden, so ist auch Christus nicht auferweckt worden.« Alle Verkündiger des Evangeliums wären nur Schwätzer und Scharlatane. Wollt ihr Leugner der Auferstehung das sagen?

Dann wäre der Glaube nichtig

Der Apostel schreibt weiter: »Wenn aber Christus nicht auferweckt worden ist, so ist euer Glaube nichtig, und ihr seid noch in euren Sünden« (V.17). Jede Verkündigung des Evangeliums wäre wertlos. Ein toter Christus kann nicht retten! Der Glaube wäre folgenlos, wirkungslos, fruchtlos. Die Verfehlungen würden auf den Gläubigen lasten. Es gäbe weder Vergebung für die unter dem Evangelium der Beschneidung noch Rechtfertigung für uns nach dem Evangelium der Unbeschnittenheit. Wir wären nicht freigesprochen und für schuldlos erklärt. Wir als mit Christus Gekreuzigte und Gestorbene wären nicht mit Ihm auferweckt worden und könnten nicht für Gott leben in Christus Jesus, unserem Herrn (Röm.6:5,11). Wir könnten nicht in Neuheit des Lebens wandeln (Röm.6:4).

Und was wäre mit den Entschlafenen?

»Dann sind ja auch die in Christus Entschlafenen umgekommen«, stellt Paulus fest. Die Entschlafenen sind umgekommen, sie sind tot. Der Tod ist die Umkehrung des Schöpfungsprozesses, denn wenn Gott Seinen Geist zurückzieht, dann kehrt der Körper zum Erdreich zurück und die Seele - sie ist das Bewusstsein - ist nicht mehr (Ps.104:29; 115:17; Pred.9:5,10; 12:7). Das gilt auch für die Gläubigen.

Ohne die Auferstehung hätte der Todeszustand kein Ende und wäre alles sinnlos, zweck- und ziellos gewesen. Bis Christi Auferstehungsruf erschallt, sind und bleiben alle Toten umgekommen. Was uns Gläubige betrifft, werden alle Glieder des Körpers Christi, die bereits entschlafenen und die noch lebenden, zugleich und zusammen zum Herrn hin entrückt - am Tag Christi. Wir sind völlig getrost, denn wir glauben, was in 1.Thessalonicher 4:13-18 geschrieben steht: »Wir wollen euch aber, meine Brüder, betreffs der Entschlafenen nicht in Unkenntnis lassen, damit ihr nicht betrübt seid, so wie die übrigen, die keine Erwartung haben. Denn wenn wir glauben, dass Jesus starb und auferstand, so wird auch Gott die Entschlafenen durch Jesus mit Ihm führen. Denn dies sagen wir euch als ein Wort des Herrn: Wir Lebenden, die wir bis zur Anwesenheit des Herrn übrigbleiben, werden die Entschlafenen keinesfalls überholen; denn der Herr Selbst wird mit dem Befehlsruf, mit der Stimme des Botenfürsten und mit der Posaune Gottes vom Himmel herabsteigen, und die Toten in Christus werden zuerst auferstehen. Darauf werden wir Lebenden, die wir übrigbleiben, zugleich mit ihnen zusammen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft und werden so allezeit mit dem Herrn zusammen sein. Daher sprecht einander zu mit diesen Worten!«

Wir wären die Erbarmungswürdigsten

Eine weitere Folge nennt Paulus in Vers 19: »Wenn wir nur für dieses Leben unsere Erwartung auf Christus gesetzt haben, sind wir die erbarmungswürdigsten unter allen Menschen.« Erbärmlicher als alle anderen Menschen wären wir Gläubige daran, denn wir hätten unsere Erwartung auf einen Toten gesetzt, wenn es keine Auferstehung gäbe. Unser »In-Christus-sein« wäre ein leerer Begriff. All unser Mühen im Herrn, alle unsere Anstrengungen im Wettkampf

der Verbreitung des Evangeliums des Apostels Paulus, alle unsere Leiden um Christi willen wären vergeblich, wären eine Selbsttäuschung, ja völlig unsinnig.

Das große »Nun aber«

Wie Fanfaren darf der folgende Vers 20 in unseren Ohren klingen: »Nun aber ist Christus aus den Toten auferweckt worden: der Erstling der Entschlafenen!« Gott hat das große »Nun aber« gesprochen! Er triumphiert, und wir dürfen mit Ihm triumphieren!

Christus ist der Erstling, der Erste, der unvergängliches Leben hat. Gegenwärtig ist Er sogar der Einzige; Er allein hat Unsterblichkeit (1.Tim.6:16). Wie jedoch der Begriff »Erstling« schon besagt, werden weitere Entschlafene aus den Toten auferweckt werden, ja alle, denn es heißt in umfassender Weise »Erstling der Entschlafenen«. Im Übrigen weiß ohnehin jeder, der glaubt, dass alle in Christus erschaffen sind (Kol.1:16), Er für alle starb und sie demnach alle starben (2.Kor.5:14), sie mithin alle gewissermaßen in Ihn eingeschlossen sind, und dass das, was an Christus geschehen ist, auch an allen Menschen geschah oder noch geschehen wird. Einen prophetischen Hinweis gibt außerdem die Erstlingsgarbe der Ernte, die der Priester vor Jewe schwang (3.Mose 23:11); sie war ein Symbol für die zu erwartende volle Ernte.

Nun könnte man einwenden, dass Christus nicht der Erste war, der auferweckt wurde. Elia hatte den Sohn der Witwe zu Zarpas auferweckt (1.Kön.17:17-24), Elisa den Sohn der Sunemiterin (2.Kön.4:31-37), die Gebeine Elisass erweckten einen Mann in Israel (2.Kön.13:21); unser Herr Jesus hatte den Jüngling zu Nain (Luk.7:11-15), des Jairus Tochterlein (Luk.8:54) und Lazarus auferweckt (Joh.11:43) sowie Petrus Tabitha (Ap.9:40) und Paulus Eutychus (Ap.20:10). Diese alle konnten nur ihr bisheriges Leben fortsetzen und starben wieder. Die Auferweckung aber, die Jesus erfuhr, war eine Lebendigmachung; das heißt Er erhielt unvergängliches Leben.

Durch einen Menschen

Nun führt Paulus Gründe an: »Denn weil ja doch durch einen Menschen der Tod kam, so kommt auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten« (V.21). Christus ist nicht nur der Erstling der Reihe nach, sondern auch dem Grunde nach, weil durch Ihn die Auferstehung der anderen Toten erfolgt. Es ist Gottes Weg, den Tod, der durch einen Menschen kam, durch einen Menschen aufzuheben. Eingedrungen war der Tod in die Welt Adams durch seine Sünde, und da alle von dem zum Sterben sterbend Gewordenen (1.Mose 2:17) abstammen, drang der Tod zu allen Menschen durch (Röm.5:12). Der Rechtsspruch über Christus am Kreuz nun aber rechtfertigt das Leben aller (Röm.5:18).

Alle!

Paulus schreibt weiter: »Denn ebenso wie in Adam alle sterben, so werden auch in Christus alle lebendig gemacht werden« (V.22). Dies ist der Retterwille unseres Gottes und Vaters, die Verheißung Seines zukünftigen Tuns! Christus ist die Auferstehung und das Leben (Joh.11:25), das heißt, Er ruft nicht nur zu einer Auferstehung, nach der man später wieder stirbt, zu der Auferstehung der Nichtausgewählten vor dem großen weißen Thron, nach welcher sie den

zweiten Tod erleiden, sowie beim Abschluss der Äonen zur Auferstehung aus dem zweiten Tod, sondern Er ist auch das Leben und gibt allen unvergängliches Leben.

Vers 22 stellt eine vollkommene, stets alle einschließende Parallele dar: Ebenso wie jedes Neugeborene in Adam ist und folglich sterbend, so ist auch jeder Mensch in Christi Wirken eingeschlossen und wird folglich lebendig gemacht werden. Eine solche Parallele haben wir auch in Römer 5:18,19: »Demnach nun, wie es durch die eine Kränkung für alle Menschen zur Verurteilung kam, so kommt es auch durch den einen Rechtsspruch für alle Menschen zur Rechtfertigung des Lebens. Denn ebenso wie durch den Ungehorsam des einen Menschen die Vielen als Sünder eingesetzt wurden, so werden auch durch den Gehorsam des Einen dieselben Vielen als Gerechte eingesetzt werden.«

Jeder in seiner Abteilung

Alle werden lebendig gemacht werden. »Jeder aber in seiner besonderen Abteilung: der Erstling Christus, darauf die Christus Angehörigen bei Seiner Anwesenheit, danach die Übrigen bei der Vollendung, wenn Er die Königsherrschaft Seinem Gott und Vater übergeben, wenn Er jede Oberherrschaft, jede Obrigkeit und Macht aufheben wird« (V.23,24). Der Erstling Christus, der Erste dem Rang und der Zeit nach, stellt eine eigene Abteilung dar. Es folgen die Ihm Angehörigen, die Auserwählten und mithin Gläubigen, und zwar am Tag Christi, am Tag Seiner Anwesenheit für uns im Luftraum. Unser Herr Jesus Christus wird persönlich gegenwärtig sein, wenn Er alle Glieder Seines Körpers zu Sich ruft, die entschlafenen und die lebenden, die übrig bleiben. Er wird uns zu Sich hin entrücken, und wir werden von da an immer mit dem Herrn zusammen sein (1.Thess.4:17). Unser Körper wird dem Christi gleichgestaltet sein (Phil.3:21). Welch eine Herrlichkeit!

Ebenso wird der Herr einige Zeit später persönlich auf der Erde anwesend sein, wenn Er die Seinen aus Israel lebendig macht, 75 Tage nach Seiner Wiederkunft, 1335 Tage nach der Mitte des letzten Jahrsiebeners (Dan.12:12). Er gibt ihnen das äonische Leben. Die an jener ersten Auferstehung teilhaben, werden nimmermehr sterben (Mat.24:27,37; Luk.20:36; Joh.5:29). In diese zweite Abteilung gehören auch die künftig während des Herrn Anwesenheit zum Glauben Kommenden und daran Festhaltenden (Joh.11:26; Ps.101:8; Jes.65:20; 66:24).

Bei der Vollendung

»... danach die Übrigen bei der Vollendung.« Alle anderen Menschen, alle, die nicht zur zweiten Abteilung gehören, werden beim Abschluss der Äonen, bei der Vollendung unvergängliches Leben erhalten. Ohne jene Menschen differenzierter beschreiben zu wollen, handelt es sich bei ihnen um die Nichtauserwählten aller Zeiten.

Vollendet wird das All sein, »wenn Er die Königsherrschaft Seinem Gott und Vater übergeben, wenn Er jede Oberherrschaft, jede Obrigkeit und Macht aufheben wird.« Vollendet wird das All sein, wenn keine Herrschaften und Obrigkeiten zur Eindämmung der Sünde mehr nötig sind und sogar Christus Selbst nach erreichtem Ziel Seine Herrschaft beenden kann. In der Vollendung ist jede Machtausübung überflüssig, weil sich alle von Herzen Christus untergeordnet und Ihn als ihr Haupt angenommen haben (Eph.1:10), weil alle mit dem Vater ausgesöhnt sind

(Kol.1:20) sowie weil alle durch die Erkenntnis des Heilsratschlusses Gottes und der Liebe des Christus vervollständigt sind (Eph.3:18,19) und Gott alles in allen ist. Dass Christus, der Herr der Herren und König der Könige, Seine Regentschaft in Erfüllung Seiner Mittleraufgabe dem Vater übergibt, sodass alle Glieder der Familie Gottes werden (Eph.2:19), ist Christi hohe Würde und führt uns zur Anbetung.

Alle Feinde abgetan

Der Apostel Paulus schreibt weiter: »Denn Er muss als König herrschen, bis Er alle Seine Feinde unter Seine Füße legen wird. Der letzte Feind, der abgetan wird, ist der Tod« (Verse 25+26). Christus wird in den beiden zukünftigen Äonen herrschen, also während des tausendjährigen Königreichs Israels und für die Zeit der neuen Erde, und zwar im Himmel und auf Erden. Dann wird sich vollziehen, was Jewe dem Herrn schon lange erklärt hatte: »Setze Dich zu Meiner Rechten, bis Ich Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße lege« (Ps.110:1).

Zu den Feinden gehört auch der Widerwinker, die uralte Schlange. Der letzte Feind sodann ist der Tod. Da seit der Auferstehung zum Gericht vor dem großen weißen Thron niemand mehr im ersten Tod ist, ist es der zweite Tod, der abgetan wird. Dann werden alle lebendig gemacht sein - in Christus, der das Leben ist.

Alle untergeordnet

Vers 27 begründet, warum es keine Feinde mehr geben wird: »Denn alles ordnete Er Ihm unter: unter Seine Füße. Wenn Er dann sagt: »Alles hat sich untergeordnet!«, so ist es offenkundig, dass Gott ausgenommen ist, der Ihm das All unterordnete.« Gott wird Seinem Sohn alle unterordnen, jedoch nicht länger mehr als Feinde, wie aus der Formulierung »hat sich untergeordnet« hervorgeht. Jedes Knie wird sich dann von Herzen beugen, der Überhimmlischen, Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge wird huldigen: »Herr ist Jesus Christus!« und damit Gott, den Vater, hingebungsvoll verherrlichen (Phil.2:10,11). Alle werden sich Christus untergeordnet haben, selbstverständlich mit einer Ausnahme: Gott Selbst, der es Ihm gab, dass sich alle Ihm unterordneten, und der Ihn damit um Seiner Selbstentäußerung, Selbsterniedrigung und Seines Gehorsams bis zum Tode willen, ja bis zum Kreuzestod, so hoch erhöhte und mit dem Namen begnadete, der über allen Namen ist (Phil.2:6-9).

Christi größte Herrlichkeit

Mit Vers 28 kommt Paulus zum Höhepunkt: »Wenn Ihm aber das All untergeordnet ist, dann wird auch der Sohn Selbst dem untergeordnet sein, der Ihm das All unterordnete, damit Gott alles in allen sei.« Indem dem Sohn alles untergeordnet ist, ist alles auch dem Vater untergeordnet, denn der Sohn ist und bleibt Ihm untergeordnet. Dies ist Christi höchste Ehre, dies ist des Mittlers größte Herrlichkeit - die Herzen aller Geschöpfe überwältigend. Das Ziel der Äonen ist erreicht. Nun wohnt die gesamte Vervollständigung Gottes in Christus (Kol.1:19). Das ausgesöhnte All wohnt in Christus, alle durch die Liebe Gottes in Christus vervollständigten

Geschöpfe (Eph.3:19). In Christus werden alle aufgebaut sein zur Wohnstätte Gottes im Geist (Eph.2:22).

Der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, wird aller Vater sein, denn alle sind in Christus, dem Sohn. Das ist die Vollendung!

Gott alles in allen! Heute ist Er alles in Christus, und Er ist auch mehr oder weniger in den Gläubigen, dann aber werden alle völlig von Ihm erfüllt sein, von Seinem Geist, von Seiner Liebe. Wahrlich, aus Gott ist das All, und durch Ihn geschieht alles, und zu Ihm hin führt alles, zu Ihm hin führt der Mittler alles (Röm.11:36). Ihm sei die Verherrlichung für die Äonen im Namen unseres Herrn Jesus Christus!

Wozu alles Mühen?

Nachdem Paulus nun die Auferstehung Christi, die daraus folgende Lebendigmachung aller und die damit zusammenhängende Vollendung näher ausgeführt hat, führt er den Gedanken-gang der Verse 13 bis 19 fort und schreibt in Vers 29: »Sonst, was werden die tun, die sich taufen lassen? Es wäre ja für die Toten, wenn Tote allgemein nicht auferweckt würden! Was soll man sich für sie noch taufen lassen?« Ja, wozu würde die Taufe in Wasser, die damals noch geübt wurde, dienen, wenn es keine Auferstehung gäbe? Es wäre für die Toten, denen alles nutzlos ist. Was soll man sich für Tote, sich für einen Toten haltend, der im Tode bleibt, taufen lassen?

Paulus fragt weiter: »Wozu begeben wir uns denn jede Stunde in Gefahr? Tag für Tag sterbe ich - bei allem Rühmen, meine Brüder, das ich an euch in Christus Jesus, unserem Herrn, habe!« (V.30+31). Die Gefahren, in denen Paulus sich befand, sind kaum aufzuzählen. In 2.Korinther 11:23-27 schreibt er: »... in Mühen übermäßiger, in Gefängnissen übermäßiger, unter Schlägen überreichlich, oftmals in Todesgefahr. Von den Juden erhielt ich fünfmal vierzig Schläge weniger einen. Dreimal wurde ich mit Ruten gepeitscht, einmal wurde ich gesteinigt, dreimal erlitt ich Schiffbruch, eine Nacht und einen Tag habe ich im Sumpf verbracht. Oftmals unterwegs, war ich Gefahren durch Ströme ausgesetzt, Gefahren durch Wegelagerer, Gefahren durch mein eigenes Geschlecht, Gefahren durch die Nationen, Gefahren in der Stadt, Gefahren in der Wildnis, Gefahren auf dem Meer, Gefahren unter falschen Brüdern. Dazu unter Mühe und Anstrengung, oftmals in durchwachten Nächten, in Hunger und Durst, oftmals in Fasten, in Kälte und Blöße.«

Und wenn auch manche Gemeinden für Paulus ein Anlass zum Rühmen sind (2.Kor.7:4; 1.Thess.2:19), so stirbt er doch täglich. Wenn der Apostel auch voller Freude und Zuversicht ist, so bleibt doch auch wahr, was in Römer 8:36 geschrieben steht: »Deinetwegen werden wir den ganzen Tag zu Tode gebracht, wie zu den Schlachtschafen werden wir gerechnet.« Paulus wird als dem Tode verfallen geachtet (1.Kor. 4:9). Das hat aber seinen Sinn, wie wir durch 2.Korinther 4:10,11 wissen: »Allezeit tragen wir so die Tötung Jesu in unserem Körper umher, damit auch das Leben Jesu in unserem Körper offenbar werde. Denn wir, die wir leben, werden stets um Jesu willen in den Tod dahingegeben, damit auch das Leben Jesu in unserem sterbenden Fleisch offenbar werde.«

Paulus fährt fort: »Was für Nutzen hätte ich davon, wenn ich nur nach Menschenweise in Ephesus mit wilden Tieren kämpfte? Falls Tote nicht auferweckt werden, so lasst uns essen

und trinken, denn morgen sterben wir.« Unter den »wilden Tieren« ist der rasende Pöbel zu verstehen, denn es handelt sich um eine bildliche Redeweise. Über das Ereignis selbst wissen wir nichts Näheres. Nutzlos wäre jeder Kampf, jede Mühe, jeder Einsatz, wenn man nur nach Menschenweise kämpfte. Einen geistlichen Kampf haben wir zu führen, wie es uns mit 2.Korinther 10:3-5 gesagt wird: »Denn wiewohl wir im Fleisch wandeln, führen wir nicht Krieg dem Fleische nach. Sind doch die Waffen unseres Krieges nicht fleischlich, sondern mächtig für Gott: zum Einreißen von Bollwerken, wenn wir Vernunftschlüsse einreißen und jede Höhe, die sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt. Wir nehmen alle Gedanken unter den Gehorsam des Christus gefangen.«

Wer von der Auferstehung überzeugt ist, wird - wie es vielfach geschieht - sein Leben im Dienst des Herrn einsetzen. Wenn Tote aber nicht auferweckt würden, bliebe nur diese Lebensweise: Genieße dein Leben, denn morgen bist du tot! Fleischlicher geht es nicht mehr; ein geistliches Leben wäre unmöglich.

Werdet ernüchtert!

Abschließend ermahnt Paulus die Korinther: »Lasst euch nicht irreführen: üble Gespräche verderben gütige Charaktere. Werdet rechtschaffen ernüchtert und sündigt nicht! Denn einige haben keine rechte Gotteserkenntnis; zu eurer Beschämung muss ich so zu euch sprechen!« (Verse 33+34). Wer sagt: »Lasst uns essen und trinken, denn morgen sterben wir«, führt eine üble Rede und verdirbt den Charakter und das Verhalten des Zuhörers, denn Gespräche führen in der Tendenz zur Angleichung in der Meinung und in den Gewohnheiten. Schlechter Umgang verdirbt gute Sitten. Dies lesen wir bereits in den Sprüchen 13:20: »Wer mit Weisen umgeht, wird weise; aber wer sich mit Toren einlässt, dem wird es schlechtgehen.« Lassen wir uns also von den Leugnern der Auferstehung nicht irreführen!

Werdet rechtschaffen ernüchtert! Das heißt: erkennt die geistlichen Gefahren, die Gefahren für den geistlichen Wandel. Wer nüchtern ist, wird wohl kaum sündigen - in einem solchen Zusammenhang stehen diese beiden Begriffe -, sondern einsichtig und wachsam sein. Dass Paulus die Korinther nicht schlicht ermahnt, nüchtern zu sein, sondern zu werden, zeigt, dass einige von ihnen schon in die Falle des Widerwirkers geraten sind.

Einige haben keine rechte Gotteserkenntnis. Dies sind die in Vers 12 erwähnten, die nämlich sagen, dass es keine Auferstehung der Toten gebe. Nicht zur öffentlichen Beschämung einzelner hält der Apostel den Korinthern die mangelhafte Gotteserkenntnis vor, sondern damit sie im Herzen zur Einsicht gelangen, wobei die Gereiften mitwirken sollen, und zwar etwa wie in 2.Timotheus 2:24-26 verzeichnet: »Ein Sklave aber des Herrn soll nicht zanken, sondern gegen alle sanft sein, lehrtüchtig, Übles nachsichtig ertragend, die Widerstrebenden in Sanftmut erziehen, ob ihnen Gott nicht Umsinnung gebe, um zur Erkenntnis der Wahrheit zu kommen, damit sie wieder ernüchtert werden und aus der Falle des Widerwirkers gelangen, zu desselben Willen sie von ihm lebendig gefangen sind.« Nach angemessener Zeit keine rechte Gotteserkenntnis zu haben, ist für Gläubige beschämend. Mögen wir uns darum das Wort Christi reichlich und nicht spärlich innewohnen lassen und uns gegenseitig in aller Weisheit belehren, zusprechen und ermahnen (Kol.3:16).

Wir werden alle verwandelt werden (1.Korinther 15:35-58)

In der Gemeinde zu Korinth hatten einige behauptet, dass es keine Auferstehung der Toten gebe. Paulus hatte daraufhin die Konsequenzen dieser Auffassung dargelegt, dass nämlich dann auch Christus nicht auferweckt worden und der Glaube inhaltslos wäre. Dann blieben auch die in Christus Entschlafenen umgekommen. Christus ist aber auferweckt worden, und durch Ihn kommt die Auferstehung der Toten, ja in Christus werden alle lebendig gemacht werden, das heißt unvergängliches Leben empfangen.

Nun greift Paulus zwei mögliche Fragen auf. »Doch es wird jemand erwidern: Wie werden die Toten auferweckt? Und mit was für einem Körper kommen sie?« (Vers 35). Die Frage nach dem Auferstehungskörper beantwortet er in den Versen 36 bis 50 und die nach dem Wie der Auferweckung in den Versen 51 bis 53. Zunächst geht er auf den zukünftigen Körper ein und sagt in Vers 36: »Du Unbesonnener! Was du säst, wird nicht lebendig gemacht, wenn es nicht zuvor stirbt.« Dies besagt ganz allgemein, dass alles durch das Sterben hindurch muss, um seinen Vollendungszustand zu erreichen. Unser gegenwärtiger Körper unterliegt dem Sterbensprozess, um eine Verwandlung zu erfahren.

Erläuternd schreibt Paulus in den Versen 37 und 38: »Was du auch säst, du säst doch nicht den Körper, der erst entstehen wird, sondern ein nacktes Korn, wenn es sich trifft, Weizen oder eines der übrigen Samen. Gott aber gibt ihm einen Körper, so wie Er will; und zwar einem jeden der Samen den ihm eigenen Körper.« Aus jedem Samen wird ein Körper entstehen, nicht der ursprüngliche in Gestalt des nackten Korns, sondern ein anderer, viel herrlicherer.

Mithin soll man nicht auf den einen Körper fixiert sein, den man bis jetzt kennt, denn man bekommt einen anderen, sieht man doch, wie Paulus in den Versen 39 bis 41 ausführt, dass es auf allen Gebieten sehr unterschiedliche Körper gibt: »Nicht alles Fleisch ist Fleisch derselben Art, sondern anders ist das der Menschen, wieder anders das Fleisch des Viehs, anders das Fleisch des Geflügels, noch anders das der Fische. So gibt es auch überhimmlische Körper und irdische Körper; doch andersartig ist die Herrlichkeit der überhimmlischen und wieder andersartig die der irdischen. Anders ist auch die Herrlichkeit der Sonne und anders die Herrlichkeit des Mondes, wieder anders die Herrlichkeit der Sterne; denn an Herrlichkeit überbietet ein Stern den anderen Stern.«

Mit was für einem Körper kommen sie?

»So ist es auch bei der Auferstehung der Toten«, verkündigt der Apostel in Vers 42, der zukünftige Körper ist anders als der gegenwärtige, und zwar überaus herrlich. Denn: »Gesät wird in Vergänglichkeit, auferweckt in Unvergänglichkeit! Gesät wird in Unehre, auferweckt in Herrlichkeit! Gesät wird in Schwachheit, auferweckt in Kraft! Gesät wird ein seelischer Körper, auferweckt ein geistlicher Körper!« (Verse 42 bis 44).

Vergänglich ist unser Körper, nicht nur, dass uns mit dem Vergehen eines jeden Tages unsere Vergänglichkeit vor Augen geführt wird - ein Virus kann uns hinwegraffen, und wer weiß schon, ob er den nächsten Tag erlebt? Christus Jesus aber wird den Tod aufheben und dafür Leben und Unvergänglichkeit ans Licht bringen (2.Tim.1:10). Unvergänglichkeit - das ist Leben im vollen Sinne des Wortes.

Unehrenhaft ist unser Körper bei all seiner Schönheit und seinen wunderbaren Funktionen, denn Schweiß und unangenehmer Geruch, zunehmende Falten und Makel, die zu verdecken wir uns befleißigen, erinnern ständig an die Niedrigkeit unseres Körpers. Herrlich aber und tadellos wird unser Körper in der Anwesenheit unseres Herrn Jesus Christus sein. Getreu ist, der uns berief; Er wird es auch tun (1.Thess.5:23,24). Er wird den Körper unserer Erniedrigung umwandeln und dem Seinen gleichgestalten (Phil.3:21).

Schwach ist unser Körper, nicht nur, dass wir ermüden, sondern dass wir vieles, was wir uns vorgenommen haben, trotz höchster Leistung nicht vollbringen können. In vielerlei Hinsicht fehlt es uns an Kraft. Wir werden aber einen Körper bekommen, der mit solch einer Kraft ausgestattet ist, dass uns nichts misslingt und wir alle unsere überhimmlischen Aufgaben erfüllen können.

Seelisch ist unser gegenwärtiger Körper, geistlich wird der zukünftige sein. Seelisch ist er, weil er weitgehend von den Eindrücken beeinflusst wird, die er über die Seele - sie ist das Bewusstsein - empfängt. Zwar können wir unseren Körper als ein lebendiges Opfer für Gott bereitstellen und einen geistlichen Wandel führen, noch aber besteht er aus Fleisch und Blut und fordert seine Rechte nach seinem seelischen Empfinden ein. Noch haben wir nicht den Auferstehungskörper, den wir auch als überhimmlischen Körper bezeichnen dürfen (V.49).

Dem letzten Adam gemäß

Paulus führt weiter aus: »Wenn es einen seelischen Körper gibt, dann gibt es auch einen geistlichen. So steht auch geschrieben: Der erste Mensch, Adam, wurde zu einer lebendigen Seele, der letzte Adam zu einem lebendig machenden Geist. Jedoch kam nicht zuerst das Geistliche, sondern das Seelische, und darauf das Geistliche« (Verse 44b bis 46). Adam wurde zu einer lebendigen Seele, als Jwe Elohim ihn aus Erdreich vom Boden geformt und Lebensodem in seine Nase gehaucht hatte (1.Mose 2:7). Adam wurde als Seele und nicht als Geist gekennzeichnet, weil das Seelische in ihm dominierte. Adams seelischer Körper war zwar sehr gut, aber keinesfalls als Endzustand gedacht. Adam sollte Vorläufer und Gegenstück zum zweiten Adam sein, Jesus Christus, dem lebendig machenden Geist. In der Gemeinschaft mit Christus nur erhält der Mensch einen geistlichen Körper.

Dem Überhimmlischen gemäß

In den Versen 47 bis 49 erläutert Paulus ferner: »Der erste Mensch ist aus Erde, von Erdreich; der zweite Mensch ist der Herr aus dem Himmel. Derart wie der von Erdreich ist, solcher Art sind auch die von Erdreich; und derart wie der Überhimmlische ist, solcher Art sind auch die Überhimmlischen. Und so wie wir das Bild dessen von Erdreich tragen, werden wir auch das Bild des Überhimmlischen tragen.« Wir werden mithin dem Bild des Sohnes Gottes gleichgestaltet werden. Dazu sind wir vorherbestimmt (Röm.8:29). Welch eine Herrlichkeit!

»Was wollen wir nun dazu vorbringen? Wenn Gott für uns ist, wer kann wider uns sein? Er, der doch Seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern Ihn für uns alle dahingegeben hat, wie sollte Er uns nicht auch mit Ihm dies alles in Gnaden gewähren?« (Röm. 8:31,32).

Fleisch und Blut werden nicht unvergänglich werden

Die Gegenüberstellung des Gegenwärtigen und des Zukünftigen abschließend, macht Paulus mit Vers 50 ganz deutlich: »Dies aber sage ich mit Nachdruck, meine Brüder: Dem Fleisch und Blut kann das Königreich Gottes nicht zugelost werden, noch wird der Vergänglichkeit die Unvergänglichkeit zugelost!« Unser Auferstehungskörper, den wir in den kommenden Äonen im überhimmlischen Königreich tragen werden, besteht also nicht aus Fleisch und Blut und ist somit nicht vergänglich. Blut wird nicht mehr benötigt, denn Energie aus Nahrungsmitteln muss nicht mehr zugeführt und Stoffwechselprodukte, wie sie bei einem ständigen Energieabbau entstehen, müssen nicht mehr abgeführt werden. Gott wird uns durch Seinen Geist alle Energie zuführen.

Auch Jesu Christi Körper, den Er zwischen Seiner Auferstehung und Seiner Himmelfahrt hatte, war ohne Blut; Er hatte es ja für alle ausgegossen. Sein Körper bestand aus Fleisch und Gebein (Luk.24:39). Viel größer noch aber ist die Herrlichkeit Seines gegenwärtigen Körpers, mit dem Er nur Saulus erschienen ist. Unser zukünftiger Körper wird Seinem überhimmlischen gleichen.

Fleisch von Erdreich passt ebenfalls nicht in die überhimmlischen Regionen. Wir dürfen nun allerdings nicht meinen, dass wir körperlos sein würden. Wir werden einen geistlichen Körper haben; ein solcher hat eine Gestalt, eine Form, ein Aussehen und wird nicht nur vom Geist Gottes geführt, sondern völlig durchflutet, versorgt und geprägt.

Wie ist nun dies zu verstehen, dass der Vergänglichkeit nicht die Unvergänglichkeit zugelost wird? Das heißt, dass dem Vergänglichen, so wie es jetzt ist, keine Unvergänglichkeit verliehen wird; das Vergängliche soll nicht das Bleibende sein.

Es ist also eine Verwandlung nötig.

Das Geheimnis der Verwandlung

An dieser Stelle nun darf der Apostel Paulus eines der vielen nur ihm geoffenbarten Geheimnisse bekannt geben: »Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, in einem Nu, in einem Augenblick, beim letzten Posaunenstoß« (V.51+52). Dieses Geheimnis betrifft nur uns, die Glieder des Körpers Christi. Es

hat mit den Auferstehungen Israels, der ersten zum Leben und der zweiten zum Gericht, nichts zu tun (Joh.5:29), denn wir haben eine frühere Erwartung als Israel (Eph.1:12). Nicht erst nach der siebenjährigen Endzeit, sondern schon vor ihr werden wir auferstehen. Doch werden wir ja nicht alle entschlafen und somit auch nicht alle auferweckt werden, denn eine Anzahl Gläubiger wird am Tag Christi noch leben und bedarf mithin keiner Auferweckung. Wir wissen dies auch aus 1.Thessalonicher 4:15-17: »Wir Lebenden, die wir bis zur Anwesenheit des Herrn übrigbleiben, werden die Entschlafenen keinesfalls überholen; denn der Herr Selbst wird mit dem Befehlsruf, mit der Stimme des Botenfürsten und mit der Posaune Gottes vom Himmel herabsteigen, und die Toten in Christus werden zuerst auferstehen. Darauf werden wir Lebenden, die wir übrigbleiben, zugleich mit ihnen zusammen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft und werden so allezeit mit dem Herrn zusammen sein.«

Es war im Übrigen deshalb notwendig klarzustellen, dass die Lebenden die Entschlafenen nicht überholen, weil bislang aus dem Buch Daniel bekannt war, dass die Toten erst 75 Tage nach der Wiederkunft Jesu Christi auferweckt werden. Aus Kapitel 12:12,13 dieses Buches geht hervor, dass die Gläubigen aus Israel am Ende der Tage, nämlich nach 1335 Tagen, gerechnet von der Mitte des letzten Jahrsiebeners an, auferweckt werden.

Um auf das Paulus enthüllte Geheimnis zurückzukommen: Es besagt, dass wir alle verwandelt werden, die entschlafenen und die an jenem Tag noch lebenden Gläubigen in Christus Jesus. Die Verwandlung ist das Geheimnis, nicht die Auferweckung. Die Auferweckung gehört schon lange zu den Grundelementen des Glaubens; dann ist mit dem ersten Thessalonicherbrief für uns die Entrückung in die Luft hinzugekommen; jetzt aber erst wissen wir, dass die Verwandlung uns den unvergänglichen, überhimmlischen, geistlichen Körper verschafft, geeignet für die überhimmlischen Regionen. Für die in Christus Entschlafenen ist die Auferstehung zugleich die Verwandlung.

In Christus werden wir in diesem überwältigenden, unauslotbaren Maß verherrlicht! Lobpreis, Dank und Verherrlichung sei Ihm dafür, dem Herrn der Herrlichkeit, und Seinem Gott und Vater, dem Vater der Herrlichkeit!

Beim letzten Posaunenstoß

Unsere Verwandlung geschieht in einem Nu, auf Griechisch en atomō, also in einer unteilbaren Zeiteinheit, in einem Augenblick, beim letzten Posaunenstoß. Gemäß der Wirkungskraft, die Ihn befähigt, auch Sich das All unterzuordnen, wird unser Herr Jesus Christus, unser Retter, den wir aus den Himmeln erwarten, den Körper unserer Erniedrigung umwandeln und dem Körper Seiner Herrlichkeit gleichgestalten (Phil.3:21).

Aus 1.Thessalonicher 4:16 wissen wir, dass unser Herr mit der Posaune Gottes vom Himmel herabsteigt. In Vers 52 unseres Schriftabschnitts erfahren wir dazu: »Denn Er wird posaunen, und die Toten werden auferweckt werden, unvergänglich, und wir werden verwandelt werden.« Die Posaune darf mit dem aus einem Widderhorn hergestellten Schofar verglichen werden, mit dem man im alten Israel vor Gefahren warnte, militärische Signale gab und bestimmte Festtage, aber auch die Thronbesteigung eines Königs ankündigte. Die Posaune, die unser Herr von Gott bekommt und in die Er bläst, ist nicht zu verwechseln mit den sieben Posaunen, die den sieben Gerichtsboten gegeben werden, um die Gerichte einzuleiten, bei de-

nen jeweils ein Drittel bestimmter Dinge zerstört werden (Off.8:2 u.a.), auch nicht mit der Posaune des siebten Boten, mit der Christi Königsherrschaft über die Welt angekündigt wird (Off.11:15). Unser Herr Selbst wird posaunen, und zwar um eine der herrlichsten Handlungen durchzuführen, nämlich die Seinen lebendig zu machen, Sich gleichzugestalten und zu Sich in die Himmel zu führen, um sie allezeit um Sich zu haben als Seine vollendete Körperschaft und Sein Dienstorgan für die kommenden Äonen, mit den Worten von Epheser 1:23 gesagt: als »die Vervollständigung dessen, der das All in allem vervollständigt.«

Ein heilsgeschichtliches Muss

Paulus rundet seine Aussage mit Vers 53 ab: »Denn dieses Vergängliche muss Unvergänglichkeit anziehen, und dieses Sterbliche muss Unsterblichkeit anziehen.« Dies ist ein heilsgeschichtliches Muss, denn Christus ist das Leben und kann somit nicht anders handeln als uns Leben zu geben wie auch bald darauf Israel und beim Abschluss der Äonen in der Vollendung den Nichtauserwählten.

Christus triumphiert

Zusammen mit Christus triumphierend darf der Apostel Paulus nun schreiben und dürfen wir mitsprechen: »Wenn aber dieses Vergängliche Unvergänglichkeit anzieht und dieses Sterbliche Unsterblichkeit anzieht, dann wird sich das Wort erfüllen, das geschrieben steht: Verschlungen wurde der Tod im Sieg! Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?« (V.54+55).

Das Wort, das bereits geschrieben stand, lautet: »Er verschlingt den Tod für dauernd« (Jes.25:8); »Wo sind, o Tod, deine Dornen? Wo ist, o Scheol, dein Stachel?« (Hos.13:14). Der Scheol ist das Ungewahrte, das Unwahrnehmbare, frei übertragen mit Totenreich. Paulus gebraucht hier das Wort Sheol in apostolischer Vollmacht nicht mehr, sondern spricht nur noch vom Tod, um den letzten Äon, den letzten Zeitraum vor der Vollendung einzubeziehen, in welchem es das Ungewahrte nicht mehr gibt (Off.20:14).

Der Tod wird verschlungen sein, man sieht nichts mehr von ihm, wie alles Verspeiste unsichtbar ist; am Tag Christi, am Tag unserer Entrückung sehen wir nur noch den Sieg, das Leben. Es ist der Sieg Christi, an dem wir teilhaben. Aus Liebe hat Er Sich Selbst für uns als Darbringung und Opfer für Gott dahingegeben, so den Sieg über Sünde und Tod erringend. Diesen Sieg drückt unser Herr Jesus Christus Johannes auf Patmos gegenüber so aus: »Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige: auch Ich war tot, und siehe, lebendig bin Ich für die Äonen der Äonen. Ich habe die Schlüssel des Todes und des Ungewahrten« (Off.1:18). Wer die Schlüssel hat, kann die Gefangenen befreien.

Wie weitreichend und umfassend die Aussage über das Verschlungenwerden des Todes auch immer ist, es geht in diesem Abschnitt des ersten Korintherbriefs um uns, die Glieder des Körpers Christi. Wir erfahren, was am Tage unserer Verwandlung geschieht. Der Tod wird für uns abgetan sein, und wir treten das äonische Leben an, in Christus Jesus, unserem Herrn, dem Sieger. Wir dürfen uns sogar danach sehnen, zu den in 2.Korinther 5:4 Angesprochenen zu gehören, deren Wunsch, nicht erst ausgezogen, sondern in dieser Lebenszeit von der Un-

sterblichkeit überzogen zu werden, erfüllt wird, damit das Sterbende vom Leben verschlungen werde.

»Tod, wo ist dein Sieg?« Der Tod, dieser Feind, wird für uns am Tag Christi abgetan, denn der Sieger und Retter Christus Jesus hebt den Tod auf und bringt dafür Leben und Unvergänglichkeit ans Licht, und zwar durch das Evangelium, für das Paulus als Herold, Apostel und Lehrer der Nationen eingesetzt wurde (2.Tim.1:10,11). Nur durch das Evangelium des Apostels Paulus wissen wir von den Einzelheiten und Besonderheiten unserer Auferstehung, insbesondere von unserer Verwandlung, und freuen uns darauf in Erwartung unseres Herrn. Er Selbst ist unsere Erwartung (1.Tim.1:1). Mögen wir sehnsüchtig auf Ihn harren, denn alle, die Sein Erscheinen wirklich lieben, sind nicht nur hier schon darin gesegnet, sondern ihnen ist als weiterer Segen der Siegeskranz der Gerechtigkeit aufbewahrt (2.Tim.4:8). Wer aus der Gerechtigkeit aus Glauben lebt und die ihr zugrunde liegende Gnade erkannt hat, wird des Herrn Erscheinen lieben.

»Tod, wo ist dein Stachel?«

Was ist der Stachel des Todes? Wir ziehen Vers 56 heran: »Der Stachel des Todes ist aber die Sünde, und die Kraft der Sünde liegt im Gesetz.« Buchstäblich handelt es sich bei einem Stachel um den mit einer Metallspitze bewehrten Stecken eines Viehtreibers. Es ist hart für ein Tier, gegen den Stachel auszuschlagen. Der Stachel verleiht also Macht. Die Macht des Todes beruht auf der Sünde, und zwar Adams. Durch seine Sünde kam der Tod in das Menschengeschlecht (Röm.5:12). Wir sterben, weil Adam gesündigt hatte. Durch diese Sünde hat der Tod die Macht über die Menschen. Doch angesichts unserer Lebendigmachung kann man nun frohlockend fragen: Tod, wo ist dein Stachel?, Tod, wo ist nun die Sünde, die du wider uns vorbringen konntest?

Die Kraft der Sünde liegt im Gesetz. Das Gesetz, oder besser die Übertretung des Gesetzes, liefert der Sünde das Gewicht, sodass der Tod sie machtvoll und zu Recht ins Feld führen kann. Der Begriff Gesetz kann nicht auf das Gesetz des Mose beschränkt werden, sondern muss jede Anweisung Gottes umfassen, so auch das Gebot Jenes Elohims an Adam, nicht von dem bestimmten Baum zu essen, denn Sünde wird nicht angerechnet, wenn kein Gesetz da ist, dennoch aber herrschte der Tod von Adam bis auf Mose auch über die, die nicht in der gleichen Übertretung wie Adam gesündigt hatten (Röm.5:13,14).

Gott aber sei Dank!

Was bleibt Paulus noch zu sagen? »Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt, durch unseren Herrn Jesus Christus!« (V.57). Durch unseren Herrn Jesus Christus, den Mittler zwischen Gott und Menschen, durch den, der für uns eintrat, haben wir allezeit im Geist Zutritt zum Vater und können wir Ihm in Dankbarkeit huldigen. Voller Freude über den Sieg dürfen wir überfließen in Dank Ihm gegenüber. Auferweckung, Verwandlung, Unvergänglichkeit, Unsterblichkeit, Leben, Herrlichkeit, Kraft, geistlicher Körper, überhimmlischer Körper - welche einen Sieg verkünden diese Worte, welche Segnungen hat unser Gott und Vater uns doch bereitet! Anbetung und Verherrlichung sei Ihm im Namen unseres Herrn Jesus Christus!

Aufgrund dieser Verheißungen können wir im Übrigen in all unseren Beschwerden überlegene Sieger sein - fest stehen und nicht schwanken -, und zwar durch den, der uns liebt und von dessen Liebe uns gar nichts und gar niemand scheiden kann (Röm.8:37).

Unsere Mühe ist nicht vergeblich

Noch etwas aber hat der Apostel zu sagen. Was folgt denn aus all den triumphalen Tatsachen? Er sagt es in Vers 58: »Daher, meine geliebten Brüder, werdet beständig, unverrückbar, im Werk des Herrn allezeit überfließend; wisst ihr doch, dass eure Mühe im Herrn nicht vergeblich ist.« »Daher«, weil die Toten auferweckt werden, ist die Heroldsbotschaft nicht inhaltslos und unser Glaube nicht nichtig. »Daher«, weil Christus auferstanden ist und lebt, ist es nicht sinnlos, sich im Werk des Herrn einzusetzen, ja sich aufbrauchen zu lassen (2.Kor.12:15), sogar vieles zu erdulden (2.Tim.2:10).

Mögen wir mithin beständig werden, fest im Glauben, im Wandel und im Dienst, und uns durch Stetigkeit, Ausdauer und Geduld auszeichnen. Mögen wir zudem unverrückbar werden, nicht wankelmütig sein und uns nicht entmutigen lassen. Lassen wir uns auch nicht aus dem Zentrum herauslocken, auf das droben zu sinnen, auf das, was Christi Sache ist. Wir müssen auch auf dem Glaubensgut des Apostels Paulus beharren und dürfen uns nicht von dem Erwartungsgut seines Evangeliums, der Allaussöhnung, fortbewegen lassen (Kol.1:23).

Im Werk des Herrn allezeit überfließen sollen wir angesichts des herrlichen Sieges, den Gott uns gibt. Dazu ist es erforderlich, sich Gott bereitzustellen und unsere Glieder für Gott als Werkzeuge der Gerechtigkeit (Röm.6:13). Wer seinen Körper Gott als ein lebendiges, heiliges und Gott wohlgefälliges Opfer bereitstellt und sich nicht auf diesen Äon einstellt, sondern sich durch die geistliche Erneuerung seines Denksinns umgestalten lässt, ist in der Lage zu prüfen, was der gute, wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes im Dienst des Herrn im Einzelfall ist (Röm.12:1,2).

Bei alledem wissen wir, dass unsere Mühe im Herrn nicht vergeblich ist. Nein, keineswegs, denn das Wort Gottes kommt nicht leer zurück, sondern richtet aus, wozu Er es gesandt hat (Jes.55:11). Was unsere Aufgabe auch ist, ob wir das Evangelium verkündigen oder lehren, zusprechen oder ermahnen, Kranke besuchen oder Fürbitte tun, Versammlungen vorstehen oder Geld geben oder auf manche andere Weise unsere Rettung auswirken und Gottes uns in Herz gegebene Liebe wirksam werden lassen - es ist nicht vergeblich, sondern wird reiche Frucht bringen, sei es dass Auserwählte herausgerufen oder die Berufenen auferbaut werden, es ihnen also zum Wachstum hinein in Christus, unser Haupt, dient und sie an das Werk des Dienstes angepasst werden, der in der gegenwärtigen Heilsverwaltung der überströmenden Gnade zu tun ist - grundlegend ist da der Dienst der Versöhnung -; es wird viele erschlaffte Hände und gelähmte Knie wieder aufrichten (Heb.12:12).

Und wenn es uns dennoch scheint, dass unsere Anstrengung vergeblich war, weil niemand darauf achtete, so macht unser Gott Sich auch dieses dienlich, indem Er die Eigensinnigen etwa durch eine spätere Umsinnung zur Erkenntnis Seiner Geduld führt. Unser Gott und Vater weiß Sich über allem zu verherrlichen.

»Daher, meine geliebten Brüder (und Schwestern), werdet beständig, unverrückbar, im Werk des Herrn allezeit überfließend; wisst ihr doch, dass eure Mühe im Herrn nicht vergeb-

lich ist.« Wohlgermerkt, eure Mühe im Herrn, nicht die nach der Überlieferung der Menschen, nicht die neben der Schrift, sondern die unserer Heilsverwaltung angemessene, dem Evangelium des Paulus gemäße und mithin vom Geist Gottes geleitete Mühe ist nicht vergeblich. Was in Auswirkung unserer Rettung im Gehorsam und in der Treue geschieht, ist wirksam. Was in der Liebe geschieht, bringt Frucht. Mögen wir darum als geliebte Kinder Nachahmer Gottes werden und in Liebe wandeln, so wie auch Christus uns liebt und Sich Selbst für uns als Darbringung und Opfer für Gott dahingegeben hat, zu einem duftenden Wohlgeruch (Eph. 5:1,2)!

Alles soll bei euch in Liebe geschehen! -Abschließende Mitteilungen, Zusprüche und Grüße- (1.Kor. 16)

Zum Schluss seines Briefes an die Korinther trifft der Apostel Paulus verschiedene Anordnungen, gibt Reisepläne bekannt, spricht mit Nachdruck zu und richtet Grüße aus.

Die Kollekte

Zuerst sagt er ein kurzes Wort zu der Kollekte für die verarmte Gemeinde in Jerusalem: »Was nun die Kollekte für die Heiligen betrifft, so haltet auch ihr es ebenso, wie ich es für die herausgerufenen Gemeinden Galatiens angeordnet habe: Jeweils an einem der Sabbattage lege jeder von euch für sich das zurück, worin es ihm gutgegangen sein mochte, und hebe es auf, damit die Kollekten nicht erst dann, wenn ich komme, vorgenommen werden« (Verse 1+2). Etwa fünf Jahre vorher schon, also um das Jahr 49 n. Chr., hatte Paulus den Galatern mitgeteilt, dass die Angesehenen in Jerusalem, Jakobus, Kephas und Johannes, ihm nahegelegt hatten, der Armen dort zu gedenken, und er sich beflleißige, gerade dies zu tun (Gal.2:10). Ihre Armut stand wohl im Zusammenhang mit der Hungersnot, die unter Kaiser Claudius (41-54 n.Chr.) über die ganze bekannte Erde kam (Ap.11:28), zeigt aber deutlich, dass das Königreich Israels, statt mit vermehrten Segnungen näherzukommen, unter nachlassenden Segnungen in weite Ferne rückte.

Die Anordnung des Apostels ist eine Wohltat und entspricht der Liebe Gottes zu den Gläubigen: Es ist weder von einem Gesetz noch sonst einem ähnlichen Muss die Rede, auch nicht von einem Prozentsatz des Einkommens, sondern sie sollen von dem zurücklegen, worin es ihnen gutgegangen ist; sie sollen aus dem wirtschaftlichen Segen, den Gott ihnen gegeben hat, geben und ihn mit denen, die Mangel leiden, teilen, bewegt allein von der Gnade Gottes und Seiner in unseren Herzen ausgegossenen Liebe.

In Römer 15:26,27 vermerkt Paulus dazu: »Mazedonien und Achaja haben es gutgeheißen, eine Beisteuer für die Armen unter den Heiligen in Jerusalem zu geben. Sie hießen dies gut, weil sie ja deren Schuldner sind; denn wenn die Nationen an deren geistlichen Gütern teilnehmen, so sind sie auch verpflichtet, eine Beisteuer zu den fleischlichen zu leisten.« Dies

entsprach der damaligen heilsgeschichtlichen Verwaltung. Aber auch wir lernen daraus, dass wir bei aller Freiheit doch verpflichtet sind, in einem gegebenen Fall konkret zu handeln. Eine Beisteuer nennt Paulus die Gabe. Das griechische Wort dafür bedeutet im Grunde »Gemeinschaft«. Die Gemeinschaft der Heiligen verpflichtet zum Beistand. Das Band der Vollkommenheit ist die Liebe (Kol.3:14). Diese aber verbindet nicht nur, sondern bindet uns auch in unseren Überlegungen und Handlungen. Möge nur die Liebe uns in Fragen der Beisteuer binden.

Die Formulierungen, dass man »jeweils an einem der Sabbattage« etwas zurücklegen soll, weist darauf hin, dass die in 3.Mose 23:15,16 festgelegte Reihe von sieben Sabbaten zwischen Passah und Pfingsten bevorstand (vgl.Ap.20:7).

Paulus schreibt weiter: »Wenn ich dann angekommen bin, werde ich die von euch als bewährt Erachteten mit Briefen nach Jerusalem senden, damit diese eure Gunsterweisung überbringen. Falls es aber der Mühe wert ist, dass auch ich hingehe, sollen sie mit mir reisen« (Verse 3+4). Bei der Abfassung des ersten Korintherbriefs im Jahr 54 war noch nicht entschieden, ob er Brüder mit Empfehlungsschreiben senden oder selbst reisen wird. Falls er es aber für wichtig halten sollte, werde er reisen. Zwei Jahre später, als er an die Römer schrieb, konnte er klar sagen: »Zunächst gehe ich nun nach Jerusalem, um den Heiligen zu dienen« (Röm.15:25). Die gemeinsame Reise fand sodann im Jahr 56 statt (Ap.21). Was sie überbrachten, bezeichnet Paulus wörtlich als Gnade, die aber hier nicht im engen Sinn zu verstehen ist, sondern als Gunsterweisung und Wohltat, als Erweis der Liebe zu den Geschwistern.

Reisepläne

Wir lesen in den Versen 5 bis 9: »Ich werde aber zu euch kommen, wenn ich durch Mazedonien gezogen bin; denn ich komme über Mazedonien. Trifft es sich dann, so werde ich bei euch bleiben oder auch überwintern, damit ihr mir das Geleit geben könnt, wohin ich auch immer weiterreisen sollte. Denn ich will euch jetzt nicht nur auf der Durchreise sehen; erwarte ich doch, einige Zeit bei euch zu bleiben, wenn es der Herr gestattet. Ich werde aber bis Pfingsten hier in Ephesus bleiben; denn eine große und wirksame Tür hat sich mir aufgetan, doch es gibt viele Widerstrebende.« Paulus macht sich Gedanken über seine weiteren Arbeitsgebiete. Zunächst aber will er in Ephesus bleiben, denn der Herr hatte ihm eine Tür aufgetan, große und wirksame Möglichkeiten zur Verkündigung des Wortes. In Apostelgeschichte 19 berichtet Lukas, dass der Name des Herrn in Ephesus hoch erhoben wurde und des Herrn Wort nach der Verbrennung der Zauberbücher gewaltig wuchs und sich als stark erwies (Verse 17-20). - Möge unser Herr Jesus Christus auch uns offene Türen geben, Zugang zu Menschen und mancherlei Gelegenheiten, Ihn zu verkündigen und wie auch immer zu verherrlichen.

Des Paulus Reisepläne stehen unter dem köstlichen Vorbehalt: »... wenn es der Herr gestattet«, denn nicht des Paulus Gedanken sollen verwirklicht werden, sondern die Absichten des Herrn; nur Er hat den Überblick, nur Sein Ratschluss ist weise. Ein Sklave Christi Jesu sucht die Winke des Herrn zu erkennen.

In Vers 9 schreibt Paulus: »... doch es gibt viele Widerstrebende.« Drei Monate hatte Paulus freimütig in der Synagoge geredet. Dann verhärteten sich einige, waren widerspenstig und redeten Übles über den Weg Gottes, sodass Paulus die Gläubigen für die täglichen Unterredungen in der Schule des Tyrannus absonderte (Ap.19:8,9). Später kam es dann am Ende seines

zweijährigen Aufenthalts in Ephesus zum Aufruhr der Silberschmiede (Ap.19:23-41). Unmittelbar danach reiste Paulus ab und kam über Mazedonien für drei Monate nach Griechenland und mithin auch in die Hauptstadt dieser römischen Provinz, Korinth. In Mazedonien verfasste er im Jahr 55 den zweiten Korintherbrief und in Korinth im Jahr 56 den Römerbrief. Dann richtete Paulus seinen Sinn fest darauf, nach Jerusalem und danach nach Rom zu gelangen (Ap.19:21; 20:22).

Fürsprache für Timotheus

Mit den Versen 10 und 11 legt Paulus den Korinthern ans Herz: »Wenn aber Timotheus kommt, so gebt Obacht, dass er furchtlos bei euch weilen kann; arbeitet er doch am Werk des Herrn wie auch ich. Keiner sollte ihn daher für nicht zuständig halten. Sendet ihn dann in Frieden weiter, damit er zu mir komme; denn ich warte auf ihn samt den Brüdern.« Paulus hatte Timotheus nach Korinth vorausgesandt (Ap.19:22; 20:4). Timotheus soll einen wichtigen Dienst unter den dortigen Gläubigen tun, sie nämlich in der Nachahmung des Apostels Paulus fördern und sie auf diese Weise aufbauen, wie wir aus Kapitel 4:16,17 wissen: »Ich spreche euch zu: Werdet meine Nachahmer! Deshalb sende ich Timotheus zu euch, der mein im Herrn geliebtes und treues Kind ist; er wird euch an meine Wege in Christus Jesus erinnern, so wie ich sie überall in jeder herausgerufenen Gemeinde lehre.« Paulus ist für die gegenwärtige Heilsverwaltung nicht nur unser Lehrer, sondern auch das Vorbild für unseren Wandel und Dienst, denn was er lehrte, das lebte er auch. Wie dankbar dürfen wir auch heutzutage sein für jeden »Timotheus«, den unser Herr Jesus Christus zu uns sendet und der uns durch das Evangelium des Apostels Paulus aufbaut!

Wieso sollte Timotheus Furcht vor den Korinthern haben? Die Selbstüberschätzung nicht weniger Heiliger, Hader, Eifersucht, Parteinahme und Spaltungen in der Gemeinde können dem jungen Mann durchaus Furcht einflößen. »Niemand verachte deine Jugend«, schreibt Paulus bei anderer Gelegenheit (1.Tim.4:12). Doch Timotheus arbeitet am Werk des Herrn wie auch Paulus, er ist Evangelist, Hirte und Lehrer sowie leidensbereit (1.Tim.4:13; 2.Tim.4:5); er ist kompetent.

Apollos betreffend

»Was aber den Bruder Apollos betrifft, so habe ich ihm vielfach zugesprochen, dass er sich mit den Brüdern zu euch begeben. Doch es war durchaus kein Wille ersichtlich, dass er nun käme. Er wird aber kommen, wenn sich ihm eine Gelegenheit bieten sollte« (Vers 12). Wenn auch zwischen Paulus und Apollos, diesem gelehrten Juden alexandrinischer Herkunft (Ap.18:24), sonst Eintracht bestand, so doch nicht in der Beurteilung, wann es für ihn angebracht sei, nach Korinth zu reisen. Apollos sträubte sich vermutlich deshalb, weil eine Partei in Korinth ihn zum Favoriten erkoren hatte und andere Lehrer abqualifizierte (Kap.1:12; 3:4; 4:6). Eine solche fleischliche Gesinnung lag Apollos fern; er mochte aber wohl nicht in den Strudel hineingezogen werden. Apollos werde aber nach Korinth gehen, wenn auch er findet, dass es wohlgelegen ist. In welchem Grade dies unbotmäßig war oder inwieweit Paulus andererseits diese Haltung schließlich doch akzeptierte, sei dahingestellt.

Der abschließende Aufruf

Wir kommen zum abschließenden, wesentliche Punkte eines Gott verherrlichenden Wandels prägnant vor Augen führenden Aufruf des Apostels in den Versen 13 und 14: »Wachet! Steht fest im Glauben! Seid mannhaft! Seid standhaft! Alles soll bei euch in Liebe geschehen!«

»Wachet!«

Da Paulus seine Ermahnung zur Wachsamkeit nicht auf einen bestimmten Punkt bezieht, dürfen wir ihn in umfassender Weise verstehen und sagen: Habt Acht auf euch selbst und die Lehre, damit die Wahrheit des Wortes nicht verdreht wird, sondern dass das Evangelium getreu gelehrt und des Herrn Wille ebenso gewissenhaft ausgeführt wird (vgl. 1.Tim.4:16). Wir wissen ja, dass, wie Paulus in Apostelgeschichte 20:31 sagt, immer Männer aufstehen werden, die verdrehte Dinge reden. Und schließlich verbreitet der Satan seit eh und je viele Irrtümer mit großer List. Zum Wachen gehört auch, uns davor zu hüten, dass man uns durch Philosophie und leere Verführungen gemäß der Überlieferung der Menschen und den Grundregeln der Welt beraubt von Christus wegführt (Kol.2:8). Obacht sollen wir geben, wie wir genau wandeln, nicht als Unweise, sondern als Weise, indem wir jede Gelegenheit auskaufen in diesen bösen Tagen (Eph.5:15,16). Auch im Gebet sollen wir wachen und anhalten und um offene Türen zur Verkündigung des Geheimnisses des Christus - dies ist, dass alle in Ihm ihr Haupt finden werden - bitten (Kol.4:2,3).

Wie groß ist doch die Gnade, in der wir stehen und die sich gerade auch darin ausdrückt, dass die Frage, ob wir wachen oder schlummern, nicht über unsere Rettung entscheidet. Ein Israelit, der nicht wacht, wenn der Herr kommt, der nicht mit allen Sinnen auf den Herrn und Seinen Willen ausgerichtet ist, wird nicht gerettet werden (Mat.24:40-25:30). Wir, die Glieder des Körpers Christi, gerechtfertigt allein durch Glauben und nicht wie Israel durch Glauben und eine Umsinnung, die durch gute Werke zu bestätigen ist (2.Pet.1:10), sind allein in der Gnade zur Rettung gesetzt; ob wir wachen oder schlummern, wir werden mit Christus leben (1.Thess.5:9,10).

»Steht fest im Glauben!«

Wie steht man fest im Glauben? Wiederum nur durch Glauben, indem wir nämlich schlicht und treu Gott alles glauben, alle unsere Gedanken Seinem Wort unterordnend. Wer fest im Glauben steht, hat völlige Gewissheit über alle geistlichen Segnungen in Christus Jesus, Frieden über allen Wegen Gottes, Zuversicht und Freude und lässt sich im Dienst des Herrn nicht entmutigen. Unsicher, wankelmütig und im Wirken nicht stetig sind dagegen die Geschwister, die über das hinaus sinnen, was geschrieben steht und mithin schlussfolgern, eigene Gedankengebäude entwickeln und Sonderlehren verbreiten.

Wer den Langschild des Glaubens aufgenommen hat, kann alle glühenden Pfeile des Bösen löschen; wer Gottes Worten vertraut (Voraussetzung ist, dass man sie kennt), steht fest. Darum lasst euch das Wort Gottes reichlich innewohnen und nicht spärlich!

»Seid mannhaft!«

Mannhaft sollen wir sein und das Stadium der Kindheit hinter uns lassen. Wie ein erwachsener Mann, wie ein gereifter Mann sollen wir Gläubige uns verhalten. In 1.Korinther 14:20 schreibt Paulus: »Brüder, werdet nicht wie kleine Kinder in eurem Sinnen und Denken. Im Üblen solltet ihr wohl unmündig sein, aber im Sinnen und Denken gereift werden!« Es ist insbesondere der Dienst der Evangelisten, Hirten und Lehrer, die Heiligen aufzuerbauen, bis sie alle zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen, zum gereiften Mann, zum Maß des Vollwuchses der Vervollständigung des Christus, damit sie nicht mehr Unmündige seien (Eph.4:11-14). Aber auch ein jeder unter uns ist aufgerufen, zum Wachstum aller beizutragen durch Belehrung, Ermahnung und Zuspruch (Eph.4:16; Kol.3:16; 1.Thess.5:11).

»Seid standhaft!«

Standhaft sollen wir sein, kraftvollen Halt sollen wir haben. Das hängt mit dem festen Stehen im Glauben zusammen, es geht aber mehr um das Standhalten gegenüber Angriffen. Wer fest steht, wird leichter standhalten können, und wer den Kriegslisten des Widerwärtigen widerstanden hat, steht im Ergebnis wiederum fest. Dies erinnert uns an Psalm 31:25: »Seid standhaft, und Er wird euer Herz festigen, alle, die ihr auf Jene wartet!« Mögen wir uns entschließen, standhaft sein zu wollen und auch darum beten, wie Paulus es in Epheser 3:16 tut, dass unser Gott und Vater es uns gebe - dem Reichtum Seiner Herrlichkeit entsprechend - durch Seinen Geist in Kraft standhaft zu werden am inneren Menschen. Standhaftigkeit ist mit Kraft verbunden. Kraftvoll ist, wer die gesamte Waffenrüstung Gottes angelegt hat, also seine Lenden mit dem Wort der Wahrheit umgürtet und den Panzer der Gerechtigkeit angezogen hat, auch bereit ist, das Evangelium des Friedens und der Versöhnung in Wort und Verhalten zu verkündigen, und den Langschild des Glaubens aufgenommen hat (Eph.6:10-17).

Unverrückbar sollen wir sein (1.Kor.15:58) und uns nicht fortbewegen lassen von dem Evangelium des Apostels Paulus.

»Alles soll bei euch in Liebe geschehen!«

Daran kann es keinen Zweifel geben, und doch - wie nötig ist es, dies unter den Heiligen zu sagen! Denn nicht ohne Anlass schrieb bereits Paulus an die Galater: »Wenn ihr aber einander beißt und fresset, so hütet euch, dass ihr nicht voneinander verzehrt werdet!« (5:15).

Wer es nicht fertig bringt, den Bruder und die Schwester zu lieben, erinnere sich daran, dass er die Liebe nicht aus sich selbst hervorbringen kann, sondern sie Gottes Gabe ist, denn als uns der Glaube in Gnaden gewährt wurde (Phil.1:29), goss Gott Seine Liebe in unseren Herzen aus (Röm.5:5). Da unser Wirken stets nur das Auswirken dessen ist, was Gott in uns bewirkt, lasst uns den Herrn bitten, dass Er unsere Herzen auf die Liebe Gottes und auf das Erdulden des Christus ausrichte (2.Thess.3:5). Dann wird Wirklichkeit, dass wir allezeit auf das Beste des anderen bedacht sind.

Die Liebe ist eine der drei Gnadengaben, die alle Gläubigen haben (1.Kor.13:13). Mögen wir ihr nachjagen, unser ganzes Sinnen auf den selbstlosen Dienst am Nächsten ausrichten

(1.Kor.14:1), doch immer gebunden an das Evangelium für die gegenwärtige Heilsverwaltung und immer zur Verherrlichung Gottes.

Wenn wir einander durch die Liebe dienen, wird die Körperschaft des Christus erbaut. Eine vollkommene Gemeinschaft wird durch die Liebe, das Band der Vollkommenheit (Kol.3:14), erreicht.

Darum lasst uns, geliebte Brüder und Schwestern in Christus Jesus, als geliebte Kinder Gottes Seine Nachahmer werden und in Liebe wandeln, so wie auch Christus uns liebt und Sich Selbst für uns als Darbringung und Opfer für Gott dahingegeben hat, zu einem duftenden Wohlgeruch (Eph.5:1,2).

Unsere Unterordnung unter die sich Abmühenden

Nun kommt Paulus auf einen weiteren Punkt der Gemeinschaft zu sprechen, nämlich die Anerkennung der Mitarbeiter und die Unterordnung unter sie. Er schreibt in den Versen 15 und 16: »Ich spreche euch nun zu, meine Brüder: Ihr seid mit dem Hause des Stephanas und Fortunatus vertraut, das die Erstlingsfrucht in Achaja ist; beide haben sich selbst zum Dienst an den Heiligen verordnet. Ich spreche euch zu, dass auch ihr euch solchen unterordnet, wie auch jedem Mitarbeiter, der sich abmüht.« Stephanas und Fortunatus, die ersten, die in der Provinz Achaja zum Glauben kamen, haben sich selbst zum Dienst bereitgestellt. Es war ihr Entschluss, den Heiligen beständig zu dienen; bewirkt hat Gott ihn. Vom Geist Gottes geleitete Menschen entschließen sich zu Gott wohlgefälligem Tun. Solchen sollen wir uns unterordnen, also nicht nur die Ältesten doppelter Ehre würdig halten (1.Tim.5:17) und auch einander in der Frucht Christi unterordnen (Eph.5:21), sondern insbesondere jedem, der sich um die Gläubigen abmüht. Dies hatte Paulus schon den Thessalonichern gesagt: »Wir ersuchen euch aber, Brüder, auf die zu merken, die sich unter euch mühen, euch vorstehen im Herrn und euch ermahnen, und sie über alle Maßen in Liebe zu achten um ihres Werkes willen (1.Thess.5:12,13).

Paulus fährt fort: »Ich freue mich über die Anwesenheit des Stephanas, des Fortunatus und des Achaikus, weil diese den Mangel in eurem Dienst ausfüllen; beruhigen sie doch meinen Geist und den euren. Erkennt nun solche Mitarbeiter an!« (Verse 17+18). Was die Korinther an Paulus versäumen - diesen Mangel füllen diese drei Männer aus, die bei Paulus in Ephesus sind; sie geben Paulus Hoffnung im Hinblick auf die von mancherlei Hader gezeichnete Gemeinde in Korinth. Solche Brüder sollen sie anerkennen und in Ehren halten.

Was uns anbelangt: Lassen wir uns mit den Worten von Hebräer 6:10 ermutigen, den Heiligen zur Verherrlichung Gottes zu dienen: »Gott ist nicht ungerecht, dass Er eurer Arbeit und der Liebe etwa vergesse, die ihr für Seinen Namen dadurch erzeigt habt, dass ihr den Heiligen dientet und noch dient.«

Grüße

Ausdruck der Verbundenheit sind die abschließenden Grüße: »Es grüßen euch die herausgerufenen Gemeinden der Provinz Asien. Es grüßen euch vielmals im Herrn Aquila und Priska zusammen mit der herausgerufenen Gemeinde in ihrem Haus. Es grüßen euch alle Brüder. Grüßt einander mit heiligem Kuss!« (Verse 19+20). Auch die Gemeinden im Hinterland von

Ephesus lassen also grüßen, wozu zum Beispiel Kolossä in der Landschaft Phrygien gehörte. Es bestand übrigens ein reger Verkehr zwischen allen paulinischen Gemeinden, sodass man sich zwar zu einem begrenzten, aber doch guten Teil auch persönlich kannte. Wir haben ja gerade gelesen, dass die drei Korinther Stephanas, Fortunatus und Achaikus in Ephesus waren.

Aquila, ein Mitarbeiter des Paulus, ein Zeltmacher ebenso wie dieser, und seine Frau Priska - beide waren den Korinthern bekannt, weil sie einige Zeit dort gewohnt hatten (Ap.18:2,3) - grüßen und mit ihnen die herausgerufene Gemeinde in ihrem Haus. Eine Hausversammlung kann mithin eine Gemeinde sein. Es war damals üblich, sich in einem Wohnhaus zu treffen. Auch heute bilden die Geschwister eines Ortes oder Ortsteils - und sei ihre Zahl noch so gering, dass ein Wohnzimmer ausreicht - eine Gemeinde.

Des Weiteren haben auch alle anderen Brüder - wohl von anderen Gemeinden als der des Aquila - Paulus in der Verbundenheit des Geistes Grüße aufgetragen.

Mit heiligem Kuss grüßen sollen sich nun die Korinther untereinander. Der Brief des Paulus dürfte zu ihrem geistlichen Wachstum im gegenseitigen Annehmen und in gelebter Versöhnung beigetragen haben, sodass sie in der geschwisterlichen Freundschaft einander nun so herzlich zugetan sein konnten.

Des Paulus Gruß und Bannspruch

Es folgen der Gruß und der Bannspruch des Paulus: »Hier der Gruß mit meiner (des Paulus) Hand. Wenn jemand den Herrn Jesus Christus nicht liebhat, der sei in den Bann getan! Maran atha!« (Verse 21+22). Paulus hat den Brief diktiert und fügt seinen persönlichen Gruß mit der eigenen Hand hinzu.

Was Paulus geschrieben hat, ist ihm ernst. Wer seinen Brief nicht beachtet, hat den Herrn Jesus Christus nicht lieb. In der Gemeinschaft mit dem Sohn Gottes, Jesus Christus, zu stehen (1.Kor.1:9), schließt ein, gute Gemeinschaft mit den Geschwistern in Christus Jesus zu haben, die aber in Korinth durch Spaltungen und Eifersucht, Aufgeblasenheit, Duldung grösster Sünden, Rechtshändel untereinander und Rücksichtslosigkeit gegen die Geschwister sehr gestört war. Des Paulus Brief wird nun diejenigen, die den Herrn wirklich lieb haben, ändern; wer aber dem Herrn nicht wohlgefällig sein will, der sei in den Bann getan, der sei hiermit aus der Gemeinschaft ausgeschlossen. Was »in den Bann tun« bedeutet, finde ich in 2.Thessalonicher 3:14,15 klar beschrieben: »Wenn jemand unserem Wort in diesem Brief nicht gehorcht, so lasst es euch ein Zeichen sein, was diesen betrifft, keinen Umgang mit ihm zu haben, damit er beschämt werde; aber erachtet ihn nicht als einen Feind, sondern ermahnt ihn als Bruder.«

»Die Freundschaft dieser Welt bedeutet Feindschaft Gott gegenüber«, ist in Jakobus 4:4 zu lesen; auf Korinth übertragen: Das Festhalten am eigensüchtigen Wandel bedeutet Feindschaft gegen Gott. So bekräftigt der Apostel seinen Bannspruch, indem er ihn mit einer vertrauten Redewendung wiederholt: Maran atha, im Bann bis du!

Maran (aramäisch) heißt: im Bann; atha (chaldäisch): bist du. Je nach Auffassung, ob man es mit einem hebräischen, aramäischen oder syrischen Begriff zu tun hat, gibt es die unterschiedlichsten Übersetzungen; die bekannteste ist wohl: Unser Herr kommt. Das Kommen unseres Herrn aber lässt sich mit einem Bann überhaupt nicht in Verbindung bringen.

[Es übersetzen:

- die konkordante Übersetzung: maran: im Bann (aram.)
- atha: bist du (chald.)
- Langenberg: Unser Herr kommt (syr.)
- Rienecker: Herr, komm! (aram.)
- Menge/Güthling: Unser Herr kommt (aram.)
- Bauer/Aland: Unser Herr ist gekommen (aram.)
- marana tha: Unser Herr, komm!
- FHB: Der Lichtruftrifft ein (hebr.)

]

Gnade und Liebe

Paulus schließt den Brief mit den Worten: »Die Gnade des Herrn Jesus Christus sei mit euch! Meine Liebe ist mit euch allen in Christus Jesus. Amen!« (Verse 23+24). Wenn die Gnade alle völlig erfüllt, ja überwältigt, die Gnade, die sie aus der tiefsten Tiefe der Sünde und Gottesfeindschaft herausgerufen und sie gereinigt, gerechtfertigt und geheiligt hat, dann wird die Gemeinde zu Korinth im Innersten erneuert.

Und wenn sie die Liebe des Paulus erkennen, die er trotz ihrer geringen Liebe zu ihm ihnen gegenüber hat (2.Kor.12:15) - es ist die in Christus Jesus -, dann werden sie von dieser Liebe angesteckt und umgewandelt in das Bild Christi. Amen!

